Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge

Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1900

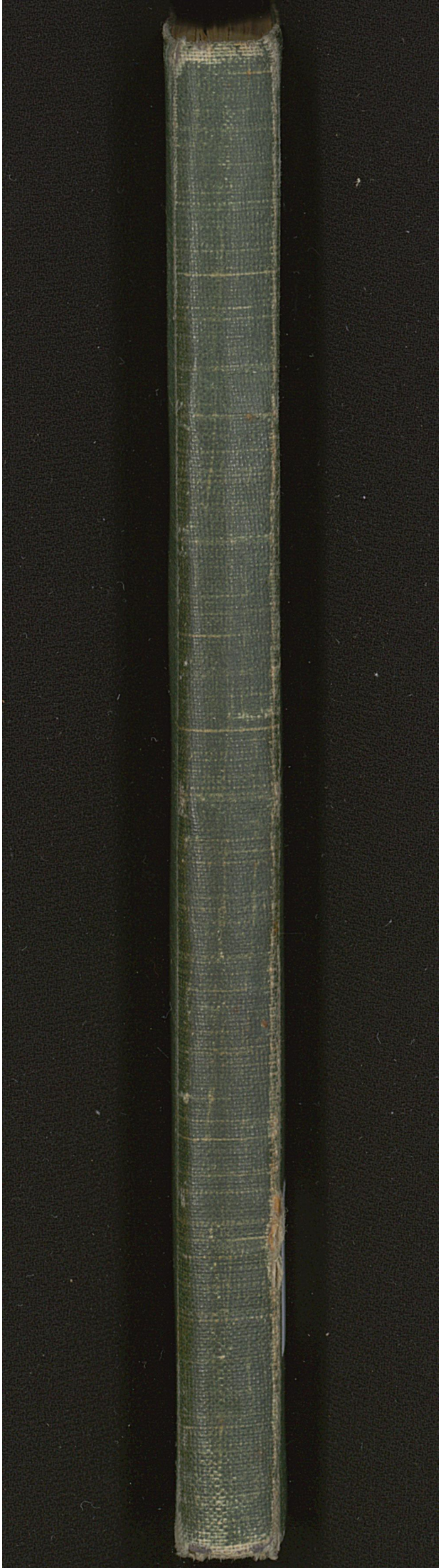
urn:nbn:de:gbv:45:1-18525

Visual Library

Oldenburger Spaziergänge u. Ausflüge.

14
7685

Landesbibliothek Oldenburg


Landesbibliothek Oldenburg

14-7685

LB Oldenburg <45>
223 793 82

J. W. ACQUISTAPACE
BUCH-KUNST-&
MUSIK.-HANDLUNG
VAREL

Landesbibliothek Oldenburg

Albert Fels.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Albert Fels

Oldenburger

Spaziergänge und Ausflüge.

Vierte neu bearbeitete Auflage.

— Mit 7 Kärtchen —

und einem Situationsplan der Oldenburgischen Eisenbahnen.

Oldenburg.
Druck und Verlag von Gerhard Stalling.
1900.

Landesbibliothek Oldenburg

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck, auch im Auszuge, wird gerichtlich verfolgt. —

Berichtigungen, inzwischen eintretende Veränderungen sowie Vorschläge zu Verbesserungen bittet man der Verlagshandlung behufs Berücksichtigung für die nächste Auflage mitteilen zu wollen.

LANDES-
BIBLIOTHEK
OLDENBURG

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Vorrede zur 2. Auflage.

„Für Leckermäuler wird hier nicht gekocht!“ pflegte vor Jahren der Präsident unseres Mittagstisches zu sagen, wenn einer der Gäste Auswahl oder Beschaffenheit der Speisen bemängelte: „für Leckermäuler wird hier nicht gekocht.“ Die Gäste lernten — und einige hatten es in der That nötig — sich zu bescheiden und ihre Ansprüche der Gelegenheit anzubequemen.

Man könnte das Sprüchlein auch denen zurufen, welche die Naturschönheiten unseres Ländchens aufsuchen und sich in ihren Erwartungen getäuscht finden. Es ist nun einmal nicht anders. Die Genüsse, welche unsere Heimat dem Naturfreunde bietet, sind weder großartig noch reich an Abwechselung. Alte strohgedeckte Bauernhäuser mit Eichenhöfen und prunklosen, wenn auch nicht ganz schmucklosen Gärten, breite Esche mit wallenden Rockenfeldern, eingefaßt von Dörfern und Einzelgehöften, von Hecken und Holzungen, endlich die Wälder selbst, die in buntem Gemisch von Eichen-, Buchen- und Nadelholzbeständen und oftmals von Wiesen unterbrochen über die Geest zerstreut liegen — das sind die bescheidenen Schönheiten die der Wanderer wieder und wieder erblickt, und in denen er den Lohn seiner Mühen finden muß. Selten ist es, daß eine besondere Würze diese Alltagskost reizender macht. Zwischenahn mit seinem auf der Fläche durch Segler und Dampfschiffchen, an den Ufern durch Wälder und schimmernde Häuser belebten See, der Hasbruch und der Bockhorner Urwald mit ihren Rieseneichen, Hude mit seinen Klosterruinen und seinem Park sind solche Festgerichte, die eben dieser besonderen Würze wegen den meisten Zuspruch finden.

Landesbibliothek Oldenburg

Und lägen noch Dorf und Esch und Wald und Wiese in stetem ununterbrochenen Nebeneinander! Aber in Wirklichkeit sind die anmutigeren Punkte Oasen in einer Wüste von Heide, Moor und Sand, und stundenlang muß oftmals der Wanderer im Schweiße seines Angesichts auf schlechten Wegen durch Öden und Unland pilgern, ehe er ein freundliches Dörfchen oder einen schattigen Wald erreicht.

Trotzdem hat auch unsere Landschaft treue Freunde und erwirbt sich deren von Jahr zu Jahr mehr. Vielleicht werden diese es nicht ungern sehen, wenn wir ihnen das trockene Wegeverzeichnis, das wir vor drei Jahren erscheinen ließen, nunmehr um einige Touren vermehrt und zugleich in etwas weniger magerer Form darbieten. Der eigentlichen Schilderung enthalten wir uns auch diesmal, aber wir deuten doch an, was man auf diesem oder jenem Ausfluge zu erwarten hat. Vereinzelte historische Notizen und hier und da eine Sage werden, wie wir hoffen, nicht unwillkommen sein.

Die Marsch ist wenig berücksichtigt. Ungeachtet oder wegen ihrer Fruchtbarkeit — wir lassen die Wahl — ist die Landschaft zu einförmig, um den bloßen Lustwandler zu häufigem Besuch einzuladen.

Das Ammerland und die Friesische Wede sind mehr zu empfehlen. Wir haben dort alle einzelnen Schönheitselemente unserer Gegend, und meist ziemlich nahe bei einander, also in häufigem Wechsel. An Höhen-Unterschieden fehlt es fast ganz, aber dafür ist die Wiese hier häufiger als in den übrigen Geestbezirken, und neben den Staatsforsten finden sich auch Bauernholzungen, die vor ersteren manchmal Vorzüge haben. Die Staatsforsten sind mit Ausnahme geringer Flächen forstmäßig bewirtschaftet und zeigen daher meist fest begrenzte Schläge bestimmter ungemischter Baumarten, während in den Holzungen der Bauern je nach der Einsicht der Besitzer zwar für Durchforstung, Abwässerung u. dgl. mehr oder weniger gut gesorgt, aber im übrigen die freiwillig entstandene Mischung der Bestände beibehalten und auch dem Unterholz Raum und Leben gegönnt ist. Im allgemeinen sind daher die Bauernholzungen die hübscheren. Doch ist es mit den Wegen in denselben manchmal schlecht bestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Delmenhorster Geest ist höher als die ammersche und hat durch die umschließenden Flüsse und mehrere auf ihr entspringende Flüßchen und Bäche Gelegenheit, diese höhere Lage dem Auge sichtbar zu machen. Namentlich an der oberen Hunte von Wildeshausen bis Sandhatten und an der Weserniederung von Bremen abwärts fällt die Geest ziemlich steil ab, indessen haben auch jene kleineren Gewässer, z. B. die Delme, die Welse, der Vielsteder Bach und der Rittrumer Bach sich Thäler ausgearbeitet, welche dem Boden eine wechselnde Höhenlage verleihen. Es giebt große und sehenswerte Staatsforsten, z. B. den Hasbruch, das Stenumer Holz, den Stühe, aber wenig Privatholzungen, wenn auch den Bauernhäusern der Schmuck wohlbesetzter Eichenhöfe keineswegs fehlt. Wiesen sind weniger vorhanden, aber auch weniger Moore. Während im Ammerlande erratische Blöcke kaum vorkommen, hat die alte Grafschaft Delmenhorst deren wie auch kleinere Steine ziemlich viel. Es ist mit dem Vorrat durch Chaussee- und andere Bauten stark aufgeräumt, doch blieb genug übrig, um dem Wanderer aufzufallen. Abgesehen von den Steinen, die auf den Heiden zerstreut liegen, erkennen wir den Steinreichtum noch an vielen Hofeinfriedigungen, deren Hauptbestandteil Granitblöcke bilden, an den auf Granitblöcken errichteten Schafkofen und nicht am wenigsten in den Steindenkmälern, deren sich noch manche, wenngleich in beschädigtem Zustande, erhalten haben.

Die münstersche Geest, zu der wir hier auch die Wildeshauser rechnen, ist noch höher, als die Delmenhorster, aber weniger wasserreich und läßt daher weniger Höhenunterschiede hervortreten. Ausnehmen müssen wir freilich die Gegend südlich von Vechta und namentlich das alte Amt Damme. Die Forsten sind nicht zahlreich, der Wechsel zwischen Eschen, Holzungen, Wiesen ist weniger häufig, die Heide gar zu sehr vorherrschend. Dagegen sind die Steindenkmäler mit Recht die berühmtesten unseres Ländchens und verdienen wohl, daß man wenigstens einzelne aufsucht.

Die eigentlichen Laubwälder kann man nur nach trockenem Wetter besuchen, da der lehmige Boden das Wasser nicht durchläßt, und die Warnung gilt noch mehr für die Bauernholzungen als für

Landesbibliothek Oldenburg

die Staatsforsten. In manchen Frühlingen ist der Raupenfraß in den Eichenwäldern so stark, daß der erste Laubwuchs fast bis auf das letzte Blatt vertilgt wird. Kommt man aus dem frischen Grün einer Junilandschaft in einen so befallenen Wald, so ist es fast, als wäre man plötzlich in den Winter zurückgeworfen. Kahl und wie tot starren die Äste in die Luft, und nur die Schlinggewächse und die Kräuter am Boden verraten, daß auch hier die Sonne nicht umsonst geschienen hat. Es ist ein trübseliger Anblick, und wenn man hört, daß die Raupen arg gehaust haben, so thut man besser, gar nicht hinzugehen, sondern den Juli abzuwarten, wo der Johannistrieb den Bäumen ihre Blößen wieder bedeckt hat.

Im übrigen ist freilich der Juni der Monat, wo unsere Pflanzenwelt am frischesten prangt und namentlich die Kornfelder im Sonnenschein förmlich leuchten. Ende Mai oder Anfang Juni empfangen manche Geestgegenden einen besonderen Schmuck durch den blühenden Brahm, der in ganzen Feldern oder doch an und auf Erdwällen in großer Menge angebaut wird. Die Heide, namentlich die kleinblumige, beginnt erst Ende Juli zu blühen.

Nach Kräften haben wir uns bemüht, überall die hübscheren Wege anzugeben, aber wir stehen nicht dafür ein, daß wir immer die hübschesten gekannt haben. Gelingt es, irgendwo einen „Kirchpfad" aufzuspüren, so ist man in der Regel geborgen. Die Kirchpfäde sind durchweg gut unterhalten und führen durch die anmutigsten Umgebungen.

Die Entfernungen sind in Minuten angegeben, von denen 12 auf einen Kilometer oder etwa 90 auf eine deutsche Meile gerechnet sind. Entfernung ist etwas anderes wie Zeitverbrauch. Wo es etwas zu sehen giebt und wenn eine größere Gesellschaft zusammengeht, ist natürlich der Zeitverbrauch größer. Als Ausgangspunkt in Oldenburg ist, wo nicht anders angegeben, der Schloßturm angenommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur 3. Auflage.

Die neueste Auflage dieses bereits seit Jahren vergriffenen Buches unterscheidet sich von ihren Vorgängern in einigen wesentlichen Punkten. Zunächst hat der beschreibende Teil, der zuerst der zweiten Auflage allerdings sehr ungleichmäßig beigefügt war, eine durchgehende Erweiterung erfahren und sodann sind mehrere Routen neu aufgenommen, die man bei der jetzigen Ausdehnung unseres Eisenbahnnetzes nicht länger übergehen durfte. Dafür sind einige entlegenere Touren in weniger anziehende Gegenden, an welche sich ein allgemeines Interesse nicht knüpft, in Wegfall gebracht. Auch der die Stadt Oldenburg betreffende Teil war in der zweiten Auflage kaum mehr als andeutungsweise vorhanden. Wenn er indessen überall für den Auswärtigen wünschenswert erschien, so mußte ihm sein jetziger Umfang gegeben werden.

Nach Form und Inhalt bestrebt die neue Auflage sich, allen Anforderungen eines modernen Reisebüchleins gerecht zu werden. Wenn das ganze Herzogtum noch nicht in dasselbe hat hereingezogen werden können, z. B. die Stadt Wildeshausen und eine Tour ins Moor, nach Elisabethfehn ꝛc., zur Zeit noch fehlen, so mag dies mit der notgedrungenen Rücksicht auf den Raum entschuldigt werden. Touristenführer, die einem unmittelbaren praktischen Bedürfnisse dienen, können auf litterarischen Wert keinen Anspruch erheben. Jedoch war der Wunsch maßgebend, durch einige größere Ausführungen oder abgerundete Bilder auch der Landeskunde einen Dienst zu erweisen.

Am Pfingsten 1892.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur 4. Auflage.

Auch in seiner neuen erweiterten Form hat dieses Büchlein Anklang gefunden, doch mußte für eine neue Auflage zunächst die Eröffnung sämtlicher Nebenbahnen abgewartet werden, um einer für längere Zeit andauernden Lage zu entsprechen.

Neu ist nur die Route Delmenhorst-Wildeshausen aufgenommen. Der Hinblick auf den Raum und den Preis verbot es, weitere Wünsche zu berücksichtigen. Aus demselben Grunde ist schließlich davon abgesehen, den Bedürfnissen der Radfahrer durch die Beigabe von Kilometertabellen oder Chausseekarten ꝛc. Rechnung zu tragen, zumal es für diese moderne Bewegungsmethode ja eine Reihe besonderer Handbücher giebt.

Wiederholt erinnert der Verfasser daran, daß das seit der 1. Auflage beibehaltene Verfahren der Entfernungsangaben nach Minuten auf der Zurücklegung eines Kilometers in 12 Minuten beruht, daher schon einen tüchtigen Schritt bedeutet. Ein jeder wird aber in der Lage sein, nach der Zeit, die er auf einen Kilometer zu verwenden pflegt, auch die Zahlen des Büchleins verhältnismäßig zu erhöhen oder zu ermäßigen.

Im Juni 1900.

Landesbibliothek Oldenburg

Routen-Verzeichnis.

Seite

Oldenburg Stadt 1
Oldenburg Umgebung 18
1. Donnerschwee-Ohmstede-Bornhorst 18
2. Blankenburg-Iprump-Brokdeich-Wüsting . . 19
3. Hundsmühlen und Mosles-Höhe 21
4. Der Wildeloh 23
5. Ofen und Bloh 24

I. Route Hude-Gruppenbühren-Delmenhorst.

1. Hude 25
2. Gruppenbühren 28
a. Hasbruch 29
b. Stenum 37
3. Delmenhorst 39

II. Route Dwoberg-Ganderkesee-Immer-Dötlingen-Wildeshausen.

1. Dwoberg 42
2. Ganderkesee 42
3. Immer 43
4. Dötlingen 44
5. Wildeshausen 46

III. Route Hude-Berne-Vegesack-Elsfleth-Brake-Nordenham.

1. Berne-Vegesack 48
a. Über Lemwerder nach Delmenhorst 49
b. Nach Vegesack und Lesum 50

Landesbibliothek Oldenburg

Seite

2. Elsfleth 54
3. Brake 55
4. Nordenham 57

IV. Route Sandkrug-Huntlosen-Ahlhorn-Vechta-Damme.

1. Sandkrug 60
a. Osenberge 61
b. Barneführerholz 65
2. Huntlosen 67
a. Der Hegelerwald und der Döhler Wehe 67
b. Nach dem Barneführerholze und dem Sandkruge . 68
c. Nach Ostrittrum und Dötlingen 68
3. Ahlhorn 69
a. Die Steindenkmäler 70
b. Der Baumweg 74
4. Vechta 76
5. Lohne 79
6. Steinfeld 80
7. Holdorf 81
8. Damme 82
a. Ohlkenberg, Schützenhof, Bexadde 85
b. Schnatmühle, Bokern und der Mahnenberg . . . 86
c. Der Mordkuhlenberg 86
d. Der Dümmersee 88
e. Neuenkirchen 90

V. Route Oldenburg-Loy-Brake.

Loy 91

VI. Route Rastede-Hahn-Varel-Jever-Wangerooge.

1. Rastede 93
a. Von Oldenburg über Etzhorn und Loy 96
b. Rastede-Lehmden-Hahn 97

Landesbibliothek Oldenburg

Seite

c. Rastede-Wiefelstede 97
d. Rastede-Mansholt-Dreibergen 98
2. Hahn 99
3. Varel Stadt 99
Varel Umgebung 102
a. Dangast 103
b. Vareler Holz und Kaffeehaus 105
c. Der Mühlenteich 106
d. Bockhorn 108
e. Das Neuenburger Holz mit dem Urwalde . . . 109
f. Neuenburg 112
4. Jever 114
5. Wangerooge 119

VII. Route Zwischenahn-Westerstede.

1. Zwischenahn 127
a. Um den See nach Dreibergen 129
b. Nach Ohrwege, Aschwege und Ekern 131
c. Nach Westerscheps-Osterscheps-Edewecht 132
d. Nach Edewecht-Jeddeloh-Wildenloh-Oldenburg . 132
2. Westerstede 133
a. Von Dreibergen über Gießelhorst nach Westerstede 134
b. Westerstede-Torsholt-Zwischenahn 134

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg.

Gasthöfe: Hotel de Russie am Stau, Hotel Erbgroßherzog am Markt, Fischers Hotel mit Restaurant an der Langenstraße; etwas billiger: Neues Haus am Pferdemarktplatze mit Restaurant und Sommergarten, Uchtmanns Hotel an der Langenstraße mit Restaurant, Hotel Kaiserhof mit desgl., daselbst, Hotel und Restaurant zum Grafen Anton Günther an der Langenstraße, Bahnhofs-Hotel an der Bahnhofstraße, Hotel und Restaurant zur Post an der Staustraße, Hotel Café Bauer an der Achternstraße mit Wiener Café, Hotel zur Krone an der Elisenstraße mit Restaurant, Hotel Wahnbeck, desgl., Ritterstraße.

Restaurants: Wein: Hoyers Weinkeller in der Baumgartenstraße. — Bier: Graf Anton Günther an der Langenstraße, Ratskeller am Markt, Bavaria am Theaterwall mit Garten, Eilers am Wall mit Garten, Theaterrestaurant am Theaterwall, Doornkaat-Bräu am Markt, „Zur Post", Staustraße, Jühne an der Heiligengeiststraße, Unionsrestaurant an der Heiligengeiststraße, ferner in den obigen, mit Restaurant versehenen Hotels; Konditorei und Café: Klinge beim Haarenthor.

Bäder: Öffentliche Badeanstalt an der Huntestraße (kalte und warme Bäder), Flußbäder in der städtischen Badeanstalt hinterm Schloßgarten.

Mietfuhrwerk: Posthalter Giese, am Waffenplatz, Helle, Rosenstraße, Rempe, beim Neuen Hause.

Unterhaltungen: Großh. Theater, vom 15. September bis 1. Mai für Schau-, Lust- und Singspiele, ebendaselbst Konzerte der Hofkapelle, Sommerkonzerte im Unionsgarten, Schützenhof 2c., im letzteren Lokale auch im Winter Nachmittagskonzerte der Militärkapelle, Spezialitäten: Hotel zum deutschen Kaiser, Doodts Etablissement.

Oldenburg, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums, 25472 (1895) E., Mittelpunkt des Staatsbahnnetzes, Sitz der Centralbehörden des Landes, des Stabes der 37. Inf.-Brig. und 2 Landwehrbezirkskommandos, des Stabes der 19. Feldartilleriebrigade, des oldenb. Inf.-Reg. 91, des oldenb. Drag.-Reg. 19 und des Stabes und der 1. Abth. des Feldartillerie-Reg. 62, einer Oberpostdirektion, liegt an der bis hierher schiffbaren Hunte.

Hier, wo von den Osenbergen bis zur Osternburg und von Donnerschwee bis zur Lambertikirche zwei Geestrücken sich die Hand reichen, hatte man nur einen Damm durch das Überschwemmungs-

Landesbibliothek Oldenburg

gebiet der Hunte zu legen, um einen festen Weg vom Ammerlande und von den Marschen nach Süden herzustellen. An einem solchen Übergangspunkte, neben welchem es weit und breit keinen anderen gab, mußten sich Sachsen und Friesen in Handel und Wandel wie in Raubzügen und Fehden häufig berühren. Ohne Zweifel sehr zeitig wurden hier Befestigungen und Wohnstätten errichtet, aber auch wieder zerstört. Ein Ort Burg oder Ponteburg, der in einer Urkunde von 819 in Verbindung mit dem Ammerlande vorkommt, wird wohl richtig auf Oldenburg gedeutet. In friesischen Gesetzen, welche um das Jahr 1200 niedergeschrieben, aber viel älteren Ursprungs sind, wird Homersburg oder Omersburg genannt. Im Jahre 1108 tritt es zuerst unter dem Namen Oldenburg auf und ist dem Grafen Egilmar, dem Stammvater des oldenburgischen Fürstenhauses, unterworfen, der bis dahin am Zwischenahner Meere gewohnt hatte. Von jetzt an ist es der Sitz der oldenburgischen Grafen und von diesem festen Brückenkopfe aus bemüht sich das aufstrebende Geschlecht, in fortwährenden Fehden mit den Friesen, Bremern und benachbarten Adeligen, aus den Bruchstücken der alten Gaue sich eine Hausmacht zu schaffen. Im Jahre 1345 entläßt Graf Conrad den um seine Burg entstandenen gewerbthätigen Flecken aus der grundherrlichen Gewalt und beschenkt ihn nach mittelalterlicher Weise mit einem Rechte, dem bremischen Stadtrechte. Zugleich werden die Grenzen der Stadt von den ältesten Umwallungen an der Stau-, Schütting- und Haarenstraße bis an die nun durch die jetzigen Wälle bezeichnete Linie vorgeschoben. Der Graf Diedrich der Glückselige wurde dadurch, daß sein Sohn Christian I. 1448 auf den dänischen Thron gelangte, der Stifter des oldenburgischen Gesamthauses, des größten der europäischen Fürstenhäuser, das jetzt noch in Dänemark, Rußland, Griechenland und Oldenburg regiert und früher auch Holstein und Schweden beherrschte. Unter dem letzten Grafen Anton Günther ziemlich angewachsen, verlor O. mit dessen Tode (1667) die besten Erwerbsquellen. Ein großer Brand, der 1676 fast die ganze Stadt verzehrte, warf es vollends darnieder, trotzdem die eingetretene dänische Regierung nichts versäumte, um die entfernt belegene und von einem Statthalter verwaltete Provinz möglichst empor zu heben. Im Jahre 1773 wurden infolge eines Familientraktates die Grafschaften mit dem Anteile der auf den russischen Thron gelangten älteren Gottorper Linie an Holstein ausgetauscht und die jüngere Linie der Gottorper kehrte von ihrem lübischen Bischofssitze in das zu einem Herzogtume erhobene gemeinsame Stammland zurück. Die Stadt gewann mit dem Hofe, der wieder das ehrwürdige Schloß Anton Günthers bezog, und mit den Behörden, die sich um den Mittelpunkt des neuen Staatswesens gruppierten, frische Lebenskraft.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Demolierung der Festungswerke wurde beschlossen. Dieser ganze, überdies durch die französische Okkupation unterbrochene Umwandlungsprozeß hat indessen einige Zeit in Anspruch genommen und ist vollständig erst in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts beendigt. Darauf begann O. sich nach allen Seiten hin zu dehnen und zu strecken. Der Anbau bemächtigte sich der Anhöhen im Norden und stieg dann in das Überschwemmungsgebiet der Hunte und Haaren hinunter. Der mit der Eröffnung der Eisenbahnen verknüpfte wirtschaftliche Aufschwung hat seit 1870 dem kleinen Landstädtchen immer mehr das Aussehen einer modernen Residenz verschafft.

Wer von der geräumigen Empfangshalle des 1879 eröffneten **Bahnhofes** aus durch die Bahnhofs- und l. durch die Gottorpstraße die Stadt betritt, wird keinen bemerkenswerten Eindruck vor ihr empfangen und erst beim Stau zeigt sich ein freundlicheres Bild. L. an der Ecke der neu entstandenen Privathäuser ist in einem alten, etwas gewaltsam herausgeputzten Kaufmannshause das **Landes-Kunst-Gewerbe-Museum** untergebracht.

Das Museum wird vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-Verein erhalten und geleitet Das Hauptgebäude, Eingang Gottorpstraße, ist werktäglich von 10—1 Uhr geöffnet. Die Wohnung des Direktors Bildhauer G. H. Narten, den man um Führung ersucht, befindet sich im ersten Stock. In dem Nebengebäude befindet sich die Wohnung des Hauswarts und die gewerbliche Zeichenschule. Außer einer Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial sind sehenswerte alte Möbeln, Eisenarbeiten ꝛc. vorhanden. Seit Herbst 1899 ist aus dem Großherzoglichen Museum die Sammlung mittelalterlicher Knnstgegenstände, welche die Altertümer aus den Kirchen, einen Abguß des im Schlosse Amalienborg zu Kopenhagen befindlichen Wunderhorns (s. bei den Osenbergen), Abdrücke der Renaissancedecke im Schlosse zu Jever ꝛc. enthält, hier untergebracht. Für eine gehörige Aufstellung ist allerdings noch nicht einmal der Raum beschafft.

Beim Museum wenden wir uns r. Der Blick gleitet über den mit Schiffen belebten Hafen und ruht auf den grünen Baumgruppen am Ufer der Hunte, die ihr durch die Turbinenanlage an der Hohenbrücke in wirbelnde Bewegung gesetztes Wasser von Süden herabbringt, um sich hier mit der Haaren zu vereinigen. Vor uns der Neubau des

Landesbibliothek Oldenburg

Postgebäudes, der Herbst 1902 seiner Vollendung entgegensieht. Wir gehen die Straße r. von der Landesbank, die Ritterstraße, über welche vielgestaltige Türme aufragen, herunter, um gleich darauf l. zum Markte zu gelangen.

Hier präsentiert sich das schönste der neueren öffentlichen Gebäude, das 1886 und 1887 vom Stadtbaumeister Noack nach dem preisgekrönten Entwurfe der Berliner Architekten-Firma v. Holst & Zaar aufgeführte **Rathaus**, ein gotischer Backsteinbau mit drei gleich bedeutungsvoll entwickelten Fronten und ausgezeichnet durch die zweckmäßige Lösung der Schwierigkeiten, die sich aus der Anordnung des Grundrisses auf einer schlauchartig zulaufenden Ecke des Marktes ergaben. Der davor befindliche Brunnen ist ein älteres Geschenk der Spar- nnd Leih-Bank, deren Geschäftshaus sich an der Nordseite des Platzes erhebt.

Die wahrscheinlich im 13. Jahrh. erbaute und im 16. renovierte **Lambertikirche** war ursprünglich ein gotischer Bau mit Seitendächern und niedrigem Glockenturm daneben. Gegen Schluß des vorigen Jahrhunderts war die Kirche so baufällig geworden, daß man 1791 einen Umbau nach dem Plane des münsterschen Baumeisters Winck begann, der nach manchen Fährlichkeiten 1800 vollendet wurde und das ursprünglich dreischiffige Innere in eine damals für protestantische Kirchen sehr beliebte Rotunde umwandelte, welche ihrerzeit der Stolz Oldenburgs und eine Sehenswürdigkeit für Fremde war. 1873 bis 1875 wurde nach dem Plane von Ludwig Klingenberg ein ansehnlicher Turm, dessen Portal eine Lutherstatue von B. Högl trägt, angefügt. Als 1885 aus Sicherheitsgründen eine Vermehrung der Treppen und Ausgänge erforderlich erschien, wurde im Zusammenhange damit nach den Plänen desselben Architekten das jetzige gotische Aeußere der Kirche hergestellt, welches als erster Schritt zu einem inneren Umbau dienen sollte, indessen vielleicht wegen der weit auseinander klaffenden Turmanordnung an den Ecken einen harmonischen Eindruck hervorzurufen nicht imstande ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Der massive Helm des Hauptturms wurde 1889 wegen ungenügender Mauerarbeit wieder abgebrochen, 1892 in einer der Architektonik der Seitenthürme sich mehr anschließenden Form wieder aufgerichtet.

In einer Seitengasse, der Kleinen Kirchenstraße Nr. 3, ist das Sterbehaus Hamelmanns, des ersten Superintendenten der Grafschaft Oldenburg, gest. 26. Juni 1595, durch eine Gedenktafel bezeichnet (1895).

Zwischen Kirche und Haaren stehen die Dienstgebäude des **Staatsministeriums** und wir gehen l. von der Kirche an der Hauptwache herunter, um auf den Schloßplatz zu gelangen. Hier erhebt sich vor uns das **Schloß**, die alte Burg, welche schon der Urahn Egilmar und später jener Diedrich der Glückselige bewohnte, der Stammvater der Könige von Dänemark und Griechenland, der russischen Kaiser und der Großherzöge von Oldenburg, die hier alle die Wiege ihrer Vorfahren haben. Noch immer wirkungsvoll, leider durch spätere Anbauten im Gesamteindruck abgeschwächt, schaut die 1607—1616 vom Grafen Anton Günther im vornehmen Renaissancestyle erbaute **Hauptfront** herab. Der Großherzog selbst residiert in dem jenseits der Hunte belegenen, ursprünglich für den Prinzen Peter von Oldenburg erbauten und 1851 angekauften **Palais**. Der Herzog Georg Ludwig bewohnt das **kleine Palais** neben der Hauptwache. Für den Erbgroßherzog ist 1894—96 nach den Plänen des Baurats Freese ein neues Palais im Schloßgarten erbaut, das zum Andenken an die am 28. August 1895 verstorbene erste Gemahlin des Erbgroßherzogs Elisabeth Anna-Palais genannt wird.

Die **Besichtigung** des **Schlosses** sowie der **Palais** ist, wenn unbewohnt, gestattet. Man wende sich an die Portiers, für das Schloß befindet sich der Eingang gegenüber dem Marstalle.

Als nach der französischen Okkupation Oldenburg wieder der Sitz der von Eutin hierher übergesiedelten Fürstenfamilie wurde, ging man daran, das Schloß nach einem einheitlichen Plan wieder in den Stand zu setzen. Zugleich erhielt der Schloßplatz ein neues Gewand, indem in den zwanziger und dreißiger Jahren die neeun

Landesbibliothek Oldenburg

Marstalls-Gebäude, die Hauptwache und die Kollegien-Gebäude an der Haaren erbaut wurden. An der inneren Ausschmückung des Schlosses sind zwei Meister der damaligen Zeit thätig gewesen, deren Erwähnung wegen ihrer Beziehungen zum Hofe von geschichtlichem Interesse ist, wenn auch ihre Gemälde für den heutigen Geschmack verblaßt erscheinen.

Der erste war Wilhelm Tischbein, der bedeutendste jener bekannten hessischen Künstlerfamilie, der Freund Goethes in Rom, dann Direktor der Malerakademie zu Neapel. Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er, mannigfach gefördert durch den Herzog Peter Friedrich Ludwig, der ihn in Italien kennen gelernt hatte, in Hamburg und zuletzt in Eutin, wo er 1829 starb. Gleich im Vorraume des ehemaligen Tanzsaales hängt an der inneren Wand eines seiner Hauptwerke, „die Stärke des Mannes", eine Allegorie, von ihm selbst das Vernunftsbild genannt (1821), weil der Mensch durch die Vernunft die Herrschaft über alle lebenden Wesen gewonnen hat, einst viel bewundert, nach einer Erinnerung aus der römischen Campagna. Zwei Reiter, ein Jüngling und ein Mann, kehren reich mit Beute beladen von der Jagd zurück. Den Tanzsaal selbst schmücken zwei Reitergemälde (1818), Christian IV. von Dänemark auf einem Rappen und Graf Anton Günther auf seinem prächtigen langmähnigen Schimmel. In dem daran schließenden Zimmer sind vier seiner vielleicht am bekanntesten gewordenen Homerischen Bilder untergebracht, Ajax, wie er nach der Eroberung Trojas die Kassandra mißhandelt (1806), der Abschied des Hektor (1812), Helena, die sich zu ihren Hausgöttern geflüchtet hat und unter ihrem Schutze sich enthüllt, um den rachedürstig herbeieilenden Menelaos durch den Anblick ihrer Schönheit zu entwaffnen, deshalb auch die Macht der Schönheit genannt (1816), die Trennung des Odysseus von der Nausikaa (1819). Tischbein liebte die großen Entwürfe mit übermenschlichen Gestalten, die Zeichnung ist nicht überall korrekt, sein künstlerisches Ideal war die sanftgeschwungene Linie.

Der zweite Künstler ist Ludwig Strack, der Schwiegersohn Tischbeins, geb. 1761 zu Hayna in Kurhessen und gest. 1836 in Oldenburg. Er trat 1783 in den Dienst des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, der ihn in Kassel kennen gelernt hatte, lebte später mehrere Jahre in Italien, kam jedoch 1815 nach Oldenburg zurück, wo er ausschließlich für den Hof beschäftigt war und sich äußerst fruchtbar in der Komponierung fremder und einheimischer (Hasbruch, Eiche bei Mansholt, Oberstein, Birkenfeld, Visbeker Braut ꝛc.) Landschaften erwies. Von seiner in lichter idealer Stimmung gehaltenen Malweise mögen die sechs der Architektur des Saales angepaßten italienischen Landschaften in der Gallerie an der Südseite des Schlosses Kenntnis geben. Es sind auf der Fensterseite links

Landesbibliothek Oldenburg

anfangend: See Avernus, Felsenthal bei La Cava, Syrakus, Locri, Salerno und Girgenti.

Die in dem Thronsaale enthaltenen von C. Rahl hergestellten Bildnisse des Großherzoglichen Paares und der Königin Amalie von Griechenland mit ihrem Manne (1861) leiten zu den modernen Sachen über, mit denen nach einem einheitlich ausgeführten Plane die Wohnräume, namentlich das Palais, geschmückt sind, seitdem vom jetzigen Großherzoge die von seinem Großvater gepflegte traditionelle Vorliebe für die Malerei wieder aufgenommen wurde. Ein Führer ist hier unnötig. Es sind so ziemlich sämtliche Richtungen seit 1850 vertreten.

Der 1745 erbaute sehr nüchterne Flügel an der Westseite, das sog. Kanzleigebäude, mußte 1894 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden und ist seitdem durch einen, der Architektur des Anton Günther-Baues mehr angepaßten **Saalbau** nach den Plänen des Baurats Freese ersetzt. Der durch zwei Stockwerke reichende, durch Licht- und Farbenwirkung ausgezeichnete Saal wurde am Ordensfeste am 17. Januar 1899 seiner Bestimmung übergeben. Er ist $21^1/_2$ m lang, 10 m breit und 10 m hoch. Der Raum unter den hoch aufgezogenen Fenstern wird durch eine eichene Täfelung eingenommen und darüber beginnt ein reiches Renaissance-Ornament. Der mächtige Kronleuchter in der Mitte ist nebst den kleineren in den Ecken von der Augsburger Firma Riedinger geliefert. Die Stuckarbeiten sind aus dem Atelier der Bildhauer Boschen hervorgegangen. Trotz der schimmernden Bronze und dem mäßig angebrachten Golde würde die weiße Grundfarbe schließlich ermüden. Aber hier setzen die **Fitgerschen Gemälde ein, welche die Decke schmücken und die obere Wand umziehen, und geben dem farbelechzenden Auge die erwünschte Erquickung, während sie selbst aus der eintönigen Umrahmung um so wirkungsvoller hervortreten.

Zum ersten Male ist jetzt Arthur Fitger mit einem bedeutenden Werke in seiner Heimat vertreten. Geboren den 4. Oktober 1840 als Sohn des Postmeisters Fitger in Delmenhorst, studierte er 1858 in München, 1861 in Antwerpen und Paris, 1863—65 in Rom und nahm 1869 seinen Wohnsitz in Bremen. Seine Malerei ist dekorativer und monumentaler Art und gehört mit Vorliebe dem phantastischen Gebiete an. Ursprünglich von Cornelius und Genelli ausgehend, hat er sich später der koloristischen Richtung angeschlossen. Seine hervorragenden Eigenschaften, die Farbenpracht, der Reichtum der Phantasie mit der ihr zuströmenden Fülle der allegorischen Beziehungen sind auch in dieser neuen Schöpfung offenbar.

Den Mittelpunkt an der nach dem Innern des Schlosses zu gelegenen Seite nimmt die Darstellung der Sage ein, die mit der Entstehung des Wappenzeichens der Grafschaft Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

verknüpft ist. Graf Friedrich, des alten Grafen Huno zu Rastede Sohn, hat soeben auf dem Reichstage zu Goslar den Kampf mit dem Löwen siegreich durchgefochten und kniet vor dem Kaiser, dem er seinen Schild entgegenstreckt, über dessen Mittelfeld derselbe mit dem Blute des getöteten Löwen zwei rote Striche, die Balken des Wappens, zieht. Die andere Sage, die Hamelmann uns aus unbekannten Quellen überliefert hat, die vom Wunderhorn und der Fee in den Osenbergen, ist auf dem kleineren Bilde l. dargestellt. Das berückende Weib tritt dem Grafen Otto entgegen, der entsetzt das etwas ungefüge Roß zurückreißt, als der verschüttete Trank aus dem Wunderhorn die Haare desselben versengt. Von größerem intimen Reiz ist die Komposition rechts, die einen Vorwurf, der nicht ohne Gefahren ist, mit seltenem Geschmacke löst. Ein schönes Weib, dessen weißes Gewand malerisch herabfällt, sitzt mit sinnendem Auge am Tische und gegenüber schaut eine Heilige, die durch das beigegebene Orgelwerk als die heilige Cäcilie gekennzeichnet ist, der Arbeit zu. Neugierig erscheinen auch kleine Engelsgestalten und namentlich die beiden, die sich im Vordergrunde umschlungen halten, bilden ein reizendes Paar. Die Frau im weißen Gewande ist die verewigte Großherzogin Cäcilie, welche jene getragene Melodie komponiert, die mit dem untergelegten Texte von Theodor v. Kobbe die oldenburgische Volkshymne wurde. Dem Wappenbilde gegenüber befindet sich die Musiktribüne. Ihr zu Seiten sind zwei allegorische Darstellungen angebracht, Sage und Geschichte, erstere mit dem Spruche: „den Ahnen zur Ehr'", letztere mit dem Spruche: „den Enkeln zur Lehr'". Die Sage ist ein heidnisches Weib, vielleicht eine Priesterin. Sie sitzt auf einem Hünensteine, über ihr hängt von dem Opfermahle der Pferdekopf und fliegt der Rabe. R. wendet sich der Heide ab und l. erscheint im weißen Ordenskleide ein Cistercienserмönch, der auf das Zeichen des Kreuzes deutet. Wir sind auf der Scheide zwischen dem weichenden Heidentume und dem vordringenden Christenglauben. Auf der anderen Seite der Tribüne personifiziert inmitten kriegerischer Embleme ein Weib, das mit dem Griffel auf einer Tafel schreibt, die Geschichte und das aus dem Hintergrunde hereinblickende Roß und die Garben bezeichnen die Scene als das oldenburgische Land, wie es das Volkslied schildert.

Unter der Decke sind zwei Allegorien des Tages und der Nacht angebracht, von dem Münchener Maler Kunz Meyer nach Farbenskizzen Fitgers gemalt. Mit dem gewaltig ausholenden Dreigespann schickt der Sonnengott sich an, der Welt das Tageslicht zu bringen, das im Hintergrunde schon verheißungsvoll emporzuckt. Auf dem andern Bilde steht eine ernste Frau, durch die Mondsichel als Göttin der Nacht bezeichnet, auf dem Wagen, den Hirsche dahinziehen, während Frauen beschäftigt sind, den Abendtau auszugießen.

Landesbibliothek Oldenburg

Von den Bildhauerwerken im Schlosse mag auf diejenigen des Bremers Carl Steinhäuser (1813—1879), Porträtbüsten, Fischerknabe, Deborah ꝛc. hingewiesen werden.

In dem entgegengesetzten Flügel des Schlosses, über dem Küchenflügel, befindet sich die Großh. Privatbibliothek (40 000 Bände), deren Hauptschatz die aus dem alten Kloster Rastede stammende niederdeutsche Bilderhandschrift des Sachsenspiegels von 1336 ist, ferner die Münzsammlung und das Kupferstichkabinett. Wegen Besichtigung wende man sich an den Kammerherrnstab, Bureau ebendaselbst.

Der malerisch auf der Höhe einer alten Bastion am Eingange des Schloßgartens sich erhebende, in den Formen der niederländischen Renaissance gehaltene Backsteinbau des erbgroßherzoglichen Palais enthält im Innern eine Halle mit Galeriewerk, um die sich die zugleich den Zwecken der Repräsentation dienenden Wohnräume in praktischer Anordnung gruppieren. Auf den Porzellankronleuchter in der Mitte, ein Hochzeitsgeschenk des Kaisers, und einem alten, überaus prächtigen Schrank aus Heiligenhafen sei aufmerksam gemacht.

Das **Augusteum an der Elisabethstraße beim Palais ist Eigentum des Oldenb. Kunstvereins, eingeweiht 1867, als Denkmal für den verstorbenen Großherzog Paul Friedrich August († 1853), vom Hofbaurat E. Klingenberg zu Berlin aus freiwilligen Beiträgen im Florentiner Palaststyle erbaut. Es enthält unten l. einen Ausstellungssaal und r. einen dem Andenken Carl Maria von Weber (geb. 1786 zu Eutin) gewidmeten Saal, den sog. Webersaal. Dahinter ist der sog. Rahlsaal mit Gemälden. Oben ist die Großh. Gemäldegallerie und eine Sammlung von Gypsabgüssen, Bronzen und geschnittenen Steinen aufgestellt. (Geöffnet Sonntags von 12—2, und jeden Werktag von 10—1. Zu anderen Tageszeiten wende man sich an den Hauswart, im Kellergeschoß, Eingang Westseite. Der Rahlsaal und der Saal der Gypsabgüsse wird nur auf Klingeln vom Custoden geöffnet. Der Custos, Maler tom Dick, hat sein Arbeitszimmer an der Ostseite der Gemäldegallerie nach hinten.

Das **Treppenhaus** ist mit architektonisch und koloristisch gleich vortrefflichen Gemälden des Oldenburgers Christian Griepenkerl

Landesbibliothek Oldenburg

geschmückt, zu deren Herstellung die Munificenz des Großherzogs die Mittel gewährte. (Beschreibung beim Custos. Griepenkerl, geb. 1839, ist Sohn des Kammerkassierers Gr.; von Ernst Willers in die Malerei eingeführt, war er sodann Schüler von Carl Rahl, der ihn bereits in den großen Dekorationsaufgaben des neuen Wiens beschäftigte, und ist jetzt Professor an der Malerschule der Akademie daselbst.) Als Aufgabe war die Entwickelung der bildenden Kunst auf historischer Grundlage gestellt. In der Mitte der in 9 Felder geteilten Decke thront das Ideal der Künstler, Venus Urania, die Weltkugel in der Hand, und um ihr her bezeichnen die 4 aus der Prometheussage entnommenen Scenen, der Raub des Feuers, die Strafe, die Befreiung durch Heracles, die Beseelung des menschlichen Thongebildes durch Athene, den schöpferischen Ursprung der Kunst. In den Ecken reizende Knabengestalten mit den Attributen der Architektur, Skulptur, Malerei und der nachbildenden Künste. An den drei freien Seitenwänden ist, soweit möglich, mit porträtartiger Bestimmtheit und in den Trachten der Zeit eine ideale Versammlung der Kunstheroen aller Zeitalter dargestellt. Zuerst an der größeren mittleren Wandfläche das Altertum, beginnend mit dem homerischen Zeitalter, dann das klassische Zeitalter, mit Pericles und Aspasia in der Mitte, zuletzt die Nachblüte der Kunst um den helmgeschmückten großen Alexander. Es folgen aus dem Mittelalter die Gruppen der Italiener und Spanier, in der Mitte hochaufgerichtet die anmutige und durchgeistigte Gestalt des Raphael. An der gegenüberliegenden Wand kommen die Künstler der nördlichen Nationen, die sich in allerdings sehr freier Auswahl bis zur Neuzeit fortpflanzen. Vielfach sind in den Köpfen Porträts enthalten, so das der Maler Genelli, Rahl und Ernst Willers, der Baumeister Hansen und Schmidt zu Wien, des Künstlers selber und des Architekten des Gebäudes, Klingenberg. Im einzelnen müssen wir auf die angeführte ausführliche Beschreibung verweisen.

Der Grundstock der Gemäldegallerie bildet die durch Herzog Peter Friedrich Ludwig 1804 angekaufte, aus 86 Gemälden bestehende Sammlung des Malers Wilhelm Tischbein, welche dieser teils während seines Aufenthalts in Italien, teils in Eutin durch Vermittelung namentlich hamburgischer Kunsthändler erworben hatte. Die auch später noch vielfach gemachten Erwerbungen stockten unter dem Großherzoge Paul Friedrich August, der sein Interesse dem Theater zuwandte, und begannen erst 1854 unter dem jetzigen Großherzoge wieder durch Ankäufe bei Gelegenheit italienischer Reisen und aus mehreren deutschen Privatsammlungen, namentlich aus der 1867 in Paris versteigerten größten Privatgallerie, der Sammlung Schönborn-Pommersfelden. Seit 1870 sind nur wenige Ankäufe mehr gemacht. Die Gallerie zählt jetzt 336 Originalgemälde. Der

Landesbibliothek Oldenburg

mit dem wissenschaftlichen Apparate versehene Katalog von v. Alten (6. Aufl. 1890) ist für 75 Pfg. beim Custos zu haben. Ein schönes Galleriewerk hat W. Bode in der Sammlung der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Wien 1888, herausgegeben. Wir schließen uns seiner Führung in der Hauptsache an.

Aus den italienischen Schulen beginnt die Sammlung gleich mit einem namhaften Werke, dem 1869 aus der Sammlung Quandt angekauften Madonnenbilde des Fra Angelico Nr. 7, „eines seltenen Schatzes in der Gallerie außerhalb Italiens". Sodann folgen bemerkenswerte Bilder der Mailänder Andrea Solari, Herodias Nr. 47, Gandenzio Ferrari, Madonna mit Engeln Nr. 40, der Ferraresen Ludovico Mazzolini, Heilige Familie Nr. 6, Lorenzo Costa, desgl. Nr. 3, Benevuto Tisi da Garofalo, Heilige Catharina Nr. 4, des Mailänders Giorgio Gandini, Büßende Magdalena und Heilige Familie Nr. 43 u. 44 („gehören zu den seltensten Gemälden, welche die Gallerie besitzt"), der Venetianer Lorenzo Lotto, Der Ritter Nr. 83, aus der Sammlung Schönborn, die „Perle unter den italienischen Gemälden", Paris Bordone, Bildnis einer jungen Dame Nr. 95, von Bode den Moroni zugeschrieben.

Von den Gemälden der spanischen und französischen Schule ist nicht viel zu sagen. Nach der Zahl der Gemälde ist die holländische Schule am stärksten vertreten. Von der Hand Rembrandts gehören hierher: die Prophetin Hanna Nr. 192, durch v. Alten als Rembrandts Mutter bezeichnet, (wunderbar modellierte rechte Hand), sodann eine seiner seltenen Landschaften Nr. 197 (klein und unscheinbar, doch „das wertvollste Stück unter den Werken R. in der Sammlung"), endlich der Studienkopf eines alten Mannes Nr. 194 und 195. Die Echtheit der Skizze, der Engel im Hause des Tobias, Nr. 196, wird von Bode bezweifelt.

Das holländische Sittenbild ist nicht hervorragend vertreten. Gerard van Honthorst, Wirtschaftsstube mit musizierenden Bauern Nr. 234, Pieter de Laar, Wachtstube Nr. 218, Jan Steen, eine Gesellschaft Nr. 235, Egbert van Heemskerk, Capuziner Nr. 168. Von den holländischen Landschaften ist außer Rembrandts Meisterwerke hervorzuheben: Sal. Ruysdael, waldiges Flußufer Nr. 186, P. Molyn, Signalturm Nr. 183, Jan Porcellis, Seestück Nr. 176, R. Roghman, Gebirgslandschaft Nr. 191. Aus der Blütezeit der holländischen Landschaftsmalerei sind vorhanden: Jacob Ruisdael, Nr. 187—189, „doch nicht überzeugend echte Werke des Meisters", A. v. Everdingen, Norwegischer Wasserfall Nr. 226, „ein Bild von großer dekorativer Wirkung", Jan Wynants, Nr. 178. Das holländische Architekturbild und Stillleben ist gering vertreten, doch sei das treffliche Hühnerstück von M. de Honde-

Landesbibliothek Oldenburg

koeter, Nr. 237, und das Blumenbild von J. v. Huysum, Nr. 264, erwähnt.

Peter Paul Rubens, der im Mittelpunkte der späteren Entwickelung der vlämischen Schule steht, ist durch 4 echte und eigenhändige Gemälde vertreten, die sämtlich der Zeit bald nach seiner Rückkehr aus Italien angehören, Prometheus Nr. 121, Männlicher Kopf Nr. 123, der heilige Franciscus Nr. 124, das Hauptwerk, 1867 in Paris erworben, Nymphen und Satyren Nr. 125, Tanz der Hirten und Hirtinnen Nr. 121. Es folgt Jan Brueghel, Nr. 130. Die Anth. v. Dyk zugeschriebenen Porträts Nr. 137 und 136, werden von Bode als fraglich bezeichnet. Von dem einzigen, mit entschiedener Eigenart neben Rubens auftretenden Geschichtsmaler Antwerpens, Jacob Jordaens, hat die Gallerie dagegen 3 echte Gemälde aufzuweisen (Nr. 145—147). Rubens intimer Freund, der Tiermaler Jacob Snyders, der schon als Mitarbeiter am Prometheusbilde gilt, ist durch das Stillleben Nr. 143 und das Vogelkonzert Nr. 144 vertreten. Von den Sittenbildern sind die dem David Teniers zugeschriebenen Bilder bestritten. Von den Landschaften ist nur die Abendlandschaft von C. Huysmanj Nr. 149 hervorzuheben.

Von den Gemälden der älteren deutschen Schule sind nur wenige von Bedeutung. Als echte Lucas Cranach gelten Luther Nr. 275 und der schmale Flügel eines Altarwerkes.

Außer der Gemäldesammlung ist noch eine Sammlung von Gypsabgüssen und Bronzekopien vorhanden.

Der Rahlsaal enthält zur Zeit eine Reihe von modernen Gemälden, Feuerbach (Medea), Kaulbach, Gabriel Max, Camphausen (Tillys Tod), Mathias Schmidt, Schilking ꝛc. Nur auf einen hier befindlichen Oldenburger, bis jetzt den größten der einheimischen Maler, sei hingewiesen, der sich anderswo, außer bei Schack in München, kaum vertreten findet, auf Ernst Willers, geb. 1804 als Sohn des Gastwirtes Willers im „Neuenhause", anfangs Theatermaler, später Schüler von Schirmer in Düsseldorf, lebte lange Zeit in Rom, zuletzt in München, wo er 1880 starb. Da später auch sein Nachlaß erworben wurde, so ist der ganze Bildungsgang des Künstlers in seinen Werken zu verfolgen, von den ersten Studien im Baumschlag aus dem Stenumer Holze oder Hasbruch (1835, in den oberen Zimmern des kleinen Palais) bis zu den italienischen Landschaften aus den vierziger oder fünfziger Jahren, wo die mit technischem Können vereinte poetische Erfindung immer mehr zum Dnrchbruch gelangt, bis zuletzt die herrlichen griechischen Landschaften (Jupitertempel bei Athen 1861 Akropolis 1863, Akrokorinth 1867) den Meister auf dem Höhepunkt seines Schaffens zeigen.

Landesbibliothek Oldenburg

Gehen wir weiter die Straße am Palais, den mittleren und äußeren Damm herunter, der seinen Namen noch von dem ersten Hunteübergange trägt, so treffen wir hinter der Brücke r., wo sich die Straße erweitert, auf das Großherzogliche ***Museum**, 1876—1879 vom Hofbaumeister Schnittger erbaut. Geöffnet Sonntags von 12—2, Mittwoch und Sonnabend in der Sommerzeit (1. April bis 30. September) von 3—6, im Winter von 2—4, an allen übrigen Tagen und zu anderen Zeiten ist der Eintritt gegen eine kleine Vergütung gestattet.

Der Grund zu den naturhistorischen Sammlungen wurde 1836 durch den Ankauf einer Kollektion einheimischer Vögel und Insekten von dem verstorbenen Landphysikus Dr. Oppermann in Delmenhorst gelegt, durch Ankäufe und Geschenke fügten sich hieran die Mineralien, die exotischen Tiere, verschiedene Herbarien ꝛc. 1867 kam die Altertümersammlung hinzu. Die Sammlung der mittelalterlichen Kunstschätze ist unter Vorbehalt des Eigentums 1899 dem Kunstgewerbemuseum übergeben. Jetzt sind im Keller und im ersten Stock die ethnologischen Sachen und die Altertümer untergebracht, von denen die letzteren, vom Direktor Dr. Martin neu geordnet, namentlich durch die Fundgegenstände aus den Steingräbern, von den Bohlwegen ꝛc. sehr viel Interesse darbieten. Im zweiten Stock befinden sich die paläontologischen und naturhistorischen Gegenstände, mit Ausnahme der Säugetiere und Vögel, die im dritten Stockwerk untergebracht sind. Von den letzteren sei auf das seltene Exemplar und das Ei des Riesenalks, der alca impennis, aufmerksam gemacht, der einst Dänemark und die scandinavische Halbinsel bevölkerte und vor den Verfolgungen des Menschen schon über ein halbes Jahrhundert ausgestorben ist. Von dem Ei giebt es überhaupt nur noch drei Exemplare. Ein Katalog ist nicht vorhanden, doch sind überall Vignetten angebracht.

Neben dem Museum befindet sich die 1843 vom damaligen Kondukteur späteren Oberbaurat Hillerns erbaute **Landesbibliothek** mit einfach vornehmer Front, seiner Zeit das schönste öffentliche Gebäude der Stadt. Die Bibliothek wurde 1792 durch Ankauf verschiedener Privatbibliotheken gegründet und ist jetzt mit ca. 120000 Bänden aus allen Zweigen der Litteratur versehen. Geöffnet werktäglich von 10—$1^1/_2$.

Landesbibliothek Oldenburg

Darauf führt die Straße über die 1832 erbaute Cäcilienbrücke, durch welche jetzt auch der Hunte-Ems-Kanal hindurchgeht, zur **Osternburg**, dem städtisch entwickelten Teile (5610 E.) der großen Gemeinde gleichen Namens. Einst hatte hier der Graf ein Vorwerk und viele Wiesen an der Hunte. 1616 ließ Anton Günther an der Stelle, wo früher eine Kapelle gestanden hatte, die Kirche erbauen. Seit 1819 begannen zuerst einige Hofbeamte sich hier in ländlicher Stille anzusiedeln. Jetzt kann man den Ort, der an der unteren Hunte auch einige industrielle Etablissements aufweist, eine Vorstadt Oldenburgs nennen.

Wir gehen nunmehr den Damm zurück bis zum Casinoplatze mit dem Gebäude der Klubgesellschaft. Hier mündet l. die am Schloßgarten sich hinziehende Gartenstraße ein und geradeaus führt der Theaterwall zu der Stätte des 1881 neu eröffneten, am 24. November 1891 abgebrannten und im Oktober 1893 wieder eröffneten Hoftheaters, das der Stadt gehört und von der Hofverwaltung gepachtet ist. L. werden mehrere Schulgebäude sichtbar, das Gymnasium (1878), die Cäcilienschule (1867) und die Oberrealschule (1872). Dahinter liegt das augenblicklich modernste Viertel der Stadt, das seit 1870 aus sumpfigen Wiesen mit dem Cäcilienplatze als Mittelpunkt entstandene Dobbenviertel. In den Anlagen bei der Oberrealschule erhebt sich die Kolossalbüste des Philosophen Johann Friedrich Herbart, von H. Manger, enthüllt bei der Feier seines 100jährigen Geburtstages am 4. Mai 1876. Das Geburtshaus des Philosophen (Sohn des oldenburgischen Kanzleirats Herbart, gest. 11. Aug. 1841 zu Göttingen) Langestraße Nr. 82 ist mit einer Gedenktafel bezeichnet.

Der Theaterwall endet beim Haarenthor. Bei dem bollwerkähnlichen städtischen Spritzenhause wenden wir uns l. zum Friedensplatze, wo uns die 1876 enthüllte, durch ihre schönen Verhältnisse ausgezeichnete, nach den Plänen des Oberbaurats Jansen aus geschliffenem nowegischen Granit

Landesbibliothek Oldenburg

mit einer Viktoria nach Rauch hergestellte **Friedenssäule** mit den Namen der 1870 Gefallenen grüßt. Die ursprüngliche Anlage des Platzes ist 1894 zerstört. Die Methodistenkirche drängt sich vor und drückt die Säule herab. R. führt die Peterstraße an einer Reihe von öffentlichen Gebäuden vorbei, dem Elisabeth-Kinderkrankenhause an der Ecke, der Synagoge, dem Peter Friedrich Ludwig-Hospital, dessen Grundstein am 27. November 1838 an dem 25jährigen Jubelfeste der Rückkehr des Herzogs Peter Friedrich Ludwig aus Rußland gelegt wurde, der katholischen Kirche (1873 bis 1876 vom Architekten Lutz zu Osnabrück erbaut) und dem Seminar (1844). Darauf wendet sie sich r. zum Pferdemarktplatze, der gegen Schluß des vergangenen Jahrhunderts bei Niederlegung des dortigen Außenwerkes eingerichtet wurde.

Hier mündet die Hauptverkehrsader der Stadt, die vom Marktplatze herkommende Langestraße mit ihrer Fortsetzung der Heiligengeist-Straße, und wenn wir zwischen den Kasernen vorbei weiter gehen, so tritt uns ein ehrwürdiges Wahrzeichen der Stadt entgegen, die **Kirchhofslinde** vor der Kapelle beim Eingange des Gertrudenkirchhofes. In einiger Höhe vom Boden entsendet der Stamm ringsum wagerechte Äste aus, die zu einem breiten Laubdach sich verflechten, während vier große neue Äste schlank emporsteigen und oben die Kapelle überragend eine zweite kleinere Krone bilden. Der schöne Baum ist ein noch lebensfrischer, wenngleich stummer Zeuge der alten Zeit. Schon 1610 wird seiner in Kirchenrechnungen gedacht und eine Sommerkanzel war unter ihm aufgestellt. Wie von anderen Kirchhofslinden, heißt es auch von ihm, daß ein zum Tode verurteiltes Mädchen das Reis in die Erde steckte, indem sie ihren harten Richtern zurief, daß dieser Zweig ausschlagen und zum Baume wachsen werde, zum ewigen Zeichen ihrer Unschuld.

Der **Gertrudenkirchhof**, dessen Kapelle von Anton Günther erbaut wurde, ist 1791 nach dem Eingehen des Kirchhofs

Landesbibliothek Oldenburg

bei der Lambertikirche, zum Hauptbegräbnisplatz der Stadt erweitert. Im Hintergrunde hebt sich ernst die gleichzeitig errichtete Grab-Kapelle der Großherzoglichen Familie hervor mit der vom Grafen Stolberg verfaßten Inschrift:

> Erde des Vaterlands sei leicht der Asche derer, die Väter des Volks waren und Mütter des Volks.

Durch die einzige Thür an der Südseite betritt man das Innere. Von vier Seiten wölbt sich die Decke einem großen runden Fenster in der Mitte zu, welches den stillen Raum beleuchtet. Eine doppelte Treppe führt in das untere Gewölbe, die Gruft der Toten. In der nördlichen Wand sind 3 große Nischen angebracht, welche der Erbauer für sich, seine früh verstorbene Gemahlin und seinen zweiten Sohn Georg bestimmte, dessen Grab eine Danneckersche Statue bezeichnet. Auf dem Platze rechts unter der Linde die Denkmäler des Grafen Hollmer, des Ministers des Fürstbischofs Friedrich August, der von den Franzosen erschossenen Kanzleiräte von Finckh und von Berger und der schlichte Grabstein des Dichters Julius Mosen.

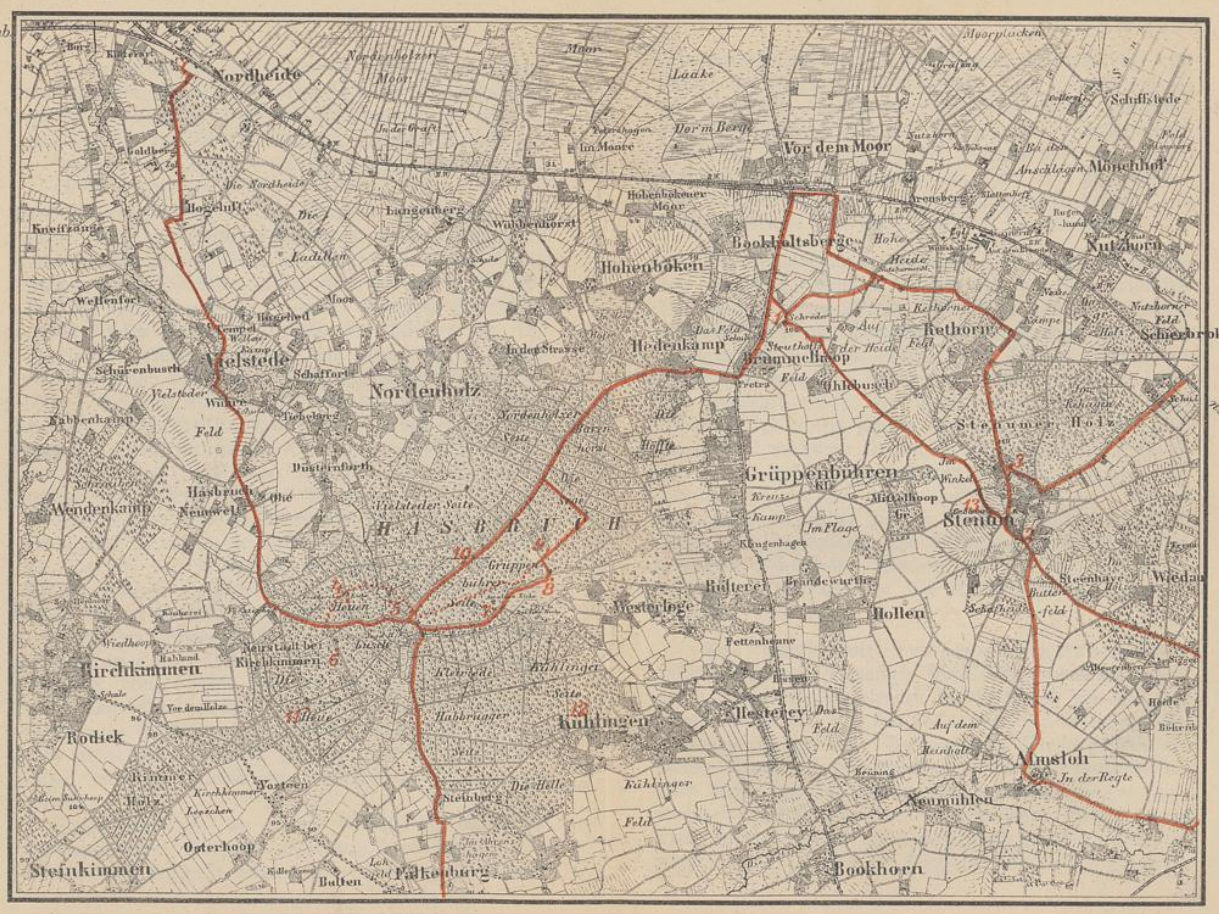
Die innere Stadt bietet für den Fremden kaum Interessantes. Das älteste Gebäude ist der in seinem unteren Teile aus dem 15. Jahrhundert stammende ehemals zur Kapelle zum heiligen Geist gehörige viereckige Turm, der sog. **Lappan** an der Langenstraße beim Wall, in welchem früher die Glocken der Lambertikirche hingen. Außer dem Hause des Grafen Christoph in der Mühlenstraße, dem jetzigen Amtshause, dem Schlosse und der Gertrudenkapelle, reicht kein Gebäude über den verheerenden Brand von 1676 hinaus und die neue Stadt, welche aus dem Schutte sich langsam erhob, erhielt jenes nüchterne Aussehen, welches erst in der Jetztzeit mehr der Freude am künstlerischen Schmucke gewichen ist.

Freundlicher sind die neuen Viertel, die mit ihren blumenumgebenen Häusern Oldenburg den Ruf einer Gartenstadt verschafft haben. Die Linie der ehemaligen

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Hude



1. Claus Schröder, 2. Lüschen, 3. Backenköhler, 4. Friederiken-Eiche, 5. Liedertafel-E., 6. Charlotten-E., 7. Amalien-E., 8. Dicke-E., 9. Hohle-Eiche, 10. Kreuzbaum, 11. Grosse Buche, 12. Erdmanns-Eiche, 13. Steindenkmal b. Stenum, ... Ausschlussforst.

Landesbibliothek Oldenburg

Festun
Jahre
aber
lichen
Brück
das
über
beim

dem
Bastio
und
1806
Gärte
nach
schütt
Bäum
mit
maßli
gärtne
garten
gebrac
Plätze
Conife

Jahrh
naden
sehene
weiter
ernste
alten
wuche
Laub
mache

Landesbibliothek Oldenburg

Festungswälle um die Altstadt ist durch eine jetzt über 100 Jahre alte Ulmenallee bezeichnet. Die Hauptpromenade aber bildet der, abgesehen von dem Prinzengarten, der öffentlichen Benutzung übergebene Schloßgarten (Eingang bei der Brücke am Palais und von der Gartenstraße) und sodann das Everstenholz (Eingang am Ende der Gartenstraße, über die Dobben oder die Haarenthor-Chaussee herunter und beim Wirtshause „die Rudelsburg" l. zum Gerberhof).

Der *Schloßgarten besteht in seinem ältesten Teile aus dem um 1790 planierten Terrain der ehemaligen Eiskeller-Bastion am inneren Damm, deren Reste noch in den Hügeln und dem Teiche am Prinzengarten zu erkennen sind. Seit 1806 wurden von dem Herzog Peter Friedrich Ludwig die Gärten und sumpfigen Wiesen an der Gartenstraße nach und nach angekauft und so der Garten nach mühevollen Aufschüttungen zu seinem jetzigen Umfange gebracht. Die alten Bäume, die mächtigen kanadischen Pappeln, die Ahornbäume mit den malerisch herabhängenden Zweigen stammen mutmaßlich noch aus den früheren Privatgärten her. Seinem gärtnerischen Charakter nach ist der Schloßgarten ein Parkgarten, aus Rasenplätzen und Baumgruppen mit geschickt angebrachten Durchblicken bestehend und an den bevorzugten Plätzen mit Blumenbeeten und Solitärpflanzen, namentlich Coniferen, geschmückt.

Das *Everstenholz ist ein gegen Schluß des vergangenen Jahrhunderts vom damaligen Forstmeister Ahlers mit Promenaden und allerlei Spielereien im Geschmacke der Zeit versehenes Lustgehölz, das seit 1874 noch eine wesentliche Erweiterung erfahren hat. Der anmutige Wechsel zwischen der ernsten Tanne und dem Laubgehölz, die Riesengestalten der alten Eichen, die sich aus den Lichtungen abheben, das üppig wuchernde Unterholz mit den eingesprengten Buchen, deren Laub im mannigfachen Farbenspiel durch den Wald schimmert, machen das Holz, dem die Kunst des Gärtners an manchen

Landesbibliothek Oldenburg

Stellen einen urwäldlichen Charakter aufzuprägen gewußt hat, zu einem mit Recht gepriesenen Spaziergange.

Die Umgebung.

Es sind hier diejenigen Wanderungen in der Umgebung aufgenommen, die eine Benutzung der Eisenbahn nicht gestatten oder im wesentlichen ohne Hülfe derselben gemacht zu werden pflegen.

1. Donnerschwee, Ohmstede und Bornhorst.

Die Chaussee nach Elsfleth, die an der Ostseite des Pferdemarktplatzes am Eisenbahn-Direktions-Gebäude vorbeiführt, ist der besuchteste und abwechselungsreichste Spaziergang. R. erscheinen bald die Baulichkeiten des von dem 1872 verstorbenen Ratsherrn Carl Hermann Klävemann gegründeten Klävemannstifts zur Versorgung dürftiger Familien mit Wohnungen und l. davon auf dem Grunde der Färberei lag ehemals die alte Burg der Herren von Beverbäcke, die im 13. Jahrh. mit dem Grafen verbündet waren. Die Chaussee überschreitet die Niederung der Beverbäcke (Biberbach) und gewinnt die durch tiefe Ausschachtungen zerklüftete Höhe von Donnerschwee, wo ehemals die Grafen ein Schloß und ein Vorwerk (jetzt Gramberg Stelle) hatten. Auf dem Abhange nach der Hunte zu liegen buschumgebene Gruppen von Bauernhäusern und der Blick dazwischen auf die grünen Wiesen, welche den Lauf des Flusses begleiten, bleibt dem Spaziergänger auf dem ganzen Wege treu. L. hinter dem Grünen Hofe (Poggenkrug) der Turm des Wasserwerkes.

Den besten Eindruck der Gegend gewinnt man, wenn man den Stau herunter über die Eisenbahn, an der Knochenmühle vorbei, und sodann hinter dem Torfwerke den Weg l. nach Donnerschwee einschlägt. Hier angelangt verfolgt man den ersten öffentlichen Weg r. immer geradeaus bis zum Eingangsthor zum Garten eines

Landesbibliothek Oldenburg

Kaffeehauses, des sog. Roten Hauses (40 M.). Hier befindet sich an der Südgrenze des Gartens ein Fußpfad, der auf den Kirchpfad stößt, der sich r. am Garten hinzieht und am Nordende über Ackerland bis zum Fahrwege führt, der von der Chaussee beim Donnerschweer-Kruge nach Ohmstede-Waterende abbiegt. Darauf r. und in 5 bei dem letzten Hause nicht l. sondern geradeaus auf dem Feldwege über das Ackerland; sodann gleich r. bei einem Übertritt wieder auf den Kirchweg bis auf den Fahrweg bei Ohmstede-Loyerende, r. ist eine Ziegelei, an dieser entlang, bis nach 3 bei zwei Eichen geradeaus der Fußweg wieder abbiegt und zum Fahrwege über den Klein-Bornhorster Esch geleitet. Hier bietet sich eine hübsche Rundschau. Geradeaus Kloster Blankenburg und dahinter das Wüstenland bis zu den Anhöhen der Delmenhorster Geest. Im Winter tönt von den überschwemmten Huntewiesen der Lärm der wilden Gänse herauf.

Nun durch das Dorf Kleinbornhorst (6,3 km) nördlich bis zur Chaussee an der Stelle, wo der Deichzug des zweiten Deichbandes beginnt und in der Ferne die Marsch sichtbar wird. Auf der Chaussee zurück, das Ganze ohne Aufenthalt in ca. 3 Stunden.

2. Blankenburg, Iprump, der Brokdeich und Wüsting.

Diese Wanderung führt den alten Postweg entlang, den vor Eröffnung der Tweelbäker Chaussee im Sommer alle Reisende von und nach Bremen einschlagen mußten, während im Winter der Weg über Bümmerstede und die Osenberge führte.

Von Oldenburg über die Cäcilienbrücke und gleich hinter Oltmanns Dampfmühle l. auf dem „Wüstenlander Fußpfade", bis man in spitzem Winkel auf einen großen Fahrweg, den „Langenweg" stößt, dann auf diesem an der Warpsspinnerei, der Glashütte und dem Gute Drielake vorbei — von der Brücke an heißt der jetzt chaussierte Weg Klambäker Weg — bis auf einen Deich, Anfang des Osternburger Neuenweges. Die Chaussee geht geradeaus nach Holle und über Neuenkoop nach Berne. Nach 66 führt r. die Zweigchaussee nach Wüsting ab. Nach Blankenburg gehen wir beim Neuenwege auf dem Deiche l. bis zum Eingang in das Blankenburger Holz. Man geht entweder gleich bei der äußersten Ecke des Holzes hinein oder auf dem Deiche weiter bis r. das Fahrheck erscheint. Durch das Holz hindurch und wieder auf den Deich an Blankenburg vorbei r. zum Wirtshause (6 km) und dann, dem Fahrweg folgend,

Landesbibliothek Oldenburg

auf den Deich und in 20 nach Iprump, nun r. auf dem Fahrwege — Brokdeich — bis wir wieder die Chaussee erreichen, die l. nach Holle, geradeaus nach Wüsting, gleich r. nach Oldenburg führt. Bis Wüsting ca. 3 Stunden.

Das Blankenburger Holz besteht meist aus Eichen und empfängt durch seine niedrige Lage einen besonderen Charakter; hie und da tritt Sumpf-Flora in den Wald hinein. Vom Holze über Blankenburg und Iprump nach Wüsting gewahrt man eine weite sumpfige grasreiche Niederung, die nur im Hochsommer, und auch dann nicht immer, wasserfrei ist. Im Hochsommer aber ist der Graswuchs sehr üppig und die Art der Heugewinnung, zum teil aus dem Wasser heraus und durch Schiffe vermittelt, bietet manches Eigentümliche. Im Frühling wimmelt es von wilden und zahmen Wasservögeln, und die zahmen, d. i. Gänse und Enten, bleiben der Landschaft das ganze Jahr treu. Nach längerem Regenwetter sind Teile des Weges schlecht zu passieren.

Blankenburg war ehemals ein Nonnenkloster, 1294 von fünf Dienstmannen des Erzbischofs von Bremen gestiftet. Die Nonnen gehörten zum Prediger-Orden der Dominikaner. Nach der Reformation wurde das Kloster eingezogen und in ein gräfliches Vorwerk umgewandelt. Graf Anton Günther stiftete dort 1632 ein Armen- und Waisenhaus, das nach mehrfachen Umgestaltungen jetzt wesentlich zu einem Asyl für unheilbare Irre geworden ist. Von den alten Klostergebäuden sind noch Reste in der Wohnung des Verwalters enthalten, die Gebäude für Aufbewahrung der Irren sind in den Jahren 1859—60 und 1875—78, Kirche nebst Turm 1867—68 erbaut. Der Platz vor der Anstalt, mit stattlichen Linden und mit Bosquetts geziert, zur Seite eine großn Brake, macht einen freundlichen Eindruck.

L. beim Hause geht der Weg zu einer von der Anstalt unterhaltenen Fähre über die Hunte, sodaß man den Rückweg auch am linken Hunteufer durch die Wiesen machen kann.

Der Brokdeich, welcher von der Hunte nach Wüsting führt, war ehedem, bevor die Blankenburger Gemarkung mit einem rechten Winterdeiche umschlossen war, der eigentliche Winterdeich für das Wüsteland (Holle und Neuenhuntorf) und das Stedingerland, aber er erfüllte seinen Zweck nur

Landesbibliothek Oldenburg

schlecht. Aus lockerem Material errichtet, gab er dem Andrange des Wasser nur zu leicht nach. Die anstürmende Flut riß nicht nur breite Lücken in den Deich, sondern wühlte auch auf der anderen Seite große und tiefe Löcher in den Boden. Den ganzen Brokdeich entlang bald links bald rechts blinken diese „Braken" aus dem Grün hervor, und der ursprünglich gerade Deich windet sich jetzt in Schlangenlinien zwischen ihnen durch. Jetzt ist der Brokdeich nur noch Sielscheidung, d. i. der schützende Damm zwischen zwei Abwässerungsbezirken, der Blankenburger und der Holler Sielacht. Am Brokdeich liegt das alte Gut Brokdeich, der Stammsitz der gräflichen Familie von Münnich.

Einkehr kann man halten in Blankenburg oder besser im Wirtshause zu Iprump und Wüsting.

Am meisten empfiehlt sich, die Tour am Morgen von Wüsting aus zu machen. Man hat alsdann vom Blankenburger Holze an eine hübsche Aussicht auf Oldenburg.

3. Hundsmühlen und Mosles-Höhe.

Wir gehen zur Osternburg herunter und beim Wegweiser am Kreuzwege r. die münsterländische Chaussee. Nach 45 Minuten erscheint r. der Kavallerie-Exerzierplatz und gleich darauf bezeichnen einige Sandhügel die Stelle, wo sich ehemals der herrschaftliche Richtplatz befunden haben soll und Mörder und Diebe mit Rad oder Schwert zu Tode gebracht wurden. Gerade vor der Chaussee liegt das Wirtshaus „Courier von Bümmerstede" (4 km). Die einzelnen Häuser heißen indessen Kreienbrück von der gleich darauf folgenden Brücke über der Hunte. Die Chaussee durchschneidet die Tungeler Marsch, wo im Jahre 1270 der Graf von Oldenburg seinen Rivalen, den Ritter Röbke von Westerholt, besiegte und gefangen in den Turm nach Oldenburg brachte. Auf des Grafen Seite war damals der Anführer der Reiterei Johann von Mansingen, ein sehr starker Mann, der des Fußvolkes Oltmann von Beverbäcke, der im Sumpfe zwischen der Stadt und Donnerschwee seine Burg hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Fahrweg hinter der 2. Brücke vor dem Dorfe Tungeln führt bei einem Wegweiser r. zum Gute Hundsmühlen, (Wirtschaft), das, von einem Busche umgeben, an der Lethe liegt ($1^1/_4$ St. oder 5,8 km).

Die älteste Bezeichnung der hier von der Lethe betriebenen Mühle ist Hunoldsmühlen, woraus später Hundes- und jetzt Hundsmühlen geworden ist. Mit der Hunte oder dem Hunde hat daher der Name nichts zu thun. Im Jahre 1785 kaufte die Kammer das der Familie von Hinüber gehörige Gut und legte daselbst 1787 eine Veenanstalt an, um für den Bedarf der Stadt Torf zu produzieren und so regulierend auf den Preis dieses damals fast einzigen Brennmaterials hinzuwirken. Auf dem Wege r. vom Gutshofe gelangt man zu dem in dieser Zeit angelegten Hauptkanal. der romantisch von den Bäumen des Gehölzes beschattet wird und mit mehreren Seitenkanälen in das Moor führt. Seit 1878 ist das Gut mit dem Gehölze in Privateigentum übergegangen.

Um ein Geringes näher ist der Weg über den Eversten. Man geht die Gartenstraße herunter und sodann auf der Dorfchaussee weiter bis nach 25 bei einem Wegweiser l. ein anderer gepflasterter Weg abbiegt, welcher r. von einer Bauernstelle, der Bodenburg, vorbei, wo früher der Sitz der mit dem Grafen verbündeten und im 15. Jahrhundert verzogenen Ritter von Eversen gewesen sein soll, immer geradeaus südlich nach Hundsmühlen führt. Man kann auch einen Feldweg gehen (Hegelers Damm), der dem Eingangsthor zum Everstenholze gegenüber l. abbiegt, dann immer geradeaus durch ein Heck und über einen Bauernhof bis zum Hunte-Ems-Kanal, an diesem r. weiter bis zur Zugbrücke (40) in dem oben bezeichneten Fahrwege und hier l. nach Hundsmühlen führt.

Wer eine nähere Anschauung von der durch den Kanal beeinflußten Moorwirtschaft gewinnen will, gelangt von dieser Brücke westlich am Kanal entlang in $1^1/_4$ St. nach Mosles-Höhe, einer Ziegelei mit hohem Schornsteine, die auf der Verwertung des in der Kanalsohle vorhandenen Thones beruht und ihren Namen von dem General Mosle, einem eifrigen Verfechter der Kanalidee, empfing.

Der **Hunte-Ems-Kanal** ist das Resultat einer in den 40er Jahren betriebenen Privat-Agitation und seit 1854 in Bau. Er beginnt an der Lethe und fällt bei Osterhausen in der Gemeinde Barßel

Landesbibliothek Oldenburg

in die Sagter-Ems. Der schließliche Durchbruch der Kanallinie, die z. Z. keinem kommerziellen Zwecke, sondern der Erschließung der großen staatlichen Hochmoore dient, fand im Jahre 1893 statt.

Ein dritter Weg nach Hundsmühlen führt die Elisabethstraße hinunter bis zum städtischen Badeplatze. Hier über die Zugbrücke des Kanales und r. dann l., immer den Leinpfad am rechten Hunteufer entlang, bis nach 40 die Mündung des Hunte-Ems-Kanales erscheint, dann weiter aufwärts über die 2. Brücke r. und auf den Hauptweg, der l. nach Hundsmühlen und r. nach Oldenburg führt.

4. Der Wildeloh.

Der **Wildeloh** ist ein Hügel von Lehm und Sand mitten im Moor, keine Düne, sondern Diluvialboden, ein Rest hoher Geest. Ihn bedeckt ein wenig mit Nadelholz gemischter Laubwald, dem zwar Bäume von hohem Alter fehlen, der aber eines Besuches wohl wert ist. Westlich von dem eigentlichen, dem großen Wildenloh, liegt der kleine, auch mit Bäumen bewachsen, aber einen Besuch kaum lohnend. Der Wildeloh, sehr früh als Grenze der Bistümer Bremen und Osnabrück genannt, wird von einigen auf den Hain der Velleda, jener altdeutschen Seherin, gedeutet. Das ist er nun freilich kaum, aber ein Heiligtum mag der einsame sagenreiche Wald doch gewesen sein. Das gesamte Forstareal umfaßt jetzt 205 ha. Vorne ist der große, hinten der kleine Wildenloh.

Man geht auf der Ofenerstraße bis zum Ammerländischen Hof 23, nun l. auf der Petersfehner Chaussee, welche sich bei der Einmündung des Prinzessinweges r. wendet, bis zu einem Kreuzwege — es ist der erste Kreuzweg überhaupt — 40, r. geht der Bloher Damm zur Station Bloh, l. ist der Wildenlohsdamm, auf diesem zu Meyers Wirtshause und dem Eingange zum Forste, im ganzen $1^1/_2$ St.

Oder man geht vom Casino aus über die Gartenstraße und weiter geradeaus auf der Chaussee durch den Wildenloh nach Edewecht. Die frühere Wildnis ist verschwunden, das Moor ist abgegraben und kultiviert und nur wenige hohe Rücken kennzeichnen noch die Höhenlage des früheren Hochmoores.

Am Eingange des Forstes befinden sich einander gegenüber zwei Einfahrten. Wir gehen r. hinein und gleich l., worauf wir in 4 zur Jagdhütte gelangen. Dann den Weg weiter und nach 2 den Quer-

Landesbibliothek Oldenburg

weg r., der nach 2 auf einen anderen Weg stößt. Wollen wir nach Bloh, so gehen wir l. und stoßen auf den Weg, der r. immer geradeaus, durch Petersfehn und den Wold in ca. 50 r. zur Station Bloh führt. Wollen wir zur Edewechter Chaussee zurück, so gehen wir r. immer am Rande des Waldes entlang. Einen gleichen etwas längeren Rundgang durch den Wald kann man machen, wenn man das Einfahrtsthor l. wählt und immer dem äußeren Holzwege nachgeht, bis man zur Chaussee zurück kommt.

Am westlichen Ende des Wildenlohs befindet sich Schmalrieden Wirtshaus, von dem man über Petersfehn nach Oldenburg zurückmarschieren kann. S. auch unter Edewecht.

5. Ofen und Bloh.

Eisenbahn in 10 M. für 40, 30 und 20 ₰.

Bloh (ältere Namensform bi lo, d. h. beim Walde) ist ein kleines Dörfchen an einem Eichengehölz, das parkartig mit Pfäden durchzogen ist. Ein Wirtshaus neben der Station ist für Spaziergänger wohlversehen. Einige Minuten weiter an der Bahn beginnt der Wold, ein langgestreckter Wald, den benachbarten Bauern gehörig, im ersten Teile indessen seit 1826 durch Ankauf Staatsforst geworden, ohne größere Bäume, aber sonst in trockener Zeit besuchenswert.

Man geht auf der Zwischenahner Chaussee zunächst bis Ofen (6 km oder 72 M.), einer Bauerschaft mit schönen, unmittelbar an den Holzungen belegenen Höfen und einer im Bau begriffenen Kirche. Hinter Ofen kommt Wehnen (7,4 km) mit der 1858 eröffneten und 1891 erheblich erweiterten Irrenheilanstalt. Dann l. zur Station. Im ganzen zu Fuß ca. $1^3/_4$ St.

Besser benutzt man einen Weg, der beim Wirtshause in Ofen bei der Schule l. abgeht und gleich darauf bei einem Wegweiser r. auf dem neu aufgeschlossenen Kirchwege durch die Büsche in 20 M. zur Station führt.

Ueber Wechloy geht man, indem man den jenseits der Chausseebrücke und diesseits des Eisenbahnüberganges nach 30 M. l. abführenden Weg zum Wirtshause „Drögen Hasen" benutzt, bei diesem r. bis an den Eisenbahndamm und darauf l. auf einem Pfade parallel der Bahn zur Station gelangt, im ganzen ca. $1^1/_4$ St.

Auch die Bauernholzungen bei Wechloy sind hübsch. Man geht bis zum Wirtshause in Ofen, dann l. gerade aus und kehrt über den „Drögen Hasen" zurück, ca. $2^1/_2$ St.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Von dem Stationsgebäude in Bloh geht man zum Wolde den Weg nördlich der Bahn in 6 bis zum nächsten Wärterhause und dann l. über die Bahn auf dem mit einer Tafel bezeichneten Wege in den Wold. Immer geradeaus gelangt man nach 18 auf eine Wiese, l. ein Gebüsch mit einem „Lusthäuschen". Über die Wiese und die Brücke über der Haaren in die nächste Schneise hinein. Nach 6 ist man am Ende des Gehölzes. Man trifft nach 4 die Petersfehner Chaussee, die l. nach Oldenburg führt. Auch kann man dann den ersten Querweg l., den Bloher Damm, zur Station zurückgehen. Will man durch den Wold zurück, so benutze man, wenn man von der Wiese wieder in das Holz eingetreten ist, den gleich darauf l. und dann r. führenden Weg, der zwar später undeutlich wird. Man halte sich r.

Zum Wildenloh geht man von der Station in 50 durch den Wold und dann nach Ende des Holzes den Weg immer geradeaus. Beim Wildenloh gleich l., dann die erste Schneise r., darauf l. zur Jagdhütte und Chaussee. Vergl. unter 4.

I. Route Hude-Gruppenbühren-Delmenhorst.

1. Hude.

Eisenbahn in 23 M. für 1,20, 0,80 und 0,60 *M.* Der Fahrweg geht auf der Bremer Chaussee über Sandersfeld, vor dem Wirtshause l. ab (19,1 km). Vom Bahnhofe Hude geht man zum Gute auf der Brücke l. und sodann auf der Chaussee l. in 15 M. bis zum 2. Durchlasse durch den Bahndamm, darauf l. zum Wirtshause (Bültmeyer) neben der Wassermühle vor dem Herrenhause, im ganzen 20 M. Dem Bahnhofe gegenüber die Wirtschaft von Wachtendorf. Leider ist seit 1895 der Park des Gutes mit den Ruinen nicht mehr öffentlich zugänglich.

Hude ist ein kleines Kirchdorf. Von einem Bache, der Berne, durchströmt, mit Gehölz umringt, ist es an sich hübsch genug, aber aufgesucht wird es wegen des **Parks** des Herrn von Witzleben und hauptsächlich wegen der ****Ruinen**, die der Park in sich schließt. Die Ruinen sind die Reste des Klosters Hude und gehören ohne Zweifel zu den schönsten, die das nordwestliche Deutschland aufzuweisen hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Das **Kloster**, das im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts für Mönche des Cistercienser-Ordens errichtet wurde, soll anfänglich aus kleinen Häuschen bestanden haben und von den Stedingern zerstört sein. Als aber am 27. Mai 1234 die Stedinger von einem großen Kreuzfahrer-Heer aufs Haupt geschlagen waren, begannen die Mönche den Bau eines neuen großen Klosters und wohl gleichzeitig der Kirche, deren Reste uns noch heute erfreuen. Im Jahre 1236 war der Bau bereits in Angriff genommen. Das Kloster muß geräumig und stattlichen Aussehens gewesen sein. Den bremischen Geistlichen Heinrich Wolters, der um das Jahr 1460 eine Chronik geschrieben hat, entzückte es so sehr, das er es ein königliches Kloster nannte und ausrief: Die Muttergottes mag sich freuen, daß sie für ihre Diener eine so ausgezeichnete Stätte erlangt hat. Dreihundert Zellen soll nach einer sicherlich übertreibenden Sage das Kloster enthalten haben. Die Ziegelsteine, welche von vorzüglicher Arbeit sind, mögen jenseits des Baches an der Stelle, wo jetzt der Ziegelbusch steht, gewonnen sein. Eine Sage behauptet freilich, daß der Thon aus dem Middelbrok, einem jenseits Lintel belegenen Bruche, herangefahren sei. Die Ziegelfabrikation der Huder Mönche hatte übrigens einen ausgebreiteten Ruf, und mit den hier bereiteten Pfannen wurden ostfriesische Kirchen gedeckt.

Das Kloster sammelte sich bald ein großes Vermögen in Grundstücken, Renten und Kapitalien. Aber mit den Reichtümern hielten wahre Frömmigkeit und gottseliges Leben nicht gleichen Schritt; im Gegenteil führten die Mönche, wie eine Chronik berichtet, ein wüstes Leben mit losen Weibern und thaten, was sie wollten. Als die Reformation kam, löste sich das Kloster fast von selbst auf. Der Abt Liborius Lippeken und die angesehensten Mönche verließen ihre Zellen und zogen der eine hier-, der andere dorthin, die meisten verheirateten sich. Der Abt aus einer oldenburgischen Adelsfamilie hielt es, obwohl Hude mit der ganzen Grafschaft Delmenhorst damals dem Bischof von Münster gehörte, doch mit dem Grafen Anton von Oldenburg und spielte diesem, so viel er vermochte, die Klostergüter in die Hände. Franz von Waldeck, damals Bischof von Münster, fand es geraten, auch seinerseits zuzugreifen, und holte in den Jahren 1536 und 1538 alles, was Wert hatte, Kelche und andere Geräte, Glocken, Gewänder u. s. w. aus dem Kloster und schleppte es nach Münster. Seine Diener verfuhren hierbei nicht säuberlich und ein Teil der Gebäude ging in Brand auf. Was noch stand, blieb unbewohnt, unbewacht und fast herrenlos und diente Jahrhunderte lang als Steinbruch für die gesamte Umgegend. Einige Wirtschafts-Gebäude indessen blieben erhalten, und aus ihnen und den nächstbelegenen Ländereien wurde ein Vorwerk gebildet, auf welchem ein gräflicher Meier wohnte. Im Jahre 1681 schenkte König Christian V.

Landesbibliothek Oldenburg

das Vorwerk seinem Jägermeister Kurt Veit von Witzleben als zinspflichtiges Mannlehen aus Dankbarkeit, wie man sagt, für eine glänzende Bewirtung. Gegenwärtig ist das ursprüngliche Familienfideikommiß freies Eigentum des Besitzers.

Die Kirche war eine gewölbte Pfeilerbasilika, d. h. sie hatte ein hohes Mittelschiff, welches durch Pfeilerarkaden von den niedrigeren Seitenschiffen geschieden wurde. Das jetzt noch vorhandene Hauptstück der Ruine bildet diejenige Arkadenreihe mit der darüber sich erhebenden Mauer, welche zwischen dem Mittelschiff und dem südlichen Seitenschiffe sich erhob. Da außerdem von den Umfassungsmauern noch die Ecken beider Flügel des Querschiffes, die nördliche Ecke des Chorendes im Osten, sowie die südliche und nördliche Ecke der bis zur Westfaçade sich erstreckenden Seitenschiffe vorhanden sind, so ist man imstande, die Umrisse der Kirche einigermaßen richtig zu rekonstruieren. Das Material besteht durchweg aus rotem Backstein, der durch eine in diesen Gegenden neue, vermutlich aus den Niederlanden eingeführte Technik erst geschaffen werden mußte, dann aber eine solche vollendete Durcharbeitung erfuhr, daß er trotz der 3 Jahrhunderte fortgesetzten Zerstörung und atmosphärischen Einwirkung noch heute durch die scharfen Ecken der Formsteine, durch die für jene Zeit sehr kunstvollen Kapitelle und Konsolen mit Engelköpfen, Tierlarven und Blätterwerk entzückt. Das Innere der fast überall sehr dicken Wände besteht aus Gußmauerwerk, das zwischen regelmäßigen Backsteinschichten eingegossen ist.

Im übrigen sind die Fäden, welche Hude mit dem Mutterhause des Ordens zu Citeaux verknüpften, bisher nicht aufgedeckt. Auch steht die prachtvolle Kirche anscheinend mit der den Cistercienern vorgeschriebenen Einfachheit einigermaßen in Widerspruch. Das jetzige Herrenhaus ist frühere Abtswohnung gewesen, auch das jetzt Brauerei genannte Gebäude stammt noch aus dieser Zeit.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Gruppenbühren.

(Eisenbahn in 37 M. für 1,40, 1,00 und 0,70 M.)

Von Hude steigt die Bahn langsam am Abhange der Geest hin und erreicht bei **Gruppenbühren** den höchsten Punkt, um gleich darauf in die Niederung der Delme sich hinabzusenken. Von Norden her trifft die jetzt chaussierte Harmenhauser Helmer die Station und nach Süden geht die Chaussee weiter über Bookhorn zur Oldenburg-Delmenhorster Chaussee. Von der Anhöhe, auf welcher das ausgedehnte Dorf liegt, welches der Station ihren Namen gegeben hat, bietet sich eine weite Aussicht auf das dunkle Moor und die dahinter liegende grüne Marsch. Nach l. ragen über dem schlanken Turm der Berner Kirche die Masten der Schiffe hervor, welche bei Elsfleth auf dem Strome liegen. Im Vordergrund kommt das rechte hohe Weserufer von Farge bis Vegesack und Lesum zum Vorschein mit seinen Fabrikschornsteinen, Kirchtürmen und waldreichen Landsitzen, und wer von dort nach hier herüber blickt, sieht die großen Höfe am Rande der Geest und die Nutzhorner Mühle, die lebhaft ihre Flügel im Winde dreht. R. schließen das bremische Werderland und die Türme und die Wasserkunst den Prospekt.

Die Station ist der Ausgangs- und Endpunkt für sehr empfehlenswerte Touren nach dem Hasbruch und nach Stenum, für welche bequem gelegene Wirtshäuser eine beliebige Zeiteinteilung ermöglichen. Gleich beim Bahnhofe sind die Wirtshäuser von Lahusen und Raschen. Geht man westlich und dann l. die Chaussee hinauf bis nahe vor der Schule und dann wieder l., so kommt man in 18 M. zum „Schwarzen Roß" von C. H. (Claus) Schröder (1). Im Hasbruch selbst pflegt der Holzwärter Schnier zu Habbrügge (Station Hude) oder seine Frau wenigstens an Sonntagen regelmäßig in der Jagdhütte anwesend zu sein und liefert einige Spirituosen und Butterbrot oder kocht Wasser und Kartoffeln, wenn man sich nicht für ein Picknick reichlicher versehen hat. Will man an den Wochentagen mit größeren Gesellschaften einkehren, so thut man gut, an den Oberförster vorher zu schreiben. Im Dorfe Stenum liegt bei dem Steindenkmal Lüschens (2) und beim Holze ist Backenköhlers (3) Wirtshaus. Am Eingange zum Hasbruch

Landesbibliothek Oldenburg

von Gruppenbühren aus ist das Wirtshaus „Sommerfrische zum Hasbruch" von Klußmeyer neu entstanden.

Kommt man von der Delmenhorster Seite, so kann man mit einigen Zügen auch auf der Haltestelle Schierbrok absteigen, wo man jenseits der Bahn Mencken Wirtshaus findet und diesseits in ¼ St. zum Stenumer Holze gelangt.

Wagen kann man von Delmenhorst zur Station bestellen.

a. Hasbruch.

Der **Hasbruch ist einer der größten und vielleicht der sehenswerteste unserer Wälder. Er liegt südöstlich von Station Hude, südwestlich von Station Gruppenbühren, und wird von mehreren Fahrwegen durchzogen. Ein Weg, den wir den Querweg nennen, tritt, von Kühlingen kommend, von Osten in den Wald und läuft westwärts hindurch bis an die Försterwohnung am Westrande des Waldes, wo er sich einen Weg westwärts nach Kirchkimmen und einen nordwärts über Neuewelt nach Vielstede und Hude führenden teilt. Der Gruppenbührener Weg kommt aus Nordosten von Station Gruppenbühren und bleibt in dieser Richtung, bis er den Querweg trifft. Er war früher mit schwarzen Abweisepfählen besetzt und daher unter dem Namen Swartepahlweg bekannt. Der Vielsteder Weg kommt über Düsternfort von Norden herein und trifft den Querweg unmittelbar neben dem Gruppenbührener Wege. Etwas östlich von diesem Knotenpunkt läuft südwärts ein Weg nach Falkenburg. Dies sind nicht die einzigen, aber die wichtigsten Wege. Nahe jenem Knotenpunkt steht in einem Gehäge die Jagdhütte, von hohen Eichen beschattet. Vor der Hütte ist ein grüner Rasenplatz, von einem Bache durchflossen und mit Nadelhölzern verschiedener Art eingefaßt, und Bänke und Sitze anderer Art laden zur Ruhe ein. Sie ist der Mittelpunkt des Waldes und derjenige Punkt, um welchen sich die hübschesten Partien gruppieren.

Der Hasbruch ist mit dem Kimmerholze 688 ha groß und besteht zu ca. ⅔ aus Laubholz, Eichen nnd Buchen, und wird forstmäßig bewirtschaftet. Nur nördlich vom Querwege

Landesbibliothek Oldenburg

sind noch Flächen Urwaldes, in denen tausendjährige Eichen neben wunderlich gestalteten Hainbuchen stehen und unter ihren weitreichenden Zweigen Stechpalmen und anderes Unterholz schützen. Alte Eichen sind auch in einigen neu eingerichteten Schlägen erhalten geblieben und bilden einen malerischen Gegensatz zu dem umgebenden jungen Nachwuchs. Die urwäldlichen Teile und demnächst die einzelnen Eichen sind es, welche den Hasbruch vor anderen Forsten auszeichnen und vorzugsweise aufgesucht werden.

Mehrere Eichen, die Lieblinge des Publikums, führen Eigennamen. Wenn man von der Försterwohnung nach der Jagdhütte geht, steht auf dem zweiten grünen Wege l. die Friederiken-Eiche (4), genannt nach der verstorbenen Herzogin Friederike, Baronin v. Washington, und ausgezeichnet durch besonders reiche Verästelung. An dem dritten grünen Wege, in einem Gehäge, steht die Liedertafel-Eiche (5), die ihren Namen den 21. Mai 1863 bei einem Waldfeste der Liedertafeln von Bremen und Oldenburg empfing; sie ist das Bild eines mächtigen, aber dem Alter und anderen Feinden erliegenden Baumes. Eben vorher steht an der r. vom Hauptwege längst der Baumschule hinführenden Schneise die Charlotten-Eiche (6), deren Namen von der Herzogin Sophie Charlotte stammt.

Die Amalien-Eiche (7) steht am Querwege und zwar am Ostrande des Waldes, benannt nach der verstorbenen Königin Amalie von Griechenland, geborenen Herzogin von Oldenburg, wohl der gewaltigste Baum des Hasbruchs an Stamm und Aesten. Gleich hinter der Amalien-Eiche führt l. ein grüner Weg in nordöstlicher Richtung zu einer kleinen umfriedeten Wiese, auf welcher die dicke Eiche (8) steht. Die dicke Eiche wird von einigen der Amalien-Eiche vorgezogen. An Umfang des Stammes der letzteren gleich, ist sie nicht mehr so reich an lebendig grünenden Aesten, giebt aber vielleicht desto stärkeren Eindruck einer trotz allen Kämpfen, allen empfangenen Wunden unerschütterten Kraft. Ihr Um-

Landesbibliothek Oldenburg

fang beträgt dicht über den Wurzelknoten ca. 11 m und 7 Männer sind erforderlich, um den gewaltigen Riesen zu umspannen.

Andere bemerkenswerte Bäume sind der Kreuzbaum (10), die große Buche (11) und die Erdmanns-Eiche (12), nach dem früheren Oberförster Erdmann benannt, auf der Kühlinger Seite. Die sog. hohle Eiche im Hainbuchendickicht (9) ist im Jahre 1889 aus Altersschwäche zusammengebrochen, doch bietet noch der hohe Stumpf einen bemerkenswerten Anblick. Trat man durch den schmalen Spalt ein, so konnte man im Innern mit 10 Personen Platz finden. Das Alter dieser Bäume wurde von dem langjährigen Oberförster Erdmann auf 2—3000 Jahre berechnet, allein auch wenn man diese Schätzung als zu hoch gegriffen annehmen will, so bleiben immer noch reichlich 1000 Jahre als sicher vorhanden übrig. Vernarbte Frostspalten und Blitzschläge ziehen an der rauhen, rissigen Rinde herab, die stolze Krone ist von den Stürmen längst zersplittert und zerzaust und die Rotfäule verwandelt langsam nagend das Mark zu einem lohartigen Pulver, in dem Käfer und Insekten sich ihres Daseins freuen. Aber noch ist die eigentliche Nährschicht des Baumes, das zwischen Holz und Rinde liegende Cambium, in ungeschwächter Thätigkeit und läßt jedes Jahr die jungen Triebe an den Seitenästen aufs neue ergrünen. In den tiefen Asthöhlen nehmen noch immer Waldkauz und Waldohreule ihren Wohnsitz und in den kleineren vergnügt sich lustig der Star, der uralte Waldvogel, bis die Städte entstanden und den meisten seiner Sippschaft das Leben unter dem Schutze der Menschen sicherer erschien, als im einsamen Gehäge, wo Fuchs und Marder schleichen und unhörbar in der Nacht die Eulen das Dickicht durchfliegen.

Außer den Eichen sind aber auch die Hainbuchen wegen ihres auffallenden Wuchses höchst interessant. Alt, und im Stamm vielfach bis auf das unter der Rinde noch

Landesbibliothek Oldenburg

lebendige Cambium zerstört, strecken sie weite Zweige in wunderlichen Winkeln in die Luft, während die Entwickelung in die Höhe gewaltsam gestört zu sein scheint. Man sagt, daß ihnen in früheren Jahren zu oft die schlanken aufwärtsstrebenden Schößlinge ausgeschnitten seien. Weil dann keine Zweige mehr da waren, die mit ihrem Laub den von den Wurzeln emporgehobenen Saft verarbeiten und ausatmen konnten, geriet der Kreislauf in Stockung und der überfüllte Baum in Fäulnis. Mancher Stamm wird durch das breite ungleich verteilte Gezweig seitwärts gezogen und nur durch einen stärkeren Nachbarn, an den er sich lehnt, noch getragen, manchen auch sehen wir gebrochen und fast in Staub zerfallen am Boden liegen.

Der Hasbruch ist zuerst mit Namen erwähnt in einem Güterverzeichnis der Herrschaft Delmenhorst von etwa 1470 und heißt dort Asbrok. Man hat den Namen Ascbruch, der in einer Urkunde von 1062 vorkommt, auf unseren Wald deuten wollen, allein mit Unrecht: jener Ascbruch lag im Lande der alten Stedinger. Die Silbe Has oder As in dem Namen des Waldes bedeutet wohl nur Wasser und bezieht sich vielleicht auf den kleinen Bach, der in dem Walde bei der Amalien-Eiche entspringt und aus ihm nach Bielstede und jenseits dieses Dorfes in den Kimmer Bach fließt.

Bis zum Schluß des vergangenen Jahrhunderts ist von einem forstwirtschaftlichen Betriebe noch keine Rede. Die benachbarten Dorfschaften durften in dem als gemeinsamen Versorgungsplatz angesehenen Walde schlagen, wo sie wollten, und hatten keine andere Verpflichtung, als dafür Heister von bestimmter Größe in den Lücken wieder anzupflanzen. Zur dänischen Zeit ging ein großer Teil des Terrains dadurch verloren, daß man ganze Flächen an die Umlieger teils als Geschenk, teils als Abfindung für Plaggenstich oder Schafweide weggab. Im Jahre 1780 werden die ersten kleinen zusammenhängenden Kämpe auf der Kleiriede und in Heuenbusch angelegt, allerdings noch sehr mangelhaft, weil die Ar-

Landesbibliothek Oldenburg

beiten im Hofdienste von ungeübten Pflichtigen ausgeführt wurden. Erst 1815 beginnt man nach den Verwüstungen der französischen Zwischenherrschaft, den Forstfreveln und ungemessenen Servituten Schranken zu ziehen. Das willkürliche Weiderecht der benachbarten Dörfer wird in diesem Jahre und 1831 geregelt und mit seinen letzten Ueberbleibseln endlich 1882 durch Geldentschädigung beseitigt. An Stelle der früheren Plänter- und Kopfholzwirtschaft entsteht seit 1830 ein geregelter forstwirtschaftlicher Betrieb, indem man die alten gemischten Bestände von Eichen und Hainbuchen zum größten Teile schlagweise abtreibt und durch zusammenhängende Neupflanzungen ersetzt, wobei die einzeln stehenden uralten Eichen geschont werden. Im Jahre 1889 ist die neue Forstregulierung auch für den Hasbruch in Wirksamkeit getreten, die indessen ebenfalls der Schönheit des Waldes und dem Andenken früherer Zeiten Rechnung dadurch trägt, daß sie einen alten ca. 20 ha großen Hainbuchenbestand (auf der Karte mit Punkten bezeichnet) längs des Querweges von der dicken bis zur Friederikeneiche als Ausschlußforst auch fernerhin bestehen läßt.

Die alten Geschichtschreiber und die Urkunden wissen nichts vom Hasbruch und die Eichen können nicht erzählen, was sie gesehen haben. Nicht ganz so stumm ist die Sage. Ehemals, so erzählt diese, hing der Hasbruch mit den benachbarten Holzungen, den beiden Middelhops, dem Stenumerholze, dem Stühe, dem Kimmer-, dem Reiherholze und dem Schnitthilgenloh zusammen, so daß also fast die ganze Delmenhorster Geest einen einzigen Wald gebildet haben müßte. Unmöglich ist es nicht, daß dies zu irgend einer Zeit wirklich der Fall gewesen. Andererseits weiß die Sage, daß in dem Hasbruch, und zwar in der Heue, nicht weit von der Jagdhütte, ein stattliches Schloß gestanden hat. Dort wohnte ein Graf oder ein Edelmann, dies ist streitig, jedoch war er sehr reich und Eigentümer des ganzen Hasbruchs. Seinem Sohne aber, der nach dem Genusse des Reichtums begierig

Landesbibliothek Oldenburg

war, lebte er zu lange, und derselbe tötete ihn, indem er dem Schlafenden geschmolzenes Blei in die Ohren goß. Der Gemordete geht nun um und stößt dasselbe schreiende Gelaut aus wie damals, als ihm sein Sohn das Blei in das Ohr goß. Es ist ein heiserer, klagender, schmerzerfüllter Schrei, der durch Mark und Bein geht und anders klingt als alle anderen Laute. Gar manche, die durch den Hasbruch gingen oder auch nur in seine Nähe kamen, haben das schreiend oder schrauen Ding gehört, wie es in rascher Bewegung durch das Holz oder über die Heide eilt. Ungläubige wollen behaupten, der Schrei, der ängstliche Wanderer erschreckt, sei nichts als der Brunstruf des Hirsches. Kleine Rudel dieser Tiere hatten sich in dem Forst erhalten, bis sie vor vielleicht ca. 20 Jahren ausstarben und als Andenken nur die Geweihe hinterließen, welche den einfachen Raum der Jagdhütte schmücken.

Wege zum und im Hasbruch.

Die Zahlen auf der Karte bedeuten:

1. Claus Schröders Wirtshaus,
2. Lüschens Wirtshaus,
3. Backenköhlers Wirtshaus,
4. Friederiken-Eiche,
5. Liedertafel-Eiche,
6. Charlotten-Eiche,
7. Amalien-Eiche,
8. dicke Eiche,
9. hohle Eiche,
10. Kreuzbaum,
11. große Buche,
12. Erdmanns-Eiche,
13. Steindenkmal bei Stenum.

a. Von Hude.

Vom Bahnhofe Hude geht man auf der Brücke r., sodann l. bis zu dem Hause 3, dann r. bis zu einem Kreuzwege 3 und dann l. bis zu einem Fuhrenkampe 5. Hier steht ein 6zinkiger Wegweiser. L. geht man direkt zur Jagdhütte in 5 km, r. zunächst zur Oberförsterei am Eingange des Hasbruchs und dann zur Hütte in 5,5 km. Wenn die Zeit nicht drängt, ziehen wir den letzteren Weg vor, weil man im Hasbruche sofort eine der schönsten Partien, von der Oberförsterei bis zur Jagdhütte, mitnehmen kann. Also halb r. an mehreren neuen Häusern vorbei immer geradeaus den Hauptweg nach bis an den Bach im Dorfe Vielstede 22, im ganzen 32. Über die Brücke und bei der nächsten Gabelung (Friedenseiche) geradeaus bis an den Esch, dann l. und später r. über den Esch zu einer Kreuzung neben einem Wirtshause 10, dann geradeaus, zuletzt bei einer

Landesbibliothek Oldenburg

Gabelung l. an der Försterwohnung vorbei 15. Nach 5 ist r. im Hintergrunde einer Schneise die Charlotteneiche sichtbar, nach ferneren 3 l. die Friederikeneiche in einer Schneise, nach weiteren 4 geht l. eine Schneise zur Liedertafeleiche, die man nach 2 r. in einem Tannengehäge trifft. Sodann nach 2 vor das Thor der Jagdhütte. Im ganzen von Hude 76, wozu man den Aufenthalt bei den Eichen hinzuzurechnen hat. Die Wege sind überall mit Wegweisern, sogar mit Ruhebänken versehen.

Von der Jagdhütte nach Hude aus dem vorderen Thor und l. auf dem Querwege zum Försterhause 14, dann r. zu der Kreuzung beim Wirtshaus 15, geradeaus aber gleich darauf halb r. über den Esch bis an das Dorf Vielstede 10, r. an den Bach 3, nun dem Hauptwege folgend zu dem 6zinkigen Stern 28, l. auf dem Hauptwege, bis r. ein Fahrweg abgeht 4 u. s. w. Will man auf diesem Wege die Liedertafel- und die Friederiken-Eiche besuchen, so geht man vom vorderen Thore der Jagdhütte auf dem Querwege bis jenseits des Baches, dann r. auf einer Schneise zur Liedertafel-Eiche, nun l. ins Holz zur Friederiken-Eiche u. s. w.

Man kann abwechselungshalber auch den Weg nach Hude gehen, der gleich beim Eintreffen des Gruppenbühener Weges auf den Querweg sich r. wendet.

b. Von Gruppenbühren zur Jagdhütte.

Von dem Bahnhof an der Bahn nach Oldenburg zur Chaussee l. die Höhe hinauf und auf dieser zur Schule 18, weiter bei der nächsten Gabelung und dem Wegweiser r. bis an den Wegweiser jenseits der letzten Häuser 12, Wegweiser zu Anfang des Hasbruchs 5. Hier ist ein Kreuzweg und r. steht das neue Wirtshaus „Sommerfrische zum Hasbruch". Nun immer geradeaus bis zum Querweg und dann l. und gleich r. durch das Fahrheck der Jagdhütte 33, Jagdhütte 2, im ganzen 70 Min. Geht man in der Richtung Jagdhütte-Gruppenbühren, so wendet man sich von dem vorderen Thor l., dann auf dem ersten Wege r. Wenn nach 35 eine Gabelung erscheint, nicht l., sondern geradeaus.

Man kann auf diesem Wege auch gelegentlich zwei alte Eichen aufsuchen, die man, nachdem man vor der Hütte den Gruppenbühreuer Weg erreicht hat, in einer Schneise l. in 15 findet. Die eine steht in der Schneise, die andere die folgende Querschneise l.

c. Von Gruppenbühren nach der Jagdhütte mit Besuch der dicken und der Amalien-Eiche.

Von Gruppenbühren bis zum Anfang des Hasbruchs 35, weiter geradeaus und wenn nach 12 l. eine Schneise erscheint, auf deren

Landesbibliothek Oldenburg

Hintergrunde eine alte Eiche steht, hier hinein. Man kann die Schneise kaum verfehlen. Es ist vom Eintritte in den Hasbruch an die 8. l. Eben vorher biegt der Fußweg auf einen mit Buchen besetzten Streifen am Wege ab. An der Schneise geht l. ein ausgetretener Fußweg hin. Jetzt bis zu der alten Eiche, dann in die Schneise r. hinein, wo hinten wiederum ein altes Exemplar winkt. Eine zweite Eiche gleich dahinter ist leider im letzten Winter zusammengebrochen. Jetzt bis zu einem Fahrwege. Gegenüber beginnt der Hainbuchenbestand. Nun l. zu der dicken Eiche auf der Wiese, im ganzen 56.

Beim Austritt aus der Wiese l. auf einem grünen Wege bis an den Haupt-Querweg und auf diesem r. zur Amalien-Eiche 7, weiter auf dem Querwege an das Thor zur Jagdhütte 10. Von der dicken Eiche an hat man r. die Ausschlußholzung mit urwaldähnlichem Charakter, die sich an der Hütte vorbei bis zur Oberförsterei hinzieht.

Umgekehrt geht man von der Jagdhütte r. auf dem Querwege zur Amalien-Eiche 10, gleich hinter derselben l. auf dem grünen Wege zur dicken Eiche 7. Aus der Wiese kommend geradeaus und nach 2 r. und an der alten Eiche vorbei zu der alten Eiche, die auf einem Querwege steht 6. Von hier l. auf den Gruppenbührener Hauptweg zurück.

Statt des Weges von der Amalien-Eiche zur dicken Eiche (und umgekehrt) kann man sich auch durch den Wald schlagen und dabei die hohle Eiche aufsuchen. Man hält sich nordöstlich, passiert einen grünen Weg und wieder den Wald und kommt an schönen Eichen und Hainbuchen vorbei. Man hüte sich, zu weit l. zu gehen.

d. Von Falkenburg zur Jagdhütte.

Vom Gasthof zur Falkenburg auf der Bremer Chaussee gleich l. und dann im wesentlichen geradeaus zum Anfang des Holzes 12, Seitenthor zur Jagdhütte 15, im ganzen 30 Min. Der umgekehrte Weg ergiebt sich aus vorstehendem, er geht im ganzen geradeaus, südwärts.

Hat man einen Wagen zur Verfügung, so lasse man ihn in einem der beiden Falkenburger Wirtshäuser. Zur Not ist Unterkunft für Pferde auch bei der Jagdhütte. Falkenburg ist 9,7 km von Delmenhorst und 21,5 von Oldenburg entfernt. Man macht diesen Weg, wenn man einen Wagen hat oder zu Rade ist.

Wie die Bahnzüge liegen, läßt sich eine Hasbruchtour in einem halben Tage in gut 3 St. abmachen, etwa so:

Landesbibliothek Oldenburg

Man geht von Hude auf dem Wege a. zum Försterhause, dann mit dem Umweg über Friederiken- und Liedertafel-Eiche zur Jagdhütte, von dort auf dem Wege c. (in umgekehrter Richtung) nach Gruppenbühren.

Oder von Gruppenbühren auf dem Wege c. zur Jagdhütte und von dort unter Besichtigung der Liedertafel- und Friederiken-Eiche über das Försterhaus nach Hude, Weg a.

b. Stenum.

*Stenum ist ein altes Dorf, das in einer Einbuchtung des Geestrandes am Abhange gegen die Weser-Niederung liegt, selbst reich an Bäumen und unmittelbar an das Stenumer Holz grenzend. Der Geestrand erreicht eine ziemliche Höhe und die Einbuchtung, welche sich aufwärts in mehrere kleine Thäler verzweigt, giebt der Landschaft den Charakter eines Hügellandes, und zwar eines bewaldeten, da das Stenumer Holz und manche neue Anpflanzungen von der Niederung bis auf die Höhe reichen. Oberhalb des Dorfes liegen einige Sandhügel, die eine gute Aussicht auf Dorf und Holz, auf die Weserniederung und das jenseitige Ufer bis nach Bremen hin gewähren. Oberhalb des Dorfes liegt auch der Rest eines alten Steindenkmals, von dem Stenum seinen Namen (bei oder zu) „den Steinen" empfangen haben mag; dasselbe bietet zugleich eine hübsche Rundschau. Das Stenumer Holz, Staatsgut, war früher reich an malerischen Eichen, die von Malern viel zu Studien benutzt wurden, jetzt aber sämtlich gefällt sind. Obwohl forstmäßig bewirtschaftet, hat es doch noch viele hübsche Punkte, die nicht im einzelnen nachgewiesen werden können. Man beachte, daß von Norden nach Süden zwei Wege durch das Holz führen. Zwischen beiden im Süden liegt Backenköhlers Wirtshaus.

Von Station Gruppenbühren nach Stenum

giebt es zwei gute Wege:

a. Von der Station geht man an der Bahn nach Bremen bis an den ersten Weg, der r. die Höhe hinaufführt, dann hinauf zum

Landesbibliothek Oldenburg

ersten größeren Fahrweg l. 6 M., dann auf diesem an der Nutzhorner Mühle 10 vorbei zu einem Kreuzwege zwischen Kornfeldern 6, geradeaus in das Dorf Rethorn und die Höhe hinauf zu einem verschobenen Kreuzweg 9, geradeaus zu einem Föhrenholz und an diesem hin zur Einfahrt 5, durch das Holz bis an das Dorf Stenum 10, geradeaus durch das Dorf zur Straße Hude-Delmenhorst 5, in der Nähe des Steindenkmals, ca. 52. Macht man diesen Weg von Schröders Wirtshause zu Gruppenbühren aus, so geht man von der Hausthür erst halbr. zu einer Gabelung 4, nun l. zu einem Querweg 5, auf diesem r. zur Mühle 5 u. s. w. wie oben, ca. 49. Man hat auf diesem Wege (besonders von der Schwichtstelle der Nutzhorner Mühle) Aussicht auf die Niederung und auf das jenseitige Weserufer, auch vor dem Dorfe Rethorn ist es hübsch.

b. Man geht von der Station die Chaussee hinauf, bis nahe vor der Schule l. ein Weg abbiegt, dann auf diesem nach Cl. Schröders Wirtshaus 16. Man läßt es r. liegen und geht l. davon auf dem Hauptwege weiter, bei einem 4zinkigen Wegweiser geradeaus bis zum Dorfe Stenum, wo der Weg a. auf diesen Weg stößt 31, im ganzen 47 M. Dieser Weg ist einer der hübschesten der Delmenhorster Geest. R. der große Gruppenbührener Esch, abgegrenzt durch die Häuserreihe des Dorfes Gruppenbühren und unterbrochen durch die staatlichen Holzungen Große und Kleine Middelhop, l. buschige Abhänge, durch deren Lücken hie und da der Blick auf die Weser fällt, später das Dorf Stenum mit seinen Waldhügeln. Ehe man zum Dorfe Stenum hinabsteigt, liegt r. etwas höher das Steindenkmal, durch eine aus dem Rockenmeer aufragende junge Eiche und neue Anlagen bezeichnet. Sodann auf dem Hauptwege geradeaus weiter und gleich l. nach Stenum und Backenköhlers Wirtshaus.

Wenn mam den einen Weg hin, den andern zurück wählt, so hat man eine hübsche bequeme Nachmittagstour.

Von Stenum nach Delmenhorst

erreicht man

c. auf dem Hauptwege, am Steindenkmal vorbei südwestlich, die Oldenburger Chaussee in Deichhorst in 57 Min., wendet sich dann l. zur Stadt und kommt in 13 zu der Straße, die l. nahe der Windmühle zum Bahnhof führt, und in 7 zum Bahnhof, im ganzen 6,4 km oder 77 M. Dieser Weg ist ziemlich einförmig, wenn gleich nicht gerade schlecht.

d. Hübscher und nicht sehr viel länger ist der Weg von Stenum nach Delmenhorst über Almsloh. Man geht von dem Hauptwege

Landesbibliothek Oldenburg

gleich hinter Lüschens Wirtshause bei einem rotgedeckten kleinen Hause, das man l. läßt, den zweiten (mit Abweisesteinen besetzten) Weg r. nach Almsloh 23, bei dem ersten Hause l., der dann folgende Weg r. führt zur Oldenburger Chaussee, man schwenkt aber l. herum und geht dann erst den ersten Weg r., am Witzlebenschen Gute Elmeloh vorbei, das durch seine Wassermühle kenntlich ist, 16, bis man bei Dwoberg auf die erste Ziegelei stößt 12, nun r. zur Station Dwoberg und in den Tiergarten 6, den ersten Weg l. zum Kaffeehaus daselbst und dann auf der Chaussee zur Stadt, bis dahin, wo der erste Weg zum Bahnhof abzweigt 18, Bahnhof 7, im ganzen 1 St. 40 M.

Die Strecke bis Almsloh führt zwischen jungen Kornfeldern, Heide- und Föhrenkämpen über die Höhe mit Aussicht auf den Turm von Ganderkesee, die Bookhorner Mühle und Falkenburg, ist zwar nicht reizvoll, wird aber bei seiner Kürze auch nicht langweilig. In Almsloh, einem kleinen eichengeschmückten Dörfchen, erreicht man die Einsenkung der Welse und bleibt an deren Rande bis zum Tiergarten. Das kleine Flüßchen entspringt beim Stühe, fließt an der Welseburg und an Bergedorf vorbei und schneidet die Oldenburger Chaussee bei Habbrügge. Von da an läuft sie der Chaussee parallel bis Delmenhorst, wo sie sich in die Delme ergießt. Das Thal und seine Halden sind mit heckendurchschnittenen Wiesen und Kornfeldern gefüllt und von Almsloh an auch mit Häusern ziemlich reich besetzt, so daß sie einen angenehmen Anblick gewähren.

Das Dorf Dwoberg zeigt stattliche Höfe. Der hier in bedeutender Mächtigkeit auftretende Lehm (Dwo) hat Gelegenheit zur Anlage von Töpfereien und Ziegeleien gegeben. Wegen des Tiergartens vgl. Delmenhorst.

Die Tour Gruppenbühren-Stenum-Almsloh-Delmenhorst (a. und d. oder b. und d. etwa 2½ Stunden) ist in einem Nachmittage bequem zu machen.

3. Delmenhorst.

Eisenbahn in 51 M. für 2, 1,40 und 1 *M*.

Hotels von Schäfer beim Bahnhof, Hotel zur Post bei der Post, Braue (Balldauf) an der Langenstraße 2c. **Bier** bei Frau Hocke an der Langenstraße 2c. **Gespann** bei Mahlstedt am Markte. **Kaffeewirtschaften** im Schützenhofe und Tiergarten. **Gartenwirtschaft** bei Schäfer und Wachtendorff an der Bahnhofstraße.

Delmenhorst, 12569 E., Sitz eines Amts und Amtsgerichts, ist eine gewerbfleißige Stadt und seit Eröffnung der Eisenbahn sehr emporgeblüht, jetzt die zweitgrößte Stadt des Herzogtums.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Name D. kommt zuerst i. J. 1254 vor. Nach den Stedingerkriegen glaubten die oldenb. Grafen einen festen Punkt am Ost-Ende des Stedingerlandes schaffen zu müssen, von wo aus sie etwaigen Empörungsversuchen mit Nachdruck und Sicherheit begegnen könnten, und gründeten am Ufer des Flüßchens Delme, nahe dem Dörfchen Deichhorst, eine Burg, die sie Delmenhorst nannten. Die jüngere Linie der Grafen, zuerst ein Graf Otto, nahm auf dieser Burg ihre Residenz, und der Burg schloß sich bald ein Städtchen an. Dann und wann, wenn die jüngere Linie ausgestorben war, fiel Delmenhorst an Oldenburg zurück, und wurde abermals Residenz, sobald sich eine neue jüngere Linie bildete. Der letzte Graf von Delmenhorst, Christian, starb 1647, worauf D. an den Grafen Anton Günther von Oldenburg gelangte. Von 1482 bis 1547 war Delmenhorst mit dem zugehörigen Gebiet kraft des Eroberungsrechts im Besitze der Bischöfe von Münster, wurde aber 1547 von Graf Anton von Oldenburg zurückerobert. Die einst wegen ihrer Festigkeit berühmte Burg wurde 1711 vom Könige Friedrich IV. von Dänemark, der sich in Geldverlegenheit befand, für 6000 ℛ zum Abbruch verkauft. Nur der größere ihrer drei Türme stand noch bis zum Jahre 1787, worauf auch er fallen und das Material zum Neubau der Kirche liefern mußte. Auf dem Burgplatze steht jetzt, von freundlichen Anlagen umgeben, das am 4. Mai 1879 eröffnete Peter-Elisabeth-Krankenhaus.

Die Stadt ist stets ein offener Ort gewesen und hat schon 1371 städtische Previlegien erhalten. Im vergangenen Jahrhundert war sie zeitweise der Sitz eines nicht unbedeutenden Handels mit Stedinger Hanf und Lüneburger Salz, bis gegen Schluß desselben gleichzeitig die noch jetzt bestehenden Industrieen, die Korkschneiderei und Cigarrenfabrikation aufkamen. Ein Korkschneider Friedrich Cordes aus dem Amte Harpstedt hatte bereits 1730 sein Geschäft in Hasbergen begonnen. Von hier verbreitete sich die Korkschneiderei als häuslicher Nebenerwerb der kleineren Grundbesitzer auch in den benachbarten Gemeinden, namentlich seitdem in Delmenhorst selbst zu ihrer Unterstützung seit 1851 größere Handelsgeschäfte entstanden. Die Industrie beschäftigt jetzt ca. 1000 Arbeiter, welche das Rohmaterial ballenweise von den Geschäften zugewogen erhalten und sodann die hergestellten Körke behufs der Sortierung mittelst Durchsiebung dorthin abliefern. Seit

Landesbibliothek Oldenburg

1880 sind namentlich durch Bremer Kapital noch andere größere Fabrikanlagen ins Leben gerufen. Dagegen hat die Cigarrenfabrikation infolge Steigens der Löhne aufgehört. Man zählt jetzt folgende Fabriken mit den beigesetzten Arbeiterzahlen: Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei 1968, Jute-Spinnerei und Weberei 786, deutsche Linoleumwerke Hansa 359, Delmenhorster Linoleumfabrik (Ankermarke) 330, Bremer Linoleumwerke Delmenhorst (Schlüsselmarke) 60, Korkfabrik von J. C. Lürßen 54, desgl. von C. Lürßen 57, Eisengießerei von Griese 40, Oatsfabrik 11.

Wenn wir die Bahnhofstraße hinuntergehen, so erreichen wir bald die 1787 renovierte Kirche mit einer Gruft der letzten Grafen und Gräfinnen von D. Weiter gelangen wir an die Hauptverkehrsader der Stadt, die Langestraße, die uns r. zum Marktplatze mit dem neuen Rathause (l. davon zum Peter-Elisabeth-Krankenhause) und sodann an hübschen Landhäusern vorbei in 25 M. zum Tiergarten führt.

Der **Tiergarten** (2,1 km, 35 ha) ist im Jahre 1796 auf Betreiben des Dr. und Landphysikus Oppermann vom damaligen Landesherrn den Bewohnern der Stadt D. zur Promenade überwiesen. Oppermann war ein kunstfertiger Mann und erhielt seinen Namen der Nachwelt dadurch, daß er an einer der schönsten Buchen, die in der Mitte des Gartens am sog. halben Mond oder der Reitbahn (weil hier einstmals die französische Kavallerie exerzierte) steht, die Worte einkerbte: „D. E. Oppermann gründete die Anlagen im Jahre 1796". Auch andere Inschriften an den Bäumen sind von ihm vorhanden, z. B. in dem sog. Göttersaale die Namen antiker Gottheiten. An der dicksten Buche des Gartens, der Fürstenbuche, sind die jetzt schon vernarbten Worte: „Dem Landesfürsten Paul Friedrich August dankbar gewidmet 1838" und das oldenburgische Landeswappen noch erkennbar. Man findet diese Bäume, wenn man sich vom Kaffeehause aus l. hält. Zum Bahnhofe in Dwoberg rechne man 20 M.

Landesbibliothek Oldenburg

Kaum 2 M. nach dem Eingange zum Tiergarten zweigt l. die Chaussee nach Wildeshausen ab mit schönen Blicken auf die Stadt, in die Delme-Niederung und auf der anderen Seite nach Ganderkesee und Elmeloh. An derselben liegen r. drei buschgekrönte Hügel, der Ziegelbusch, der Braklandsbusch und der jetzt verkaufte und mit einer Bremer Villa geschmückte Lehmkuhlenbusch. Die Ersteigung der einen oder der anderen Höhe ist durch die Rundschau lohnend.

Auch ein Gang nach Elmeloh ist empfehlenswert. Vom Bahnhof bis zum Kaffeehaus des Tiergartens 27, gerade durch den Tiergarten und dann zur Station Dwoberg und auf dem Wege nach Stenum (unter 2 b. d.) bis zur Höhe der Elmeloher Wassermühle 33, nun l. durch das Thal zur Chaussee auf dem rechten Welse-Ufer 8, auf der Chaussee zurück zum Anfang des Tiergartens 14, Haupteingang zum Tiergarten 9, Bahnhof 27, also hin und zurück ca. 2 St.

II. Route Dwoberg-Ganderkesee-Immer-Dötlingen-Wildeshausen.

1. Dwoberg.

Eisenbahn von Delmenhorst in 6 M. für 0,15 und 0,10 M.

D. ist die Station für den Tiergarten (1. Route 3). Die Eisenbahn verläßt jetzt das Thal der Welse und Delme und erreicht in einem gewaltigen Einschnitte die Höhe von Ganderkesee.

2. Ganderkesee.

Eisenbahn von Delmenhorst in 14. M. für 0,35 und 0,25 M.

Das Dorf mit der hochgelegenen Kirche, welche die Gegend weithin beherrscht, wird schon 860 erwähnt. In alten Zeiten sollen in dem jetzigen Kirchspiel 7 Kapellen vorhanden gewesen sein und die Bewohner beschlossen, statt ihrer eine Hauptkirche zu bauen. Da sie sich über die Baustelle nicht einigen konnten, ließen sie einen geblendeten Gänserich, plattdeutsch Ganter fliegen, und wo derselbe sich niederließ, wurde die Kirche gebaut, daher der Name der Ganter Kesede, der Gänserich erkieste. In Wirklichkeit kommt

Landesbibliothek Oldenburg

G. von dem altdeutschen Personennamen Gandaric her und heißt Ganderikesharde-Bezirk des Gandaric. Wirtshäuser von Herklotz (früher Grundmann), Schütte und Nienaber beim Bahnhof.

Geht man von Delmenhorst zu Fuß, so folgt man vom westlichen Ende des Tiergartens aus der sanft ansteigenden Chaussee und überschreitet die Brücke über die Dummbäke, die bei Elmeloh in die Welse fällt. 5 M. hinter dieser Brücke geht ein Weg l. ab (die Chaussee nach Ganderkesee geht weiter l. bei Urneburg ab), welchen wir verfolgen und zunächst über einen fruchtbaren Esch und dann in 40 durch Heide nach **Ganderkesee** gelangen (6,9 km oder 84 M. von Delmenhorst.)

Nach dem Stühe verfolgt man den Fahrweg l. vom Wirtshause nach Bürstel und Immer und erreicht in einer kleinen Stunde den Anfang des Forstes.

3. Immer.

Eisenbahn von D. in 21 M. für 0,45 und 0,30 M.

Wirtshäuser: Witte beim Bahnhof, Schütte am Wege v. Bahnhof n. d. Stühe, Müllers Kaffeehaus hart am Walde.

Immer ist die Station für die Staatswaldung des Stühe, 361 ha. Der Name wird als Stüve, Stümpfe gedeutet. Die Anziehungskraft des Forstes liegt in einem alten, ca. 120 Jahre alten *Buchenbestande am südwestlichen Ende. Er enthält so stolz aufragende Bäume, wie sie unser Land sonst nicht kennt. Leider ist allmählich die Abholzung weit fortgeschritten, doch mag es noch immer 20 Jahre dauern, bis die Fläche kahl getrieben ist. Was stehen geblieben, imponiert durch die gleich schlanken Säulen emporstrebenden kahlen grauen Schäfte, die erst in beträchtlicher Höhe sich zu dichten Kronen zusammenschließen, unter denen man wie in einem Gewölbe geht. Früher war hier eine berühmte Reiherkolonie, die sich gegen Schluß des vergangenen Jahrhunderts hierher gezogen hatte, als das Reiherholz bei Hude verwüstet war. Infolge der zunehmenden Lichtung scheint es den scheuen Vögeln unheimlich geworden zu sein. Im Frühjahr 1891 sind sie nicht zurückgekehrt, sondern haben

Landesbibliothek Oldenburg

wiederum eine Wanderung angetreten und befinden sich augenblicklich im Twiester Holze bei Hatten und in einem Bauerngehölze bei Schmede daselbst.

Der von Immer aus in den Wald führende Hauptweg zerteilt sich gleich beim Eintritte in den Forst. Wir gehen zunächst geradeaus und nach 11 geht r. ein anderer Weg ab nach der Welsburg. Gleich l. erscheint eine neu gepflanzte Eiche auf einem freien Platze. Hier stand ehemals eine berühmte uralte Eiche, der Friesenbaum genannt, wie es heißt, weil sich die zur Sommerzeit nach Friesland und Holland gehenden Grasmäher aus der Umgegend dort zu sammeln pflegten, um gemeinsam den Weitermarsch anzutreten. Der Baum fiel im Frühjahr 1890 aus Altersschwäche vollständig zusammen und ist darauf auch der Stumpf entfernt. Am Ende der Schneise nach 8 hat man einen freien Blick auf die Niederung, wo die Welse entspringt, und vor uns liegt malerisch unter Eichen die ehemalige, 1892 in Privatbesitz übergegangene Domäne Welsburg. Das alte gräfliche Schloß, auf welchem nach einer unbeglaubigten Überlieferung der Stammvater des oldenburgischen Gesamthauses, Graf Diedrich der Glückselige geboren und welches 1482 von den Wildeshausern zerstört wurde, lag weiter l. in den Wiesen auf einem durch alte Grabenzüge noch erkennbaren Platze.

Nun die Schneise zurück bis zu dem Hauptwege und auf diesem r., bis nach 12 bei einem Eichenbestande ungefähr am Ende des Holzes eine Schneise l. abgeht. Diese hinein, nach 4 r., worauf man in 5 bei dem berühmten Buchenbestand anlangt. Man geht über die Fläche in der gleichen Richtung weiter, bis man in 6 bei der letzten Schneise im Holze ankommt, diese l. herunter 5, dann l. und erreicht man so in 5 den anderen Hauptweg, der von Klattenhof durch das Holz in 36 zur Station zurückführt. Bei der Försterei ein schöner 80jähriger Buchenbestand. Das ganze 1½ bis 2 St.

4. Dötlingen.

Eisenbahn von D. in 41 M. für 0,90 und 0,60 ℳ.

Das Dorf ist ca. 3 km von der Eisenbahn entfernt und liegt in uraltem Baumwuchse versteckt an der Hunte. Das Gelände ist hügelig und fällt mit hohen Ufern und tiefen Schluchten oft steil zum Flusse ab. Der alte Name ist Thutelinge oder Thotelinge, von dem altdeutschen Personennamen Dodo oder Dodelius. Ein Theil des Dorfes, der im Norden des jetzigen lag, ist in den kriegerischen

Landesbibliothek Oldenburg

Stürmen des 15. Jahrh. verschwunden, aber noch sind von ihm die Spuren alter Feldabteilungen vorhanden. Die Kirche, im 12. Jahrh. von Ganderkesee aus gegründet, liegt hoch auf abschüssigem Gelände und gewährt in der Umgebung von Pfarrhaus, Schule und den Häusern des Dorfes einen hübschen Anblick. Der Garten des ersteren führt in eine Schlucht hinunter. Besuch ist gewöhnlich nicht verwehrt. Wirtshäuser von Gerdsen und Meyer.

Gleich nördlich von der Kirche zeigt ein Wegweiser nach den Goldbergen und der Ölmühle, wo sich aber keine Wirtschaft mehr befindet, 2,5 km. Man findet nach 25 M. r. vom Wege ein jetzt umgestürztes preußisches Dreieckzeichen, auf den Berg, den Lohberg, geht man herauf und genießt eine weitreichende Rundschau, die südlich bis nach Wildeshausen, nördlich über den Turm der Hosüner Ziegelei bis nach Oldenburg schweift. Notwendig zur Belebung der Landschaft ist allerdings helles Wetter, da das viele Moor und die Heide sonst überwiegend dunkle und eintönige Farben geben. Gleich unterhalb des Berges an der anderen Seite des Weges zeigt ein Wegweiser zu den Goldbergen hin, die man nach einigen Schritten erreicht. Sie sollen ihren Namen von den im Frühjahr goldig leuchtenden Blumen des Brahm erhalten haben. Man steht vor einem steilen Hunteufer, von welchem man auf das mannigfach gekrümmte Thal, die Schleuse in dem Flusse und die Rieselanlagen blickt.

Geht man vom Dorfe den Weg nach den Goldbergen, aber den ersten Weg l., so gelangt man auf den Steg über die Hunte, der zu den Glaner Bauerhöfen führt. Gleich am jenseitigen Ufer verfolgt man l. den Feldweg bis zur Heide und gelangt in ca. 20 M. auf unbetretenem Wege über die Heide zu der „Glaner Braut", einem jetzt staatlich erhaltenen und in einem Fuhrenkampe belegenen Steindenkmale oder richtiger der Anhäufung von vier solcher Denkmäler. Der Name ist modern und scheint auf einer analogen Anwendung der Benennung des Visbecker Bräutigams zu beruhen. Von Dötlingen nach der Glaner Braut hat man 45 M. zu rechnen. Eine andere Gelegenheit, als beim Glaner Stege über die Hunte zu gelangen, giebt es nicht.

Der Petersberg befindet sich gleich südlich von der Kirche, einige Minuten außerhalb des Dorfes. Von Gerdsens Wirtshause geht man in der Richtung zur Kirche den ersten Fahrweg l. und gleich hinter dem Bache l. die Höhe hinan. Die Aussicht ist hier nicht so umfassend wie von den Goldbergen, aber lieblicher, der Vordergrund ist mannigfaltiger. L. scheint der massige Turm der

LANDES BIBLIOTHEK OLDENBURG

Landesbibliothek Oldenburg

Alexanderkirche zu Wildeshausen herüber, in der Ferne sind die Kirchtürme von Visbeck und Großenkneten sichtbar.

Nach Wildeshausen (7 km) geht man den Weg am Petersberge vorbei oder den Weg über Aschenbeck, den man von Gerdsen Wirtshause l. und dann gleich r. findet. Der letztere Weg ist vorzuziehen. Er führt an einem hübsch belegenen Hofe, Aschenbeck (Eschenbach), vorbei, gegenüber befindet sich in einem staatlichen Holze die sog. Gerichtsstätte, ein Steindenkmal. Später auf der Chaussee r. nach Wildeshausen.

Von Dötlingen nach Huntlosen s. unter Huntlosen (Route IV, 2c.)

5. Wildeshausen.

Eisenbahn von D. in 49 M. für 1,20 u. 0,80 *M.*

Die Bahn läuft von Dötlingen aus noch eine Zeit auf der Höhe zwischen Fuhrenkämpen und Heide hin. Dann öffnet sich l. der Blick. Im grünen Huntethale, umgeben von den hohen Bäumen seines Walles und überragt von dem weithinschauenden Turme der Alexanderkirche liegt das uralte Wildeshausen.

Gasthöfe von Stührmann, Huntestraße, Stegemann, Westerstraße, Wilh. Kolloge, Huntestraße. **Bier** in den Hotels und bei Hespe, Westerstraße, Neuhaus vor dem Huntethore, Bahnhofsrestauration. **Gespann** bei L. Panschar und H. Menke.

Aus den Anfängen der städtischen Geschichte taucht historisch gesichert die Gestalt Widukinds auf, des gepriesenen Helden der sächsischen Stammessage. Hier im Lerigau hatte er reiche Güter und inmitten derselben lag der Haupthof am rechten Huntenfer im Pfarrsprengel von Harpstedt. Gegenüber am linken Ufer, wo die Straße von Westfalen nach Engern den Fluß überschritt, aber lag eine altgermanische Ansiedelung, Wigaldinghus oder Wialteshus, das Haus des Wigald. Ein Enkel Widukinds, der Graf Waltbert, begründete hier eine kirchliche Stiftung und brachte 851 in beschwerlicher Fahrt von Rom die Gebeine des heiligen Märtyrers Alexander her, zu deren Aufbewahrung er eine Kirche baute und damit ein Kanonikerstift und große Schenkungen aus den Widukindschen Erbgütern verband. Später errichtete Heinrich I, der älteste Sohn Egilmars II von Oldenburg, hier eine Herrschaft und die Wildeshausen-Bruchhauser Linie des Geschlechtes, deren Bestand keine lange Dauer hatte. In diese Zeit fällt die Gründung der mittelalterlichen Burg auf dem Burgberge, die ungefähr gleichzeitig mit der Burg Oldenburg entstand und mit Widukind nichts zu thun hat. Am Ausgange

Landesbibliothek Oldenburg

des Mittelalters wechselt die Herrschaft des Bremer und Münsterschen Bistums. 1524 ließ der Bischof von Münster die Stadt zerstören und ihre Befestigungen schleifen. 1544 wurde die Wiedererrichtung eines Walles zum besseren Schutze der verarmten Bürger erlaubt und diese Anlage ist es, die sich trotz größerer Abtragungen in der französischen Zeit bis jetzt erhalten hat. Nach einer kurzen Herrschaft des Grafen Wasaburg, eines unebenbürtigen Sprossen Gustav Adolfs, und seiner Familie, gelangt Kurhannover und 1803 Oldenburg in den Besitz der Stadt. Verschiedene große Brände, 31. März 1790, 19. Septbr. 1895, 23. April 1900 haben der Stadt ein mehr modernes Aussehen verliehen.

Der Weg vom Bahnhofe führt auf den Marktplatz der Stadt. Wir gehen beim Durchbruche durch den Wall l. hinauf, dann an den Baulichkeiten des Amtes vorbei r. zur *Alexanderkirche. (Wegen Oeffnung erbittet man den Schlüssel vom Küster Huntke, Kirchstraße.)

Aus der ältesten Zeit, mutmaßlich dem Anfange des 12. Jahrh., stammt das südlich von der Kirche belegene langgestreckte Bauwerk aus Granitfindlingen, ursprünglich Kapitelhaus und Remter, jetzt zur Schule eingerichtet. Das sodann in der Mitte des 12. Jahrh. erbaute westliche Querhaus hatte ursprünglich 2 Türme, die 1217 und 1219 die beiden steinernen Helmspitzen durch Einsturz verloren. In der Mitte des 16. Jahrh. wurde der jetzige Turm, 53,7 m hoch, aufgerichtet. Die 1224 erbaute Kirche mit Kreuzschiffen und gerade geschlossenem Chor ist ein Backsteinbau und zeichnet sich trotz der späteren Einbauten und Verunzierungen durch schöne harmonische Verhältnisse aus. Bemerkenswert im Innern sind die Konsolen aus Sandstein, der Reliquienschrein im Chor nnd die Reste alter Wandmalereien, namentlich in der Sakristei.

Wir gehen jetzt östlich um die Kirche herum und l. über die große Wassermühle, wo die große, auf 250 Pferdekräfte veranschlagte Wasserkraft auch zum Treiben eines Elektrizitätswerkes ausgenutzt wird, dann über die Straße herüber und immer an der Hnnte entlang zu einer nordöstlich an der Stadt belegenen grünen Erhebung, dem Burgberge, wo einst die mittelalterliche Burg stand, deren letzter Rest, ein runder, verfallener Turm 1789 gesprengt wurde. Ein offenes Thor bezeichnet den Eingang. Von oben hat

Landesbibliothek Oldenburg

man eine schöne Aussicht auf das Huntethal und die gegenüberliegenden Höhen.

Nun südlich auf dem Walle weiter bis man wieder am Durchschnitte beim Bahnhofe anlangt und dann ins Innere der Stadt, zum Marktplatze, wo das Rathaus steht, ein Backsteinbau aus dem Ende des 15. Jahrh. mit Treppengiebeln und reich gegliederten Fenstergruppen. Wo der Brunnen sich befindet, soll ehemals eine dem Gotte Irmin geweihte Säule, eine Irminsul, gestanden haben, die der Christ gewordene Widukind zerstörte. In dem Nolteschen Wohnhause, Huntestraße 20, sind ein hölzernes Portal an der Hausthüre und ein Sandsteinkamin sehenswert.

Vor der Stadt an der Delmenhorster Chaussee das Kaffeehaus Altona. Gegenüber dem Bahnhofe Anlagen im Krandel, einem städtischen Fuhrenkamp, wo man das altberühmte Schützenfest am dritten Pfingsttage feiert. Liebhaber von Altertümern machen einen Spaziergang zu dem Gräberfelde bei Pestrup und den Kleinenkneter Steinen. Von Wildeshausen bis Station Ahlhorn sind 15,6 km. Man kann auf diesem Wege die Visbecker Braut und den Bräutigam besuchen und rechnet für den Umweg 2 St. (Route IV, 3 a.) Eisenbahn von W. nach Vechta 53 M.

III. Route Hude-Berne-Vegesack-Elsfleth-Brake-Nordenham.

1. Berne-Vegesack.

Eisenbahn bis Berne in 46 M. für 1,60, 1,20, 0,80 *M.*

Wenn die Eisenbahn sich von der Geest in die Marsch hinabsenkt, durchfährt sie zunächst ein Gebiet niedrigen Moorlandes, das im Winter die von der Höhe herabstürzenden Wasser empfängt und dann einen weiten, von Gänsen und wilden Schwänen belebten See bildet. Bald steigt das Land wieder an und inmitten grüner Weiden liegt der freundliche Flecken Berne mit einer alten, angeblich vom Bischofe

Landesbibliothek Oldenburg

Ansgar gestifteten Kirche, deren 157 Fuß hoher Turm das Stedingerland beherrscht und einst wegen seiner Höhe berühmt war. (759 E., Denckers Gasthof am Markt, Stedinger Hof an der Chaussee nach Delmenhorst mit schönem Garten.) Man kann von Berne angenehme Tagesausflüge machen.

a. Ueber Lemwerder nach Delmenhorst.

Durch das Stedingerland führt eine Chaussee Delmenhorst-Altenesch-Huntebrück, fast stets von Dörfern eingefaßt, die, freundlich und sauber gehalten, den Eindruck behaglichen Wohlstandes machen. Geht man vom Bahnhofe Berne auf dem Fußpfade an dem neuen Postgebäude vorbei bis auf den Markt, geradeaus zur Hauptstraße und gleich die erste Straße r. auf der Chaussee nach Delmenhorst, so erreicht man zunächst auf einer Abzweigung der Chaussee hinter Bardewisch nach l. in 9,1 km Lemwerder, wo man in Seemanns oder Schiphorst Wirtshause von den kleinen Buden auf dem Deiche aus den hübschen und mannigfach belebten Blick auf Vegesack und das Getriebe seiner Schiffswerften genießt. Sodann weiter auf der Chaussee oder auf dem Deiche bis Altenesch. Hinter dem Dorfe steht r. von der Chaussee das Denkmal der Schlacht vom 27. Mai 1234, in welcher tausende von Stedingern ihre Freiheitsliebe mit ihrem Blute bezeugten, 1834 bei der 600jährigen Jubelfeier errichtet. Das letzte Viertel der Strecke von Deichhausen bis Delmenhorst ist öde. Im ganzen ohne Aufenthalt ca. 23 km oder $4^1/_2$—5 St.

Es fährt auch ein Linienwagen von Berne nach Lemwerder 2 mal täglich, desgl. von Altenesch nach Delmenhorst. In Berne besorgen die Hotels Gespanne, z. B. Fuhrmann Goltz, Zweispänner nach Lemwerder 6 *M.* Man kann Lemwerder an der chaussierten Harmenhauser Helmer auch von Gruppenbühren aufs erreichen.

Noch interessanter und für Fußgänger mehr zu empfehlen ist der Weg nach Lemwerder auf dem Deiche, vielleicht 1 St. weiter. Man geht vom Bahnhofe Berne über den Markt l. am Kriegerdenkmal hin und auf der 2. Straße r., der

Landesbibliothek Oldenburg

jetzt chaussierten Ranzenbütteler Helmer, nach Weserdeich und sodann r. immer auf der Deichkappe oder, wenn das Gras und die Heuhaufen stören, auf der Chaussee bis Lemwerder. Auch der Deich ist beinahe in seiner ganzen Länge mit kleinen, aber freundlichen Häusern bedeckt, die sich hier und da zu Dörfern häufen. Auf der einen Seite erblickt man die Weser, die mit Reith und üppigem Grase bedeckten Inseln und das jenseitige mit Fabriken, Häusern und Wald gekrönte Ufer, auf der anderen die grüne fruchtbare, stark bewohnte Ebene des Stedingerlandes. Gleich hinter Weserdeich liegt oben auf dem Deiche, mit Epheu dicht umrankt, ein kleines Gotteshaus, die Warflether Kirche.

b. Nach Vegesack und in die Bremische Schweiz.

Wer es aber gut mit sich meint, der benutze Berne als Ausgangspunkt für eine, durch die jetzigen Verkehrsgelegenheiten so bequem gemachte **Tour jenseits der Weser nach Vegesack mit seinem, scherzhaft wohl die Bremer Schweiz genannten Hügellande. Ein steiles Geestufer tritt hier an den Fluß heran und begleitet ihn abwärts bis Rönnebeck und Farge, wo der Deich und die durch ihren Kohlanbau berühmte Osterstader Marsch beginnt. Oberhalb Vegesacks biegt dasselbe Ufer sich in einem rechten Winkel um und läuft am Nordufer der Lesum entlang bis zu den Dörfern Lesum und Ritterhude. Die Uferabdachung ist durchweg von Rönnebeck bis Lesum mit Villen und Gärten wohlhabender Bremer besetzt und gewährt überraschende Fernblicke auf den verkehrsreichen Strom, die Weideflächen Stedingens und die Bremer Niederung bis zu den Höhen der Oldenburger Geest und den am Horizonte aufragenden Türmen der Hansastadt. Man kann die Tour aus Fußmärschen, Dampfer- und Eisenbahnfahrten mannigfach kombinieren und findet am Abend den Tagesabschluß in den Annehmlichkeiten Bremens.

Landesbibliothek Oldenburg

Man geht von Berne aus wie sub a. die Ranzenbütteler Helmer herunter nach Weserdeich. Am Ende der Helmer das Wirtshaus die Weinschenke. Hier Fähre nach Farge. Sodann r. nach Motzen bis zum Wirte Abeler (von Berne 80 M.), wo sich die Fähre nach Rönnebeck befindet. Wenn man auf das Dampfschiff will, muß man hier zum Anleger übersetzen und den preußischen Fährmann mit der Flagge rufen. Sonst geht man 6 M. weiter bis zum Wirte Schierenstedt in Bardenfleth, von wo beim Scharte die diesseitige Fähre nach Blumenthal geht. Von Rönnebeck geht man r. und bei der Gabelung r. über den Marktplatz an der Bremer Wollkämmerei vorbei zur Ecke des Bahnhofsplatzes (6 M.). Hat man bei Bardenfleth übergesetzt, so geht man am Ufer r. und sodann l. an den Gebäuden der Wollkämmerei entlang, dann r. zum Bahnhofsplatze. (Bahnhofshotel, Lokalbahn Farge-Vegesack, nach Vegesack in 17 M.)

Jetzt südlich die Chaussee nach Vegesack hinunter von der Ecke r. über die Brücke, für einige M. l. auf den nahe vor der neuen Kirche über den Friedhof führenden Pfad (mit hübschem Blick auf das malerisch gelegene Schlößchen Burgwall und in das von der Bahn durchschnittene freundliche Gehölz „Löh"), dann zur Chaussee zurück und weiter, am Wätjenschen Park (ob Besuch gestattet, erfrage man beim Portier) vorüber zu l. „Heidmanns Garten" 15, in dessen Nähe der höchste Buchenstand des Löh sich befindet. Auf der Chaussee weiter durch Lobbendorf und Fähr über die Schlucht Fährgrund in das bremische Städtchen Vegesack, durch die Langestraße bis zur querlaufenden Breitenstraße, in dieser r. zum „Hotel Bellevue" 28, dann l. Weser- und Buchtstraße abwärts und r. zur Hafeneinfahrt 7. Dampffähre nach Lemwerder alle 25 M. Über die Drehbrücke zum Hafenhöft (Mast mit Wasserstandssignalen), wo eine Aussicht auf den Weserstrom, die Lesum- und Ochtummündung sich darbietet, im ganzen 65 M.

Vegesack hat seinen Namen von der scherzhaften Benennung eines an der Mündung des Aumunder Tiefes belegenen, bereits 1453 erwähnten Wirtshauses, wo den Fischern und Seefahrern der Geldsack erleichtert oder gar geleert wurde (Buchenau). Daher Väsack, Feg'sack oder hochdeutsch Fegebeutel. In den Jahren 1619—23 wurde durch die Verwaltung des Hauses Seefahrt zu Bremen hier ein Winterhafen erbaut, um welchen eine Ansiedlung entstand, die zu einem 1852 zur Stadt erhobenen Flecken sich erweiterte. An den kleinen, sauber angestrichenen und mit Vorgärten

Landesbibliothek Oldenburg

versehenen Häusern, welche die oft bergig ansteigenden Straßen umgeben, sieht man, daß V. wie Elsfleth der beliebte Ruhesitz alter Seefahrer ist. Infolge der starken Versandung der Weser und der Gründung von Bremerhafen ging der Ort sehr zurück, bis er durch die zahlreichen, durch das bremische Kapital ins Leben gerufenen Fabriken und den eisernen Schiffsbau neuen Aufschwung nahm. Mit den unmittelbar angrenzenden preußischen Ortschaften Grohn im Süden, Aumund im Osten und Fähr im Norden bildet V. einen zusammenhängenden städtischen Komplex von ca. 9000 E.

Das Hotel Bellevue bietet eine berühmte *Aussicht ins Oldenburgische. Beim Hotel Havenhaus am Hafenhöft findet man eine gute Verpflegung und einen schönen Sitz unter Linden am belebten Wasser. Im Jahre 1897 hat die Architektenfirma Klingenberg und Weber für Rechnung der Vegesacker Sparkasse ein großes modernes Etablissement „Strandlust" mit hübschen Ausblicken auf das Wasser und geräumigen Sälen aufgeführt. Auch im Winter geöffnet.

Der Bahnhof liegt in Grohn östlich vom Hafen. Die Züge fahren in 35 M. über Burg-Lesum nach Bremen. Eine Wandernng zu Fuß nach Station Burg-Lesum aber verdient entschieden den Vorzug.

Hierhin führen folgende Wege, deren jeder eigenartige Landschaftsbileer bietet:

1. Diesseitiges, rechtes (preuß.) Lesumufer: 95 M.
2. Jenseitiges, linkes (brem.) Lesumufer: 95.
3. Chaussee — durch Hafenstraße u. r. Bremerstraße: 80.
4. Grohner Landstraße, vom Grohner Marktplatz aus: 75.

Wer den Ausflug wiederholt, möge abwechseln, wer ihn zum ersten Male macht, halte sich an Nr. 1, welche neben bemerkenswerten Fernsichten einen Einblick in die zahlreichen, prächtigen *Bremer Parkanlagen am hohen Geestrande gewährt.

Vom Hafenhöft an der Nordseite des Hafens linkshin zur ersten Brücke r. 2, über diese r. aufwärts und dann l. zum Marktplatz des etwas staubigen Fabrikortes Grohn 4, und gleich r. abwärts zum Ufer 1, l. zwischen Hecken hinauf (Blick auf Lemwerder ꝛc.) an Villa Windeck vorbei, unter dem Garten-Viadukt l. und wieder l. zur Höhe (Fernsicht), bald wieder hinab und weiter am Ufer, an den Grohner Fischerhäusern vorüber (ev. hier überfahren, s. oben 2) bis zu einem

Landesbibliothek Oldenburg

von l. her abfallenden Bodeneinschnitt 15. Hier beginnen die Evertsberge und kann man der Aussicht halber an der Ecke hinaufgehen und auf dem Rande bis kurz vor das Ende der abgeholzten Strecke, dann muß man aber wieder hinab, da der öffentliche Weg unten hinführt. Später an den ausgedehnten Parks der Besitzung Gutweilen (Kommerzienrat Biermann) entlang, zur idyllisch gelegenen Wirtschaft „Im grünen Thal" in St. Magnus 22. Hier führt l. der Weg zum Bahnhofe der Haltestelle. Doch geradeaus und weiter, an den Villen und malerischen Anlagen von Melchers, Albrecht, Baron Knoop u. v. a. vorbei, stets am Ufer bis zum Lesumer Hafen (Blick stromaufwärts nach Burg) und l. hinauf zur hochgelegenen Kirche 30. Vom Friedhof und dem benachbarten Gasthause hübsche Ausblicke auf Bremen und sein Gebiet. Auf der Chaussee abwärts bis an den Bahndamm 6, und r. an demselben hin zum Bahnhof Burg-Lesum 15, der gemeinsamen Station für den bremischen Grenzort Burg und die große Kirchengemeinde Lesum. Auch dieser Weg bietet eine anziehende Aussicht stromabwärts. Im ganzen 95 M. Bei überschüssiger Zeit finden wir gute Unterkunft jenseits der Lesumbrücke (5 vom Bahnhof) in Gärdes Hotel und hübschem Garten in Burg.

Einschließlich eines Aufenthaltes von 45 in Blumenthal (Heidmann, Wätjens Park), 90 in Vegesack (zu Mittag, ca. 1—2½ U.), 15 in St. Magnus oder Lesum, nebst 30 Zugabe für besondere Aussichten und Einblicke, berechnet sich der gesamte Zeitverbrauch ab Berne bei rüstigem Fußmarsche auf 450 M. = 7½ Stunden.

Wenn wir also morgs. 9—9½ U. von Berne aufbrechen können, gelangen wir bequem bis 5 U. nachm. nach Burg-Lesum, von wo der erste Nachmittagszug etwa 5 U. 30 M. nach Bremen (20 M.) abzugehen pflegt, später noch andere (Vegesacker tägl. Sommer-Lokalzüge).

Die Fahrpläne der Passagierdampfer auf der Unterweser werden im Sommer in den Lokalblättern bekannt gemacht. Namentlich an Sonn- und Feiertagen sind eine Reihe von Extrafahrten eingelegt. Die Dampfer halten in Elsfleth nicht mehr an. Man muß sie also in Oberhammelwarden oder Brake abwarten. Auch in Vegesack legen die regelmäßigen Passagierdampfer wegen der Wasserverhältnisse einstweilen nicht mehr an. Man muß sie deshalb in Rönnebeck treffen, wo man, wenn der Dampfer nicht passend eintrifft, auch die Lokalbahn zur Verfügung hat. Die Strecke von Rönnebeck nach Vegesack (25 M.) ist das Bremische Blankenese. Von Vegesack (oder Rönnebeck) bis Bremen fährt auch der Lokaldampfer Libelle in ca. 1 St. 3—4 mal täglich. Die Fahrt ist anfangs eintönig. Zwischen Seehausen und Lankenau gelangt das Schiff in den Durchstich der langen Bucht, mit welcher

Landesbibliothek Oldenburg

1886 die große Arbeit der Weserkorrektion begann. Dann aber kommt Bremen näher. L. zeigt sich der 1888 eröffnete Freihafen, die Werft der Aktiengesellschaft Weser, die Reparaturwerkstätte des Lloyd, die Nielsensche Reismühle 2c. Die Brücken spannen sich starr über den Fluß und an demselben gewähren hochgegiebelte Packhäuser einen charakteristischen Anblick von der alten Kaufmannsstadt.

2. Elsfleth.

Eisenbahn in 57 M. für 2, 1,50 und 1 *M*.

Die Bahn überschreitet auf hoher Brücke die Hunte und läuft in einer eleganten Kurve das außerhalb Deichs gelegene Stationsgebäude an. **Elsfleth** (Gasthöfe „Fürst Bismarck" und „Großherzog von Oldenburg", 2081 E.), ist der Hauptsitz der oldenburgischen Reederei, die über 100 Seeschiffe zählt. Der hölzerne Schiffsbau, der früher den Ort und die ganze Uferstrecke bis Brake so sehr belebte, ist beim Emporkommen der eisern gebauten Schiffe zu Grunde gegangen. Beim Eingang in den Ort grüßt das 1859 zum Andenken an die Einschiffung des Herzogs von Braunschweig-Oels (7. August 1809) nach einem Entwurfe des Bremer Architekten Heinrich Müller errichtete Denkmal mit Reliefporträt vom Bildhauer Franz Werner. Am nördlichen Ende der Stadt befindet sich die Niederlassung der mit 10 Loggern arbeitenden Elsflether Heringsfischerei-Gesellschaft.

Nach Brake soll man, wenn Zeit vorhanden, einer Fußwanderung auf dem Deiche, die ca. $2\frac{1}{4}$ St. in Anspruch nimmt, den Vorzug geben. Fast auf dem ganzen Wege reihen sich am Deiche Haus an Haus, wie in Stedingen, meist klein, aber sauber gehalten uud frisch in Farbe, von Obstbäumen umgeben. Weiter ab sieht man große buschumgebene Bauernhäuser in den Weiden liegen. Rechts begleitet uns der Strom, der von Schiffen und den Arbeiten der Weserkorrektion belebt ist. Trifft man die Zeit der Baumblüte, so ist dies ein Reiz mehr, aber auch ohne diesen findet der Städter in dem Leben, das ein großer Strom

Landesbibliothek Oldenburg

an seinen Ufern weckt, und in dem Bilde fruchtbarster Marsch Anregung mannigfacher Art. In Käseburg überrascht der stattliche Siel der Mooriemer Sielacht. Große Felder erzeugen das geschätzte Wintergemüse des Buskohls. Auf dem Strome stehen die Pfähle, an welchen die hier zahlreich wohnenden Fischer ihre Netze befestigen.

Auf dem Kirchhofe zu Hammelwarden steht das Denkmal des ersten deutschen Admirals Karl Rudolf Brommy (ursprünglich Bromme, geb. 1804 zu Anger bei Leipzig) über der Familiengruft seiner Frau. Ein Obelisk aus einem roh beschlagenen Granitblock trägt das bronzene Bild des Toten und eine von Hermann Allmers verfaßte Inschrift: Karl Rudolf Brommy ruht in diesem Grabe, der ersten deutschen Flotte Admiral. Gedenkt des Wackeren und der Zeiten an schöner Hoffnung reich und bitterer Täuschung. Und welche Wendung dann durch Gottes Fügung!

3. Brake.

Eisenbahn entweder über Hude oder über Loy in 74 M. für 2,60, 2,00 und 1,30 *M*.

Viktoria-Hotel mit schönem *Garten am Wasser ist im Neubau begriffen, Wilkens Hotel. Bier auch bei Meinen an der Kaje. Gespann bei Fasting. 4515 E.

Während in der älteren Stadt Elsfleth das Großkapital der oldenburgischen Reederei residiert, ist der jüngere Platz **Brake** der Haupthafenplatz des diesseitigen Ufers.

Der Ort ist erst gegen Schluß des vergangenen Jahrhunderts entstanden, als infolge der zunehmenden Versandung der Weser die Seeschiffe nicht mehr bis Bremen auflaufen konnten und hier auf dem Strome liegen blieben, um zu leichtern. 1787 traf die Regierung einige Verbesserungen, indem sie eine Reihe von duc d'Alben zwischen den Schlengen und ein Bollwerk am Ufer errichtete. Das Aufblühen des als Speditionsplatz für den bremischen Handel nicht unwichtigen Fleckens empfing 1830 mit der Eröffnung Bremerhafens einen heftigen Rückschlag, von welchem sich derselbe indessen in den 40ger Jahren allmählich erholte. Die 50 er Jahre bezeichnen in der Einfuhr der englischen Kohle, dem Viehexporte nach England und der Auswanderer-Beförderung den Höhepunkt des damaligen Verkehres. Der Flecken wird 1856 zur Stadt erhoben, 1858—1860 wird mit einem Kostenaufwande von 680 000 *M*. der neue Binnenhafen erbaut, dessen Schleusenboden 6 m unter der Fluthöhe liegt.

Landesbibliothek Oldenburg

Einen traurigen Rückgang verursachte 1862 die Eröffnung der Geestebahn von Bremen bis Bremerhafen. Dieser Periode einer fast vollständigen Verödung ist mit der Vollendung der Bahn Hude-Brake ein neues Aufblühen gefolgt, so daß der Binnenhafen durch einen Hafenkanal mit hölzerner Bekajung erweitert werden mußte, dessen Kosten 265 000 *M.* betrugen. Nach Aufhebung des Freihafens wurde 1888 ein Freibezirk eingerichtet. Die allmählich eingetretene Wirkung der Weser-Korrektion ist für den Ort ebenfalls eine erfreuliche gewesen. 1893 hat man einen Pier, 200 m lang, am offenen Strome erbaut und 1897/98 denselben nach Süden um weitere 200 m verlängert. Zusammen mit der neuen Bahnzuwegung ist dafür ca. 1 Mill. Mark ausgegeben. Die Stadt hat neuerdings elektrische Beleuchtung eingerichtet.

Wer zu günstiger Zeit den Hafen oder Pier mit Schiffen besetzt antrifft, wird mit Interesse bei dem Treiben am Wasser verweilen. Nördlich von der Schleuse liegt das 1849 von der Reichskriegsmarine erbaute, von Oldenburg angekaufte Trockendock. Für den Getreideverkehr, der seit 1898 von Nordenham nach Brake übergesiedelt ist, hat die Firma J. Müller 1899 am südlichen Ende des Piers ein Packhaus erbaut, das mit seinen sechs Böden, seinen elektrisch betriebenen Elevatoren und Krähnen einen recht imposanten Eindruck macht und 8000 Tonnen fassen kann.

Brake ist der Ausgangspunkt für einen Ausflug durch den kulturell hervorragendsten Teil der Wesermarsch, das Stadland. Wer das Wandern auf dem harten Klinkerpfade nicht scheut oder auf flüchtigem Stahlrosse dahin zu eilen vermag, sollte eine Tour von Brake über Golzwarden und die Wurpstraße bis Rodenkirchen (9,6 km) unternehmen. Hier wohnen die Eigentümer noch selbst in villenartigen, mit üppigem Epheu bekleideten Häusern. Der Weidebetrieb ist für den schweren, für den Pflug ungeeigneten Boden vorherrschend. Das schwarzbunte oldenburgische Vieh wechselt mit den zierlich gefleckten oder schimmelartigen Exemplaren der kurzhörnigen englischen Rasse. An der Ecke der Chaussee bei Sürwürden wohnt E. Lübben, der bedeutendste Vertreter der einheimischen Shorthorn-Zucht. In dem Hause des Hausmanns Ummo Lübben zu Schmalenfletherwurp ist auf Kosten des Freiherrn von Biel zu Kalkhorst in Mecklenburg, der jährlich 3000 *M.* für die Herstellung eines monomentalen Frescogemäldes in einem Privathause aussetzt, 1898 von Hugo Ziegler das Bild Didde und Gerold nach dem bekannten Allmersschen Gedichte ausgeführt. Rodenkirchen (Schmedes

Landesbibliothek Oldenburg

Gasthof) bildet mit den angrenzenden Ortschaften Absen, Strohausen und Hartwarden einen, durch freundliche Häuser und buschumgebene Höfe landschaftlich ausgezeichneten Komplex. Die Kirche war eine der stärksten des Butjadingerlandes und die ansässige Häuptlingsfamilie übte einen großen Einfluß auf seine Geschicke. Wenn man das Bild dieser freundlichen Marschlandschaft genießen will, so gehe man nach Süden auf dem Sandfußwege nach Absen.

4. Nordenham.

Eisenbahn in 114 M. für 3,80, 2,80 und 1,90 ℳ.

Gasthöfe: Friesischer Hof, Hotel zum Erbgroßherzog (Hofmann), Hotel zur Börse (Spieske).

Die Bahn durcheilt in unmittelbarer Nähe des Deiches die reiche mit Bauernhöfen und Weidevieh besetzte Marsch und betritt bei Großensiel die ehemalige 1746 eingedeichte Weserinsel Atensersand, auf welcher l. eine Reihe stattlicher Güter Königsfeld, Wartfeld, Tongern, Schützfeld und Nordenham liegen, von denen das letzte, dessen Hauptgebäude den jetzigen „Friesischen Hof" bildet, zersplittert ist und einer neuen durch die Schiffahrt ins Leben gerufenen Ansiedelung den Namen gegeben hat. Ein durchdringender Geruch von Petroleum umfängt uns, sobald wir uns der Station nähern. R. werden die Masten und rauchenden Schlote der großen Schiffe sichtbar, die an den Anlegebrücken oder auf dem Strome liegen.

Wenn die Weser sich aus ihrem nördlich gerichteten Laufe bei Großensiel gegen Osten wendet, so ist es natürlich, daß der Strom noch eine Zeitlang die ursprüngliche Richtung beibehält und zum westlichen Ufer drängt, wo er eine tiefe Fahrrinne unmittelbar am Lande schafft. Die günstige Stelle zur Richtung eines **Anlegeplatzes,** der überdies durch die vorspringende Ecke bei Blexen Schutz gegen die gefährlichen Nordwestwinde erhält, wurde zuerst von dem 1856 gegründeten Norddeutschen Lloyd erkannt, welcher die hauptsächlich auf den Vieh**e**xport berechnete englische Fahrt hierher dirigierte und am 18. Oktober 1857 zum ersten Male den Dampfer „Adler", Kapt. Bundessen, von einer Landungsbrücke dort abfertigte. Dieser Verkehr erreichte mit dem Verbote der Einfuhr lebenden Viehs nach England sein Ende und der Lloyd kehrte nach Bremerhafen zurück. Im Jahre 1876 aber wurde die Eisenbahn bis Nordenham vorge-

Landesbibliothek Oldenburg

schoben und zu gleicher Zeit neben der ersten Anlegebrücke, dem sog. Ochsenpiere, noch eine Reihe weiterer Piere in den Strom hineingebaut. Ein großes Petroleumgeschäft entwickelte sich an dem jungen jetzt sichtbar im Aufblühen begriffenen Platze, das seinen Höhepunkt 1884 erlangte und dann zurückging, als die Einfuhr nur noch in Tankschiffen geschah. An Stelle des Petroleums trat später das Getreide. 1889 wurde mit einer Gesellschaft englischer Unternehmer wegen Erbauung eines Binnenhafens unterhandelt, ein Resultat jedoch nicht erzielt, wenn man es nicht als Gewinn betrachten will, daß damals die alte Ortsbezeichnung „Nordenhamm" in „Nordenham", sprich „Nordenhäm", englisiert wurde. 1890 entstanden neue Getreideschuppen und die Tankanlage der Korfffchen Petroleum-Raffinerie, und in demselben Jahre wurde zwischen der Eisenbahnverwaltung und dem Norddeutschen Lloyd ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem die erstere gegen eine von dem Lloyd außer dem Piergelde zu zahlende jährliche Pacht die drei nördlichen Piere durch einen Längspier verbinden und mit einer Empfangs- und Revisionshalle bebauen, sodann die Gesellschaft die Newyorker Schnelldampfer von hieraus expedieren lassen wollte. Am 11. Oktober 1890 lief das erste dieser stolzen Schiffe, die neu erbaute „Spree", mit Passagieren von Nordenham ab. Der ursprünglich auf 5 Jahre berechnete Vertrag wurde später auf weitere 2 Jahre, also bis zum Herbst 1899, verlängert, wofür eine nochmalige Erweiterung des Längspiers nach Norden ausgeführt wurde. Diese schöne Anlage ist damit zu einer Länge von 980 Metern angewachsen, die Tiefe bei Niedrigwasser beträgt vor derselben durchweg 7—10 Meter, sodaß die größten Schiffe hier anlegen können. Sommer 1897 indessen siedelte der Lloyd wieder nach Bremerhafen über, nachdem der neue dortige Hafen fertiggestellt war. Außerdem erwuchs dem Getreideverkehre, der Hauptnahrungsquelle Nordenhams, im eigenen Lande ein gefährlicher Konkurrent in Brake, das ebenfalls eine Pieranlage erhielt und durch niedrige Eisenbahn-Tarifsätze im Inlande begünstigt war. 1898 verödete Nordenham, hat indessen einigen Ersatz durch den starken Petroleumverkehr und die Ansiedelung der bremischen Hochseefischereigesellschaft „Nordsee" bekommen, der als weiteres Lebenselement die Niederlassung der Kabelwerke sich zugesellen wird.

Die **Hochseefischereigesellschaft „Nordsee"** hat 1897 ihren Betrieb an dem zu einem Binnenhafen vertieften ehemaligen Ausschachtungsterrain begonnen. Sie verfügt jetzt über eine Flotte von 31 Dampfern, und ein volles Hektar bedecken die Hallen, in denen das Schiffsinventar lagert und

Landesbibliothek Oldenburg

die Fische verpackt, geräuchert und mariniert werden. Es sind 12 Räucheröfen und 32 Bratpfannen vorhanden. 1899 sind 668 Reisen, hauptsächlich nach den Gewässern um Island, gemacht und 7500000 kg Fische zum Werte von 1760000 *M.*, größtenteils Schellfische, Kabliau und Rochen angebracht, die durch eigene Filialien in allen Hauptstädten vertrieben werden. Das erforderliche Wasser wird bei Atens aus dem Budjadinger Zuwässerungskanale entnommen, der aus der Weser bei Beckum, 12 km oberhalb Nordenham, gespeist wird. Bei Nordenham durchläuft das Wasser Filteranlagen und wird durch eine Pumpe zu den Verbrauchsstellen im Orte und am Hafen gedrückt.

Nördlich vom Fischhafen auf dem Außengroden bei Flagbalgersiel ist seit 1898 auf einem vom Staat angekauften 16 ha großen Terrain das Fabriketablissement der Norddeutschen Kabelwerke im Entstehen begriffen, welche die Herstellung von Seekabeln und die Legung derselben durch einen eigenen Kabeldampfer übernehmen wird.

Südlich vom Bahnhofe ist die Tankanlage der Korffschen Raffinerie jetzt durch eine fernere Anlage der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft vergrößert. Sämtliche 12 Tanks haben ein Fassungsvermögen von ungefähr 18 Mill. Litern.

Von Nordenham gelangt man mit dem Dampfer mehrere Male täglich in 45 M. nach Geestemünde. Post-Omnibusse unterhalten eine Linienfahrt über Abbehausen, Stollhamm und Burhave nach Tossens oder Eckwarderhörne, so daß man unter Benutzung des Fährschiffs von dort nach Wilhelmshaven gelangen kann, nachdem man ganz Butjadingen durchquert hat.

20 M. auf der Chaussee westlich von Nordenham liegt das Kirchdorf Atens mit dem hohen, jetzt durch das Kriegerdenkmal gezierten Platze, dem Schlaat, der bei der Weihnachtsflut 1717 frei von Wasser blieb. Es ist vielleicht die Stelle der alten Friedeburg, des bremischen Zwing-Uris für die trotzigen seeraubenden Friesen, bei deren unglücklicher Überrumpelung 1418 die Söhne des Rodenkircher Häuptlings, Didde und Gerold Lübben, gefangen genommen wurden. Die südlich an dem Platze belegene Müllersche Landstelle trägt noch jetzt den Namen „Friedeburg". Wer mit dem Dampf-

Landesbibliothek Oldenburg

schiffe nach Blexen weiterfährt, dem sei ein Besuch der alten Kirche, vielleicht der denkwürdigsten im Lande, empfohlen. An den alten Friesenapostel Willehadus, der 790 auf einer Missionsfahrt in Blexen starb, erinnert der Brunnen im Pfarrgarten. Die Kirche ist vielleicht 812 auf einer hohen Düne erbaut und war den die Weser einsegelnden Schiffen eine willkommene Landmarke. Man hat von hier eine gute *Aussicht auf Langlütjensand, mit den unheimlichen, nur wenig über die Wasserlinie sich erhebenden Forts, die Reede von Bremerhaven und die lange Front der am Ufer sich hinziehenden Stadt.

VI. Route Sandkrug-Hunklosen-Ahlhorn-Vechta-Damme.

1. Sandkrug.

Eisenbahn in 18 M. für 80, 50 und 40 ₰.

Der **Sandkrug** ist ein einzelnstehendes Wirtshaus an einem Wege, der nach Hatten, Sandhatten und Dötlingen führt, und die nach ihm benannte nahe Eisenbahnstation Sandkrug ist für diese und einige andere Dörfer, als Streek, Astrup 2c. die nächste Station. Jener Weg war vormals der Hauptweg von Oldenburg nach Delmenhorst-Bremen und nach Dötlingen-Wildeshausen, aber am 15. Mai 1821 wurde ein neuer Weg von Oldenburg durch das Moor über Tweelbäke nach Sandersfeld eröffnet und dadurch der Verkehr nach Delmenhorst und Bremen abgelenkt. Andere Chaussee-Anlagen zogen den Verkehr von Wildeshausen an sich und so steht denn der Sandkrug jetzt an einem Wege, der nur noch für die nächste Nachbarschaft und das Streeker Revier Bedeutung hat. Die Station aber behält für Fußwanderer ihren Wert; denn in ihrer Nähe liegen das Barneführerholz und die Ofenberge, und von Oldenburg zum Sandkrug führen mehrere Wege, die von manchen gern gegangen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Hauptweg von Oldenburg nach Sandkrug führt über die Cäcilienbrücke zu der großen Kreuzung auf der Osternburg 9, dann r. auf der münsterschen Chaussee, bis vor dem Wirtshause „Courier von Bümmerstede" eine andere Chaussee l. abzweigt, 40, auf dieser bis zur Bümmersteder Schule 12, weiter zu dem zweiten großen Kreuzwege 16, (l. der Sprungweg, daneben ein Wirtshaus) nächster Kreuzweg, Anfang der Osenberge 10, nächster Kreuzweg, Grenze der Gem. Osternburg und Hatten 9, Schranken der Eisenbahn 27, weiter zum Sandkrug 2, Summe ca. 125 M.

Will man den Weg vom Sandkrug ausgehen, so wählt man nach Überschreitung der Bahn den Hauptweg r., doch kann man auch l. vom Wegweiser den Fußweg in das Gehölz wählen, den Pfäden und Holzwegen nach zur ersten, zweiten oder dritten Schaftrift, bis man es vorzieht, den Hauptweg aufzusuchen, der r. läuft.

Der Weg vom „Courier von Bümmerstede" bis jenseits des Dorfes Bümmerstede führt durch gut angebaute Geestgegend, im übrigen herrschen auf dem ganzen Wege Sand und Fuhren. Dem Hauptwege mehr oder weniger parallel laufen durch die Osenberge Holzwege, die besser als der erstere den Charakter der fuhrenbepflanzten Sanddünen zu Gesichte bringen und nicht leicht irre führen können.

Einkehr, wenn nötig, am besten im „Courier von Bümmerstede".

Zum vorstehenden Wege läßt sich ein hübscher Umweg machen: Bei der Gemeindegrenze in den Osenbergen geht man r. die Schaftrift hinauf, verfolgt beim Austritt aus dem Holze l. den Weg, der zur Linken die Osenberge, zur Rechten Ackerland zeigt, bis man auf die Heide kommt, 18 M. Hier sieht man jenseits der Heide zwei mit Fuhren bewachsene Hügel, die Tempelberge, deren Nordrand man quer durchgehend in 9 erreicht. Wanderung auf und um den Hügel und zu dem nächstgelegenen Bauernhause 10. Nun auf dem Wege, der vor den Häusern des Dorfes Streek hinführt, zu einer Friedens-Eiche, an der Schule vorbei zur Försterwohnung. Hier l. in den Fußweg, der in 7 durch die Fuhren nach dem Bahnhof und Sandkrug führt. Die Bodenbildung, der Blick von den Tempelbergen in die Huntenniederung, auf Tungeln und Wardenburg, der Gang durch das auf Dünensand gebaute Dorf Streek sind nicht ohne Interesse.

a. Die Osenberge.

Die **Osenberge** sind eine Dünenreihe, welche sich vom Dorfe Bümmerstede aus nach Sandhatten und Kirchhatten hinzieht, und seit Beginn dieses Jahrhunderts nach Teilung der Gemeinheiten allmählich mit Fuhren besäet oder einzeln

Landesbibliothek Oldenburg

bepflanzt. Die größten liegen jenseits des Sandkrugs und sind hoch genug, um in dem Wechsel von Berg und Thal der Einbildungskraft Teile eines Waldgebirges vorzuspiegeln. Namentlich die Hohewand und der Kessel sind sehenswert. Auch der Oldenburgersand, einst offene Sandwehen inmitten von älteren Fuhren, verdient einen Besuch.

Die Bodenbeschaffenheit hat auf dem sandigen Terrain nur den Anbau der Kiefer gestattet, durch deren hohe Bestände man auf und ab, kreuz und quer marschieren kann, ungehemmt durch Unterholz, welches beim Laubwalde uns an die Wege bannt. Still, unendlich still ist es in diesem Walde, kaum ein anderes Leben, als das Spiel einsamer Eichhörnchen, zuweilen der tiefe Ruf der Drossel oder der Schrei eines wandernden Raubvogels. Unhörbar gleitet der Fuß über den weichen, mit Nadeln bestreuten Teppich dahin, und auch der Sand, wo er zum Vorschein kommt, schmutzt nicht, sodaß selbst bei nassem Wetter der Wald hier stets gangbar bleibt. Und wie entzückend der Duft, den die frischgrünen Spitzen der Zweige so freigebig ausatmen. Eigentliche Waldesluft mit ihrem Aroma und ihrer belebenden Wirkung auf Herz und Lunge besitzt nur der Tannenwald. Im Spätsommer aber entwickelt sich auf dem mit niedrigem Moos überzogenen Sande ein eigentümliches Pflanzenleben. Die Welt der Pilze schießt empor. Neben hochroten, buntgefleckten Exemplaren, deren Giftigkeit man nach ihrem verführerischen Äußern mutmaßt, erscheinen die eßbaren Sorten, der durch seinen Geruch und Geschmack vorzüglich geschätzte Steinpilz mit dem braunen Hute und dem weißen Fleische, der dottergelbe Pfifferling oder Eierschwamm mit den faltigen Rändern, der einer Trüffel ähnliche Hartbovist, der aber durch den dumpfigen Geschmack sich von jenem edlen Gewächse sofort unterscheidet 2c. Die Osenberge und der Döhler Wehe bei Huntlosen sind das Eldorado unserer Pilzsucher. Sie laufen mit dem Sacke oder der Trommel über die Berge und Schluchten, doch ist ihr Handwerk ein

Landesbibliothek Oldenburg

nicht ganz ungefährliches und wer nicht sicher geht, lasse die Hand davon.

Ein menschenfreundlicher Förster hatte zu Anfang der 90 ger Jahre die Hauptwege in den Alt-Osenbergen für den Fußwanderer mit Buchstaben an den Bäumen bezeichnet, z. B. H, welches nach der Hohenwand hinführte. Die letzte Ausgabe dieses Büchleins konnte deshalb auf diese nicht leicht irreführenden Bezeichnungen hinweisen. Die Buchstaben sind nicht wieder erneut und wohl so ziemlich verschwunden. Auch das damals errichtete Gerüst auf dem Kistenberge ist verfallen und nicht mehr zu benutzen. Die Forstverwaltung beabsichtigt nicht dessen Wiederherstellung, angeblich, weil einmal halbwüchsige Jungen aus der Stadt hier unvorsichtig mit Feuer gespielt haben. Wir müssen daher eine andere Beschreibung der Wege versuchen, um eine einigermaßen genügende Orientierung im Walde herzustellen.

Vom Sandkruge gehen wir südöstlich den Hauptweg nach Hatten bis zur 1. Schaftrift 3, breite ausgetretene Sandwege, auf welchen die Umlieger ihre Schafe durch den Wald auf die Weideplätze treiben, auf derselben r. und gleich l. in den Fußweg hinein, der südlich in 7 zur 2. Schaftrift geleitet. Diese selbst führt immer südlich direkt zum Barneführerholze. Man überschreite sie und wähle von den Fußwegen an der gegenüberliegenden Seite den 2., wo der Buchstabe H vielleicht noch sichtbar ist. Nach 7 r. dann gleich l. an einer abgeholzten und neubepflanzten Fläche vorbei, nach 8 r. und nun l. den Weg an der Hohenwand hin. Es ist der bedeutendste Hügelzug in der Reihe. Auf der Karte ist er mit Osenberg bezeichnet. Man kann hinaufklettern und auf dem Kamme weitergehen. Südwestlich entdeckt man eine mit wunderlichen Bäumen ausgefüllte Schlucht, den Kessel.

Der untere Weg geht 7 an der Hügelkette entlang, dann r., wo er mit dem Fußwege, der vom Kamme der Hohenwand herunterführt, zusammentrifft. Nach 4 kommt man an einen öffentlichen Weg. Diesen 3 l. und dann r. den Weg zum Kistenberge hinauf. Solange es die heranwachsenden Bestände noch erlauben werden, hat man hier einen *Rundblick über die angrenzenden Forstreviere bis nach Hatten, Huntlosen, Astrup ꝛc. Bei klarem Wetter sind die Türme von Großenkneten, Visbek, Garrel und Oldenburg sichtbar.

Will man jetzt zum Sandkruge zurück, so geht man den Weg bis zur Hohenwand, dann l. unten an derselben entlang und die zweite Schneise r. (Buchstabe S?) die in 12 auf den Hauptwege von Hatten bis zum Sandkruge beim sog. steinernen Handweiser (jetzt von Holz) führt, von wo es l. 23 bis zum Sandkruge sind. Das Ganze ca. 1½ St.

Landesbibliothek Oldenburg

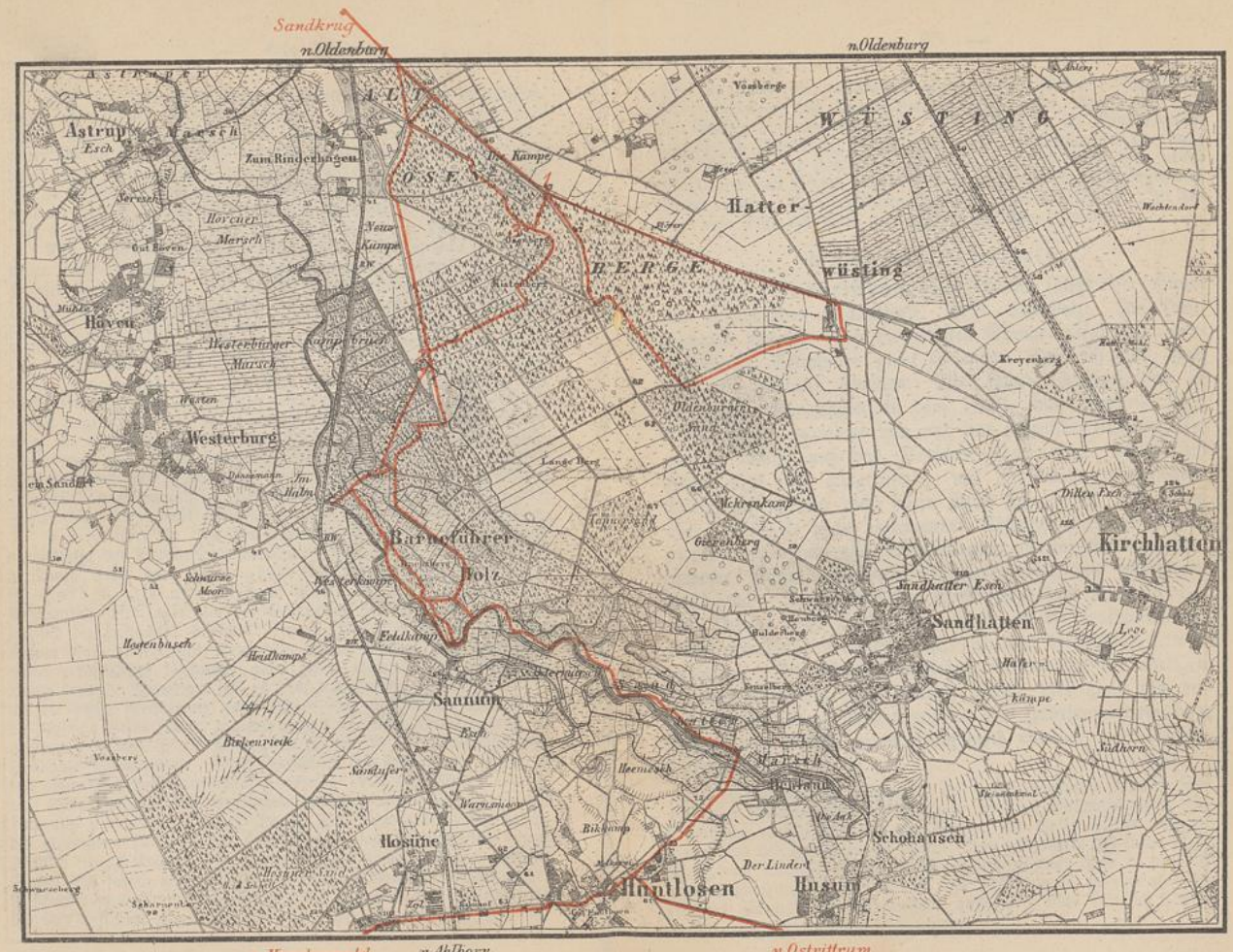
Will man zum Barneführerholze weiter, so geht man vom Kistenberge den Fußweg südwestlich herunter, bis man nach 3 auf einen breiten Weg kommt, diesen l. und sodann die erste Schneise r. herunter bis an den Fahrweg, der von Sandhatten zum Barneführerholze führt. Hier l. in 6 zur Holzwärterwohnung, über den Hof durch den Garten in einen Fußweg, der in 15 zur Hütte führt, oder an der Wohnung vorbei bis zur Einfahrt r. in das Holz 9, nach 3 in den mittleren Weg geradeaus, in 10 zur Hütte.

Der Oldenburgersand bildet die südwestliche Ecke der Osenberge. Er ist gerade nicht lohnend, immerhin interessant. Man gelangt zu ihm, wenn man bei der Weggabelung, 23, den rechten Zinken nach Sandhatten wählt. Von hier aus bis zum Austritt aus dem Hohen Holze 20; wo die weißen Steine aufhören, biegt man l. in den Holzweg, dann r. in den zweiten, der nach 35 gerade vor den Oldenburgersand stößt und der sich schließlich in drei Wege teilt. Hier übersieht man den einst offenen, wehenden Sand, jetzt durch Sträucher und Heidplaggen gebunden und kümmerlichen Fuhrenwuchs zeigend. L. der Hügel mit älteren Fuhren, der sog. Judenberg, vor uns Sandhatten. Den Rückweg nimmt man am besten, indem man zum letzten Kreuzweg zurückgeht und diesen r. verfolgt. Derselbe führt über eine junge Aufforstungsfläche in 20 zu einigen Häusern von Hatterwüsting, beim Kreuzwege l. in 12 zum Hauptwege Hatten-Sandkrug (etwas r. Wegweiser) von hier l. in 50 nach Sandkrug.

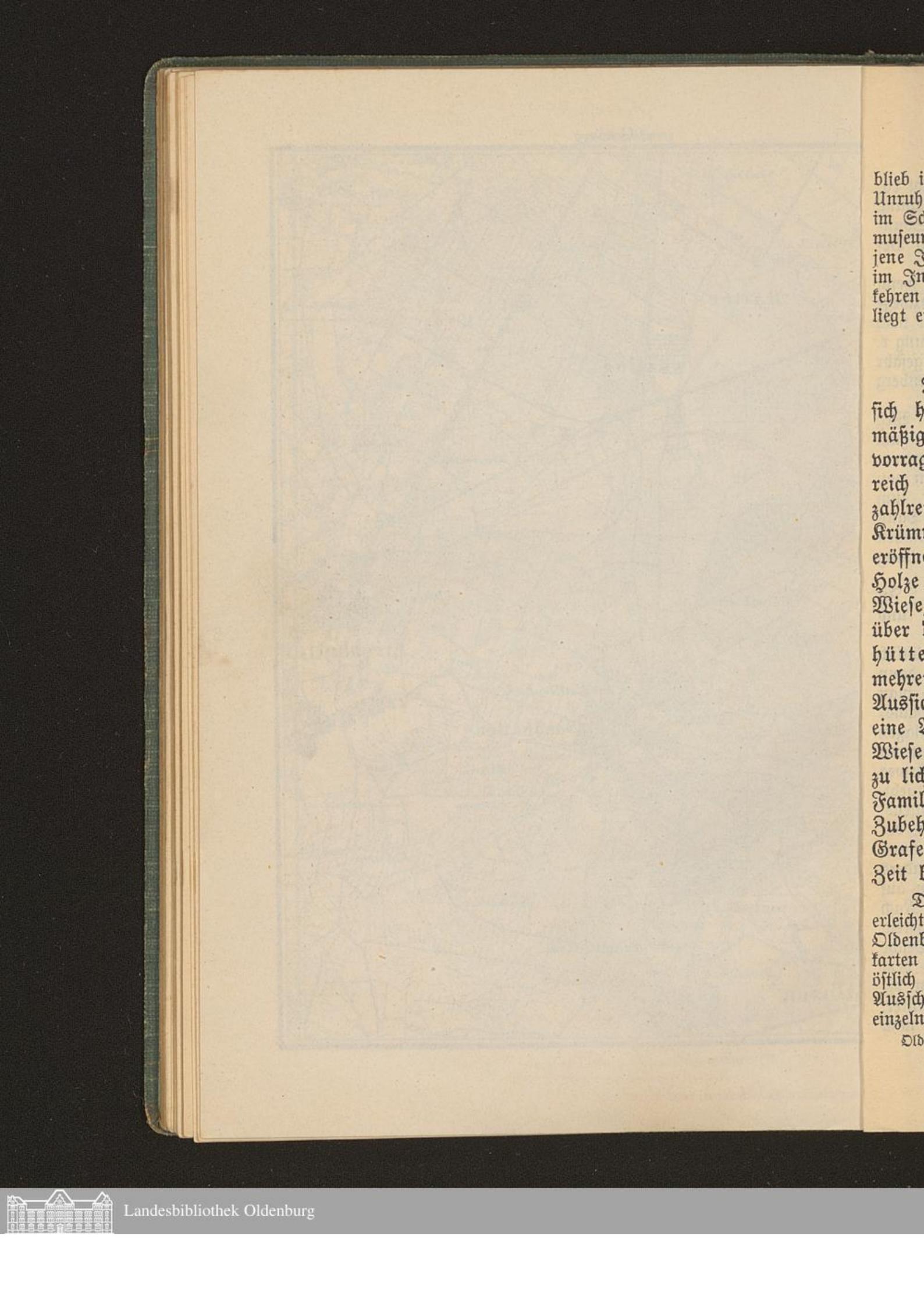
Der Forstort, in dem der Kistenberg liegt, ist von der Forstverwaltung das Wunderhorn benannt. Man würde also hierhin die berühmte Sage von jenem güldenen Horne im Familienschatze des Oldenburgischen Grafenhauses legen können. Gewöhnlich wird aber als der Schauplatz der Osenberg angesehen, wo sich die Hohewand befindet. Jenes Horn aber ist ein Werk der Kölner Goldschmiedekunst, welches so kostbar erschien, daß man ihm einen menschlichen Ursprung nicht geben mochte. Eine aus dem Berge tretende Jungfrau soll es dem sagenhaften Grafen Otto, als ihn die hitzige Verfolgung eines Rehes weg von seinen Dienern in die einsame Heide führte, gegeben haben, um einen Trunk daraus zu nehmen. Jedoch ist ein bestimmter Anlaß für die Entstehung des Kleinodes nachweisbar. König Christian I. von Dänemark, ein Sproß des oldenburgischen Grafenhauses, wurde 1474 vom Kaiser ersucht, eine Fehde zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Herzoge von Burgund zu schlichten. Im Geiste der Zeit begann der König damit, den Kölnischen Heiligen, den drei Königen vom Morgenlande, einen „statlich forgylt Credentz" zu geloben, wenn ihm sein Zweck gelänge. Da es ihm jedoch nicht glückte, die erhitzten Gemüter umzustimmen, so schenkte er das mit dem Wappen der Parteien und der Friedensbotschaft versehene Horn seinem Bruder Gerhard zu Oldenburg. Es

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg



blieb im Besitze der gräflichen Familie, bis es 1690 der kriegerischen Unruhen wegen nach Kopenhagen geschafft wurde, wo es sich noch im Schlosse Rosenborg befindet. Ein Abguß ist im Kunstgewerbemuseum zu Oldenburg. Nach dem naiven Volksglauben aber war jene Jungfrau die Fehmöhne, die Königin der Erdmännchen, welche im Innern des Berges hausen und so gerne mit den Menschen verkehren möchte. Auch der Kistenberg ist ein sagenreicher Platz. In ihm liegt eine Kiste mit Gold und anderen Schätzen begraben.

b. Das Barneführerholz.

Das *Barneführerholz ist ein längs der Hunte sich hinziehender Staatsforst, meist Laubholz. Im forstmäßigen Betriebe sind die meisten Bäume gefällt und hervorragende Exemplare giebt es nicht. Doch ist das Holz reich an hübschen Partien. Die Hunte schlängelt sich in zahlreichen Windungen an dem Forste hin, trotzdem viele Krümmungen begradigt sind und das gegenüber liegende Ufer eröffnet Blicke auf das Dörfchen Sannum. Mitten im Holze liegt eine ausgedehnte, mit Rieselanlagen versehene Wiese, auf welcher nicht selten Rehe sich zeigen. An einem über der Wiese leicht ansteigenden Abhange steht die Jagdhütte, von Laub- und Nadelbäumen allerlei Art umgeben, mehrere Bänke gewähren Ruhegelegenheit mit anmutigen Aussichten. Im Süden der Wiese liegt der Dachsberg, eine Anhöhe, von welcher der Blick auf die waldumkränzte Wiese allerdings verwachsen ist, doch wird beabsichtigt, etwas zu lichten. Der Name des Holzes kommt von der adeligen Familie Berneführ (Brennfeuer), welche dies Holz als ein Zubehör der Burg Westerburg im 15. Jahrhundert von dem Grafen von Oldenburg in Pfandbesitz empfing und längere Zeit behielt.

Der Besuch des Holzes ist im letzten Sommer dadurch sehr erleichtert gewesen, daß der Morgen- und der Nachmittagszug von Oldenburg nach Osnabrück auf Antrag im Holze halten. Fahrkarten sind bis Huntlosen zu lösen. Man geht durch das kleine Thor östlich vom Bahndamme in den Wald und gelangt dann in den als Ausschlußholzung erhaltenen Teil, der mit Anlagen versehen ist und einzelne schöne Eichen und Buchen aufweist. Man hält sich l. und

Landesbibliothek Oldenburg

kommt dann r. über den Damm in den Wiesen zur Hütte, vielleicht 10. Der Holzwärter Duhme hält in seiner bereits genannten Wohnung am Wege vom Sandkruge nach dem Holze Wirtschaft und ist Sonntags nachmittags gewöhnlich in der Hütte anwesend, sonst auf Bestellung.

Den Weg vom Sandkrug nach dem Holze findet man, wenn man vom ersteren in der Richtung Hatten zum zweiten Kreuzwege geht 9, dann r. und im wesentlichen immer geradeaus, zuerst noch die Osenberge l., dann über die Heide bis zur Holzwärterwohnung r. 35. Von hier wie unter Osenberge angegeben. Im ganzen ungefähr 50 M. Auch den Umweg über die Hohewand und den Kistenberg s. daselbst, 1½—2 St.

Von der Jagdhütte zum Sandkrug geht man den Weg nördlich zur Holzwärterwohnung, dann l. den Hauptweg bis zum Wege von Hatten nach dem Sandkruge und dann l. zum letzteren. Will man über den Kistenberg und die Hohewand, so geht man von der Holzwärterwohnung l. und dann die zweite Schneise r. zum Kistenberge hinauf, der sich durch das Gerüst kenntlich macht. Dann den Weg an der entgegengesetzten Seite hinunter, den öffentlichen Weg l., die erste Schneise r. und dann l. an der Hohenwand entlang zum Sandkrug.

Das Barneführer Holz selbst bietet hübsche Spaziergänge. In der Nähe der Hütte die stärkste Douglasfichte Deutschlands und andere exotische Holzarten.

Zum Dachsberge geht man von der Hütte den Fußweg östlich von der Wiese nach Süden. Gleich l. ist die Baumschule und dann geht man r. auf dem Damme in der Mitte der Wiese, bis man wieder in das Holz gelangt, hier gleich r. den Fußweg am Dachsberge hin. So lange hier oben nicht eine Lichtung durchgeschlagen ist, verlohnt das Hinaufsteigen nicht mehr. Man geht den unteren Fußweg nun weiter nach W., bis man auf einen grünen Fahrweg gelangt, auf dem man r. zur Hütte zurück und l. nach Huntlosen geht.

Der Weg von der Hütte nach Huntlosen ist sehr lohnend. Wir gehen von der Hütte westlich den Damm durch die Wiesen, der auch zur Eisenbahn führt. Nach 5 den Weg l. in das Holz immer geradeaus. Nach 8 geht ein Weg r. ab, der insofern besonders hübsch ist, als er stets an der Hunte entlang mit Ausblicken auf Sannum weiter führt. Wir schwenken auf demselben l. herum. Nach 16 vereinigt sich der von dem Dachsberg kommende Weg mit unserem Wege. Nach ferneren 6 geht r. ein Weg auf einem kleinen Deiche ab, den man durch das Gehölz verfolgt, bis man nach 12 aus dem Walde heraustritt. L. der Zuwässerungskanal für die Wiesen bei der Hütte, r. die Hunte. Man geht den Abfuhrweg südlich herunter, die Hunte bleibt r., bis man auf den Weg von Sandhatten nach

Landesbibliothek Oldenburg

Huntlosen gelangt, der gepflastert werden soll. Man geht r. über die Dehlandsbrücke und erreicht dann am Eingange von Huntlosen Schmidts Wirtshaus, vom Holze an ca. 45 M., im ganzen 1½—2 St.

Von Huntlosen bis zum Barneführerholze s. unter Huntlosen.

2. Huntlosen.

Eisenbahnfahrt in 31 M. für 1,20, 0,90 und 0,60 *M.*

Die Station liegt neben dem kleinen Dörfchen Hosüne, unmittelbar vor der großen, von der Eisenbahn angelegten und später verkauften Ziegelei. Das kleine aber anmutige Kirchdorf **Huntlosen** liegt etwa 10 Minuten ostwärts. Dasselbe ist einer der zuerst genannten Wohnplätze unseres Landes und kommt in der Form Huntloun urkundlich bereits um 853 vor. Beim Bahnhofe Restaurant von Brunken, in der Mitte des Dorfes Frerichs Wirtshaus (beim Wegweiser) am anderen Ende Schmidts Wirtshaus.

a. Zum Hegelerwald und Döhlerwehe.

Den Kern des Forstortes Hegelerwald bildet die von den Erben des Bankdirektors Hegeler 1891 angekaufte Besitzung, die seitdem durch fernere Ankäufe erheblich vergrößert ist und jetzt 319 ha zählt. Der Döhlerwehe, 69 ha, ist ein kleiner aus Laub- und Nadelholz bestehender Forst mit schattigen Wegen. Vom Bahnhofe Huntlosen geht man über die Bahn an der Ziegelei entlang westwärts. Nach 6 erscheint das Wirtshaus „Zum grünen Jäger". Geradeaus durch ein weißes Heck zur Holzwärterwohnung. R. eine noch von Hegeler herstammende kleine Anlage in einem Eichenbestande. Vor dem Hause geht ein Weg r., gleich darauf l. über ein freies Feld. Wo das Nadelholz wieder beginnt, führt l. ein Fußweg gleich r. in den Forst zu einem Hegeler gewidmeten Denkmale jenseits des öffentlichen Weges. Im übrigen ist der Forst nicht sehenswert. Von der südlichen Thür des Holzwärterhauses aus geht bei einem Fahrheck ein Fußweg südwestlich in den Forst hinein. Man kreuzt einen öffentlichen Weg und erreicht nach 9 den Eingang zum Döhlerwehe. Hier hinein. Nach 5 erscheint die Hauptschneise, die den Forstort von SW. nach NO. durchzieht. R. in 3 zu einer Hütte. Darauf die ganze Schneise nach NO. bis an das Ende des Holzes 12. R. zur Eisenbahn und jenseits des Bahndammes gleich l. auf einem Fußpfade zur Station zurück. Das ganze ca. 1½ St.

Landesbibliothek Oldenburg

b. Vom Bahnhof Huntlosen über Dehland nach dem Barneführerholze über den Kistenberg durch die Osenberge nach Sandkrug.

3½ bis 4½ Stunden. Vom Bahnhof durch das Dorf Huntlosen an der Molkerei vorbei in 25 M. (die Telephonleitung von Huntlosen nach Hatten dient als Wegweiser, der Weg wird demnächst gepflastert) zur Dehlandsbrücke, über die Hunte gleich jenjeits der der Brücke l. die Hunte hinab bis zum Bewässerungskanal vor dem Barneführerholz 16, ins Gehölz den Kanal r. entlang bis zum Stege 5, über diesen l. durch herrliche Buchen bis zur Querschneise 6, l. über den Kanal an die Hunte 3, weiter wo nach 3 r. der Fußweg zum Dachsberg führt oder geradeaus an die Hunte 7, den Fahrweg, der zweimal Blicke auf die Hunte freiläßt, weiter bis zum Urwald, der der Jagdhütte gegenüber liegt.

Man hat auf diesem Wege das hübsche Dörfchen Huntlosen, passiert einen nicht unbeträchtlichen Teil der Huntloser-Sandhatter Berieselungsanlagen und durchwandert das Barneführerholz fast seiner ganzen Länge nach. Die Hunte und ihre vielen toten Arme greifen wirksam in die Landschaft ein.

Die **Berieselungsanlagen** zwischen Huntlosen, Sannum und Sandhatten bilden einen Teil der nach dem Plane des Ökonomierats Vincent vom J. 1869 in dem Huntethale von Glane abwärts bis Oldenburg ausgeführten Gesamtanlage, welche in 4 Hauptgruppen verteilt zusammen 1962 ha umfaßt. Von Schohusen abwärts bis zum Barneführerholze erstreckt sich in 6,5 km Länge die für uns wesentliche II. Genossenschaft mit 307 ha, die in den Jahren 1873 bis 75 die gemeinschaftlichen Anlagen der Schleusen und Zuleiter und darauf in kunstvollem Rückenbau das Wiesenterrain der einzelnen Genossen fertig stellte. Ihre Anlagekosten haben die Höhe von 282 000 ℳ erreicht. Bei der Dehlandsbrücke befindet sich die Wohnung des Wiesenbauers (Reinbergs Wirtshaus), dem die technische Leitung zufällt. Die Hauptschleuse in der Hunte, die das Wasser bis zu der zur Beherrschung des Rieselgebietes erforderlichen Höhe aufstaut, erreicht man von hier aufwärts in 10 M.

c. Von Huntlosen nach Ostrittrum und Dötlingen.

Einen sehr lohnenden Ausflug macht man von Huntlosen nach Ostrittrum. Von Station Huntlosen durch das Dorf der Telephonleitung folgend bis zur Molkerei, dann r. den Hauptweg nach Wildeshausen bis zur Abzweigung des Weges nach Westrittrum

Landesbibliothek Oldenburg

(Wegweiser), auf diesem dicht vor das Dorf, dann l. (Wegweiser) auf dem Wege nach Dötlingen zur Hunte über die sog. Petersbrücke, geradeaus durch die Rieselwiesen zum nördlichen Eingang ins Dorf Ostrittrum, im ganzen ca. 5½ km. Die Gegend gehört zu den hübschesten, namentlich ein hohes Flußufer mit baumbewachsenen Einbuchtungen gewährt schöne Aussichten (Rittrumer Berge). Leider hat auch hier das Fällen der stattlichsten Bäume manchen Reiz weggenommen. (Einkehr beim Wirtshause zur Petersbrücke oder in der Wassermühle bei Hilgen.)

Hat man einen Tag zur Verfügung, so macht man eine noch weitere Tour nach Dötlingen. Man geht die eben beschriebene Tour nach Ostrittrum, verfolgt den an Hilgens Mühle vorbeiführenden Fußweg in südlicher Richtung, geht am Dötlinger Holz entlang, wendet sich am Ende des Holzes beim Wegweiser nach r. und erreicht dann in 15 M. das Dorf. Im Dötlinger Holz hart am Wege die „sieben Buchen", eine prächtige Gruppe alter Bäume (Handweiser), kurz vor Dötlingen die Villa des Malers Müller vom Siel, Fernsichten. Im ganzen ca. 12 km.

Die frühere beliebte Tour von Westrittrum nach Amelhausen und Moorbek, dann weiter nach Glane und über die Stauschleuse zur Ölmühle, von hier über die Goldberge nach Dötlingen wird nach Aufhebung der Wirtschaft zur Ölmühle nicht so oft mehr gegangen.

Dötlingen s. Route II. 4.

3. Ahlhorn.

Eisenbahn in 50 M. für 1,80, 1,40 und 0,90 *M.*

Gespann ist beim Fuhrhalter Fr. Oltmanns in Ahlhorn zu haben. **Wirtschaft** auf dem Bahnhofe, im alten Posthause und bei W. Oltmanns im Dorfe Ahlhorn.

Hat man einen Wagen zur Verfügung, so besucht man vormittags den Baumweg, indem man bei Gut Lethe r. durch die Neupflanzungen zur Jagdhütte fährt, hier den Wagen zur Chaussee vorausschickt und selbst zu Fuß den Pürschweg durch den Baumweg geht. Nachmittags besucht man die Steindenkmäler.

Ahlhorn ist der beste Ausgangspunkt für den, welcher in der Einsamkeit der Heide von ihrer Poesie sich will umwehen lassen. Bis zu 200 Fuß über dem Meeresspiegel erhebt sich südlich von der Station ihr höchster Punkt, die Garther Heide, und auf ihr scheiden sich die Wasser, die im Osten und Norden zur Hunte und Weser und nach Süden und Westen zum Gebiete der Ems laufen. Nur wenige

Landesbibliothek Oldenburg

Dorfschaften haben sich in den Thälern dieser klaren mühlentreibenden Bäche angesiedelt. Die unwegsame menschenleere Höhe bildete Jahrhunderte lang die Weide für Herden kleiner Heidschnucken und war die Grenze, welche die ammerschen Grafschaften von dem Bistume des münsterschen Bischofs schied.

In der Neuzeit ist diese Gegend der Mittelpunkt einer wichtigen Kulturarbeit geworden, welche ohne Zweifel auch ihren landschaftlichen Charakter beeinflussen wird. Aus der Teilung der großen Gemeinheiten waren der Forstverwaltung so bedeutende Flächen zugefallen, daß ihre Bearbeitung mittelst alleiniger Gespann- und Handarbeit einen allzu langen Zeitraum in Anspruch genommen haben würde, infolge dessen man von der Firma John Fowler & Co. zu Magdeburg einen **Dampfpflug-Apparat** erwarb, der im Frühjahr 1879 in Thätigkeit trat und bis 1889 das ganze Aufforstungs-Terrain in den Revieren Spasche, Garthe und Baumweg zur Gesamtgröße von ca. 2000 ha für die Ansamung fertiggestellt hat. Die Kosten haben für das Wühlen 84 und für die Bepflanzung 73 *M.*, insgesamt 157 *M.* pro ha ohne Berücksichtigung der Anschaffungskosten des Pfluges, betragen. Der Gang durch diese Neukulturen ist nicht uninteressant. Auf den regelmäßig abgeteilten Feldern herrscht die Kiefer vor, an deren Stelle in den lehmhaltigen Niederungen die vornehmste Pflanze, die Eiche, tritt, alle eingesäumt von der Birke, unter welcher das Heidekraut vergeht, so daß man durch einen Ring von kahlem Erdreich Schutz gegen überlaufendes Feuer erhält. Die weiten Aussichten über das wellenförmige, von fernen Kirchtürmen umfaßte Plateau, das seinen einzigen Schmuck im August anlegt, wenn die verspätete Blüte des Heidekrautes sie purpurn färbt, werden nach einigen Jahren durch die heranwachsenden Bestände nicht unerheblich eingeschränkt werden.

Die Station giebt Gelegenheit zu zwei interessanten Ausflügen, zu den Steindenkmälern (Hünensteine, Hüne gleich Toter oder Vorfahre, nach Anderen gleich Hunne) auf der Ahlhorner Heide und zum Staatsforste Baumweg.

a. Die *Steindenkmäler.

Von der Station Ahlhorn geht in östlicher Richtung die Chaussee nach Wildeshausen ab, auf welcher wir zunächst in das alte Dorf Ahlhorn mit ansehnlichen, von Eichen umstandenen Geesthöfen gelangen. Anpflanzungen von Brahm

Landesbibliothek Oldenburg

(Ginster) stehen am Wege, welche im Winter den Heidschnucken zur Weide dienen, aber jedesmal nur auf kurze Zeit, weil der Saft der Pflanze berauschend wirkt. In anderthalb Stunden erreichen wir die 1852 gegründete Kolonie Steinloge (Ort der Steine). Hier bezeichnet bei Chausseestein (28,900 m von Delmenhorst) ein Wegweiser den Weg zu dem ersten Denkmale, der Visbecker Braut. (Nördlich von der Chaussee liegt an dieser Stelle in 5 M. der Trippenstein, einer der größten Granit-Findlinge der Gegend, den man jedoch nicht zu besuchen braucht.) Der Weg zur Braut geht südlich herunter und in 10 M. r. ab zu dem auf der Höhe in einem Gebüsch belegenen Denkmale.

In einem 80 m langen und 7 m breiten Vierecke ziehen sich von Nordost nach Südwest zwei Parallelreihen von 71 gewaltigen Blöcken hin, teilweise umgestürzt und versunken, von Blattflechten bekleidet, von Heide und Rauschbeere umwuchert. Die Schmalseiten des Rechtecks werden von 4 größeren Steinen gebildet, den sog. Wächtern, von denen die an der südlichen sich 3 m über dem Boden erheben und menschlichen Gestalten ähneln. Im Innern befindet sich nahe dem südlichen Ende eine Aushöhlung, in welcher 8 Steine einen unordentlichen Haufen bilden, die Träger des Grabkellers, von dem die Decksteine verschwunden sind.

Das Denkmal wird jetzt im Westen von dem neuen Forstorte Steinloge begrenzt und durch das Heck an der Südwestseite gelangen wir auf eine Schneise, die wir l. hinunter gehen. Nach 2 die Querschneise r., worauf wir nach 6 auf einen öffentlichen Weg gelangen, der uns l. nach 8 bis an das Ende des Forstortes führt. Nunmehr immer r. am Südwalle desselben hin, bis nach 15 die freie Ahlhorner Heide erscheint. Im Süden fließt im vielfach gewundenen Laufe Engelmanns Bäke oder hier die kleine Bäke oder später die Aue genannt, die vom Herrenholze herkömmt und bei Dötlingen in die Hunte mündet. Wo sie nur mit ihrem Winterwasser eine Niederung ausgewaschen hat, sind Wiesen

Landesbibliothek Oldenburg

angelegt, die mit ihrem Grün lebhaft von dem Braun der Heide abstechen. An mehrfachen Steinresten vorbei kommt in 45 M. von der Braut r. auf der Höhe ein zweites Gehege zum Vorschein, welches die Kellersteine enthält. Es sind zwei Denkmäler unmittelbar neben einander. Das erste derselben umschließt noch vollständig einen hohlen Raum, an jeder Seite stehen 4 Steine, während der 9. größere die ganze Rückseite einnimmt; darüber liegen 3 Decksteine, von denen der mittlere $4\frac{1}{2}$ m lang und 2 m breit ist. Das andere Denkmal hat noch größere Dimensionen gehabt, ist jedoch vollständig zusammengestürzt, so daß mit Sicherheit die frühere Form nicht mehr zu konstruieren ist.

In $\frac{1}{4}$ St. gelangen wir W. S. W. zu einem der größten und schönsten Steindenkmale Norddeutschlands, dem ***Visbecker Bräutigam.** Hohe Tannen, durch deren Gipfel der Wind der Heide rauscht, haben das alte Heiligtum in ihren Schutz genommen und durch den Eingang an der Ostseite betreten wir die denkwürdige Stätte. In derselben Richtung wie die Braut und die Kellersteine, vielleicht etwas mehr von Osten nach Westen, bilden 138 Granitblöcke ein 152 m langes und 10 m breites Viereck, an dessen östlicher also am meisten der Braut zugekehrter Schmalseite die Steine wiederum die charakteristischen hochaufragenden Dimensionen annehmen. Im Innern liegt am westlichen Ende eine verfallene Grabhöhle. An den Ecken des Geheges sind noch andere Reste von Steinkammern oder Steinreihen zerstreut, so daß wir im ganzen an diesem Orte nicht weniger als 5 bedeutende Denkmäler haben, die von ganz verschiedener Konstruktion sind und vielleicht auch verschiedenen Zwecken gedient haben.

Wir verlassen jetzt das Gehege und gehen südlich die Bodensenkung herab, wo der Weg auf dem quelligen Terrain mit einem Stege über Engelmanns Bäke führt. Jenseits des Baches gleich vorn auf der Höhe ruht malerisch unter Eichbäumen und von Roggenfeldern umgeben ein mächtiger flacher ***Opferstein.** Er war ursprünglich etwa 5 m lang, 3 m breit

Landesbibliothek Oldenburg

und 1 m dick. Ein Stück von etwa 1 m Länge ist leider abgesprengt und liegt daneben. 8 Träger haben die kolossale Masse gestützt, aber eine der Eichen ist im Laufe der Jahre um dieselbe herumgewachsen und hat sie in die Höhe gehoben, so daß der Stein nunmehr auf dreien dieser Steine ruht. Östlich von dem Denkmal sind die Bruchstücke eines zweiten Opfertisches erhalten, welcher gesprengt und zur Fundamentierung eines Hauses verwandt ist. Unser Denkmal ist im Jahre 1845 für die Summe von 200 Thaler Gold vom Staate angekauft.

Wer noch weiter seine Forschungen ausdehnen will, kann südlich die lustig rauschende Bäke aufwärts wandern, die hier eine Reihe von Mühlen, zuerst die Kokenmühle, dann die Neumühle und zuletzt die Stüvenmühle treibt. Bei der letzten Mühle befindet sich ein wohlerhaltener Keller, der von einem großen Stein-Viereck eingefaßt war, dessen Teile leider 1857 zur Fundamentierung einer Windmühle benutzt sind. Von hier kann man zur Station Schneiderkrug zurückgehen. Will man bei Engelmanns Hofe schließen, so geht man den an der Westseite des Gehölzes des Bräutigams führenden Weg nach N. W., bis er an der westlichen Grenze des Dorfes Ahlhorn in ca. 45 M. die Chaussee trifft, von wo man noch 20 M. bis zur Station hat. Man kann auch westlich durch die Anpflanzungen des Garther Feldes zur Chaussee Vechta-Ahlhorn gehen.

Die ganze Tour zur Braut und zum Bräutigam erfordert ohne Aufenthalt etwa 4 Stunden. Gelegenheit zur Einkehr ist nur im Dorfe Ahlhorn vorhanden. Will man zuerst den Bräutigam aufsuchen und sich mit ihm begnügen, so geht man von Station Ahlhorn auf der Wildeshauser Chaussee bis zum Wege r. vor Dorf Ahlhorn (ca. 50 Schritt hinter Chausseestein 35,3), dann auf diesem Wege südlich, darauf r. und gleich darauf l. Die Föhren beim Bräutigam, der an einem Abhange liegt, treten auch auf diesem Wege erst spät hervor. Man halte sich nicht zu weit r., der Weg vom Bräutigam zur Braut ist leicht zu finden. Von der Nordostecke des Föhrengeheges folgt man der Spur, bis man die Südwestecke des Steinloger Revieres erreicht hat. Dann südlich desselben entlang und an der Ostseite nach Norden.

Über Entstehung und Zweck der Steindenkmäler wissen wir nur, daß sie aus jener langen Kulturperiode der Steinzeit stammen und zwar aus dem jüngeren oder neolitischen Zeitalter. Sie waren mutmaßlich Grabdenkmäler der Könige oder Vornehmen des Volkes und die Steinreihen waren die Seitenwände der Gänge,

Landesbibliothek Oldenburg

welche zu den eigentlichen Grabkammern führten. Welches Volk es aber war, das überall längs des Meeres von Rußland und Skandinavien bis zum Mittelmeer und England jene ungefügen, von den Gletschern der Eiszeit in die Ebene Mitteleuropas hinabgetragenen Blöcke zu solchen bestimmten Ordnungen zusammenstellte oder übereinander häufte, ist noch nicht enträtselt und vielleicht handelt es sich auch um eine vielen Stämmen in verschiedener Zeit gemeinsame Gewohnheit. Die spätere Bevölkerung, welche infolge der durch das Christentum herbeigeführten gewaltigen Kulturumwandlung den Zusammenhang mit den Gebräuchen der Vorfahren verlor, hat sie mit der Sage von der Visbecker Braut und dem Bräutigam umkleidet, wie sie in gleicher Überlieferung auch aus Holstein, der Mark oder England berichtet wird. Indem man die an den Schmalseiten stehenden hohen Steine für die Hauptpersonen eines langen Zuges von Gefolgsleuten ansah, kam man zu der Erzählung von dem Mädchen aus dem benachbarten Großenkneten, welches von ihren Eltern gezwungen werden sollte, den reichen Bauerssohn von Engelmanns Hofe zu heiraten. Als sie auf dem Hochzeitswege den Turm von Visbeck erblickte, wurde sie auf ihr Gebet mit den Ihrigen und samt dem Zuge des Bräutigams, der ihr bereits entgegen kam, zu jenen Steinen verwandelt. Ohne Zweifel ist aber anzunehmen, daß diese merkwürdige Zusammenhäufung von Steindenkmälern aller Art auf der ganzen Heide bei Wildeshausen, von Dötlingen anfangend bis nach Visbeck und Endel herunter, einen weiteren geschichtlichen Hintergrund hat. Um jene älteste Stadt des Herzogtums ranken Widukindsche Erinnerungen und gegen den hier befindlichen religiösen und politischen Mittelpunkt eines Volkslebens richtete das junge Christentum seinen Hauptstoß, indem es schon zu Zeiten Karls des Großen zu Visbeck die älteste Missionsstätte im Herzogtume ins Leben rief, von der aus schwarze Benediktiner nach allen Seiten hin im Lerigau das Evangelium verkündeten.

b. Der Baumweg.

Dies ist eine Staatswaldung, zum teil forstmäßig bewirtschaftet, zum teil Urwald, der indessen einer allmählichen Neuaufforstung unterliegt. Das Weg in dem Namen ist wohl ebenso wie in dem des benachbarten Almsweg und wie das Wege in den ammerschen Namen Linswege, Hollwege, Ohrwege u. s. w. und endlich wie das Wehe in Wehe, Döhler Wehe u. s. w. aus Wede = Wald, Hain entstanden.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit den großen Zuschlägen aus der Heide zählt das Revier jetzt 1235 ha.

Auf ca. 133 ha dieser Fläche steckt noch jetzt ein durch seinen abnormen Wuchs äußerst interessanter und wohl in ganz Deutschland nicht weiter vorkommender alter Eichenbestand, gruppenweise und teilweise gemischt mit Buchen, Birken oder Ellern. Die Eichen haben die mannigfachsten Formen und Figuren angenommen, viele sind in der Form eines Korkenziehers, wieder andere sind etwa 0,5 m über dem Boden wagerecht, dann wieder senkrecht in die Höhe gewachsen, sodaß sich in diesem Bestande kaum eine einzige grade gewachsene Eiche vorfindet. Die Ursache ist, daß der Bestand in früherer Zeit durch Wild- und Viehverbiß sehr gelitten hat und der Boden durch Streusuchen und Plaggenhieb zurückgekommen ist. Das Alter wird auf 2—300 Jahre geschätzt. Uebrigens führt die Tradition die Entstehung des Baumweges auf den Bischof Clemens August zurück, der ein großer Jagdliebhaber war und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Auffallenderweise kommt in dem Bestande ausschließlich die Traubeneiche (quercus rubra) vor, die sich sonst im Großherzogtum nur spärlich und vereinzelt findet. Seit 1870 sind verschiedene Abteilungen abgetrieben und mit Nadelholz wieder aufgeforstet. Nach der neuen Forsteinrichtung werden 29,83 ha des alten Bestandes in der Umgebung der Baumschule als Ausschlußforst erhalten.

Der Baumweg liegt an beiden Seiten der Chaussee nach Cloppenburg, aber zum weitaus größeren Teile nordwärts. Man erreicht das schwarze Eingangsthor von Ahlhorn aus auf der Chaussee in 50 M. Der Weg ist nicht sehr interessant und wird nur durch das geteilte Gut Lethe in angenehmer Weise unterbrochen. Gleich darauf erscheint l. die neue Holzwärterwohnung. Von hier führt nach 8 die zweite Schneise r. bei einem Eichenbestande in den Forst hinein. In 8 erscheint die Baumschule und l. ein Geräteschuppen. Man geht weiter geradeaus und nach 22 führt l. ein Weg in einen Buchenhain, wo die Jagdhütte steht. Die Buchen sind nicht gar hoch, aber doch wohl mindestens 80jährig und schließen sich zu dichten Gewölben zusammen, unter denen nie des vollen Tages Licht erstrahlt.

Landesbibliothek Oldenburg

Zurück geht man bei der Hütte den Weg r. und gleich darauf l., worauf man geradeaus auf einen Pürschweg stößt, der in seiner ganzen Länge durch den Urwald führt. Da er indessen nicht bis zur Chaussee reicht, so muß man nach ca. 30 M. eine Schneise l. gehen, die zum Hauptwege und sodann r. zur Chaussee zurückführt.

4. Vechta.

Eisenbahn in 113 M. für 2,30 und 1,50 *M*. Die Reisenden, die nach Lohne ꝛc. weiter wollen, steigen gewöhnlich in Falkenrott um.

Gasthöfe von Lameyer, Zentralhotel und Schillmöller. **Bier** bei Niemöller (Fels Lina). **Gespann** bei Wirt Cäsar, Arck und Beimohr.

Wenn die Eisenbahn hinter Ahlhorn aus der Heide wieder in kultiviertes Land tritt, so zeigen uns die Kreuze und Kapellen, die an den Wegen stehen oder aus den Feldern aufragen, daß wir in das Gebiet eines anderen Bekenntnisses gelangt sind, in das Münsterland, dessen Mittelpunkt und einer der ältesten Wohnplätze des Landes die Stadt Vechta ist, Sitz der katholischen Kirchen- und Schulbehörden, eines Amtes und Amtsgerichtes, Gymnasiums und Seminars, 3196 E.

Hermann II., Graf von Calvelage bei Dinklage, hat im 11. Jahrhundert die feste Burg Vechta an dem Grenzflusse des Leri- und Dersagaues, dem jetzigen Moorbache, erbaut und sie zum Mittelpunkt seiner Herrschaft gemacht. Seine Nachfolger nannten sich von ihrem Besitztume im Emslande später die Grafen von Ravensberg. Im 13. Jahrhundert war der Mannesstamm erloschen und die Gräfin Jutta, welche in zweiter Ehe den Edlen Walram von Montjoie auf der Eifel geheiratet hatte, verkaufte am 29. Juni 1252 die Grafschaft, die späteren Ämter Vechta und Meppen, für 40 000 Mark Gold an das Bistum Münster, mit dem sie bis 1803 vereinigt blieben. Jetzt wurde auch die um die Burg entstandene Ansiedelung der Gefolgleute und Handwerker befestigt und erhielt 1372 städtische Privilegien. Im 30jährigen Kriege war die Stadt bald in schwedischen, bald in kaiserlichen Händen und wurde von beiden Seiten mit gleichem Eifer drangsaliert. Die Schwedenzeit steht noch jetzt beim Volke in trauriger Erinnerung. Von dem Vechtaer Esche aus, wo ein alter Birnbaum, der eiserne Baum, an der Oldenburger Chaussee steht, haben die Schweden Vechta beschossen. Im nördlichen Gesimse der Stadtkirche sitzen aus jener Zeit noch 2 Kugeln. Der Dank für den Abzug

Landesbibliothek Oldenburg

der Fremden am Himmelfahrtstage 1654 wird noch jetzt in jedem Jahre in einer großen Prozession dargebracht. Als die Befestigungsanlagen nicht mehr genügten, ließ 1667 der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen an der Westseite der Stadt eine Citadelle nach Vaubanschem System anlegen. Am 8. August 1684 zerstörte eine schreckliche Feuersbrunst die ganze Stadt bis auf wenige Gebäude, worauf man von einer Wiederherstellung ihrer Festungsanlagen absah und nur noch die Citadelle als ein selbständiges Werk erhielt, bis auch diese 1769 geschleift wurde, nachdem sie im 7jährigen Kriege mehrfach von den Franzosen bedroht gewesen war. 1803 kamen die Ämter Vechta und Cloppenburg als Entschädigung für den aufgehobenen Weserzoll an Oldenburg.

Bei Vechta treffen sich die nördlichsten Ausläufer der Dammer Berge und die vom Gartherfelde südlich bis Oythe herabkommende Höhe. Sie bilden zwischen sich eine enge Pforte, welche der bei Visbeck entsprungene Moorbach durchströmt, um sich später als Lager Haase bei Quakenbrück mit dem von Süden kommenden Arme der Osnabrücker Haase zu vereinigen. Der Name Vechta ist ursprünglich ein Flußname, der auch in den Niederlanden vorkommt. Eine befriedigende Erklärung ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Tritt man vom Zuge auf den Bahnsteig, so sieht man westlich desselben den Platz der ehemaligen Citadelle, deren Zeughaus als Kornmagazin erhalten blieb und dann in ein Zuchthaus umgewandelt wurde, um welches sich jetzt die neueren Gebäude der Strafanstalt gruppieren. Ueber die einstige Esplanade der Befestigungsanlage führt eine Allee, r. am Gymnasium und l. an der Wohnung des bischöflichen Officials zur Stadt, an deren Eingang uns die dem h. Georg geweihte Pfarrkirche entgegentritt, die bei den Ueberfällen der Festung durch die oldenburgischen Grafen und durch die Schweden mehrfach beschädigt wurde und in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammt.

Die Straße r. an der Kirche hin führt zur Strafanstalt. Auf dem Platze derselben hatte ehemals das

Landesbibliothek Oldenburg

Nonnenkloster Mariendal gestanden. 1640 wurde dasselbe für die Aufführung eines Franziskanerklosters erworben, dessen Kirche am 8. August 1642 mit vieler Feierlichkeit eingeweiht wurde. Nachdem das Kloster durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 säkularisiert worden war, dienten seine Gebäude in der französischen Zeit als Kornmagazin. Bei der Reorganisation des Landes 1817 wurden sie zu einer Strafanstalt umgewandelt, die seitdem vielfache Erweiterungen erfahren hat. Die ehemalige, seit 1728 neu aufgebaute und mit der Bildsäule des heiligen Josef geschmückte Klosterkirche gehört der Anstalt und ist eine sowohl zum katholischen als zum evangelischen öffentlichen Gottesdienste bestimmte Simultankirche. Gehen wir am Moorbache entlang, so gelangen wir r. über die Nepomukbrücke zu den Dienstlokalitäten der Behörden auf dem Terrain der alten Burg, deren Hauptbestandteil auch hier ein starker Turm bildete. Unmittelbar unter dem Schutze der Burg lagen an der Burgstraße (über die Brücke zurück und r.) die Wohnungen, welche die zu einem Burgmannskollegium vereinigten landsässigen Adligen des Amtes in der Stadt unterhielten. Durch eine Nebengasse l. geraten wir auf den Markt und die breite Hauptstraße der Stadt, die vom Bremerthor im Norden zum Münsterthor im Süden führt.

In der Bauart der Häuser prägt sich der in den münsterländischen Örtern noch vorherrschende landwirtschaftliche Betrieb aus, welcher in den übrigen Städten des Herzogtums durch die selbständige Entwickelung des Gewerbes in den Hintergrund gedrängt ist. Die breiten Thüren gewähren Raum für den Erntewagen, das Rindvieh brüllt im Stalle und jeden Morgen, wenn der Hirt bläst, ziehen seine gehörnten Scharen zur gemeinsamen Weide auf der am Bache unterhalb der Stadt belegenen Marsch, um am Abende, ein jedes zu seinem Stalle, wieder heimzukehren.

Im vergangenen Jahrhundert standen bei dem münsterschen Regimente auf der Citadelle als Hoboisten zwei Brüder namens

Landesbibliothek Oldenburg

Romberg, die mit Bauerntöchtern der Umgegend verheiratet waren. Der eine blies die Klarinette und ihm wurde am 27. April 1767 sein Sohn Andreas geboren, der später als Violinist, Verfasser zahlreicher Kompositionen für Kammermusik und zu Schillers Gedichten (Glocke 2c.) sich berühmt gemacht hat. Der andere Bruder war ein Künstler auf dem Fagott. Ihm wurde am 13. November 1767 sein Sohn Bernhard Heinrich geboren, der als Virtuose auf dem Violoncell und als Komponist einen gleich berühmten Namen wie sein Vetter erwarb. Beide Künstler waren, wie so viele Musiker, Wunderkinder und traten schon im 7. Lebensjahre öffentlich auf.

Einen hübschen Spaziergang macht man nach Füchtel (2 km, zum Bremerthore hinaus und den ersten Weg r.), dem Gute der Familie von Elmendorff, die erst am Zwischenahner Meere wohnte und 1331 ihren dortigen Grundbesitz an den Grafen von Oldenburg verkaufte. Nach dem 1876 erfolgten Tode des Oberstallmeisters Franz von Elmendorff erbte seine älteste Tochter Cäcilie, verheiratet mit Heinrich, Freiherrn von Droste-Hülshoff, die Güter Füchtel und Welpe. Die Gutswohnung soll nach einem Brande im vorigen Jahrhundert aufgebaut sein und macht mit Brücke und Graben einen burgähnlichen Eindruck. Von hier geht man über Welpe nach Vechta zurück, insgesamt ca. 6 km. Liebhabern weiterer Touren sei empfohlen, auf der Haltestelle Schneiderkrug auszusteigen und über Hagstedt, Wöstendöllen zum Herrenholze (ca. 9 km von Vechta) zu gehen, dessen Forsthaus in schöner Umgebung an der nordöstlichen Ecke liegt. Sodann auf der Goldenstedter Chaussee über Oythe nach Vechta, im ganzen ca. 18 km. Man kann das Herrenholz jetzt auch von der Station Goldenstedt an der Bahnlinie Wildeshausen—Vechta erreichen.

5. Lohne.

Eisenbahn in 138 M. für 2,60 und 1,80 *M.*

Gasthöfe von Bitter und Willer. **Gespann** bei Bitter. Postomnibusse nach Diepholz und Dinklage.

Lohne (Chaussee von Vechta 8,2 km, 1006 E.), ist ein betriebsamer Ort, an dem seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts, wie so vielfach in der Nachbarschaft Bremens, namentlich die Tabaksindustrie sich akklimatisiert hat. Die Kirche ist neu und sehenswert. Im Innern an den Wänden Mosaiken, von einheimischen Damen gearbeitet.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Chaussee von Lohne bis Steinfeld (9,4 km) ist nicht ohne Abwechselung. Gleich nach dem Verlassen des Ortes erscheinen r. die Güter Hopen und Brettberg, ersteres dem Grafen von Galen, letzteres einem bürgerlichen Besitzer gehörig. L. begleiten die niederen Hügel des von Steinfeld in die Vechtaer Niederung abfallenden Höhenzuges die Straße, welche endlich den großen Esch der Bauerschaft Ondrup durchschneidet, von dem man das Dorf **Steinfeld**, anmutig am Nordabhange der Berge gelagert, erblickt.

6. Steinfeld.

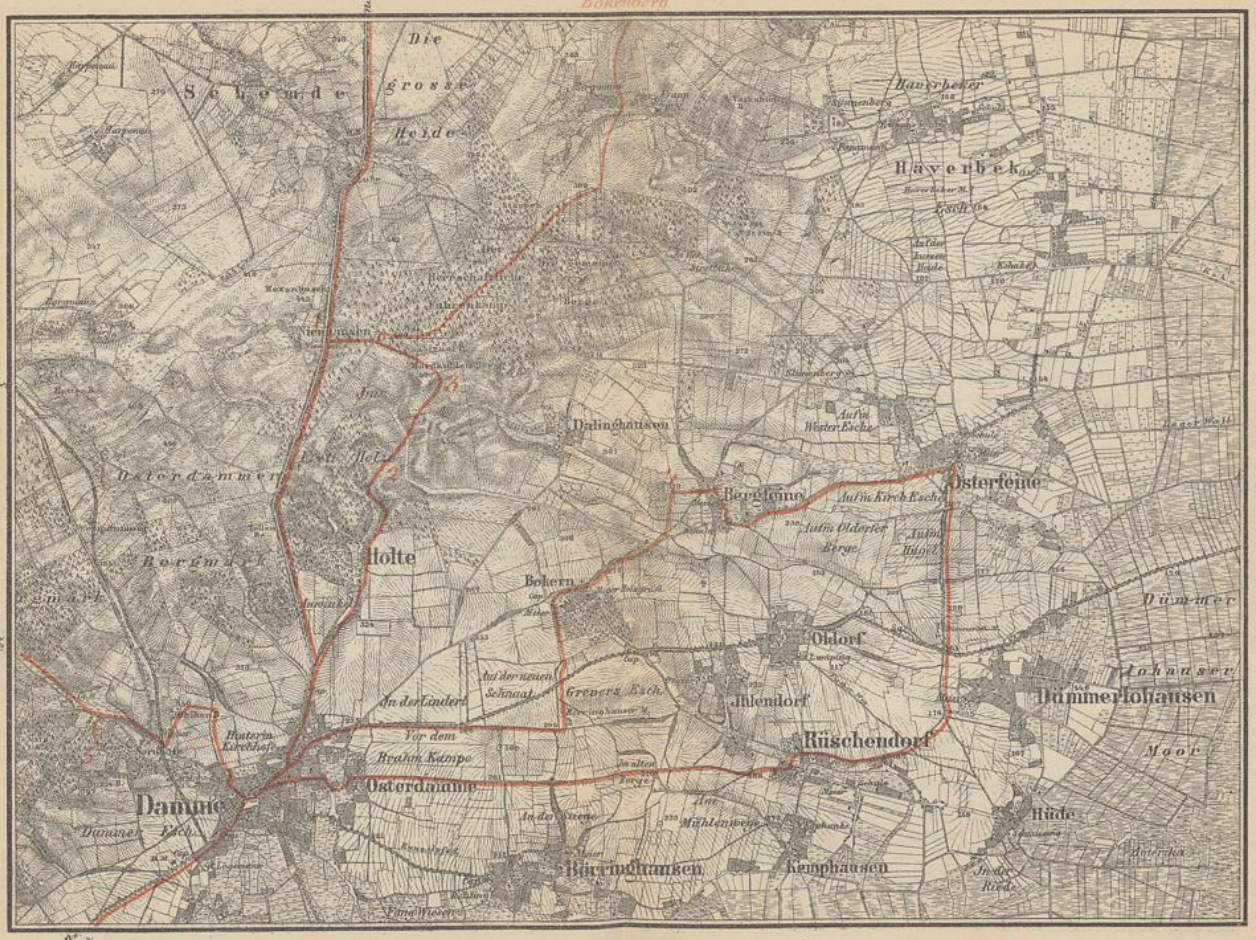
Eisenbahn in 155 M. für 3,00 und 2,00 *M.*

Gastwirtschaften von Bergmann am Bahnhofe und im Orte v. Wahlde und Deters.

Das Dorf (537 E.) liegt 1,3 km von der Station entfernt. Die Bahnlinie umgeht die Dammer Berge und durchzieht eine öde Gegend, fern von den Dörfern und Häusern. Wenn man es nicht schon in Lohne gethan hat oder nicht von Damme über die Berge nach Steinfeld zurückkehren will, verlasse man hier die Bahn und wandere auf der Chaussee möglichst unter Berücksichtigung der hervorragenden Punkte nach Damme. Vom Bahnhof zum Kaffeehaus Oldenburgische Schweiz ist ca. 5 km oder 1 St. Von da nach Damme auf der Chaussee 4 km oder 48 M., über den Mordkuhlenberg 2 St. Will man von Steinfeld aus den Bökenberg mitnehmen, so rechne man 4 St.

Zum *Bökenberge, Buchenberg, $\frac{3}{4}$ St. von der Station (120 m hoch) geht man vom Dorfe nach Osten den Weg nach Haverbeck hinter der Kirche und dem Pastorate hinunter bis nach 30 r. ein neugebautes massives Bauernhaus erscheint, die Bökenstelle, wo ein Bökmann wohnt. Östlich vom Hause ist jetzt der Berg mit den Steinen sichtbar. Hier bietet sich zum ersten Male eine der prächtigsten Aussichten des Dammer Hügellandes. Auf der Kuppe des Berges sind große Steine im Kreise gestellt, welche man bei Gelegenheit der Ge-

Landesbibliothek Oldenburg



1, Wirtsh. z. Oldenburgischen Schweiz, 2. Wellerdingsberg, 3. Aussichtspunkt, 4. Mahnenberg, 5. Schützenhof.

Landesbibliothek Oldenburg

dächtni
hinauf
hinein
der ga
Anrede
Heide
durchsc
im Au
Mühle
Oder
hinab.

geht,
Die S
einmal
Höhen
um au
nach
liegt i
bis zu
die S
werde
sichtba

2 km
entfer
bahn,
schnitt
Ol

Landesbibliothek Oldenburg

dächtnisfeier der Schlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1814, hinaufgeschafft hat. Ein großes Feuer brannte in die Ebene hinein und der Amtmann von Schüttorff hielt an die aus der ganzen Umgegend zusammengeströmte Bevölkerung eine Anrede. Vom Bökenberge kann man sich südlich durch die Heide zum staatlichen Fuhrenkamp mit dem Signalberge durchschlagen, wenn man das hölzerne Dreieck auf dem ersteren im Auge behält. Man geht zur Windmühle (Bergmanns Mühle) hinunter, dann l. und gleich darauf r. in das Holz. Oder man steigt zur Chaussee in das Thal nach Schemde hinab.

Die Chaussee von Steinfeld nach Damme (7,5 km) geht, wenn man vom Bahnhof kommt, beim Dorfe r. ab. Die Straße erklimmt gemächlich die Berge, senkt sich noch einmal nach Schemde herab und ersteigt dann wieder den Höhenzug, auf dem sie jetzt inmitten des Waldes verläuft, um auf der anderen Seite am Tollenberge ziemlich steil nach Damme abzufallen. Der Blick öffnet sich, geradeaus liegt im Busche versteckt Osterdamme, Ackerland breitet sich bis zum Moore hin aus und über dem Dümmer erscheinen die Stemmerberge. So wie der Wald auch r. aufhört, werden die Häuser und der weiße Kirchturm des Dorfes sichtbar.

7. Holdorf.

Eisenbahn in 163 M. für 3,20 und 2,10 *M.*

Das große Bahnhofsgebäude steht einsam auf der Heide, 2 km vom Kirchdorfe und den anderen bewohnten Stätten entfernt. Der Zug nach Damme, die oldenburgische Gebirgsbahn, durchläuft 7 km in 17 M., stets in Geländeeinschnitten und unter fortwährendem Geläute.

Landesbibliothek Oldenburg

8. Damme.

Eisenbahn in 171 M. für 3,60 und 2,40 *M.*

Gasthöfe von Mähler (Gillmann) und Robert. **Gespann** bei Colon Brörmann und Deye. Postomnibus nach Bohmte (21 km).

Die Dammer Gegend umfaßt einen Teil des Osnabrücker Hügellandes und die landschaftlich schönsten Punkte des Herzogtums. Man kann den Ausflug von der Residenz hierher jetzt in einem Tage machen, wenn man zunächst direkt bis Damme durchfährt, vor Tisch den Ohlkenberg, die Bexadde und den Schützenhof besucht und nachmittags über den Mordkuhlenberg nach Steinfeld wandert, wo der Abendzug zwischen 6 u. 7 zurückzugehen pflegt. In Holdorf hat man sofortigen Anschluß nur nach Osnabrück. Stehen zwei Tage zur Verfügung, so steige man in Steinfeld aus und gehe über die Berge nach Damme. Am zweiten Tage morgens auf den Mahnenberg oder den Ohlkenberg ꝛc. und nachmittags über den Dümmer nach Lemförde oder über Neuenkirchen zurück.

Der Ort **Damme** (861 E.) hat sich um sein uraltes Gotteshaus angesiedelt. Wie Lohne im nördlichen, so war es lange Zeit im südlichen Teile des Dersegaues, in der Deesbergermark, die einzige Kirche, von der sich später die Töchterkirchen zu Neuenkirchen, Steinfeld und Holdorf abzweigten. Der Name hängt mit den Dämmen oder Wegen zusammen, die man durch das Moor im Süden und Osten legen mußte, bis sie wieder das feste Land und den Uebergangspunkt über die Berge erreichten. Im Mittelalter war die Gegend ein zwischen den Bistümern Münster und Osnabrück streitiges Grenzgebiet, sodaß eine Teilung nicht des Grund und Bodens, sondern der Bevölkerung die Folge war, welche sich in die nach münsterschem oder osnabrücker Rechte Lebenden schied. Durch den Wiener Kongreß wurde Hannover verpflichtet, zur Ausgleichung der hier und bei Goldenstedt und Twistringen schwebenden Differenzen 5000 Seelen abzutreten, welche bisher zu Osnabrück gehört hatten. Durch den Territorialrezeß von 1817 wurde die neue Grenze festgestellt, die am Südabhange der Berge im Zickzack verläuft, weil der Welfenstaat wohl die Seelen, nicht aber das dazu gehörige Land abzutreten sich für verpflichtet hielt.

Landesbibliothek Oldenburg

In der Nachbarschaft befinden sich eine Reihe von **interessanten Altertümern.** Nordwestlich von Handorf (auf der Chaussee 5 km von Damme) liegt die Olleburg, auch wohl die Dersaburg genannt, auf einem Hügelvorsprunge, von drei Erdwällen eingeschlossen und im Süden durch eine tiefe Niederung geschützt. Gleiche Anlagen sind, von deren Herkunft und Zweck wir noch sehr wenig Kenntnis haben, z. B. die Arkeburg bei Goldenstedt, die Bokelerburg und die Leuchtenburg bei Rastede. Südlich von Damme bei Sierhausen liegen auf einer in das Moor sich hineinstreckenden Landzunge 3 alte Erdwälle mit Gräben und Brustwehren, mutmaßlich zu verschiedenen Zeiten bestimmt, den hier befindlichen Übergang über das Moor zu decken.

Nicht weit davon entfernt, r. von der Chaussee bei Clausings Wirtshause, hat man einen alten Bohlenweg im Moore bloßgelegt. Derartige Wege, die aus Längsschwellen und darüber gelegten gespaltenen Hölzern bestehen und in gleicher Art bei Steinfeld und zum Brägel bei Lohne aufgedeckt sind, waren entweder Vicinalwege, namentlich Kirchwege für die entfernteren Bauerschaften, die auch von jenseits des Moores ehemals zur Dammer Kirche gehörten, oder sie sind Überbleibsel von den Kriegszügen, welche die Römer im 1. Jahrhundert nach Christus von der Ems bis zur Weser unternahmen. Bei denjenigen Bohlwegen, die eine kunstvollere Konstruktion erkennen lassen, ist man geneigt, eine römische Pionierarbeit anzunehmen, in welchem Falle sie nicht ohne Grund mit den Kämpfen, welche die Nachhut des Germanikus unter dem Präfekten Caecina im Jahre 15 bei den langen Brücken (pontes longi) zu bestehen hatte, in Verbindung gesetzt werden können, zumal auch aus anderen Gründen das Osnabrücker Land vielfach als der Schauplatz der damaligen kriegerischen Ereignisse betrachtet wird.

Die **Dammer Berge bilden eine Hügelgruppe, die wie die Stemmer Berge bei Lemförde, oder die Rehburger Berge am Steinhuder Meere, dem Wesergebirge vorgelagert ist. Sie dehnen sich zwischen Neuenkirchen und dem Moore bei Damme in ca. 12 km Länge aus und biegen dann nördlich nach Steinfeld herum, von wo sie allmählich in die Haseniederung bei Vechta abfallen. Die Kuppen bestehen aus magerem, häufig sehr steinigem Sande, der für den Chausseebau der Gegend das Material liefert. Nur bei Steinfeld hat man das Urgestein der älteren Tertiärperiode entdeckt, sodaß hier der Kern zu suchen ist, um den sich in der durch

Landesbibliothek Oldenburg

die Eiszeit eingeleiteten letzten Bildungsepoche der Erde die neueren Diluvialgeschiebe von teilweise dünenartigem Charakter hoch auflagerten. Die Berg- und Thalbildung ist eine nur mäßige. Aber wegen ihrer isolierten Lage inmitten der Ebene bieten die Hügel trotz ihrer geringen Höhe, bis 148 m über dem Meeresspiegel, nach allen Seiten hin freundliche Ansichten und weite Ausblicke.

Östlich vom Kirchdorfe erscheint der Hauptteil der Gemeinde, ein fruchtbares Ackergelände, in dessen Einsenkungen tief verborgen unter Buchen und Eichen die Dörfer liegen und das nach Osten und Süden in bräunlich schimmerndes Moor verläuft. Jener Höhenzug, der im Süden den Horizont abschließt, ist die gewöhnlich unter dem Namen des Wiehengebirges zusammengefaßte nördliche Weserkette, welche mit dem Wittekindsberge bei Minden ansetzt und sich dann westwärts zur Hase wendet. Von Osten her grüßen die Stemmer Berge oder das Stemshorn nachbarlich herüber und zu ihren Füßen glänzt die breite Wasserfläche des Dümmers. Während die Dammer Berge südwärts ziemlich steil abfallen, sodaß sie dem, welcher sich ihnen von Vörden aus nähert, hoch aus der Ebene aufzuragen scheinen, senken sie sich im Norden und Westen über öde Heideplateaus sanft in das wohlangebaute Inundationsgebiete hinab, welches den Lauf der beiden Quellflüsse der Hase, der Osnabrücker und der Lager Hase, begleitet. Die Kirchen von Steinfeld, Lohne, Dinklage und Holdorf liegen unmittelbar vor uns, weiter entfernt diejenigen von Quakenbrück, Gehrde und Bersenbrück. Ganz in der Ferne kommen bei nicht allzu dunklem Wetter auch die Türme von Essen, Cloppenburg und Emsteck zum Vorschein.

Die Berge selbst sind, nachdem mit den Teilungen in den 20er Jahren die Schafweide aufgehört hat, jetzt meist mit Nadelholz bestanden, das gewöhnlich aber nur eine wilde Ansamung bildet, die mit dem Winde von Westen nach Osten vorgerückt ist. Eine Einteilung durch Schneisen wie in den

Landesbibliothek Oldenburg

Staatswaldungen existiert nicht und man ist daher meistens auf die wenigen Wagenspuren angewiesen, welche durch die Bestände zum nächsten öffentlichen Wege führen. Die im Walde überall nicht leichte Orientierung ist deshalb ja doppelt erschwert, doch lasse man sich die Mühe nicht verdrießen, auch einmal durch kniehohe Heide und Kiefergestrüpp sich durchzuarbeiten, bis man auf der nächsten Anhöhe mit Hülfe der Sonne, nach den Türmen und Mühlen oder den Birkenreihen der Chausseen die Richtung wieder findet.

Von den **zahlreichen Spaziergängen** seien die folgenden hervorgehoben:

1. Nach dem Ohlkenberge, dem Schützenhofe und der Bexadde.

Man geht die Holdorfer Chaussee (wenn man von Mähler oder Robert südlich geht, die erste Straße r.) herunter, worauf man beim Waisenhause den Feldweg r. einbiegt und in 3 l. zu einer mit Anlagen versehenen Höhe sich wendet, dem sog. Ohlkenberge, auch Elisenhöhe genannt (im ganzen ¼ St.). Von hier hat man den besten Blick auf den Ort mit seinen roten Dächern, welche der viereschrötige Kirchturm überragt. L. davon Osterdamme und r. die buschumgebenen Häuserreihen von Reselage und Sierhausen. Ganz im Hintergrunde die Porta Westphalica. Man sieht, wie aus dem Gebirge bei Ostercappeln die Bahn sich loslöst und am Dümmer entlang zieht. Am Abend spiegelt sich die Sonne in den Scheiben der an seinem Ufer belegenen Höfe.

Geht man beim Waisenhause einige Schritte die Holdorfer Chaussee herunter, so gelangt man l. auf einem Fußwege über den ersten Bauernhof (Höltermanns Hof) nach dem idyllisch gelegenen Schützenhofe (am Sonntag Nachmittage im Sommer Wirtschaft). Noch etwas weiter beim zweiten Hofe, dem Meyerhofe zu Nordhofe, liegt an der Biegung der Chaussee eine Wassermühle mit großem Sammelteiche, und hier befindet sich der Eingang zu dem vielbesuchten Thale der Bexadde, auf dessen feuchtem Terrain der Pflanzenwuchs ein üppiges Grün entwickelt. Der kleine Bach kommt von der Anhöhe beim Hofe Bexadde her, treibt verschiedene Mühlen und durchströmt den Ort, um sodann in vielfache Berieselungsanlagen sich zu verzweigen und allmählich bis zum Dümmer durchzusickern.

Landesbibliothek Oldenburg

Man braucht nicht ganz die Höhe hinaufzugehen, sondern sucht nach vielleicht 5 Min. l. bei einem Heuerhause auf einem Waldwege sich zum Schützenhof durchzuschlagen.

Wenn man vom Ohlkenberge zur Chaussee hinabsteigt und bei der Biegung den Eingang zur Veranda gefunden hat, kann man sämtliche Touren zu einem schönen Spaziergange verbinden.

2. Die Schnatmühle, Bokern und der Mahnenberg.

Die Borringhauser oder Schnatmühle (Schnat gleich Grenze) bietet den besten Überblick über das bereits erwähnte Ackergelände der Gemeinde, das sich wellenförmig vom Dorfe bis zum Dümmer ausbreitet. Man erreicht die Mühle in ca. 20 M. auf der Oldorfer oder Lehmbrucher Chaussee (von Robert oder Mähler östlich geradeaus, dem Wegweiser nach). Sodann nördlich zur Chaussee herunter und über dieselbe geradeaus zu den beiden Höfen bei Bokern, dem Meyer- und dem Holzgrafen-Hofe, einst das Tafelgut des Osnabrücker Bischofs, wo nach der Tradition die Gebeine des h. Alexanders auf ihrer Reise von Rom nach Wildeshausen übernachteten und auf dem Felde eine prächtige Buche mit einer Kapelle steht. Man geht jetzt r. auf dem Bergfeiner Wege an diesen Höfen vorbei und kommt durch ein kleines Gehölz, das Timmerholte, in welchem es spukt. Gleich am Ausgange desselben besteigt man l. die Anhöhe über dem Dorfe Bergfeine (4,4 km) den Mahnenberg (93 m), von wo sich die durch den Vordergrund der Dörfer Bergfeine und Osterfeine belebte schönste *Aussicht auf den Dümmer darbietet. Auf der Spitze befindet sich ein jetzt aufgedeckter Urnenkirchhof. (Die Schlußsilbe feine ist gleich fenne, vehn, Weide). Das Ganze hin und zurück etwa 2 St.

Hat man mehr Zeit zur Verfügung, so geht man von Bergfeine nach Osterfeine mit einer hübschen gotischen Filialkirche und von hier auf der Chaussee zurück oder noch weiter über Rüschendorf, das, in dem fruchtbarsten Teile der Gemeinde belegen, sich durch einen prächtigen Baumbestand um seine Häuser und einen architektonisch bemerkenswerten Hof, den Meierhof, auszeichnet.

3. Der Mordkuhlenberg.

Der Besuch dieses romantischen Teiles der Berge wurde zunächst sehr erleichtert durch das an der Chaussee bei Nienhausen (4 km) errichtete Kaffeehaus „Zur oldenburgischen Schweiz", mit welchem Namen man scherzhaft das Dammer Hügelland bezeichnet. Nunmehr hat der Dammer Verschönerungsverein seine dankenswerte Thätigkeit damit begonnen, daß er vom Kirchdorfe aus einen neuen

Landesbibliothek Oldenburg

Weg durch den Wald über Holte bahnte und mit Wegweisern versah, sodaß der früher schwierig auffindbare Weg, wenn man überhaupt von einem solchen reden konnte, jetzt stark in Aufnahme gekommen ist.

Man geht die Oldenburger Chaussee (von Mähler oder Robert r., dann l.) und hinter Osterdamme und dem letzten Hause l. den tiefen Einschnitt r. nach Holte (2 km). Bei dem ersten Heuerhause läuft der Weg r., um das Gutsgebäude zu umgehen. Auf der Höhe desselben l., gleich darauf r. und dann den ersten Berg hinan, 30, wo r. ein Weg nach einem Gerüst, Wellerdings Berg, abgeht. Hier eine Aussicht auf das Kirchdorf und die fruchtbare Ebene bis zum Dümmer. Im Hintergrunde der lange Zug der nördlichen Kette des Wesergebirges. Dann auf den Hauptweg zurück und weiter r. über mehrere Höhen zu einer roten Bank. Hier ist der Mordkuhlenberg (144 m). Die Aussicht hat zum Mittelpunkte den Dümmer mit Umgebung. Hinter der Bank auf der anderen Seite des Berges ist eine tiefe Schlucht, der Schauplatz einer von Nieberding in die Litteratur eingeführten Sage:

Hier hausten in einer Höhle einst vier Räuber. Sie hatten Stricke über den Weg gespannt, sodaß die Leute, welche vorüber gingen, die an denselben hängenden Glocken berühren mußten, worauf die Wegelagerer hervorstürzten und die Reisenden beraubten. So kam auch die Tochter von Niehaus Stelle vorüber. Die nahmen sie mit in ihre Höhle und zwangen sie, ihnen den Haushalt zu führen. Sieben Jahre lang blieb das arme Mädchen gefangen, bis ihr im letzten Jahre einmal gestattet wurde, die Kirche in Damme zu besuchen. Dort stellte sie sich nach Schluß des Gottesdienstes vor das Bild der Gottesmutter und bat diese laut um einen Sack voll Erbsen, welche sie auf den Weg zur Höhle streuen wolle. Als sie die Kirche verläßt, findet sie richtig einen Beutel mit Erbsen. Aber viele Leute hatten ihre Klage gehört und der Pastor mit einer Menge Volks zog der Erbsenspur nach, worauf die Räuber gefangen und hingerichtet wurden.

Der Fußweg stößt dann weiter auf einen Feldweg, der r. nach Dalinghausen und zurück nach Damme führt. L. gelangt man immer geradeaus zum Kaffeehaus Die oldenburgische Schweiz (im ganzen 2 St.). Dort wo der alte Bestand aufhört und ein jüngerer anfängt, trifft man einen Kreuzweg, der r. auf den Signalberg, wieder herunter und weiter r. und nach 12 l. in 20 zu einem mitten im Walde belegenen einsamen Hünendenkmale, dann immer weiter nördlich über den Bökenberg nach Steinfeld führt (vergl. unter 6).

Der Signalberg ist der höchste Punkt der Kette (148 m). Hier hat bei der hannoverschen Landesvermessung der Geh. Hofrat Gauß zu Göttingen einen trigonometrischen Punkt festgelegt (Stein mit den Buchstaben T. P.) und die gleich darauf in den

Landesbibliothek Oldenburg

Jahren 1835 bis 1837 ausgeführte oldenburgische Triangulierung schloß sich hier dem Nachbarnetze an. 1886 erbaute über demselben Punkte der preußische Generalstab ein hohes Gerüst, um neue Dreiecks-linien festzulegen, die südlich bis zum Dörenberge bei Iburg und östlich zum Wittekindsberge bei der Porta Westphalica reichten. Das Gerüst ist nicht mehr besteigbar und da auch die herangewachsenen Bäume den Überblick verhindern, ist eine Rundschau, die über 30 Kirchtürme zählte, sicherlich eine der großartigsten in der norddeutschen Ebene, verloren gegangen, ein wahrer Jammer. Weder die Forstverwaltung noch das Amt vermochte sich für die Erhaltung des Gerüstes zu interessieren. Der Dammer Verschönerungsverein hatte nicht Geld genug. So muß man warten, bis der ältere Baumbestand gelichtet wird.

Von dem genannten Kaffeehause aus zum Bökenberge geht man durch das gegenüberliegende Heck auf einem Privatwege der Forst-verwaltung und nach 5 biegt, da wo der ältere Bestand beginnt, bei dem Kreuzwege der Weg l. ab, der nach 2 auf den Signalberg, nach 20 zum Hünendenkmale und dann weiter auf den Bökenberg führt.

Nach Bahnhof Steinfeld auf der Chaussee sind 5 km oder 1 St.

Hat man die Reise nach Damme über Lohne gemacht, so ist es ratsam, den Rückweg über die Osnabrücker Bahn und Bremen oder über Neuenkirchen zu wählen. Der erstere Weg ist bis zur Bahn der kürzere, indem man die Haltestelle Lembruch zu Wagen in $1\frac{1}{4}$ St. erreicht. Auf dem anderen Wege vermeidet man den Umweg über Bremen. Zu empfehlen ist jedoch auf dem ersteren eine Fahrt über den Dümmer nach Lemförde, die natürlich auch von Damme aus selbständig gemacht werden kann.

1. Den **Dümmer** erreicht man auf der Amtschaussee über Oldorf nach Lembruch bei Dümmerlohausen (6 km), wo der Wirt Geise eines der auf dem See gebräuchlichen flachen Boote stellen kann. Geise ist bereit, die Gäste auch von Damme mit einem Wagen abzuholen. Trifft man bei Geise kein Boot, so geht man $\frac{3}{4}$ St. weiter zu dem Wirt Brinkmeyer an der Chaussee, in Lembruch bei Zeller Göttke. Auch der Wirt Wenzel zu Preuß. Hüde, bei dem man anlegt, schickt auf Benachrichtigung Böte nach Dümmerlohausen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der See liegt ganz unter preußischer Hoheit und füllt die tiefste Stelle der Bodenmulde zwischen den Lemförder und den Dammer Bergen aus. Er erstreckt sich von Süd nach Nord in ca. $\frac{3}{4}$ und von Ost nach West in ca. $\frac{1}{2}$ M. In der Südwestecke tritt die vom Abhange des Wiehengebirges herabkommende Hunte herein und verläßt ihn nördlich wieder in 3 Armen, die sich bei Diepholz vereinigen. Die Ostseite ist infolge der vorherrschenden Westwinde einem stetigen Abbruche ausgesetzt, der sich dann am westlichen Ufer als Wiesensumpfland (Dobben), die nur im Sommer bei größter Trockenheit gemäht werden können, wieder ansetzt.

Die Ufer entbehren des malerischen Reizes, die oldenburgischen Ortschaften liegen entfernt, nur am preußischen Ufer kommen die idyllisch gelegenen Höfe der Anlieger, der sog. Jagd- und Reitmeyer, zum Vorschein. So wie das Schiff den engen, durch die Reit- und Binsenmassen gebahnten Weg verlassen hat, blickt man auf eine stille einförmige Wassermenge. Unendliche Ruhe umgiebt das langsam dahin gleitende Boot. Nur die Tierwelt regt sich vielgestaltig im Wasser und auf dem Lande. Da streicht die Otter heimlich durch das Schilf oder geht die Bäche hinauf, um in den Scharen der Fische, der Kaulbarsche, Aale und Hechte zu morden. Da nistet einsam im Röhricht die tückische Rohrdommel (Ikrump genannt) und zur Paarungszeit läßt das Männchen seinen dumpfen Ruf erschallen, an den sich so viel Unheimliches knüpft. Da findet der muntere Kampfhahn mit dem dunkelgefleckten Kragen am Halse sich auf den gewohnten Turnierplätzen ein, um mit den Männchen seinesgleichen sich tüchtig durchzuzausen. Leichter zu Gesicht kommen die wilden Enten, die beim Herannahen des Schiffes scheu den Ort wechseln, die Möven, die vereinzelt über die glatte Fläche streifen und die dichten Schwärme der Stare, die sich aus den benachbarten Dörfern hier zusammenfinden, um gesellig im Schilfe zu übernachten.

Landesbibliothek Oldenburg

In ca. 1 Stunde landet man bei Preuß. Hüde beim Wirt Wenzel. (Man kann sich Fische vorher bestellen. Im Hause befinden sich Rudera von Elen und Hirschen, welche aus dem See gefischt sind.) In einer kleinen Stunde gelangt man auf der prächtigen Chaussee über Marl nach Lemförde.

Lemförde (Hockemeyers Gasthof) war eine Grenzveste der Grafschaft Diepholz und soll eigentlich Levenvorde, Pforte des Löwen, Wappentier der Grafschaft, heißen. Die Stemmer Berge oder das Stemshorn, wie sie nach dem am Westabhange belegenen Dörfchen Stemshorn auch wohl genannt werden, ragen ungefähr in der gleichen Höhe wie die Dammer Berge südlich über dem Orte hervor, und wer noch Zeit hat, versäume nicht einen hübschen Weg nach dem ca. 25 Min. entfernten auf der Nordseite belegenen Berghäuschen, einer vielbesuchten Gastwirtschaft, zu gehen, um hier die überaus prächtige Aussicht zu genießen. Von hier 15 Min. zum Bahnhofe, der etwas entfernt vom Orte liegt.

2. Die Chaussee nach **Neuenkirchen** (10,6 km) führt über Vörden.

Ueber die Berge (9 km) geht man auf der Vördener Chaussee über den Dammer Esch bis zum ersten Wirtshause in $\frac{1}{4}$ St. (in der Nähe an der Chaussee 2 Steindenkmäler) und hier r. den Fahrweg, der unter hübschen Rückblicken auf die Dammer Landschaft langsam die Berge hinansteigt, in das Thal bei Ossenbeck hinabführt und darauf die höchste Erhebung zwischen Damme und Neuenkirchen, den Kattenberg (129 m), überschreitet. Nur wenige Ortsnamen, Wahlde, Kokenwahlde, verraten den früheren Waldreichtum. Hohes Heidegestrüpp, auf welchem in unregelmäßigen Gruppen niedrige Wachholderbüsche stehen, bedeckt die sandigen Gipfel und zum letzten Male schweift der Blick hinaus in die Lande, nach Süden auf das große Moor, welches sich bis zum Fuße des Wiehengebirges zieht, nach Westen und Norden auf das wohlangebaute Niederungsgebiet

Landesbibliothek Oldenburg

der Hase und ihrer Nebenbäche, aus dem von allen Seiten die Kirchtürme auftauchen. Die Anpflanzung mit Nadelholz geht indessen immer weiter, sodaß die freien Ausblicke zu verschwinden drohen.

Neuenkirchen (Gasthöfe von Reekers und Kreke) ist ein hübsch unter Busch und Wiesen am Hollorsbache belegenes Dorf. In bezug auf die Kirche war durch den westfälischen Frieden wie so vielfach in der Osnabrücker Diözese das Simultaneum eingeführt. Die Katholiken hatten das Gotteshaus bis 10½ Uhr vormittags, die Protestanten von da bis 3 Uhr nachmittags, und dann wieder die Katholiken bis abends im Gebrauch. In der Mitte der Kirche am Fuße des Chores befand sich der Altar der Lutherischen. Im Jahre 1891 ist diesem Verhältnisse durch den Neubau einer protestantischen Kirche ein Ende gemacht.

Einen angenehmen Spaziergang macht man auf der neuen Chaussee nach Nellinghof. Nach Oldenburg in 257 M. für 3,60 und 2,40 *M*.

V. Route Oldenburg-Loy-Brake.

Die Fußwanderung Oldenburg-Rastede über Loy ist bis zum letzteren Dorfe bei Rastede (Route VI 1) geschildert. Sie läuft der Eisenbahn parallel und sollte auch nach Herstellung der letzteren nicht so bald aufgegeben werden, zumal sie leicht mit der Bahnfahrt combiniert werden kann. Namentlich im ersteren Teile führt sie durch eine gute Geestlandschaft. Nach Etzhorn sind ca. 6, nach Wahnbeck 7,7, nach Loy 11,6 km. Geht man vom Hesterkruge in Wahnbeck aus weiter, bis die Chaussee nach Loy l. biegt 23, hier aber nicht l. sondern r. den Sandweg, so kommt man in 20 auf dem Loyerberge bei der Mühle an und kann l. nach Loy oder Rastede gehen. (S. unten.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Eisenbahn hält sich von der Station Oldenburg aus zunächst im Thale der Hunte und durchbricht dann hinter Ohmstede den Geestrücken, auf dem sie nun verläuft, mit hübschen Ausblicken nach beiden Seiten hin.

*Loy mit Barghorn bildet einen Wohnkomplex von 650 Einwohnern. Das Gut Loy gehörte im 13. Jahrh. den Knappen von der Loye. 1631 kam es von der Familie von Recken durch Testament an den Grafen Anton Günther, der es als nicht erbliches Lehngut verlieh. 1672 erhielt es Johann Oetken, dessen Sohn 1696 geadelt wurde. Die Tochter des letzten von Oetken heiratete der hannoversche Fähnrich von Düring, der 1805 das Gut übernahm und dessen Sohn dasselbe bis 1865 besaß. Danach wechselte es wiederholt den Besitzer, bis es 1865 John Chr. Funch erwarb.

Eisenbahn in 23 M. für 0,50 und 0,40 *M*. Rundfahrten über Rastede und Loy s. unter Rastede.

Der Bahnhof liegt in einem Einschnitte. Oben führt die Chaussee von Oldenburg nach Loy hin.

Um einen Einblick in das anmutige, durch Berg- und Thalbildung und einen üppigen Baumbestand ausgezeichnete Gelände zu gewinnen, gehen wir vom Bahnhofe nördlich zur Braker Chaussee 4, sodann auf dieser r. an Neu-Loy vorbei, einst als Witwensitz von Loy abgezweigt, herauf bis zur Mühle 12, dem höchsten Punkte des Loyerberges. Hier hat man einen weiten Blick in die vor den Anhöhen der Geest liegende Moormarsch. Man kann auch die Mühle besteigen, r. geht an Funchs Büschen der vorhin erwähnte Weg nach Wahnbeck hin.

Wir gehen jetzt an der Mühle herum, über einen Bahnviadukt mit hübschem Ausblick und sodann an der anderen Seite der Bahn den Fahrweg l. herunter, der immer geradeaus in 14 zur Barghorner Chaussee führt, worauf wir r. den Weg nach Rastede, l. zur Station zurück gehen können. Das Ganze ca. 45 M.

Nach Rastede gehen wir ebenfalls vom Bahnhofe nördlich zur Braker Chaussee, dann herüber zur Chaussee nach Barghorn, aber beim Loyer Gutshause nicht r., sondern l. den Feldweg herunter, worauf man ein Wirtshaus trifft mit einem noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden eisernen Schilde, welches einen goldenen Löwen (Loy) mit einer Harfe und die Inschrift zeigt:

Landesbibliothek Oldenburg

Wohlthun und fröhlich sein
Ist das Beste auf der Erde,
Hier verkäuft man Bier und Wein
Und auch Futter für die Pferde.

Gleich hinter diesem Wirtshause l. die Höhe hinauf nach Bargshorn, nach 7 bei dem Drehkreuze l. zu einem Fußwege, der geradeaus zu einer Föhrenallee führt und diese 21 immer geradeaus bis zu dem Jägerhause am alten Wildpark, immer westlich durch den Verbindungspark und den neuen Wildpark nach der Chaussee bei der Kirche. Von Bahnhof zu Bahnhof ca. 6 km oder 1 St. 12 M.

Der Weg ist sehr beliebt und an Sonntag Nachmittagen im Sommer wogt es zwischen Rastede und Loy hin- und herüber.

Von Rastede nach Loy s. unter Rastede. Die Wirtshäuser in Loy liegen, abgesehen von dem genannten, meistens bei der Mühle auf dem Loyerberge.

Von Loy aus wendet die Bahn sich östlich, durchschneidet mit tiefen Ausschachtungen den Loyerberg und senkt sich auf hohem Damme in das Moor und zur Marsch herunter. Bei Großenmeer verläßt sie die Richtung der alten Straße zwischen der Residenz und Brake und wendet sich kühn nordwärts der Einöde zu. Auf der ganzen Strecke über das Moor waren beim Baue der Bahn nicht unbedeutende Versackungen eingetreten. Für eine kurze Zeit verschwindet jede Kultur und man blickt auf das einsame Hochmoor, das den Jadedistrikt von Butjadingen scheidet. Dann beginnt wieder das Grün der Wiesen und Bäume und über Brake werden die Masten der Schiffe sichtbar. (Route III. 3.)

VI. Route Rastede-Hahn-Varel-Jever-Wangerooge.

1. Rastede.

Eisenbahn in 15 M. für 80, 60 und 40 ₰. Chaussee bis zum Schloß 12,8 km in reichlich 2½ St. Im Sommer werden sog. Rundfahrtkarten von Oldenburg nach Rastede oder Loy (0,60 und 0,40) ausgegeben. Diese berechtigen zur Fahrt von Oldenburg nach

Landesbibliothek Oldenburg

Rastede und zurück von Loy nach Oldenburg oder umgekehrt zur Fahrt von Oldenburg nach Loy und zurück von Rastede nach Oldenburg und können bei Hinfahrt nach Rastede ohne weiteres auch zur Rückfahrt von Rastede bezw. bei Hinfahrt nach Loy auch zur Rückfahrt von Loy benutzt werden.

Zur Fahrt nach und von Loy gelten die Rundfahrkarten nur von und nach Oldenburg (Bahnhof).

Gewöhnliche Rückfahrkarten Oldenburg=Rastede berechtigen nicht zur Rückfahrt von Loy nach Oldenburg. Ebenso gelten gewöhnliche Rückfahrkarten Oldenburg=Loy nicht zur Rückfahrt von Rastede nach Oldenburg.

Gasthöfe: Rasteder Hof bei der Kirche (Brüggemann), Oldenburger Hof (Ahlers) beim Parkeingange, Graf Anton Günther, 9 M. entfernt auf dem Brink, Parkhaus (Willers) 24 M. vom Rasteder Hof an der Hankhauser Chaussee.

****Rastede**, die Sommerresidenz des Großherzogs und ein freundliches Kirchdorf, wird von der Volkssage als Rast=Stätte gedeutet. Ein Schwan, so erzählt sie, den Graf Huno aussandte, damit er durch seine Niederlassung den besten Ort zur Anlegung eines Klosters anzeige, schwebte lange wie zweifelnd über Wiefelstede, zog dann aber mit mächtigen Flügelschlägen nach Rastede und ließ sich dort zur Ruhe nieder. Darum nannte man jenen Ort Twiefelstede, Zweifelstätte, und den anderen Rastede, d. h. Rast=Stätte. Nur schade, daß Wiefelstede nicht Twiefelstede heißt und daß die ältere Form für Rastede Radestede ist, d. h. die Ansiedelung auf der Waldrodung. Das Eingangsthor zum Schloß hat sich durch seine Inschrift die Deutung der Volkssage angeeignet, wenngleich wohl in dem Sinne, daß das Schloß eine Stätte der Ruhe von den Sorgen des Regiments und von dem Getriebe des städtischen Hoflebens bieten solle, also in bewußtem Spiele mit dem Klange des Namens.

Tief in sagenhaftes Dunkel ist die **Gründung des Klosters** gehüllt. Aus jener Übergangszeit, wo die christliche Kultur allmählich Gewalt über das absterbende Heidentum gewann, heben sich in zweifelhaften Umrissen die Gestalten des alten Grafen Huno, seiner Gemahlin Willa und seines Sohnes, jenes Grafen Friedrich hervor, der so männlich für die Ehre seines Vaters in dem Löwenkampfe zu Goslar eintrat, daß dieser zum Danke für die wunderbare Errettung der h. Jungfrau ein Kloster zu weihen beschloß.

Landesbibliothek Oldenburg

Nur soviel steht fest, daß am 16. August 1091 die neuerbaute Klosterkirche vom Bischof Hartwig zu Verden geweiht wurde. Das Kloster aber war die älteste Pflanzstätte geistiger Bildung in dem öden, mit Wald und Heide bedeckten Ammergau, wo erst 2 Jahrhunderte nach Karl dem Großen die ersten Kirchen gegründet wurden. 12 Mönche vom Orden der Benediktiner bewohnten dasselbe und der 13. war der Abt. Hier entstanden die ältesten Geschichtsurkunden des Landes und die im niederdeutschen Idiom von dem Mönche Gloyesten redigierte Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, die sich jetzt im Privatbesitze des Großherzogs befindet. Hochangesehene Reliquien wurden in den Schreinen der Kirche aufbewahrt, um das Grab des frommen Grafen Huno und seiner Gemahlin Willa drängten sich die Kranken und Gebrechlichen, über dem Hochaltare hing ein wunderthätiges Bild der Gottesmutter, das von Nah und Fern das Ziel der Prozessionen bildete. Im Mittelschiffe wurden die Angehörigen der gräflichen Familie beigesetzt, soweit sie nicht in Hude ruhten, bis im 15. Jahrhundert St. Lamberti zu Oldenburg die gräfliche Gruftkirche wurde. In der Reformation säkularisiert, diente der reiche Güterkomplex des Klosters zur Abfindung des Grafen Christoph von Oldenburg. Dann richtete Graf Anton Günther die Abtswohnung zu einem Jagdschlosse her. Hier auf seinem Lieblingsplatze starb er den 9. Juni 1667. Nach seinem Tode verblieb Rastede den Feudalerben und 1756 erwarb es der Justizrat von Römer, der daraus einen modernen Landsitz im holländischen Geschmacke machte. Im Jahre 1777 kaufte der Herzog Peter Friedrich Ludwig das mit so vielen Erinnerungen seiner Familie verknüpfte Besitztum zurück, um darauf mit seiner jungen Gemahlin zu residieren. Jetzt entstanden nach und nach die erweiterten Baulichkeiten, denen sich das für den Erbprinzen Paul Friedrich August 1822 angekaufte und zum Prinzenpalais umgewandelte ehemals Schmettausche Haus in dem westlich der Chaussee belegenen Garten anschloß, welches 1882 neu ausgebaut zur Wohnung des Großherzogs dient.

Das alte Dorf Rastede bestand nur aus einigen um die Kirche belegenen Häusern und ist zu seinem jetzigen Umfange erst infolge der Anlegung der Chaussee herangewachsen, welche es von Südende bis zum Brink im Norden in ca. ½ St. Länge durchzieht. Die dem h. Odalricus oder Ulrich geweihte Kirche ist 1059 gestiftet, aber in ihrer jetzigen Gestalt viel später erbaut. Sie enthält indessen eine sehr alte, vielleicht noch aus dem ersten Bau stammende Krypta.

Landesbibliothek Oldenburg

Den Hauptanziehungspunkt bildet der Großherzogliche Garten und Park. Wenn man den um das alte Schloß belegenen Teil, der in einem kleinen Tempel eine Venus von Steinhäuser birgt, durchwandert hat, gelangt man in den mit schattigen Buchen bestandenen neuen Wildpark Hagen, der seine schönsten Partien um das Sammelbassin der im Schweizerstile renovierten Hankhauser Mühle enthält. Ein 1862—1872 allmählich angekaufter Teil, der sog. Verbindungspark, führt zu dem bei Hankhausen belegenen alten Wildpark, dem Eichenbruch und dem Abtsbusch. Westlich von der Eisenbahn, ungefähr dem Prinzenpalais gegenüber, liegt der 1853 angekaufte Stratjebusch, der in seinem Innern von der Axt verschont bleibt und zu einem Urwalde sich heranbilden soll.

Die Umgebung Rastedes im Süden und Westen ist einförmig. Die weiteren Spaziergänge richten sich gewöhnlich nach Norden und Osten, wo die hohe Geest ziemlich steil zum Moore abfällt. An diesem Abhange liegen eine Reihe von Gütern, Loy, das ursprünglich als Witwensitz von ihm abgezweigte Neuloy, Barghorn, Rehorn und Hahn, und das wellige, höchst anmutige Terrain gehört zu den schönsten Partien im Herzogtume.

a. Von Oldenburg über Etzhorn und Loy nach Rastede.

Dieser als Fußmarsch ca. 3¼ Stunde in Anspruch nehmende Weg ist sehr empfehlenswert und leicht mit der Eisenbahnfahrt zu kombinieren.

Man geht auf der Rasteder Chaussee nördlich zur Stadt hinaus, bis in 40 gleich hinter Nadorst die Chaussee sich l. biegt, worauf man den Sandweg geradeaus nimmt, der in Etzhorn wieder die Chaussee nach Loy trifft. In 25 M. erscheint der Etzhorner Krug, noch 24 weiter der Hesterkrug (l. etwas vom Wege ab). Sodann Loy (11,6 km) und weiter nach Rastede wie unter Loy (Route V.).

Macht man den Weg vom Bahnhof Rastede aus, so nimmt man den Weg zur Kirche, dann l. an dieser hin in den Park hin-

Landesbibliothek Oldenburg

ein und geradeaus durch den alten und den neuen Park zum Jägerhause, r. an diesem hin, auf dem Kirchpfade, bis man bei Barghorn aus den Föhren tritt, nun 1 geradeaus, dann jenseits des Gehölzes bei dem Drehkreuze r. ab ins Thal, unten r., dann l. am Gutshofe hin, bei der Gabelung vor dem Gute nicht l., sondern halbr. zur Braker Chaussee und hinüber auf die Chaussee nach Oldenburg. Im Dorfe Etzhorn geht man die Chaussee nicht r. zur Oldenburger Chaussee, sondern den Sandweg geradeaus, worauf man bei Nadorst wieder auf die Chaussee kommt.

b. Rastede-Lehmden-Hahn.

Von Bahnhof Rastede längs der Bahn nordwärts zu einem Fahrwege 5, r. zur Chaussee bei dem Wirtshaus „Graf Anton Günther" 6, hinüber und bei einem Wegweiser auf die Chaussee nach Jade und Großenmeer, bis l. gleich hinter der ersten Ziegelei ein Pfad abbiegt 13. Man geht durch einen Einschnitt in der Hecke unmittelbar an dem Ziegeleischuppen hin und erreicht gleich den gebahnten Fußweg. Auf diesem an Brötjes schiefergedecktem Hause vorbei, das l. bleibt, dann zwischen Gehöft und einer dahinter liegenden Ziegelei auf einen Fahrweg, bis man am Ende des Ackerlandes quer auf den Kirchpfad Lehmden-Rastede stößt 25, auf diesem r. an die Lehmder Büsche, hindurch und über den Esch zu der Chaussee im Thal 25, nun l. auf dieser bis an den ersten Weg r. 7, auf diesem zum Bahnhof Hahn 9, ca. 1½—2 St.

Geht man von „Graf Anton Günther" mit Auslassung von Kleibrok weiter auf der Chaussee nach Varel bis vor den Eisenbahnübergang 21, dann r. von der Bahn auf dem Pfade, bis r. der Pfad von Kleibrok kommt 6, dann zu den Lehmder Büschen u. s. w. so spart man ein Geringes.

Brötje zu Kleibrok ist eine kleine, aber sehr hübsche Partie, die Lehmder Büsche sind junge Bauernholzungen, der Gang über den hohen Lehmder Esch gewährt einen guten Blick auf Lehmden und Hahn. Aus diesem Grunde ist der Weg Rastede-Hahn besser als umgekehrt.

c. Rastede-Wiefelstede.

Von Rastede nach Wiefelstede (6,2 km oder 1¼ St.) führt jetzt eine Chaussee über Nuttel. Man geht vom Bahnhof Rastede an der Bahn nach Varel 3 M. nordwärts, bis l. die chaussierte sog. Knoopstraße bei einer Ziegelei abbiegt. Nach 45 kommt man hinter Nuttel auf die Chaussee von Oldenburg nach Wiefelstede (15,9 km). Hier r. und sodann zum Wirtshause bei der Kirche.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit einem kleinen Umwege kann man von der Rastede-Wiefelsteder Chaussee aus die Boklerburg besuchen, wenn man nach 30 M. vom Bahnhofe bei einer Weggabelung sich l. und gleich darauf nochmals l. wendet. Die Burg, 5 M. von der Chaussee, besteht aus alten Erdwällen und Gräben, von denen die Geschichte nur weiß, daß die Kirchspiele Rastede und Wiefelstede hier vor Jahrhunderten ein ammersches Bauernrecht feststellten.

Die Kirche zu Wiefelstede, 1057 gestiftet, aber in jetziger Gestalt wahrscheinlich gegen 1300 erbaut, ist nach Stiftung und Erbauung die älteste im Ammerlande und war die Mutterkirche aller übrigen. Bis nach Hatten soll ihr Sprengel gereicht haben, und manche Sagen wissen von den langen und schwierigen Wegen zu erzählen, die von den damaligen Christen zurückgelegt werden mußten. Das spätromanische Bauwerk wird von Kennern beachtenswert gefunden.

d. Rastede-Mansholt-Dreibergen.

Diese Tour gestattet an einem Tage den Besuch sowohl von Rastede als von Zwischenahn, besonders wenn man hin zu diesen und zurück von diesen Plätzen die Eisenbahn benutzt.

Man geht vom Bahnhof Rastede die Chaussee nach Wiefelstede bis dahin, wo die Chaussee die Oldenburg-Wiefelsteder Chaussee trifft, sodann 3 M. r., bis bei der nächsten Krümmung l. ein Fahrweg abgeht. Auf diesem, bis er von einem Wege schief durchschnitten wird 17, nun geradeaus an die Mansholter Büsche 6, hindurch geradeaus bis zum ehemaligen Tafelgut Mansholt, 30. Vor dem Hause führt r. der Hauptweg nach Gristede, den man immer westlich verfolgt. Man überschreitet die Chaussee. Hinter derselben geht in 20 l. der Fahrweg ab, der über Meyerhausen in 30 nach Dreibergen führt. Geht man indessen auf dem Gristeder Weg noch 12 weiter, so trifft man einen Fußweg, der durch das Elmendorfer Holz nach Dreibergen geht, s. unter Dreibergen. Das Ganze 3—4 St.

Die Mansholter Büsche, Mansholt, Gristede und fast der ganze Weg von Gristede nach Dreibergen sind gut, manches sehr gut. Beim Tafelgut Mansholt ist eine sehr alte Eiche, deren kahle, in die Höhe strebenden Aeste weithin sichtbar sind; sie steht unmittelbar am Hofe. Nicht sehr günstig ist die Gelegenheit zur Einkehr.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Hahn.

Eisenbahn in 25 M. für 1,20, 0,90 und 0,60 ℳ. Chaussee 19,4 km von Oldenburg und 6,6 km von Rastede.

Hahn ist ursprünglich ein Johanniterguth, wie der Orden sie vielfach im Herzogtume erworben hatte. Im Jahre 1503 kaufte Graf Anton I ihm dasselbe ab. Zur dänischen Zeit wurde die Besitzung gegen 200 ℔ Erbzins, ausgethan und wechselte rasch die Inhaber, die es teilweise zur Zerstückelung brachten. Im Jahre 1819 erwarb der Chevalier Louis Marcel de Cousser, aus einer Emigrantenfamilie, den Rumpf, und seinen Bemühungen sind namentlich die neuen Forstanlagen zu verdanken, welche das Gut zu einem der schönsten des Herzogtums machen. Seit 1882 ist der Bierbrauereibesitzer Treitschke zu Erfurt der Eigentümer.

Gleich hinter dem Bahnhofe befindet sich ein Wirtshaus, Hahner Hof, und nahe dabei an der Chaussee nach Varel ein anderes, der Hahner Krug, mit älterem Garten.

Von letzterem geht man auf der Chaussee nordwärts bis zum Eingangsthore zur Hauptallee, sodann geradeaus zum Gutshause. Man kann auch vom Stationsgebäude nördlich an der Bahn entlang und gleich r. über die Bahn und in den Busch hinein gehen. Südlich vom Gutshause führt der Weg geradeaus nach Lehmden, worauf man zu der Chaussee im Dorfe gelangt und r. gleich l. den Fußweg findet, der über den Esch und durch die Lehmder Büsche nach Rastede führt. (S. unter Rastede.)

Geht man vom Bahnhofe aus, so findet man an der anderen Seite vom Geleise den neben der Ziegelei hinführenden Weg nach Lehmden, den man r. und sodann auf der Chaussee l. verfolgt, worauf, nachdem man das Wirtshaus passiert hat, bei dem ersten Bauernhause (Wemken) r. der Fußweg über den Esch erscheint.

3. Varel.

Eisenbahn in 47 M. für 2,00, 1,40 und 1,00 ℳ. Chaussee 32,9 km.

Gasthöfe: Hotel Ebolé, billiger: Victoria-Hotel (Niemann), Butjadinger Hof (Domsky), Schütting (Büsing). **Bier** in den letztgenannten Hotels. **Granatversandgeschäfte** von Siefken und Flügel. **Honigkuchenbäckerei** von Claus am Markt. **Gespann** beim Posthalter Klusmann und Wessels. Um die Benutzung des Ortes zu Luftkurzwecken zu fördern, hat sich ein eigener Verein gebildet. Die Buchhandlung von Bültmann u. Gerriets Nachf. erteilt Auskunft.

Landesbibliothek Oldenburg

Varel ist Sitz eines Amts und Amtsgerichts, einer Landwirtschaftlichen Lehranstalt, Baugewerkschule und Realschule und zählt 4907 E.

Wenn man sich von Norden oder Süden der Stadt Varel nähert, so erscheint sie in ihrer ganzen Längsausdehnung auf einem Hügelvorsprunge gelegen, der auf drei Seiten von der Niederung der Marsch und des Moores umgeben wird. Der stumpfe Turm der alten evangelischen Kirche, die eine der Gaukirchen Frieslands war, und der schlanke gotische Turm der 1858 eingeweihten katholischen Kirche überragen die im Grünen versteckt liegenden Häuser und hohe Schornsteine zeigen an, daß auch einige industrielle Entwickelung in dieser nächst Brake jüngsten Stadt des Herzogtums Platz gegriffen hat.

Im Mittelalter war Varel einer der vier Hauptorte Rüstringens und Sitz einer friesischen Häuptlingsfamilie, die es im 15. Jahrh. halb freiwillig, halb gezwungen an den Grafen Gerhard von Oldenburg abtrat. Graf Anton Günther bildete aus Varel und Knyphausen ein Fideikommiß für seinen und der Elisabeth von Ungnad Sohn Anton, der zum Reichsgrafen von Aldenburg erhoben war. Die einzige Tochter des Grafen Anton II., Charlotte Sophie, heiratete 1733 den durch Briefdiplom in den deutschen Reichsgrafenstand erhobenen holländischen Edelmann, Wilhelm von Bentinck, aus einer freiherrlichen Familie der Pfalz, die sich von dort nach Geldern und mit Wilhelm von Oranien nach England verpflanzt hatte. Der Vareler Zweig war durch Prozesse und Verschwendung in Verfall geraten, als ein Ereignis, das in der gräflichen Familie sich zutrug, ihm auch das einst so glänzende Fideikommiß entzog. Der Enkel des ersten Bentinck, Reichsgraf Wilhelm Gustav Friedrich, war mit einer Freiin von Rhede verheiratet gewesen und lebte nach deren 1798 erfolgtem Tode mit seiner Haushälterin, Sara Margarethe Gerdes aus Bockhorn, die er zuerst als Kuhmagd in der Nähe des Schlosses gesehen hatte, in einer sog. Gewissensehe, die 1816 durch Kopulation in eine förmliche Ehe verwandelt wurde. Von ihr hatte er mehrere Kinder, darunter 3 Söhne. Nachdem der älteste Sohn ausgewandert war, erlangte nach dem Tode des alten Grafen 1836 der zweite Sohn den Besitz des Fideikommisses. Hiergegen protestierten die in Holland und England ansässigen Agnaten und strengten gegen die Söhne der Haushälterin den berühmten Erbfolgestreit an, der Jahrzehnte lang die publizistische Welt in

Landesbibliothek Oldenburg

Aufregung erhielt. Die präjudizielle Frage war, ob die Familie zu dem abgeschlossenen Kreise des hohen deutschen Adels gehöre und für die Nachfolge in das Fideikommiß die Ebenbürtigkeit der Ehe maßgebend sei. Nachdem diese Frage durch ein Gutachten der Juristenfakultät Jena verneint worden war, gelang es den klagenden Agnaten 1845 einen Beschluß des alten Bundestags herbei zu führen, durch welchen der gräflichen Familie die Rechte des hohen Adels und der Ebenbürtigkeit zugestanden wurden. Da Oldenburg sich weigerte, diesen Beschluß zu publizieren, weil es ihn als einen unzulässigen Eingriff in einen schwebenden Rechtsstreit betrachtete, ließ sich unter dem Drucke dieser Lage 1854 die Familie zu einem Vergleich herbei, laut welchem das Streitobjekt, Varel, Kniphausen, die Holzungen und die Vorwerke, gegen eine Summe von 1 100 000 ℳ Gold für die Agnaten und bestimmte Jahrgelder für die unebenbürtigen Beklagten, welche den Grafentitel aus dem Briefdiplom von 1732 behielten, an Oldenburg abgetreten wurde. Für dieses letztere hatte das Abkommen die politische Bedeutung eines Wiedererwerbs wertvoller Bestandteile, welche dem Lande durch die unstaatsmännische Politik des letzten Grafen entfremdet waren.

Die Stadt besteht aus dem sog. Südende und dem Nordende und, da sie nie eine Festung gewesen ist, zeigt sie verhältnismäßig breite und stattliche Straßen, namentlich im neueren Nordende, das durch moderne Häuser von villenartigem Charakter besonders ansehnlich geworden ist. Vom Bahnhofe führen drei Straßenzüge in die Stadt hinein, wir wählen den mittleren, um am raschesten zum ehemaligen Schloß- und jetzigen Marktplatze zu gelangen.

Das Schloß war in den Jahren 1651—59 von Anton Günther für den Sohn seiner Liebe neugebaut und mit einem weitausgedehnten Lustgarten versehen. Im Jahre 1751 brannte ein Flügel ab, bei dem auch die vom Grafen Christoph gesammelte, den ältesten Bücherschatz des Landes enthaltende wertvolle Bibliothek zu Grunde ging. Mit dem Verfalle des Geschlechtes verfiel auch das Schloß. Seit 1861 wurde es allmählich niedergelegt und auf seinem Platze entstand das nach dem Plane von E. Klingenberg erbaute Obergerichtsgebäude, jetzt Amt und Amtsgericht. An die Aldenburger erinnert nur noch das 1677 gestiftete, am äußersten nordwestlichen Ende der Stadt belegene und zur Aufnahme von

Landesbibliothek Oldenburg

36 Kindern eingerichtete Waisenhaus, ein düsterer Bau, von schönen Bäumen beschattet. Oberhalb des Thürbogens trägt es neben dem gräflichen Wappen die sinnvolle Inschrift: Quid retribuam Domino? In der neuerdings renovierten Stadtkirche, die mit ihren hohen kleinen Fenstern ganz den friesischen festungsartigen Charakter trägt, befindet sich die gräfliche Begräbnisgruft, in welcher nach einer glaubhaften Ueberlieferung auch Elisabeth von Ungnad die letzte Ruhe nach einem bewegten Leben gefunden hat.

Ein seltenes Beispiel von Königslaunen war der 1682 von dem dänischen Könige Christian V. angeordnete Bau einer Hafenstadt und Festung Christiansburg in der Nähe des Varelersieles. Als der Hafen bald verschlammte, gab man das Unternehmen ebenso rasch wieder auf, nachdem es ca. 300000 ℳ gekostet hatte. Der noch jetzt dort befindliche Hafen, (2,3 km) bei dem sich die Kolonie der 1855 übergesiedelten Wangerooger befindet, ist übrigens ohne jedes Interesse. Gegen Ende der dreißiger Jahre begann gleichzeitig mit Oldenburg und Lohne auch in Varel der Ansatz zu einer Fabrikentwickelung, namentlich für Textilindustrie, die zu Anfang der 50er Jahre dem Flecken einen großen Aufschwung verschaffte, sodaß er 1856 zu einer Stadt 1. Klasse erhoben wurde, seitdem aber wieder nachgelassen hat.

Die Umgebung.

Die Umgebung Varels bildet die Friesische Wede d. h. Wald, ein hoher, in die Marsch vorspringender Landrücken, der östlich bei der Wapel anhebt und dann nach Westen bis zu den ostfriesischen Mooren hinüberstreicht. Er ist im Innern ohne Hügelbildung, für den Touristen aber in seinem westlichen Teile einer der bemerkenswertesten Partien unseres Landes durch die schönen Reste des

Landesbibliothek Oldenburg

einstmaligen großen Waldes, die sich auf ihm erhalten haben. Alle hervorragenden Punkte liegen hier bequem nebeneinander und selbst die Chausseen führen häufig durch die landschaftlich besonders ausgeschmückten Teile unserer Forsten. Der Besuch wird jetzt, falls man nicht einer Fußwanderung den Vorzug giebt, sehr erleichtert durch ein zusammenhängendes Eisenbahnnetz, die sog. Vareler Nebenbahnen, die mit drei Strängen sich in die Wede hineinerstrecken und scherzhaft die Polypenbahnen genannt werden. Der Betrieb ist ziemlich kompliziert und hat man auf die Anschlüsse genau zu achten. Von Varel geht ein Teil der Züge über Borgstede nach dem Mühlenteich und Bramloge, ein anderer Teil über Borgstede und Bockhorn nach Zetel und Neuenburg. Von Ellenserdamm laufen die Züge bis Grabstede. Zurück aber muß man gewöhnlich aufpassen, ob der Zug zum Anschlusse nach Oldenburg über Varel oder Ellenserdamm läuft.

---

a. Dangast.

Es führt jetzt eine Chaussee von Varel nach Dangast (6,7 km). Man geht beim Waisenstifte zum Langendamm, dann r. Beim Wirte Töben, wo die Chaussee endigt, den Sandweg geradeaus und dann l. Kaffeehaus zum „Fürsten Bismarck" in der Mitte der Chaussee. Zu Fuß geht man auch von der Haltestelle Dangastermoor in ca. 45 M. oder von Varel einen Feldweg, der von der Straße nach Varelerhafen gleich hinter der Eisenbahnbrücke l. abbiegt. Man muß den Besuch so einrichten, daß man die Flut trifft! Das Bad ist an der Nordsee das älteste und von dem letzten Reichsgrafen Bentinck gegründet. Zu Ende der 50er Jahre ging es in Privatbesitz über. Jetziger Besitzer Gramberg. Auf vorherige Bestellung werden Wagen zur Haltestelle Dangastermoor oder Varel geschickt. Villen von Wobick.

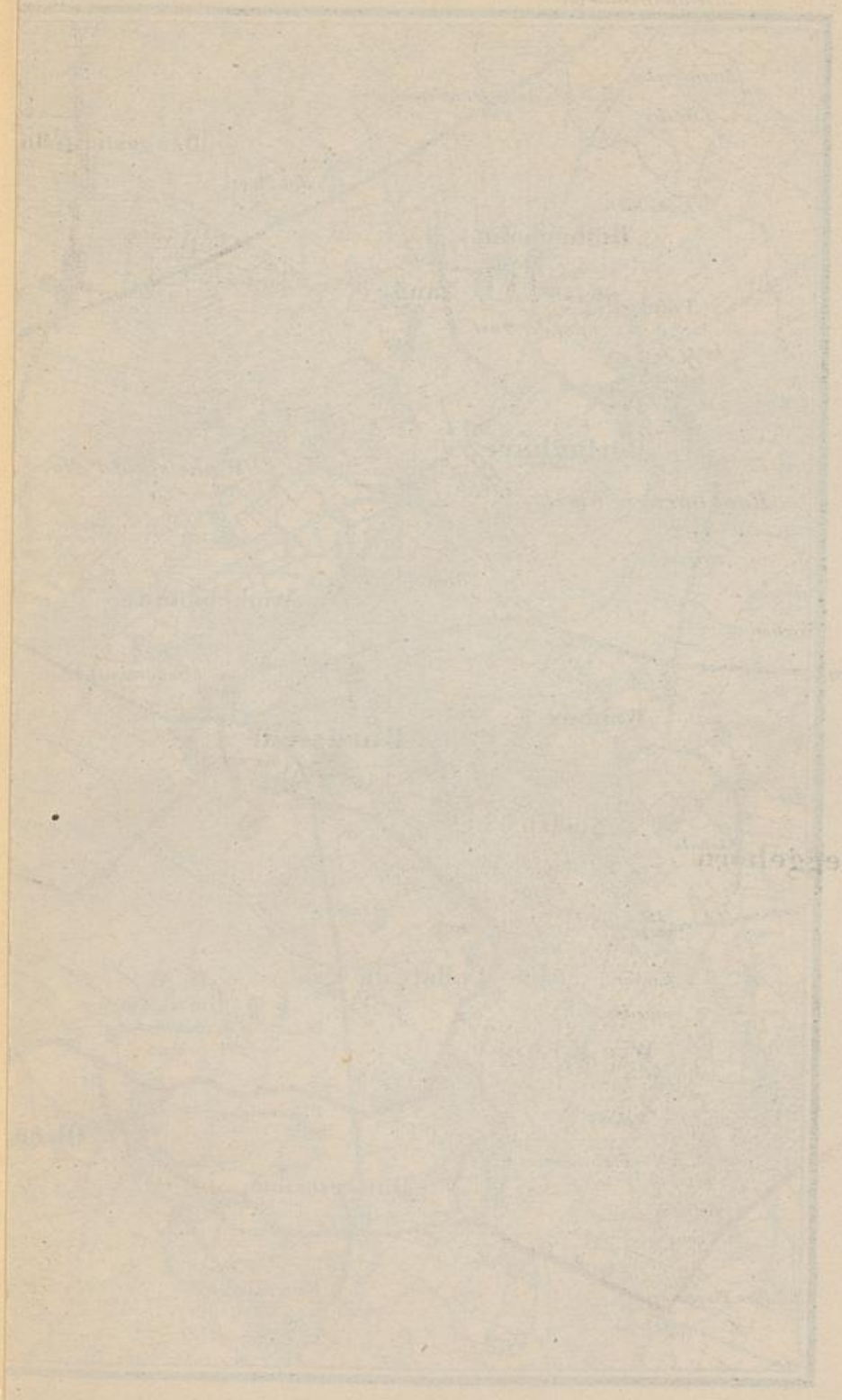
Dangast ist ein hoher Diluvialrücken, der einsam aus der ihn umgebenden Niederung aufragt, südlich hin über das Moor nach Varel grüßt und nach Norden hin mit einem steilen Abbruchsufer zum Meere abfällt. Das einstige Marschdorf lag weiter nördlich auf dem jetzt versunkenen Lande. Das Terrain des heutigen Busens gehörte ehedem zum Delta der

Landesbibliothek Oldenburg

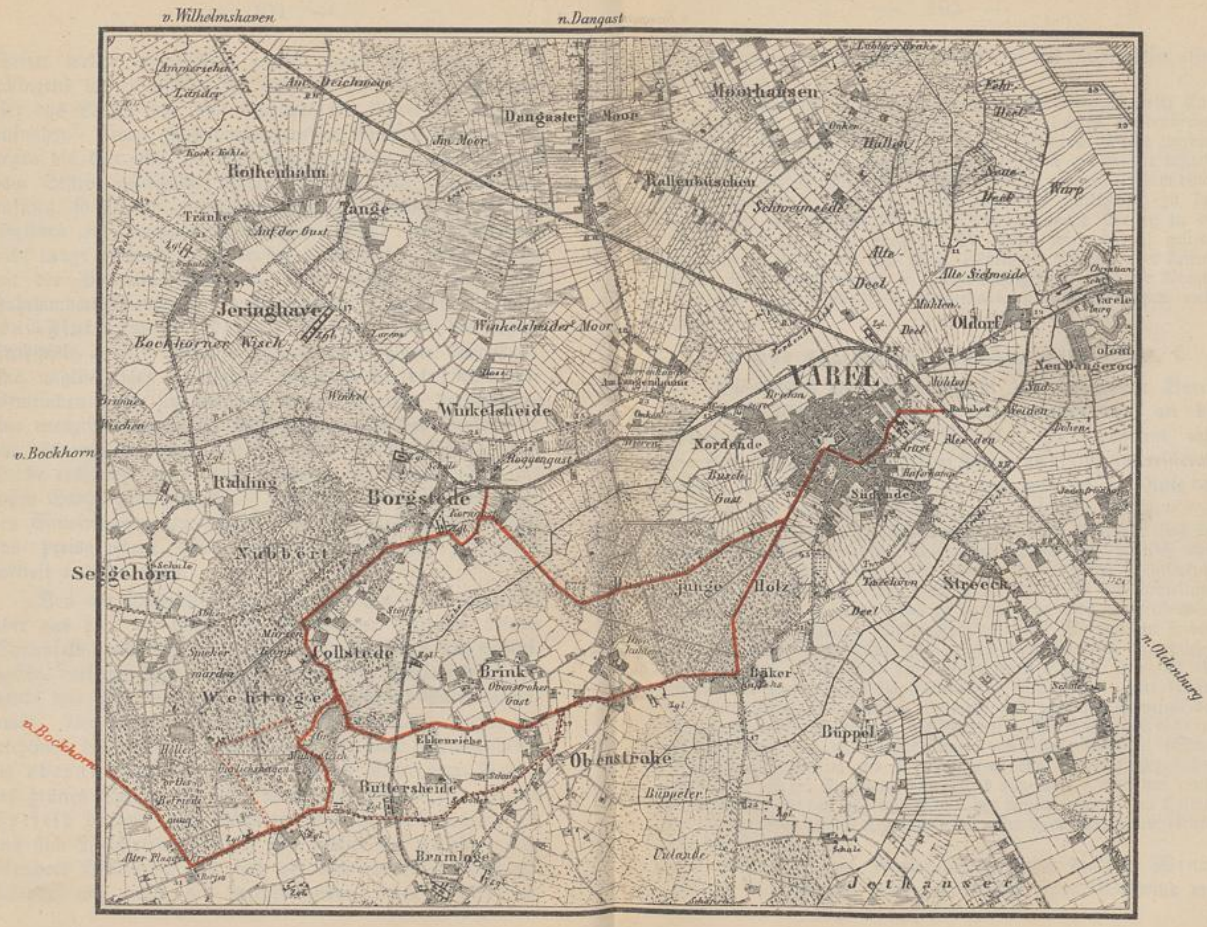
Weser, welche mannigfach zerteilt durch die Inseln Butjadingens weiter westlich als jetzt sich zum Meere ergoß und hier das Wasser von den Anhöhen bei Varel und Driefel aufnahm. Einen zusammenhängenden Abschluß des Landes gegen die See wird es nicht gegeben haben, und wenn das vom Sturm gepeitschte Wasser in den zahlreichen Baljen aufstieg, so war es natürlich, daß die schwachen Deiche der einzelnen mit Kirchdörfern besetzten Inseln dem Andrange nicht lange Widerstand zu leisten vermochten. Dieses große, mit der Marcellus-Flut von 1218 begonnene und durch Jahrhunderte fortgesetzte Zerstörungswerk fand in der Antoni-Flut vom 11. Januar 1511, welche die letzten Kirchspiele an der Südseite Jeverlands bloßlegte, sein Ende. Die unglückseligen politischen Streitigkeiten der Rüstringer Gemeinden unter sich und mit ihren Regenten verhinderten eine energische Arbeit zur Wiedergewinnung des Verlorenen, und als man sich gegen 1530 endlich zur Aufrichtung neuer Deiche entschloß, war man genötigt, sie landeinwärts bis gegen Sande zurückzuziehen. Während dem hatte sich unter den Einwirkungen der täglich ein- und auslaufenden Flut das preisgegebene Land allmählich zu einem Meerbusen vertieft und erweitert.

Von der Dangaster Höhe hat man den besten Ueberblick über das öde, nur durch den Wechsel der Gezeiten belebte Wattenfeld, das bald so trostlos mit seinen Sand- und Schlickmassen darliegt, bald mit trübe rauschenden Wellen sich bedeckt, welche wie Flut durch die enge Oeffnung in den Busen hineintreibt. Vor uns liegt die Düneninsel Arngast, weiter hin erscheinen bei Ebbe die Schlickflächen des alten Marschbodens, die oberahnischen Felder, r. blicken hinter dem Saume des grünen Deiches die Kirchtürme von Schweiburg und Seefeld hervor. Die mächtigen Gebäude und Türme vor uns sind Wilhelmshaven, für welches der Jadebusen die besondere Bedeutung hat, daß der aus demselben rasch abfallende und durch die vorspringenden Ecken Jever- und

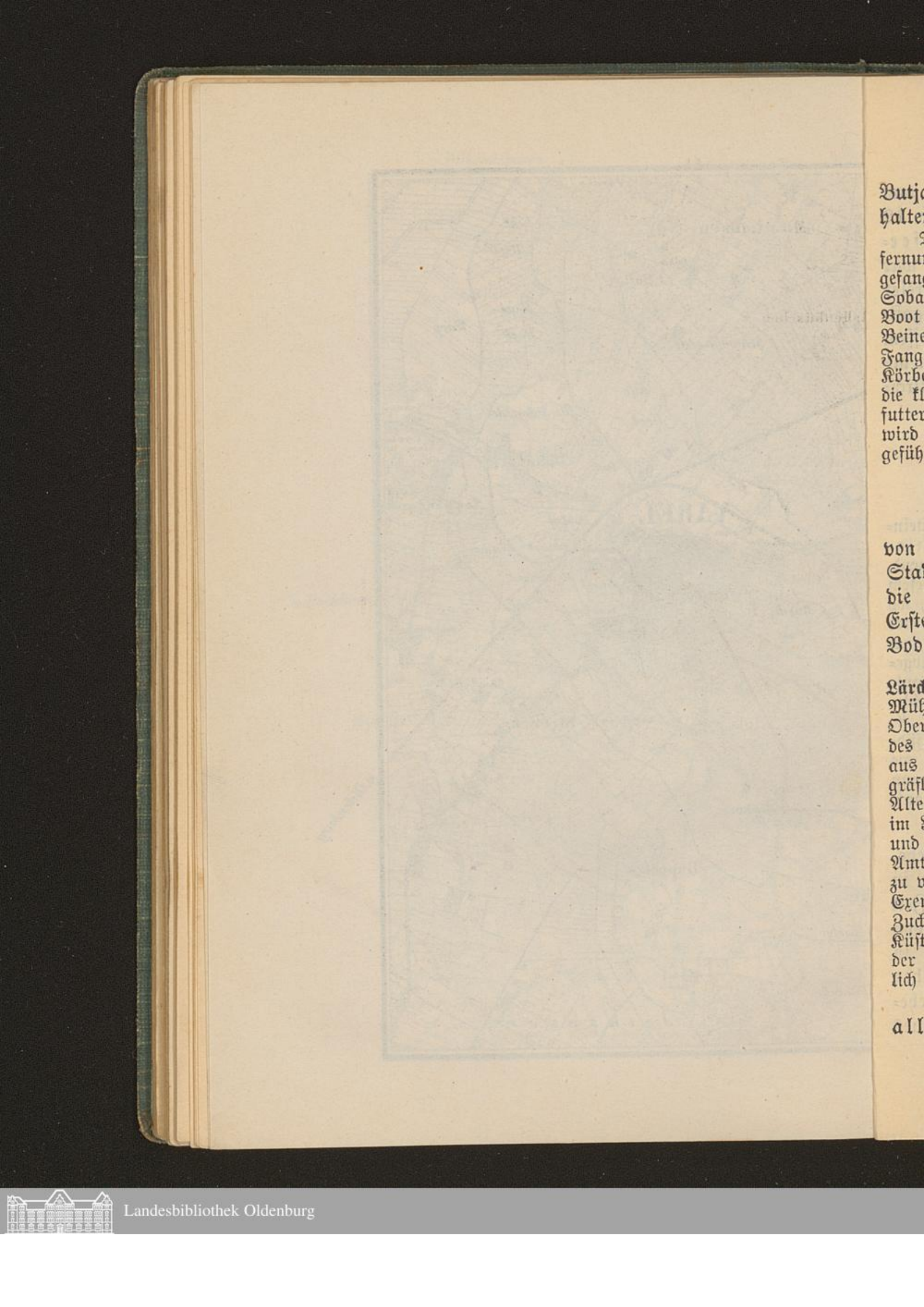
Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Butjadingerlandes eingeengte Ebbestrom das Fahrwasser offen halten muß.

Die **Garneele** (Granat), die man jetzt auch auf weite Entfernungen hin zu versenden versteht, wird in langen Weidenkörben gefangen, die mit der Öffnung gegen den Ebbestrom gestellt werden. Sobald Niedrig-Wasser eingetreten ist, begiebt sich der Fischer mittelst Boot oder mittelst hölzerner Schlitten (Slööge), die er, mit dem einen Beine ausholend, über die glitscherige Fläche fortschiebt, zu den Fangstätten und schüttelt die durch das abfallende Wasser in die Körbe geführten Fische heraus. Die Beute wird darauf gesiebt, die kleineren Tiere, die sog. Saat, dienen als Dünger oder Entenfutter, die größeren werden in Salzwasser gekocht. In der Neuzeit wird der Fang auch durch Motorboote mit Schleppnetzen ausgeführt.

b. Das Vareler Holz und das Kaffeehaus.

Südwestlich von Varel beginnt das Forstrevier Varel, von dessen Abteilungen uns die Abt. Jungeholz, an die Stadt grenzend und kurzweg Vareler Holz genannt, und die Abt. Seggehorn mit dem Mühlenteiche interessieren. Erstere ist 197, letztere 363 ha groß und bei der Güte des Bodens sind beide fast durchweg mit Laubholz besetzt.

Einzig in ihrer Art im nordwestdeutschen Tieflande sind die **Lärchenbestände**, namentlich beim Kaffeehause und westlich vom Mühlenteiche. Im Jahre 1789 brachte der Gräflich Bentincksche Oberförster Schwertzel von einer Reise, die er in der Begleitung des Grafen nach England gemacht hatte, etwa 100, wahrscheinlich aus Schottland bezogene Lärchenjährlinge mit. Sie wurden in dem gräflichen Parke ausgepflanzt und trugen schon im ganz jugendlichen Alter Zapfen. Aus dem hier gewonnenen Samen sind fast alle im Reviere vorhandenen Lärchenbestände entstanden. Ihre langen und geradschäftigen, gesunden Stämme sind aber der Sorgfalt des Amtsnachfolgers Schwertzels, des späteren Forstrats Krömmelbein, zu verdanken, der den Lärchensamen von nur ausgesucht schönen Exemplaren sammelte und so zum ersten Mal eine wohlbegründete Zuchtwahl bei der Erziehung des Holzes anwandte. Auch das rauhe Küstenklima, welches mit dem Klima der Alpenregionen, der Heimat der Lärche, eine gewisse Ähnlichkeit hat, wird ihrem Wachstum förderlich gewesen sein.

Man geht vom Markte südlich durch die sog. Windallee, die übrigens jetzt zum Schutze gegen Westwind mit

Landesbibliothek Oldenburg

einer Bepflanzung versehen ist, bis an das Holz 9 M., nun durch eine prächtige Buchenallee geradeaus, bis nach 12 halb l. ein größerer Weg abzweigt, der in 6 zum Kaffeehause führt, im ganzen 27 M. Der *Platz desselben war ursprünglich eine Sandkuhle, welche 1850 mehreren Vareler Kaufleuten in Erbpacht gegeben wurde, um darauf ein gastliches Unterkommen für die Besucher des Holzes zu schaffen.

Man kann auf der schönen Chaussee an der Baumschule, der Landwirtschaftsschaftsschule und dem neuen Kirchhofe vorbei zurückgehen.

Direkt zum Bahnhofe rechne man 45 M.

c. Der Mühlenteich.

Vom Markte durch die Windallee bis gleich jenseits des Steinthors im Holze r. ein Weg abzweigt 9 M., auf diesem, dem Philosophengang, im wesentlichen geradeaus und mehrere Wege kreuzend, bis er mit spitzem Winkel in einen Querweg endigt 22, auf diesem r. durch Wiesen, ein Bauernhaus r. lassend, auf einen Fahrweg, wo ein Wegweiser steht, 12, auf diesem l. durch Borgstede an einer Ziegelei vorbei und dann l. in das Holz und immer geradeaus, nachdem man zwei Fahrwege gekreuzt hat, zu einem großen abgeschlossenen Quer-Fahrwege 21, nun l. und dann r. zum Wirtshause 4, ca. 70 M. Auf der Eisenbahn erreicht man die Station Mühlenteich von Varel bei direkter Fahrt in 20 M. für 0,30 u. 0,20 M. Steigt man in Borgstede aus, so geht man vom Bahnhofe aus südlich oder auf dem Fahrwege erst l. dann r. bis an die Stelle, wo der Fußweg durch das Vareler Holz den Fahrweg trifft, dann weiter r., wie oben, in 30 M. zum Mühlenteich. Vom Forsthause daselbst bis zur Haltestelle rechnet man 15 M.

Der ***Mühlenteich** ist das Sammelbassin einer ehemaligen Wassermühle, welche auf dem ersten Querdamm in der Mitte des Teiches gestanden hat und schon lange Zeit entfernt ist. Er ist jetzt mit Karpfen besetzt und wird von Zeit zu Zeit abgefischt. Der ruhige Wasserspiegel, die in hübschen Gruppen dicht herantretenden Waldbäume verleihen dem Bilde einen ungemein idyllischen Reiz. In dem ehemaligen Försterhause befindet sich ein Restaurant. Ein neues

Landesbibliothek Oldenburg

Wirtshaus ist östlich vom Teiche entstanden, das sich „Kurhaus Mühlenteich" nennt.

Zurück geht man vom Wirtshause entweder l. auf dem Waldwege zur Bockhorn-Vareler Chaussee und dann r. zur Stadt oder r. den Weg am Mühlenteiche hin, ca. 4 km in 48 M., zum Kaffeehause. Erst Sandweg, dann Chaussee. Wenn man von letzterem zum Mühlenteiche geht, merke man, daß da, wo die Chaussee nach 24 l. nach Obenstrohe abbiegt, die Richtung auf dem Sandwege geradeaus beizubehalten ist.

Nach Bockhorn geht man vom Forsthause geradeaus auf dem Pfade bis an das Nordende des Mühlenteichs 6, dann r. auf der Westseite des Teiches, wo gleich darauf der Fußweg beginnt, auf diesem immer nahe dem Teiche zum Querdamm, auf diesem auf die andere Seite des Teiches 9, nun halb r. auf einem Pfade, nicht am Teiche hin, sondern durch junge Eichenbestände, durch ein Heck auf die Chaussee in Altjührden 5, nun r. auf dieser an mehreren Ziegeleien und dem Landgute Birkenfeld vorbei bis an den Sandweg, der ehemaligen Heerstraße Oldenburg-Bockhorn 13. Hier ist ein Kreuzweg, unmittelbar l. der Plaggenkrug, geradeaus eine Mühle, r. nach Bockhorn; man geht r. Neben dem Wege ist ein Holz, Friedrichsfeld, in diesem hart am Walle ein etwas unebener, aber halbschattiger Pfad. Brunnebrücke vor Bockhorn 37, ins Dorf und im Dorfe l. auf die Kirche zu 13, im ganzen seit dem Mühlenteiche 73, oder seit Varel 143 M. beim Wege durch das Vareler Holz.

Nur wenig weiter ist ein zweiter Weg vom Mühlenteiche zum Plaggenkruge, der auf der Karte mit Strichen angegeben ist. Der Weg führt an einem herrlichen Lärchenbestande vorbei und durch einen alten Eichenhain, der sich durch die Schönheit seiner Stämme besonders auszeichnet. Der Weg ist auch als selbständiger Spaziergang vom Mühlenteiche nach Birkenfeld oder dem Plaggenkruge und zurück über die andere Seite des Teiches sehr zu empfehlen.

Man biegt beim Querdamm durch den Teich nicht l. ab, sondern geht r. dem Fahrwege nach. Darauf nach 3 den ersten Fahrweg l., auf diesem, einen Fahrweg kreuzend, nach 12 auf einen öffentlichen Weg, der l. in 12 auf die Altjührdener Chaussee führt. L. eine Ziegelei, vor uns das Landgut Birkenfeld. R. geht man zum Plaggenkrug und nach Bockhorn, l. zum Mühlenteich zurück, indem man nach 14 vor einer Ziegelei durch das Fahrheck den Weg östlich um den Mühlenteich einschlägt. Das Ganze in ca. 1—1½ Stunden. Man kann auch die Chaussee weiter gehen und gelangt dann von hier durch Obenstrohe, darauf r. in ca. 1 St. zum Kaffeehause im Vareler Holze.

Landesbibliothek Oldenburg

d. Bockhorn.

Eisenbahn von Varel in 35 M. für 0,50 und 0,40 *M.* Die Entfernung auf der Chaussee von Varel nach Bockhorn ist 9,2 km. Über den Mühlenteich s. diesen.

Bockhorn (Hornbüssels Wirtshaus) **ist ein ansehnliches Geestdorf (824 E.) mit einer 1344 erbauten Kirche. Ehemals besaßen die Johanniter hier viele Güter mit Bredehorn als Haupthof. In der Mitte des 16. Jahrh. wurden dieselben vom Grafen Anton I. erworben.**

Die von dem Jadebusen bis zur ammerschen Heide sich lang ausdehnende Gemeinde ist der Mittelpunkt der für die ganze friesische Wede so wichtigen **Ziegelindustrie.** Der Thon wird in lehmigen Anhöhen gegraben, welche an der Grenze der Marsch im Binnenlande liegen, und besitzt die Eigenschaft, daß er bei stärkerem Feuer nicht wie der sonstige Thon auseinander fließt und die Form verliert, sondern an der Oberfläche verglast und eine dunkle, fast blaue Färbung annimmt. Die außerordentliche Härte dieser Steine war in der Umgegend längst bekannt und die Landleute pflegten sie zur Pflasterung ihrer Pferdeställe und der Wege zu ihren Häusern zu benutzen. Die in Holland seit alter Zeit übliche Verwendung zur Überpflasterung ganzer Wegestrecken brach sich aber erst Bahn, als 1839 durch die Bemühungen des damaligen Deichgräfen F. Nienburg eine Strecke zwischen Jever und Sande beim „Weißen Floh" probeweise mit den blauen Steinen belegt wurde. Es war der erste und für die Verkehrsentwickelung in den steinarmen Marschen so folgenreiche Versuch seiner Art zwischen Ems und Elbe, von dem das ganze Netz der Klinkerchausseen seinen Ausgang genommen hat. Die hierdurch hervorgerufene Nachfrage nach dem vortrefflichen Materiale, sodann die Bauten in Wilhelmshaven verschafften der Industrie einen raschen Aufschwung, besonders seitdem sie durch die Einführung der Hoffmannschen Ringöfen, bei welchen mehrere um einen gemeinsamen Ofenkanal gelagerte Einsatzöffnungen mit großer Ersparnis an Brennmaterial nach einander abgebrannt werden, an Leistungsfähigkeit so außerordentlich gewann. Das Personal wird in der Hauptsache durch die Ziegelarbeiter aus Lippe-Detmold gestellt, die unter sich vier große territorial geschiedene Genossenschaften bilden und durch besondere Vorsteher die Kontrakte mit den auswärtigen Ziegeleiherren abschließen lassen. Der bedeutendste der Fabrikanten ist augenblicklich A. Lauw zu Bockhorn, welcher 6 Ziegeleien mit 5 Ringöfen besitzt, 200 Arbeiter beschäftigt und jährlich 11¾ Mill. Steine produziert.

Landesbibliothek Oldenburg

Bockhorn ist die Hauptstation für den Besuch des Urwaldes. Tritt man aus dem Bahnhofsgebäude heraus, so geht man l. oder nördlich zur Zeteler Chaussee, an welcher das Wirtshaus „Zum grünen Walde" liegt, an Sonntagen stets überfüllt von Wilhelmshavener Gästen. Geht man r. oder südlich, so trifft man auf die Neuenburger Chaussee.

Auf der letzteren erreicht man r. in 4,7 km oder 56 M. durch das schöne Gehölz und zuletzt über einen hohen Esch Neuenburg. Will man von dieser Chaussee aus zum Urwalde, so fahren Wagen zwischen den Telegraphenstangen 27 und 28 r. ab, Fußgänger gehen etwas weiter bei Telegraphenstange 17 r. ab.

Auf der Zeteler Chaussee gelangt man in 13 zum Wirtshause „Zum grünen Walde". Dann weiter auf derselben in 10 bis zum Kilometerstein 8,6, wo l. der Fußpfad in den Urwald abgeht. Man wählt von den hier zusammentreffenden Wegen den mittleren, mit Sand erhöhten, der in 9 in südwestlicher Richtung zu einem nach Freischützerinnerungen getauften romantischen Punkte, der Wolfsschlucht, führt. Man geht, wo der Weg sich r. wendet, l. etwas in die Öffnung des Waldes hinein. Von da westlich zur Jagdhütte, an einem prächtigen Eichendome gelegen. Gleich westlich von der Hütte liegt die Hirschtränke, allerdings nicht immer mit Wasser gefüllt. Die Hütte ist nicht geöffnet, aber gleich südlich davon in 4 befindet sich unter hohen Buchen Möhmkings Waldschenke, wo zur Hauptzeit im Sommer Getränke und kalte Speisen stets zu haben sind.

Von der Waldschenke, die nach Südosten blickt, geht westlich und gleich darauf l. der Weg nach Neuenburg 2. Derselbe führt immer geradeaus in 8 zur Bockhorner Chaussee, dann r. über den Esch nach Neuenburg 15. Man kann auch einen etwas weiteren Weg, den durch den Forstort Haberland, gehen. Hierbei wählt man, wenn man sich auf dem Wege südlich zur Bockhorner Chaussee befindet, nach 5 die erste Schneise r. Man kreuzt nach 5 einen Fahrweg und der gegenüberliegende Fußweg führt an der Baumschule vorbei, sodann r. auf die Zeteler Chaussee, die wir l. nach Neuenburg verfolgen. Ohne längeren Aufenthalt in der Hütte muß man auf einen Zeitverbrauch von 1½—2 St. rechnen.

An Wegweisern fehlt es. Dem Unwesen der Radfahrer auf den schmalen Waldpfaden sollte gesteuert werden.

e. Das Neuenburger Holz mit dem Urwalde.

Jenes schöne **Neuenburger Holz** zur Größe von 569 ha, liegt zwischen Bockhorn und Neuenburg. Der Boden

Landesbibliothek Oldenburg

besteht fast überall aus einem schweren tiefgehenden Lehm und enthalten die Bestände daher vorwiegend Eichen. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist, daß ein großer Teil des Holzes in regelmäßigen, durch Pflügen entstandenen Äckern liegt, über deren Entstehung jedoch nichts bekannt ist. Von allen Waldungen des Herzogtums ist das Neuenburger Holz das einzige, welches noch mit einer Weideservitut belastet ist. Die Ortschaften Bockhorn, Grabstede und Astede haben das Recht zur Viehweide und zwar mit Rindvieh, Pferden, Schweinen und Gänsen, von denen aber diejenige des Rindviehs zur Zeit allein noch ausgeübt wird, seitdem in den neueren Forstpolizeigesetzen der ungemessenen Ausnutzung des Rechtes bestimmte Schranken gezogen sind. Die Trift dauert vom 1. Mai bis zum 1. Oktober und ist am bedeutendsten in den ersten Monaten, weil dann das Gras noch jung und zart ist. Sämtliches Vieh muß vor dem Eintreiben eingebrannt, von beeidigten Hirten gehütet und jedesmal vor Sonnenuntergang wieder nach Hause getrieben werden.

Das Hauptinteresse des Holzes konzentriert sich aber auf den Forstort große Schaar, weithin bekannt unter dem Namen des **„Neuenburger Urwaldes". Es ist ein Ausschlußforst, zunächst 12 ha in der Umgebung der Jagdhütte, wo nur Windfälle, sowie einzelne infolge Blitzschlags oder hohen Alters trocken gewordene Stämme benutzt werden, sodann noch weitere 60 ha, wo bisher nur schwache Durchforstungen vorgenommen sind und nur in seltenen Fällen wertvolle schwere Stämme, wie Mühlenwellen, Sielhölzer 2c. unter der Hand verkauft werden.

Was die Natur zu schaffen vermag, wenn sie ungehemmt ihre treibenden Kräfte entfaltet, das sieht man an diesem Idealbilde eines deutschen Niederungswaldes. Die Eichen sind denen des Hasbruchs an Alter und Stärke nicht gleich, aber sie bilden ein geschlossenes Ganze und brauchen nicht erst einzeln aufgesucht zu werden. Sich selbst überlassen stehen sie untermischt mit Buchen, hier gehäuft, dort lichter und auch

Landesbibliothek Oldenburg

den vor Alter und Sturmesgewalt dahin sinkenden gönnt man ihren Raum. Drei Baumarten, die Sommereiche, Rot- und Weißbuche bilden den Baumbestand, und wenn sie abzusterben beginnen, klettert armdick der Epheu an ihnen in die Höhe und umrankt sie mit dichtem Grün, sodaß sie noch im Tode mit der Farbe des Lebens geschmückt erscheinen. Und wieder sind es drei Sträucher, aus denen sich das Unterholz zusammensetzt, das unter den licht gewordenen Kronen undurchdringliches Dickicht bildet, Hülse, Schwarz- und Weißdorn, statt des Epheus dicht behangen mit den Zweigen des Geisblatts, das seine honigduftenden Blüten der Sonne zuwendet. Dazwischen wuchern wilde Rosen, Brombeeren, Vogelbeeren, Haselnuß und Faulbaum, entwickelt der Adlerfarn sich zu mächtigen Exemplaren, bedeckt der Boden sich mit Heidelbeeren, Anemonen und langen Gräsern. Selbst auf den langgestreckten Ästen der starken Eichen haben kleine Farne und sonstige Schmarotzer Ansiedelungen gegründet und aus dem Ulm der morschen Stämme schießen junge Bäumchen von dem Samen hervor, welchen der Wind dorthin getragen hat. So grünt und blüht, rankt und schlingt sich alles durcheinander. Der Mensch, der sonst das Wachstum der Pflanze leitet, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen, läßt hier der Natur ihren Lauf und sie belohnt ihn durch Scenerien von malerischer Wirkung, wie sie keine Kunst des Forstmannes oder Gärtners zu erzielen imstande ist.

Von einem „Urwalde“ als besonderem Teile des Holzes ist bis vor kurzem nicht die Rede gewesen. Denn wie es jetzt hier aussieht, so sah es im ganzen Neuenburger Holze aus und deshalb hat der aus dieser Zeit erhaltene Bestand auch die historische Bedeutung, daß er uns ein Bild von der Forstwirtschaft noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gewährt. Die dänische Zeit hat überall den staatlichen Waldbesitz nicht zu verwahren gewußt. Insbesondere wurden die im Forste enthaltenen Wiesen an Private ausgegeben oder einzelne Flächen zu diesem Zwecke gerodet, infolge dessen das Forst-

Landesbibliothek Oldenburg

areal eine ungemeine Zerstückelung erfuhr. Seit 1775 sind 56 solcher Kämpe (sog. Dehle) vom Staate mit teuerem Gelde zurückerworben und noch sind ca. 36 mit einem Flächeninhalte von ca. 54 ha im Innern vorhanden. Eine bessere Forstwirtschaft konnte erst entstehen, als das Weiderecht der benachbarten Ortschaften eine allmähliche Einschränkung erfuhr. Erst seitdem sind die alten, zum teil lückenhaften Bestände nach und nach verjüngt nnd die in großer Zahl vorhandenen Blößen aufgeforstet, sodaß das Holz jetzt in seinen weitaus meisten Partien den Anblick eines modernen Betriebes darbietet.

Je weiter die Umwandlung in regulär hergerichtete Bestände fortschritt, je größere Bedeutung gewann der um die Hütte erhaltene Rest des ehemaligen Forstes. Die Poesie des deutschen Waldes fand hier eine Zufluchtsstätte und als noch das feuchtfröhliche Landgericht in Neuenburg tagte, entstand in seinen Kreisen*) der Name „Urwald" für das Kleinod, der dann von den zahlreichen Malern aus Düsseldorf, München, Weimar 2c. weiter getragen wurde, die hier ihr Studium im Baumschlage machten. Die Bezeichnung ist nicht ungeschickt und wer mit einiger Phantasie begabt ist, mag in dem kleinen mageren Vieh der Weideberechtigten, das ruhig das Gras in den Lichtungen äst, den Urstier und das Elen erblicken, die einst als Könige im Walde der Vorzeit herrschten.

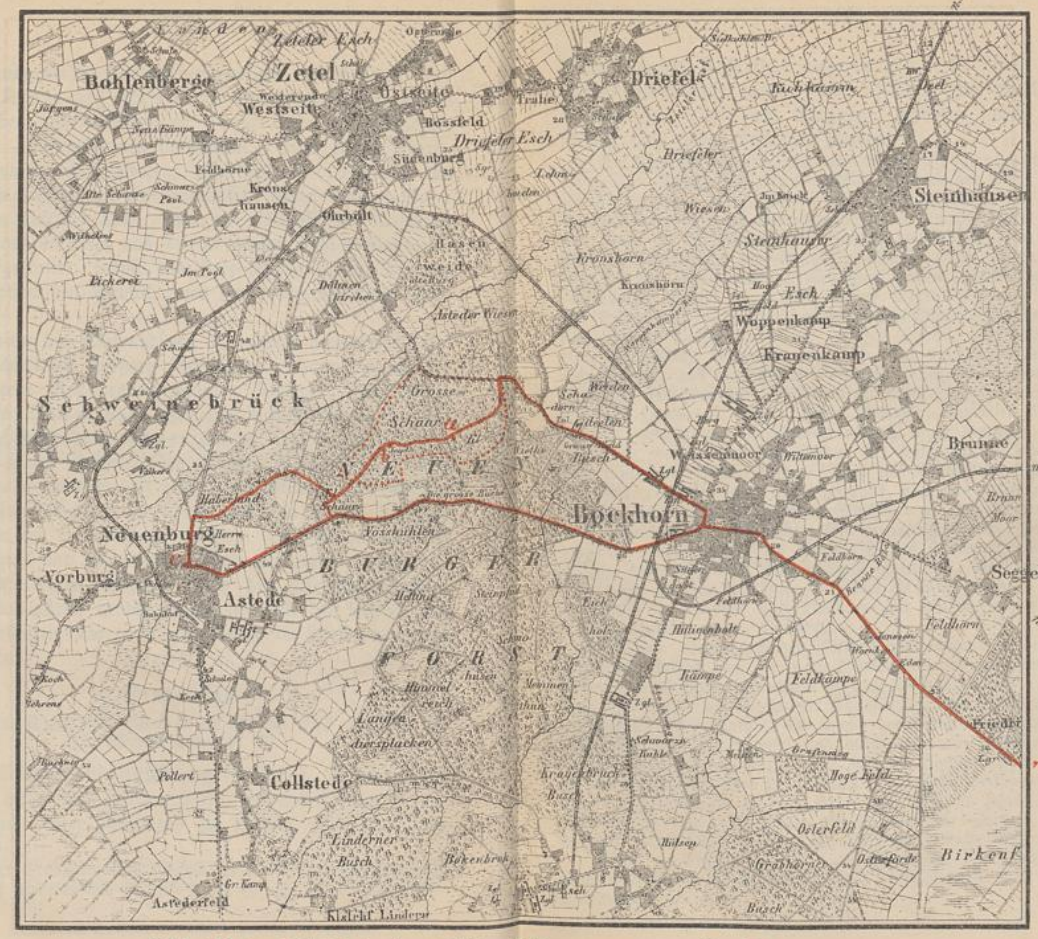
f. Neuenburg.

Eisenbahn von Varel über Zetel in 62 M. für 0,90 und 0,60 M. Von Ellenserdamm 47 M.

Das Kirchdorf **Neuenburg** (412 E.), in anmutiger Umgebung, bildet den zweiten Ausgangspunkt für den Besuch des Urwaldes. Wer unterwegs zu Mittag essen oder wer

*) In der Tradition wird speziell der verstorbene Rechtsanwalt Niebour als Urheber des Wortes sowie der sog. Wolfsschlucht bezeichnet.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

einen längeren Aufenthalt nehmen will, lasse sich in Möhmkings Wirtshause nieder. Der Zutritt zum Schloßgarten ist nach der Tafel am Eingange verboten, doch soll der Besuch nicht grade verwehrt werden.

Die **Neuenburg** wurde 1462 vom Grafen Gerhard von Oldenburg zum Schutze des vielbestrittenen Gebietes der Wede gegen die Friesen errichtet. Graf Johann XVI. wohnte vielfach auf derselben, um von dort aus die Bedeichungsarbeiten an der Jade zu leiten, und baute im Erdgeschosse des Turmes die Schloßkapelle, die noch jetzt zum Gebrauche der Gemeinde dient. Graf Anton Günther legte bei dem Hause einen großen Park, einen „künstlichen Garten" mit allerlei Zierrat an. Hier wohnte Elisabeth von Ungnad und später die den Grafen überlebende Gemahlin Sophie Catharine von Holstein-Sonderburg. Gegen Schluß des Jahrhunderts hörte die gräfliche Hofhaltung auf und 1700 wurden die Räume des Schlosses für das neu dorthin verlegte Landgericht bestimmt. Als Landvogt desselben hat 1785 Graf Friedrich Leopold v. Stolberg das alte Haus mit seiner jungen Gemahlin Agnes v. Witzleben bezogen, welche am 15. November 1788 nach längerem Kränkeln hier starb, worauf auch dem Dichter der Aufenthalt verleidet wurde. Die Linde auf einem kleinen Hügel im Nordwesten des Gartens wird die „Stolbergslinde" genannt, nach einer hübschen Schilderung, welche Agnes in einem Schreiben an ihren Schwager von dem damaligen Garten macht. Sie ist indessen einmal wieder neugepflanzt. 1858 wurde das Landgericht als Obergericht nach Varel verlegt, 1862 hier eine Ackerbauschule gegründet, die indessen ebenfalls 1879 mit der Realschule in Varel vereinigt wurde.

Über die Chaussee nach Bockhorn und die Wege von derselben in den Urwald s. unter Bockhorn.

Bei dem Wege durch den Forstort Haberland in den Urwald geht man nördlich vom Dorfe die Zeteler Chaussee herunter, sodann hinter dem Kirchhofe den ersten Fußweg r. in den Wald. Der Weg führt geradeaus zur Bockhorner Chaussee. Man geht aber bei der Baumschule den Fußweg l., der immer geradeaus an einen Fahrweg führt, den man überschreitet und durch die davor liegende Schneise in 5 an den Fußweg gelangt, der von der Bockhorner Chaussee zur Waldschenke führt. Also l. und nach 5 r. Nach Bockhorn geht man von der Waldschenke zu dem Eichendome bei der Hütte, die nach Süden blickt, und findet an der südöstlichen Ecke desselben den Fußweg zur Zeteler Chaussee und auf derselben r. nach Bockhorn.

Auch ein Umweg zu Fuß oder Eisenbahn über Zetel ist abwechselungshalber zu empfehlen. Von Bockhorn nach Zetel (Hemkens Wirtshaus) sind 5 km.

Landesbibliothek Oldenburg

Man kann unterwegs die Hasenweide (r. von der Chaussee) besuchen mit einem alten Burgplatze. Von Zetel nach Neuenburg ebensoweit.

4. Jever.

Eisenbahn in 1 St. 41 M. für 3,60, 2,70 und 1,80 M.

Hotels: Hof von Oldenburg (Freese), Hotel zum Erbgroßherzog (früher Buck, jetzt Noltemeyer) mit Restaurant und Konzertsaal, Hotel zum Adler (Tantzen).

Horchs Restaurant an der Pferdegraft, Stammlokal der „Getreuen", welche Bismarcks Geburtstag alljährlich durch Übersendung von 101 Kibitzeiern verherrlichten. Das Gegengeschenk des Fürsten, ein silbergetriebener Becher in Form eines Kibitzeies, wird gezeigt und ein Album liegt zum Einzeichnen aus. Büste des Fürsten von Harro Magnussen.

Die Bahn hat bald hinter Sande die Marsch verlassen, den Geestrücken bei Ostiem durchbrochen und sich darauf zum Moorlande herabgesenkt, welches die Stadt Jever im Süden umgiebt. Der zwiebelförmige Turm des Schlosses, der Liebling des Eingeborenen, wird sichtbar. Auf einer ausgedehnten Sanddüne, welche nur durch eine schmale Zunge mit der Geest bei Clevens zusammenhängt und im Norden unmittelbar zur Marsch abfällt, liegt die Hauptstadt der ehemaligen Herrschaft, die Stadt **Jever**, jetzt Sitz eines Amtes und Amtsgerichts, von Gotteshäusern aller drei Konfessionen, eines Gymnasiums und eines Schlosses, welches der Hof im Sommer und bei Gelegenheit der Upjeverschen Jagden zeitweise bewohnt, 5306 E.

Der Name Jeverland ist im 14. Jahrhundert entstanden, als die zur großen friesischen Republik der sieben Seelande gehörenden Landschaften Rüstringen, Östringen und Wangerland den Häuptling Edo Wiemken aus dem Hause der Papinga, der zu Dangast in einem Steinhause wohnte, zu ihrem gemeinsamen Oberhaupte erkoren, damit er durch ein kräftiges Regiment dem fortwährenden Unfrieden ein Ziel setze. Er baute zu Jever, einem alten und als Endpunkt der friesischen Heerstraße schon früher erwähnten Orte, sich ein Schloß, und von diesem übertrug sich der Name auf die Landschaft. Die letzte aus seinem Herrschergeschlechte, die Tochter Edo Wiemkens, des jüngeren, war Fräulein Maria von Jever deren Persönlichkeit noch jetzt im Andenken der Bevölkerung fortlebt. Sie ließ den um die Burg gelagerten offenen Flecken stark befestigen und erteilte ihm 1536 städtische Rechte. Am 25. Febr. 1575 starb sie unvermählt, nachdem sie ihr Ländchen testamentarisch

Landesbibliothek Oldenburg

ihrem Vetter, dem Grafen Johann XVI. von Oldenburg, vermacht hatte. Unter dessen Sohne Anton Günther fiel die bis dahin unter einer selbständigen Häuptlingsfamilie abgezweigt gewesene Herrlichkeit Kniphausen an das Jeverland zurück. Nach dem Tode des Grafen gelangte Jeverland ohne Kniphausen als Erbteil seiner Schwester Magdalene an die Fürsten von Anhalt-Zerbst, und nach deren Aussterben 1793 an die Kaiserin Katharina II. von Rußland. Im Jahre 1818 wurde es von Rußland wieder an Oldenburg cediert. Dadurch, daß das Ländchen jahrhundertelang als die entfernte Provinz eines anderen Landes sich selbst überlassen war, konnte sich ein hohes Selbständigkeitsgefühl in der Bevölkerung entwickeln, welches verbunden mit der den friesischen Stamm zierenden Anhänglichkeit am Alten zu manchen noch in Übung befindlichen alten Einrichtungen und Gebräuchen Anlaß gegeben hat.

Vom Bahnhofe führt der Fußweg geradeaus zu den Anlagen, welche auf den zu Anfang dieses Jahrhunderts beseitigten Thoren und den in den dreißiger Jahren abgetragenen Wällen entstanden sind. Hier grüßt die 1877 errichtete Säule mit dem Bilde des Geschichtsschreibers Friedrich Christoph Schlosser, geb. den 17. November 1776 als Sohn eines Advokaten daselbst. Gehen wir l. die Anlagen hinunter, so treffen wir gleich beim St. Annenthor auf das Denkmal des berühmten Chemikers Eilard Mitscherlich, geb. den 7. Jan. 1794 zu Neuende und gest. den 28. Aug. 1863 zu Berlin. Es ist das von der Familie geschenkte Modell des in der Reichshauptstadt bei der Universität errichteten Denkmals und am 27. Mai 1896 enthüllt. Die Allee vom Schlosserdenkmale geradeaus führt neben der Prinzengraft zu dem Krankenhause (Sophienstifte), dem Schlosse und dem Neumarkte, wo die Hotels sich befinden.

Die innere Stadt verrät mit ihren engen krummen Straßen die ehemalige Festung. Sie hat einen gewerblichen Aufschwung nicht gewonnen und ist eine ruhige Landstadt geblieben, welche für die Umgegend Bedeutung durch ihre stark besuchten Viehmärkte hat. Doch finden sich in den Anlagen und um das Schloß, das aus dem Grunde der

Landesbibliothek Oldenburg

trocken gelegten Festungsgräben sich stattlich erhebt, auch recht freundliche Partien. Wer einen etwas unbequemen Aufstieg nicht scheut, mag vom Schloßturme die Aussicht über die fruchtbare, von Dörfern, Kirchen und Mühlen belebte Marsch vom Jadebusen bis zum Nordseedeiche genießen.

Für den Fremden wurzelt das Hauptinteresse der Stadt in zwei Kunstwerken, vielleicht den einzigen von hervorragender geschichtlicher Bedeutung, welche unser Land besitzt.

Das erste ist die **geschnitzte Eichenholzdecke im Audienzsaale des 1360 von Edo Wiemken dem Älteren erbauten Schlosses, dem später sein Enkel Hajo Harles den starken Turm anfügte. (Zwecks Besichtigung wende man sich an den Schloßknecht, r. am Eingange.) Das Werk ist eines der prächtigsten Denkmäler der von den Niederlanden beeinflußten norddeutschen Renaissance und hat neuerdings durch die Bemühungen des verstorbenen Oberkammerherrn von Alten und des Professors W. Lübke auch den ihm kunsthistorisch gebührenden Platz erhalten.

Durch das mit Antiquitäten angefüllte und mit einem prächtigen Kachelofen versehene Vorzimmer treten wir in den Saal. Er ist 11,55 m lang und 6,75 breit und über seiner Decke sind 5 Balken in der Länge und 8 in der Breite gespannt, die an ihrer Unterfläche mit fortlaufenden phantastischen Ornamenten, Menschen- und Tiergesichtern, Blumen, Früchten und Ranken geschmückt sind. An ihren Kreuzungspunkten bilden sie 28 Felder, welche durch eben so üppig geschnitzte Kassetten-Platten ausgefüllt sind. Nur zwei der letzteren an einer Stelle der Ostseite, wo sich früher ein Kamin befand, sind an ihrer helleren Färbung als neuere Arbeit zu erkennen. Aus der Mitte jeder Kassette hängt ein in Pflanzenform ausgebildeter Zapfen herunter. So beispiellos war die Erfindungskraft des Künstlers, daß bis auf den alle Felder gleichmäßig vom Gebälk trennenden Streifen, kein Zapfen dem andern gleicht und jede Fläche, jedes Band selbst innerhalb ein und derselben Kassette verschieden gestaltet ist. Um den Umfang der Arbeitsleistung zu ermessen, hat man nachgerechnet, daß 715 m fortlaufendes Ornament, 10 □ m Kassetten und 28 große, 10 mittlere und 72 kleinere Zapfen, sowie 22 Konsolen an den Wänden zu schnitzen waren. Wunderbar ist der Anblick des bei allem Reichtum der Einzelheiten streng stilisierten, in goldig braunem Tone strahlenden Werkes. Die mit Holz-

Landesbibliothek Oldenburg

täfelung und einer gepreßten Tapete versehenen Wände des 1882 restaurierten Saales verstärken den harmonischen Gesamteindruck. Leider fehlt es vollständig an Nachrichten über die Decke aus früherer und späterer Zeit, so daß wir über den Verfertiger des Kunstwerks noch durchaus im Unklaren sind. Das an demselben befindliche Monogramm E. St. gehört keinem sonst bekannten Künstlernamen. Eine Jahreszahl ist abgeschabt, so daß man nicht weiß, ob sie 1536 oder 1636 bedeuten soll. Vermutlich haben wir indessen ein Werk aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und niederländische Arbeit der späteren Renaissance vor uns, welche von Fräulein Maria von Jever erworben wurde, als sie zu dieser Zeit mehrfach an dem burgundischen Hofe verweilte. Der Einfluß der in Handel und Gewerbfleiß aufblühenden Niederlande auf die damalige Kunstübung Norddeutschlands, insbesondere auf die Plastik in Holz oder Stein hat sich nicht nur auf die mit ihnen im regen Verkehr stehenden Seestädte, sondern auch weiter in das Land erstreckt.

An der Innenseite des Saales befindet sich ein, den früheren jeverschen Ständen geschenktes Bild der früheren Regentin von Jever, Kaiserin Catharina II. von Rußland. In dem angrenzenden Speisezimmer befindet sich ein historisches Porträt von Fräulein Maria. Die vordere Reihe der Zimmer nach der Gartenseite sind bei der Restauration mit alten, vom Boden geholten Gobelins geschmückt.

Vor dem Schlosse befindet sich das vom Jeverlande errichtete Kriegerdenkmal. Neben dem Amtsgebäude wird demnächst das Denkmal von Fräulein Maria von Harro Magnussen zu stehen kommen. L. und dann gleich r. gehen wir an der mit einem seltenen Portale versehenen Hofapotheke entlang zum Marktplatze, aus dem sich ein historisches Stadtbild hätte schaffen lassen, der aber jetzt durch die roten Baulichkeiten des Glockenturms und des Elektrizitätswerkes verunziert wird. Am 1. April 1895 hat man hier am 80sten Geburtstage Bismarcks eine Eiche aus dem Sachsenwalde gepflanzt, die von dem Fürsten zur Erinnerung eines ihm von Jeverschen Gymnasiasten gemachten Besuches geschenkt war. 1896 ist darauf die Eiche von einem Gitter in gotischen Formen nach einem Entwurfe des Direktors Narten umgeben, das auf den Spitzen Fahnen und Wappen, oben ein von Harro Magnussen hergestelltes Medaillonbild

Landesbibliothek Oldenburg

Bismarcks und gegenüber unter dem Reichsadler die Widmung trägt: Dem Gründer des Reichs, dem eisernen Kanzler gewidmet in treuer Verehrung Anno 1896.

In dem Saale des 1609 erbauten Rathauses am Markte sind die Seitenwände des oberen Saales mit einer in Eichenholz geschnitzten Wandtäfelung ausgefüllt, der ebenfalls ein selbständiger Kunstwert nicht abgesprochen werden kann. Die dort befindliche, 1728 nach einem Brande in ihrem Hauptteile neu aufgebaute Stadtkirche besitzt ein scheunenartiges Innere mit einer in wulstigen Formen geschnitzten Kanzel, in dem damals verschont gebliebenen Chore aber ist das zweite hervorragende Kunstwerk der Stadt verwahrt, das ***Grabdenkmal Edo Wiemken des Jüngeren,** das Fräulein Maria ihrem Vater errichtete. Das Denkmal und das Chorgewölbe ist neuerdings gründlich restauriert worden. (Man läßt sich dasselbe durch den Küster, der neben dem Rathause wohnt, aufschließen.)

Auf einem reichverzierten Sarkophage mit hohem Unterbaue liegt in voller Rüstung die lebensgroße Gestalt des Häuptlings. Genien halten am Fuß- und Kopfende Inschriftplatten, und Kinderfiguren auf Sockeln tragen den vorspringenden Rand des Sarkophages. Den Tod zeigt die folgende Inschrift an: Anno 1511 up Pask Avend is in God Selig entschlapen der Edle Herr Edo Wimken, Herr tho Jever, Rustringen, Oestringen un Wangerlande, Deme God Gnade. Ein aus Eichen geschnitzter Kuppelbau, der sich in der Mitte baldachinenartig erhebt und in seinem unteren Teile einen Umgang mit acht Bogen bildet, umgiebt das Ganze. Allenthalben an den Ecken der Pfeiler männliche und weibliche Figuren und krönende Aufsätze über den Wölbungen, das Ganze vielleicht allzu reich mit einer Überfülle künstlerischer Einzelheiten beladen, sodaß man mehr den Eindruck des Gesucht-zierlichen, als den der einfachen Schönheit erhält. Das Merkwürdige ist die Verschiedenheit des zur Verwendung gekommenen Materiales, bald weißer, schwarzer oder bunter Marmor, man hatte die Absicht, das Ganze in diesem Steine auszuführen und bedeuten die Teile aus minderwertigen Steinarten daher nur vorläufig eingestellte Modelle. Die Jahre der Erbauung sind hier urkundlich als 1561 bis 1564 erwiesen.

Als **lohnenswerter Ausflug** von Jever aus sei ein Marsch nach dem Staatsforste Upjever (5,7 km) empfohlen, der bei dem

Landesbibliothek Oldenburg

aus der Pächterwohnung der alten Domäne hergerichteten Försterhause eine reizende Anlage besitzt. (Wirtschaft in der alten Försterwohnung.) Man geht von Jever aus entweder die Oldenburger Chaussee bis Siebetshaus (3 km), wo gleich r. der Fahrweg nach Upjever einbiegt, von dem in 30 M. l. ein Weg zur Försterwohnung führt, oder man gehe den näheren Fußweg durchs Moorland, der r. vom Sophienstifte geradeaus, dann l. von einer Kaffeewirtschaft (Mooshütte) über den Eisenbahndamm führt. Wer das zu ⅓ aus Geest und ⅔ aus Marsch zusammengesetzte Ländchen näher kennen lernen will, der mache einen Fußmarsch von der Station Heidmühle aus auf der Chaussee oder durch das Holz des Gutes Barkel, dann über Accum nach Burg Kniphausen, welche der Graf von Kniphausen auf Lütetsburg bei Norden im Jahre 1864 vom Staate angekauft hat. Das ehemalige Schloß, auch Haus Knipens genannt, brannte 1708 ab und wurde darauf aus dem stehen gebliebenen Marstalle eine Wohnung eingerichtet. Der Hauptreiz der noch mit Zugbrücke und Thor und breitem Graben versehenen Besitzung besteht in dem etwas verwilderten, aber mit prächtigen Bäumen geschmückten Garten. (Wirtschaft in der Burgschenke.) Darauf auf der Chaussee durch die fruchtbaren Ackerländereien des Neuender alten und neuen Grodens und durch den Weidedistrikt von Bant nach Wilhelmshaven, dessen Anziehungskraft sich in dem allmählich zunehmenden Anbaue bemerkbar macht. Man kehrt von hier mit dem Abendzuge nach Oldenburg zurück. Das Ganze bis Kniphausen ca. 10, dann bis Wilhelmshaven ca. 8 km.

5. Wangerooge.

Eisenbahn bis Carolinensiel in 2 St. 51 M. für 4,80, 3,50 und 2,40 *M.* Passagepreise für den Dampfer „Nordfriesland" vom 25. Juni bis 30. September inkl. von Carolinensiel Bahnhof bis Wangerooge: I. Kajüte: (einschließlich Bahnfahrt auf der Insel), einfache Fahrt 3 *M*, Rückfahrtkarte (5 Tage) 5 *M*. II. Kajüte: nur für Insulaner (ausschließlich Bahnfahrt auf der Insel) 1,50 *M*. Außerdem Saisonbillets. Ferner Fahrten des Lloyddampfers „Lachs" von Bremen, Brake, Nordenham, Bremerhaven und Wilhelmshaven aus.

Hotels: Kurhaus mit Logirhäusern an der Wattseite (Jansen), Gerkens Strandhotel und Hotel Kaiserhof (Herbarth) am Strande, Hotel Jürgens am Dorfplatze. Außerdem vielfache Wohnungsgelegenheit bei den Insulanern. **Kaffeehäuser**: Die unvermeidliche Giftbude, das Dünenschlößchen im Osten, die Saline im Innern der Insel, beim Weststurm.

Der Transport zwischen Dampfer und Dorf geschieht seit 1897 durch eine Eisenbahn.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Badeverwaltung ist der Gemeinde übertragen und wird durch eine Badekommission versehen. Jede in der Zeit vom 15. Juni bis zum 1. Oktober auf der Insel länger als 5 Tage zur Kur verweilende, über 10 Jahr alte Person ist zur Entrichtung einer Kurtaxe verpflichtet, welche 24 Stunden nach Zahlungsaufforderung zu geschehen hat. Die Kurtaxe beträgt für eine einzelne Person 3, für eine Familie von 2 Personen 5, für eine Familie von 3 Personen 7, für eine Familie von 4 oder mehr Personen 9 ℳ. Als zur Familie gehörig zu betrachten sind minderjährige Söhne und unverheiratete, zum Haushalt der Eltern gehörende Töchter. Befreit sind Ärzte nebst ihren Familienangehörigen, die Kinder im Hospiz, Diakonissinnen und Dienstboten. Bedürftigen kann die Taxe vom Amte Jever erlassen werden.

Bäder am Strande 50 ₰ für Erwachsene und 40 ₰ für Kinder, zuzüglich 10 ₰ für Trocknen der Wäsche. Warme Seebäder 1 ℳ ohne Wäsche. Badearzt Dr. Nagel.

Das Schießen mit Flinten und Teschins ꝛc. am Nordstrande und im Dünenkranze der Insel ist untersagt.

Der Leuchtturm (Karte 30 ₰) ist zu besichtigen, wenn keine Fahne weht und das Licht nicht brennt. Der Weststurm ist 2 St. vor und 2 St. nach Hochwasser zu besichtigen. (Karten 30 ₰ beim Deichaufseher im 1. Hause daselbst, der nur während des Hochwassers anwesend ist.)

Das 1886 aus den Überschüssen der Ersparungskasse erbaute und 1899 erweiterte Kinderhospiz nimmt ca. 150 Kinder in verschiedenen Abteilungen auf.

Seitdem die Eisenbahn bis zur Harle bei Carolinensiel vorgeschoben ist, gehört ein Ausflug nach Wangerooge auch für den, welcher nicht am Meere die Heilkraft der Luft und der Brandung sucht, zu den am leichtesten ausführbaren.

Man durchfährt den Kern der jeverschen Marsch. Die zahlreichen kleinen Kirchen, die am Wege grüßen, leiten ihre Entstehung zum größten Teil auf die fehdereiche Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts zurück und sind weniger durch die Bedürfnisse des Gottesdienstes, als durch die Erfordernisse der altfriesischen Wehrverfassung hervorgerufen. Da die freien Bauern aus Sorge um ihre Unabhängigkeit den Familien, aus denen sie jährlich ihre Richter wählten, nicht gestatteten, die Mauern ihrer „Stins“ (Steinhäuser) höher

Landesbibliothek Oldenburg

aufzuführen, als ein Mann zu reichen vermochte, so konnte das bei den unabläſſigen Kriegern vorhandene Bedürfnis nach wehrhaften Plätzen nur durch die Befeſtigung der Kirchen befriedigt werden. Der hochaufgeworfene Kirchhof wurde mit Wall und Graben eingefaßt und innerhalb dieſer Befriedigung bildete der meiſt iſoliert ſtehende Turm das Hauptbollwerk.

Von Hohenkirchen an wendet ſich die Bahn nordweſtlich. Die ſchnurgeraden Linien der Äcker und die in einer Reihe gebauten Häuſer zeigen bald, daß wir das neueſte Kulturland, die Groden, durchfahren. Bei Harle erklimmt der Zug langſam den Deich, um auf der anderen Seite wieder herab zu fahren, ſodaß man direkt vom Waggon auf den Dampfer ſteigt. Zum erſten Male eröffnet ſich die weite Ausſicht auf das Wattenmeer. Drei Inſeln liegen im Hintergrunde des Proſpektes, Schneegebirgen gleich, wenn die Sonne auf den Sand ihrer Dünen leuchtet und täuſchende Seedünſte ſie zu erheben ſcheinen, fern im Weſten Langeooge, dann Spiekerooge und geradeaus Wangerooge mit dem alten Kirchturme auf dem Weſtende und dem Leuchtturme und den neuen Hotels, die aus den öſtlichen Dünen zum Vorſchein kommen. Nach einer ruhigen Fahrt über das von grauen Möven und weißen Seeſchwalben belebte Watt führt uns der Dampfer in ca. ¾ St. zum Ziele und in weiteren 15—20 M. ſind wir im Dorfe.

*Wangerooge iſt die öſtlichſte in der Reihe der Inſeln, die bei Holland anhebt und hier abbricht, um die Weſer und Elbe durchzulaſſen und dann an der Weſtküſte Holſteins bis Jütland von neuem ſich fortzuſetzen. Auf ihren Nordſtrand ſchlägt mit donnerndem Fuße die Brandung des Ozeans, im Weſten und Oſten wird ſie von den Wattſtrömungen der Harle und blauen Balje umfaßt, die im Süden unter ſich durch das neue Brack verbunden ſind. Die Bedeutung des kleinen Eilandes beruht in den Schiffahrtszeichen, die zum Schutze der Einfahrten in die Jade und Weſer ſich von jeher auf ihr befunden haben, und in den

Landesbibliothek Oldenburg

Diensten, welche sie den Deichen des Jeverlandes leistet, von denen sie den direkten Anprall der See abhält. Ihre Vergangenheit ist ein Kapitel aus der Leidensgeschichte des friesischen Volkes, das resigniert in ungleichem Kampfe mit der See sich an den Boden klammert, der unter den Angriffen des Elementes zerbröckelt.

Die hier beibehaltene Schreibweise „Wangerooge" ist diejenige der oldenburgischen Gesetzgebung. Der zweite Teil des Namens hat mit „Auge" nichts zu thun und die Erklärung desselben als „Auge Wangerlands" lediglich poetisch. Es ist vielmehr ein in allen germanischen Dialekten gemeinsames Wort, welches „Insel" bedeutet und ursprünglich ô oder ôë lautet. Die älteste Namensform ist deshalb Wanger-oe, woraus im Dialekt Wanger-ôg oder Wanger-och entstand.

Im 14. Jahrhundert ist zum ersten Male von einem Dorfe Oldeooge die Rede, das weit nordwestlich von dem späteren Dorfe lag. Es verschwand, man weiß nicht genau wann, aber im 17. Jahrhundert schrieb man, daß dort, wo es vormals gewesen, nunmehr die größten Schiffe segelten. Der hohe Turm seiner Kirche hatte als wichtigste Marke für die Schiffahrt gedient. In den Fehden der Häuptlinge unter sich und mit den Holländern war er verschiedentlich eingenommen und seines Holzwerks entkleidet. 1695 stürzte das letzte Stück desselben ein, das schon nahe den Wellen stand. Weil das Fehlen des alten Seezeichens für die Schiffahrt sehr bedenklich erschien, so begann 1597 auf Drängen der Bremer Kaufmannschaft Graf Johann der XVI. von Oldenburg den Bau eines neuen 88 Fuß hohen Turmes, der noch darüber mit schlanken hölzernen Spitzen geziert war. Er lag in dem im damaligen Osten der Insel entstandenen zweiten Dorfe und war zu gleicher Zeit Kirche; denn im zweiten Stockwerke lag der Saal für die kleine Gemeinde mit Kanzel und Abendmahlstisch. Der Nachfolger des Grafen, Anton Günther, baute später als Gegenleistung für das nach langer Mühe erreichte Weser-Zollrecht etwas nördlich vom Kirchturme eine Feuerbaake, einen runden Turm, auf welchem zur Winterszeit auf eisernem Rost ein offenes Steinkohlenfeuer brannte, an dessen Stelle 1815 eine Kuppel mit Lampen und 1830 ein neuer Leuchtturm trat.

So führte das Dorf ein idyllisches Dasein. Es hatte einige Handelsschiffahrt und trieb Landwirtschaft auf dem Reste der ihm verbliebenen Fettweiden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten sich, als im Jahre 1819 Herzog Peter die Badeanstalt gründete, welche zwar mit den gleichzeitig empor gekommenen Bädern, mit dem

Landesbibliothek Oldenburg

vom hannoverschen Hofe und seinem reichen Adel begünstigten Norderney und dem in der Nähe Hamburgs belegenen Helgoland nicht zu konkurrieren vermochte, indessen in günstigen Jahren ebenfalls bis 800 Badegäste heranzog.

Aber gegen Mitte des Jahrhunderts hatte das Schicksal auch dieses Dorfes sich erfüllt. Der Strand war wiederum in Bewegung geraten. Selbst der sorgfältig gepflegte Dünenbau konnte dem starken Abbruche an der den Stürmen ausgesetzten Nordwestseite keinen Einhalt thun. Mit der Sturmflut am zweiten Weihnachtstage 1854, welche andere ebenso heftige Fluten um Neujahr und Februar folgten, brach das Verderben herein. Der Schutzgürtel der Dünen vor dem Dorfe war zerstört und der Strand so erniedrigt, daß fortan jede hohe Flut unmittelbar in die Häuser zu laufen drohte. Die Badeanstalt und der größte Teil des Dorfes wurden schon vor dem nächsten Herbste abgebrochen. Die meisten Familien siedelten mit staatlicher Unterstützung nach Varelerhafen über, nur wenige blieben im Osten der Insel, wo in demselben Jahre auch der neue Leuchtturm errichtet ward. Den Kirchturm, der jetzt unmittelbar an den Strand gerückt war, glaubte man nicht mehr halten zu können, bis noch spät im Herbste 1860 die bremische Bauverwaltung einen erfolgreichen Versuch machte, indem sie mit einem Kostenaufwande von 15 000 *M.* eine Steinböschung mit Packwerk um den Fuß des alten Bauwerks legte.

Im Jahre 1860 bestand das neue Dorf aus 70 Köpfen, und fing an allmählich wieder anzuwachsen, sodaß man ihm 1866 eine Kirche baute. Der Kaufmann Carstens gründete 1867 das Badeetablissement, welches 1873 von einer Aktiengesellschaft und 1884 von dem Kaufmann Rösing aus Jever übernommen wurde, dessen Bemühungen die neue Entwickelung des Bades zu verdanken ist. Der Westen der Insel war durch einen Durchbruch vom Hauptteile geschieden und lag die Gefahr nahe, daß bei fortschreitender Verwehung die ganze Dünenkette sich noch weiter nach Osten versetzen und dem Wilhelmshavener Fahrwasser Nachteil bringen könnte. Die heftigen Sturmfluten des Jahres 1873 und des Frühjahrs 1874 veranlaßten das Reich, ohne das Resultat der zwischen den Uferstaaten schwebenden Verhandlungen abzuwarten, die Sache selbständig in die Hand zu nehmen. Mit einem Aufwande von 1 530 000 *M.* wurde im Sommer 1874 der ganze Westen mit einer Steindossierung belegt, durch welche es gelungen ist, die Insel im Westen festzuhalten und der sich seit Jahrhunderten vollziehenden Wanderung nach Osten Einhalt zu thun. Ebenso ging die Unterhaltung des Leuchtturms und des Feuers, welches aus einem Feuer 4. Ordnung in ein Wechselfeuer 2. Ordnung verwandelt wurde, auf das Reich über. 1896 wurde der Turm um 6 m erhöht und

Landesbibliothek Oldenburg

erhielt elektrisches Licht, das auch dem 14 km entfernten Leuchtturme am Rotensande mitgeteilt wird.

Unterdessen hatten aber diejenigen Dünen, auf welche sich die Schutzwerke nicht erstreckten, bei den Sturmfluten 1892—1894 arg gelitten und ungefähr 30 m verloren, sodaß man 1895—97 begann, zwei Buhnen zu bauen und die massive Böschung vom Durchbruche an um 1500 m nach Osten fortzuschieben. Der Kostenaufwand betrug 654 000 ℳ. Man war hiermit bis an das vom oldenburgischen Staate eingeebnete Dünenterrain gelangt, wo in den Fluten 1898 u. 1899 ein starker Einbruch erfolgte, der von der Fluchtlinie der Mauer ab ca. 27 m im rechten Winkel einschnitt. Die am Strande stehenden Hotels waren der unmittelbaren Gefahr der Zerstörung ausgesetzt. Das Reich weigerte sich, das von ihm hergestellte Schutzwerk weiter auszudehnen, sodaß der oldenburgische Staat eingreifen mußte und mit einem Kostenaufwande von 180 000 ℳ 1899 die jetzige Backsteindossierung vor dem Strandhotel herstellte.

Die Einrichtungen des Seebades haben sich aus primitiven Anfängen allmählich gebessert und das Ganze ist gut organisiert, sodaß allen Anforderungen eines einfachen, der Gesundheit gewidmeten Badelebens genügt ist. Freilich ein Luxusbad wird Wangeroog nie werden, und sein landschaftlicher Fehler, der Mangel fast jeden grünen Baumwuchses, der namentlich den öffentlichen Platz der Insel, um welchen langweilig genau die Bauplätze in einem Quadrate abgesteckt sind, zu etwas wie einer Wüste macht, wird nur durch eine ganz ausdauernde Pflege zu heben sein. Dafür möge aber niemand auch die Vorzüge des Bades verkennen. Die relativ große Entfernung vom Festlande macht die Luft besonders rein und stärkend und von der Einwirkung der in Zersetzung begriffenen Organismen, wodurch die Buhnen auf Norderney und der Seetang auf Helgoland lästig fallen, ist hier nichts zu spüren. Auch enthält die Insel keinen Marschboden, sondern nur reinen Sand. Die Badezeit wechselt nach alter Einrichtung mit der Flut und wird deshalb das ganze Programm des Tages auf den Fluttafeln in den Wirtshäusern täglich bekannt gemacht.

Der Hauptreiz liegt in der Aussicht auf das Meer, das hier so belebt ist, wie auf keiner anderen deutschen Insel.

Landesbibliothek Oldenburg

Die große Handelsstraße nach der Elbe und Weser geht unmittelbar vorüber und der Leuchtturm sendet den Vorüberfahrenden Signale oder nimmt die ihrigen auf. Von und zur Jade kreuzen die Kriegsschiffe, Tender und Panzerfahrzeuge, während das Artillerie-Schulschiff bei Schillig liegt und die zischend einschlagenden Granaten nach der bei Minsen aufgestellten Scheibe sausen läßt. Den besten Ausblick hat man von der höchsten Düne, auf welcher ein Dampf-Nebelsignal-Apparat 1. Ordnung, gewöhnlich die Sirene genannt, steht, dessen Wärter ein Fernrohr zur Verfügung stellt.

Der Spaziergang am Strande richtet sich nach dem eine gemächliche Stunde entfernten alten Kirchturme im Westen, wo auch eine Kaffeewirtschaft sich befindet. Breit und mächtig baut sich der Koloß aus seiner steinernen Umkragung auf. Er scheint größer zu sein, als er in Wirklichkeit ist, weil die Spiegelung auf dem Wasser und dem weißen Sande alle Dinge erhebt und es auf diesem einsamen Teile der Insel an jedem Maßstabe zur Vergleichung fehlt. Der Eingang zeigt in einem Vorsprunge das Wappen der Oldenburger mit der Jahreszahl 1599 und den Wahlspruch des Erbauers:

Laus deo optimo maximo,
Tandem bona causa triumphat.

Die drei Spitzen sind absichtlich so gestellt, daß die eine nach Norden, die andere nach Süden weist. In dem untersten der gewölbten Geschosse des Inneren werden Strandgüter, in dem oberen die Eissignale, schwarze Körbe, aufbewahrt, mit denen man den Schiffern draußen einen Eisgang auf der Weser verkündet. Westlich zeigt ein Rest zerrissener Dünen den Ort, wo das alte Bad mit seinem grünumrankten Konversationshause und den niedrigen hier und dort zerstreuten Insulaner-Wohnungen lag. Noch weiter nordwestlich aber kommt bei Ebbe ein langes Riff zum Vorschein, auf dem sich schäumend die Wellen brechen. Es ist das Grab von Oldeooge, das Vineta der Insel.

Landesbibliothek Oldenburg

Wessen Augen von dem Blick in die ungeheure Weite der glitzernden Wellen, wessen Ohr von dem dumpfen Rollen der Brandung sich ermüdet fühlt, der macht den Weg zurück durch die Binnenweide am Watt, oder durch die Dünen. Er streckt sich träumend in den sonnendurchwärmten Sand, der nie schmutzt und wo ein mannigfaches Kleinleben zu seinen Füßen sich regt. Vielleicht trägt ein günstiger Wind ihm einen wimmernden Ton herüber. Es ist die auf der Außenjade liegende Heultonne, die, sobald das Wasser unruhig wird, zu tönen beginnt. Wenn aber plötzlich der Nebel einfällt, der Schiffahrt schlimmster Feind, so tritt ein anderer Lärmmacher in Thätigkeit. So wie der Wärter auf der hohen Düne seinen Nachbar, den Leuchtturm, nicht mehr erkennt, so setzt er sein Leibinstrument, das Nebelhorn, in Bewegung, eine durch das Dach des Häuschens gehende breite Röhre, durch welche eine kalorische Maschine komprimierte Luft treibt, und dann klingt es in kürzeren oder längeren Pausen, ein entsetzlich dissonierender Ruf, 6 Seemeilen weit über das Meer, um den Schiffer vor jeder gefahrbringenden Annäherung zu warnen.

Die Stellung, welche die Insel inmitten eines großen Systems von Schiffahrtszeichen einnimmt, erkennt man jedoch, sobald der Abend hereingebrochen ist. Der Leuchtturmwärter hat sein Licht angezündet, ein festes Feuer, welches innerhalb jeder Minute hellere Blinke von 20 Sekunden Dauer zeigt. Im Osten aber tauchen andere Lichter aus der Dunkelheit auf, zuerst die Linie an der Jade, der kleine Turm bei Schillighörne an der Ecke des Festlandes, das Minsener Feuerschiff und das Leuchtschiff an der Außenjade, dann dahinter die Linie an der Weser, von dem alten Leuchtturme auf dem Hohenwege bei Mellum bis zum Leuchtschiffe Bremen und bis zu dem rötlich blinkenden, am 1. November 1885 eröffneten Leuchtturme auf dem Rotensande, dem hervorragenden Denkmal deutscher Ingenieurkunst, der unmittelbar am Fahrwasser liegt, wo man ein Feuerschiff

Landesbibliothek Oldenburg

nicht verankern konnte, und so herum im Bogen bis zu dem Leuchtschiffe „Weser“ ganz im Norden von Wangerooge, wo der erste Kurs zum Lande abbiegt. Und dazwischen grollt in der Ferne das nie rastende Meer und von der sicheren Insel gleiten die Gedanken zu den Schiffen, die einsam über die dunkle Tiefe eilen und nach den mildthätigen Lichtern spähen, die auf dem führerlosen Pfade ihnen Ziel und Richtung weisen.

VII. Route Zwischenahn-Westerstede.

1. Zwischenahn.

Eisenbahn in 24 M. für 1, 0,80 und 0,50 *M.* Auf der Chaussee 16,9 km.

Das Kurhaus am See ist 1874 von einer Aktiengesellschaft gegründet, die ursprünglich weitergehende Kur- und Badezwecke verfolgte und daneben der Residenz ein Vergnügungsetablissement größeren Stils schaffen wollte. Jetzt Dr. Niemöller. Gasthöfe von Meyer am See und Günther Hotes bei der Friedenseiche. Grüner Hof (Lüschen) beim Kurhause. G Bruns Gastwirtschaft und Gärtnerei an der Westersteder Chaussee, wo der Fußweg nach Dreibergen abbiegt. Auch Privatwohnungen.

Die Ueberfahrt nach Dreibergen wird durch kleine Dampfer besorgt, à Person 25 Pf. Wenn man vom Bahnhofe die Chaussee zum Dorfe verfolgt, geht man geradeaus zum Anlegeplatze. Außerdem Segel- und Ruderboote, für welche man pro Stunde accordiere. **Gespann** beim Gemeindevorsteher Feldhus.

Meyer und Hotes sind nach dem Marschtritte dieses Buches 8, das Kurhaus 9 M. vom Bahnhofe entfernt.

Der Bahnzug durchfährt die Laubholzungen bei Bloh und tritt sodann in das freie Moor, auf welchem l. die gradlinig am Wege gebauten Häuser der Kolonie Petersfehn und im Hintergrunde die dunkle Masse des Wildenlohs sichtbar werden. Bald empfängt uns wieder das Grün der Bäume und zwischendurch schimmert bereits verstohlen das Wasser. Wenn wir vom Bahnhofe aus die Höhe erreichen, auf welcher Zwischenahn gebaut ist, so gewinnen wir den ersten Überblick über die Landschaft: das freundliche Idyll eines Landsees, umgeben von Kornfeldern, Wiesen und Waldungen, und unter Gärten versteckt das Dorf mit der ver-

Landesbibliothek Oldenburg

witterten Kirche, unmittelbar am Ufer, die für unsere Fahrten zu Wasser und Lande das überall sichtbare Ziel abgiebt.

**Zwischenahn, Twischenahn, Tüskenahn (778 E.), hat nach der gewöhnlichen Annahme seinen Namen von seiner Lage auf einem hohen Ackerrücken zwischen zwei Auen oder Aaen, d. h. Flüßchen, die beide aus dem See abfließen, das eine, die Aue, 9 M. von der Friedenseiche entfernt die Chaussee nach Westerstede durchschneidend, und das andere, jetzt nur ein Graben, nahe bei der Brauerei in Kayhausen durch die Chaussee nach Oldenburg tretend. Nach einer anderen Version geht das Wort auf den alten Götternamen Tuisco und das Wort Aa als Bezeichnung für Wasser zurück. Also Wasser des Tuisco. Im Mittelalter war Z. der Wohnsitz des Stammvaters des oldenburgischen Fürstenhauses, des Grafen Egilmar, bis das Geschlecht die für die Ausbreitung seiner Herrschaft günstiger belegene Burg am Zusammenflusse der Haaren und Hunte, die Oldenburg bezog. Die Kirche mit dem niedrigen epheuumrankten Glockenturme soll 1123 als Tochterkirche von Wiefelstede gegründet sein und zeigt in ihrem Innern noch viele Erinnerungen an die ehemals um den See ansässigen Adelsgeschlechter, Wappen, Stammtafeln 2c.

Der See wird von 4 Bächen gespeist und gehört zum Flußsystem der Ems. Doch findet ein Rückstau der Flut von dort her nicht mehr statt, sodaß eine Differenz im Wasserstande nur zwischen Sommer- und Winterwasser von vielleicht 1½ m stattfindet. Sein Flächeninhalt ist 526 ha und sein Umfang ca. 11 km. Die tiefsten Stellen von ca. 10 m befinden sich im Nordosten bei Aschhausen. Die Fischerei ist staatlich und an ein Konsortium von 10 Anliegern für 200 M. jährlich verpachtet. Doch wird das Fischen auch dem Fremden gestattet, welcher sich jedoch vorher nach den durch die neueren Fischereivorschriften eingeführten Schonzeiten zu erkundigen hat. Das ursprüngliche althergebrachte Netz ist die Walke, ein offener Beutel, der mit einem Gewicht beschwert am Boden schleift. In der Neuzeit sind auch Klebe- oder Stakgarne zur Anwendung gekommen. Bars, Hecht und Aale, welche letztere keine Schonzeit haben, weil sie im Meere laichen, bilden die Hauptausbeute. In der letzten Zeit hat im Dorfe die Wurst- und Fleischwaren-

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

fabrikation Fuß gefaßt. Es ist nicht ohne Interesse, die eine oder andere Fabrik in Augenschein zu nehmen.

Wir können die kleineren Spaziergänge in der unmittelbaren Nähe des Dorfes, die übrigens mit Hülfe der Wegweiser unschwer zu finden sind, nicht alle verzeichnen. Wir geben nur die größeren Touren.

a. Um den See nach Dreibergen.

Von Meyers Gasthof am See durch den Garten nach dem Kurhaus 7 M., weiter in derselben Richtung durch den Busch zur Chaussee und auf dieser bis kurz jenseits der Chausseebrücke l. ein Pfad nach Aschhausen und Dreibergen abzweigt, dann auf diesem weiter. Man kommt in dem Dörfchen Kayhausen auf den Fahrweg, muß aber nach 3 M., wenn dieser sich r. wendet, wieder l. auf einen Pfad. Man gelangt so in 25 zu einer Bank neben einem Wegweiser. R. geht der Fußweg nach Aschhausen, l. am See liegt die Kreuzwiese, wo ehemals ein Kreuz die Stelle einer Mordthat bezeichnete. Man geht aber gerade aus und gelangt durch Busch und Wiesen in 50 nach Dreibergen, also Hintour im ganzen 75 M.

Einen kleinen Umweg von vielleicht 10 M. macht man auf einem von dem Verschönerungsverein neu angelegten Wege, dem Uferwege, der 2 M. hinter der Brauerei l. zum See führt und an einem Phantasiebilde der alten Burg Kayhausen vorüber bei der eben genannten Bank wieder auf den Kirchpfad stößt.

Will man von Dreibergen aus die andere Seite des Sees umwandern, so geht man westlich durch den Garten an hübschen Bauerhöfen vorbei bis an das Gehölz. Der Weg l. über Klingenbergs Villa ist nicht mehr gestattet. Man geht also gradeaus bis an die Chaussee 3, auf dieser l. bis zu einer Anlage 24, wo l. der Fußweg über Rostrup und Eyhausen und sodann an die Chaussee bei Bruns Gärtnerei führt. Hier l. zum Dorfe zurück. Der Weg ist ¼ Stunde näher als auf der andern Seeseite.

Macht man den letzteren Weg in umgekehrter Richtung, so geht man von der Friedenseiche bei Meyer und Hotes auf der Westerstedter Chaussee westwärts, bis 2 jenseits der Auebrücke bei Bruns Wirtshause und Gärtnerei der Fußpfad r. abgeht. Durch den Abtrieb größerer Waldflächen hat der ganze Weg um den See sehr viel von seinem früheren Reize verloren. Man sollte darauf hinwirken, daß wenigstens an den geeigneten Aussichtspunkten ein-

Landesbibliothek Oldenburg

zelne Gruppen erhalten bleiben. Ohne die Umsäumung durch wechselnden Baumbestand würden die Ufer flach und unbedeutend erscheinen.

An beiden Seiten des Sees geht jetzt eine Chaussee, die demnächst auch Dreibergen unmittelbar berühren wird. Die westliche Strecke geht von der Zwischenahn-Westersteder Chaussee hinter dem Gute Eyhausen bei der Mühle r. ab und führt zur Zeit nur bis Elmendorf an den Weg von dort über Gießelhorst nach Westerstede. Etwas vorher zweigt die Chaussee nach Dreibergen ab. Die Strecke an der Ostseite geht bei Kayhausen von der Zwischenahn-Oldenburger Chaussee ab und geht über Gristede nach Wiefelstede. Bei Aue geht die Chaussee nach Dreibergen ab.

Die **Dreiberge sind künstlich aufgeworfene Hügel und gehören zum ausgeschiedenen Krongute. Die Anlagen sind 1816 von der Forstverwaltung angelegt und später durch den Ankauf einer Köterei erweitert. Das Wirtshaus (Feldhus), dessen Privatgarten unmittelbar an die dem Besuche des Publikums geöffnete Großherzogliche Besitzung stößt, hat sich sehr herausgearbeitet und ist auch für den längeren Aufenthalt von Sommerfrischlern eingerichtet. Es ist hier ländlicher und näher bei Wald und Wiese als in Zwischenahn. Die Aussicht von den drei Bergen auf den See und das Dorf ist trotz der geringen Erhebung die schönste im Umkreise.

Dem Wirtshause gegenüber führt bei dem kleinen Hause in einigen Minuten ein Fußweg in das Elmendorfer Holz, 28 ha, ein Staatsforst, der neuerdings mit hübschen Spaziergängen versehen ist. An der Nordseite desselben liegt die Wohnung des Holzwärters, bei dem sich einstens eine jetzt versiegte Wunderquelle befand, welche zu Zeiten Anton Günthers viel von sich reden machte und noch bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts ihre Gläubigen hatte. Man macht eine Rundtour, indem man beim Eingange den Weg l. einschlägt. die folgende Schneise r. und so weiter am Rande des Holzes den Weg zurück verfolgt.

Der Platz hieß früher Altenkirchen, weil in der ersten Zeit des sich von Wiefelstede und Rastede ausbreitenden Christentums hier dem h. Bartholomäus eine Kapelle geweiht war, die 1360 nach Vergrößerung der Zwischenahner Kirche abgebrochen wurde. In

Landesbibliothek Oldenburg

dem Garten an der andern Seite des Weges bei dem kleinen Hause sieht man noch Findlingssteine aus dem Boden ragen, welche das Fundament für den hölzernen Oberbau abgaben. Dann kommt man zu der weiteren Konjektur, daß das jetzige Wirtshaus ursprünglich die Wohnung des Geistlichen war und die uralte, leider dem Zerfallen nahe Linde im Krongutsgarten, aus der ein zweiter junger Stamm empor wächst, wie anderswo so auch hier den Eingang zum Kirchhofe bezeichnete oder im Garten des Pastorates stand. Später erscheinen die Herren van Elmendorpe, die jetzigen Freiherren von Elmendorff, als die Gutsherrn dieser Gegend und im 14. Jahrh. sind sie das begütertste Geschlecht unter den vielen hier ansässigen Adeligen, bis sie 1331 ihren gesamten Besitz an den Grafen von Oldenburg verkaufen und nach Füchtel bei Vechta verziehen. Da bei den jetzigen drei Bergen viele Fundstücke von alten Baulichkeiten und Befestigungen gefunden sind, so ist die Annahme wohl gerechtfertigt, daß ihre Burg einstmals hier am Wasser gestanden hat. Nur hat man sich die Sache nicht so vorzustellen, als ob dieses feste Haus sich oben auf den Spitzen erhob. In unserer Ebene schützte man sich in der Hauptsache durch tiefe Gräben, hinter ihnen waren niedrige Wälle, verpallisadierte Eingänge und in der Mitte auf dem Hofe stand als Hauptteil der ganzen Anlage ein isolierter Turm. Ist die Mutmaßung in betr. der Lage der Burg richtig, so haben unsere Hügel ihre jetzige Form erst durch künstliche Aufschüttung der von den Wällen und Wohnstätten übrig gebliebenen Erd- und Schuttmassen erhalten.

Über Mansholt nach Oldenburg, Wiefelstede oder Rastede. Man geht von Dreibergen entweder den Fahrweg r. vom Wirtshause nach Gristede oder besser den Fußweg, der durch das Elmendorfer Holz führt.

Von Dreibergen über Gießelhorst nach Westerstede s. unter Westerstede 2a.

b. Nach Ohrwege, Aschwege und Ekern.

Busch, Wiesen, Esch, Dörfer und ausnahmsweise sogar ein wenig Höhenunterschied, durch das Thal der Aue veranlaßt, machen diesen Weg, der zwar der Begleitung durch den schimmernden See entbehrt, zu einem höchst lohnenden. Das „wege", das uns in ammerschen Dorfnamen öfter begegnet, hat mit Weg nichts zu thun, sondern ist aus Wede, Wald, entstanden.

Wir gehen von der Friedenseiche im Dorfe auf der Westersteder Chaussee oder direkt vom Bahnhofe auf dem Wege nördlich vom Bahndamme bis an die Edewechter Chaussee, dann r., gleich l. bis jenseits der Auebrücke, wo r. bei Bruns Wirtshause der Weg nach

Landesbibliothek Oldenburg

Dreibergen abzweigt, 10. Grade gegenüber, zwischen der Fabrik l. und einem Hause r., zweigt auch der Kirchweg nach Ohrwege ab, zuerst neben Haus und Garten, dann über die Bahn und in den Busch hinein. Nach 12 kreuzt man einen Fahrweg und geht auf die andere Seite. Nach 12 kommt man an einen Esch, r. eine Bank, man geht l. bis zu einer Friedenseiche in Ohrwege 5, geradeaus und r. herum bis zur Chaussee. Jetzt auf dieser l. bis zu einem Eichengehölz und einem Wegweiser, 8, bei dem man l. dem Weiser nach Burgfelde folgt. Quer durch das Thal der Aue bis zur Chaussee 15. Wir sind hier in den stattlichen Dörfern Aschwege und Ekern. Die Chaussee, die wir l. gehen, führt zur Edewechter Chaussee. Nach 3 aber erscheint ein freier Platz, l. eine Schmiede, r. eine Schule, wir gehen l. zu dem mit Abweisesteinen besetzten Fahrweg, der uns über den Ekerner Esch nach 30 zur Edewechter Chaussee führt, worauf wir l. nach Zwischenahn zurückkehren. Einen kleinen Umweg kann man noch machen, wenn man, sobald man auf die Chaussee gelangt ist, den nächsten Weg r. durch Specken wählt. Das Ganze 2—2½ Stunden.

c. Zwischenahn-Westerscheps-Osterscheps-Edewecht-Zwischenahn.

Ein weiterer Marsch mit viel Heide, für Liebhaber lohnend. Man geht auf dem unter b beschriebenen Wege nach Ohrwege, aber da, wo hinter dem Dorfe l. der Fußpfad von der Chaussee nach Burgfelde abzweigt, die Chaussee geradeaus bis zur Querenstedter Mühle, hier aber nicht l. in das Dorf hinein, sondern geradeaus die neue Chaussee weiter nach Dänickhorst. Von hier sodann weiter auf dem Sandwege, demnächst Chaussee, nach Westerscheps, wo man einkehrt und einen kleinen Abstecher zur Ölljenbrücke macht. Der Blick geht auf eine Heidegegend von imponirender Wüstheit, im Hintergrunde die Türme von Harkebrügge und Barßel. Sodann zurück und nach Osterscheps, im Thale des Godensholter Tiefes, mit Dünenbildungen, die indessen schon der Kultur unterworfen sind. Man kommt weiter auf die Chaussee, die von Friesoythe nach Zwischenahn führt und geht l. durch das lange Dorf Edewecht nach Zwischenahn zurück. Im Ganzen ca. 4 Std.

d. Zwischenahn-Edewecht-Wildenloh-Oldenburg.

Die Wanderung ist durch die Chaussee bezeichnet, die jetzt auch über Edewecht, den Jeddeloher- und den Wildenlohsdamm durch den Wildenloh und Eversten zur Residenz führt. Von Zwischenahn nach Edewecht sind 7, von Edewecht nach Oldenburg 18 km. In Ede-

Landesbibliothek Oldenburg

wecht Wirtshäuser von Oltmanns und Mügge. Jeddeloh ist wie der Wildeloh ein Hügel von altem Geestlande mitten im Moore, aber größer, reicher an Lehm und Steinen, mehr an die Delmenhorster als an die ammersche Geest erinnernd. Bis hier führt der Weg durch alte Kulturen. Jetzt aber kommt eine langgestreckte neue Kolonie von Moorbauern, die übrigens sich bereits stark emporgearbeitet haben.

2. Westerstede.

Westerstede (1261 E.) ist der Mittelpunkt des Ammerlandes, Sitz eines Amts und Amtsgerichts, ein städtisch gebauter Flecken, der sich längs einer Hauptstraße dahinzieht, auf einem hohen Esch zwischen zwei Zuflüssen des Aper Tiefes freundlich gelegen und von Wiesen, Ackerfeldern und Gebüsch umgeben. (Hotel Busch 5M. vom Bahnhof bei der Kirche, Bahnhofshotel von Oetken.) Die Kirche, deren weithin sichtbarer Turm festungsähnlich von vier kleinen Ecktürmchen flankiert wird, soll 1124 gebaut sein und die Grundherren des Ortes, die Edlen von Fiekensolt, die südlich vom späteren Dorf im Walde wohnten, haben sich hauptsächlich um ihre Stiftung verdient gemacht.

Man erreicht W. zunächst auf einer bei Ocholt in die Oldenburg-Leerer Bahn einmündenden Sekundärbahn, die in 0,75 m Spurweite und 7 km Länge für ca. 200000 ℳ nach einem Projekt des Oberbaudirektors Buresch von einer Aktiengesellschaft hergestellt ist und uns in 20 M. mitten in den Ort hereinbringt. Zu Fuß oder zu Wagen benutzt man jetzt die l. vom Bahnhofe Ocholt über Lindern und Mansie nach Westerstede (8,5 km) führende Amtsverbandchaussee.

Von Zwischenahn aus erreicht man W. auf der hübschen und von Holzungen umgebenen Chaussee in 11 km oder $2\frac{1}{4}$ St. Am besten betrachtet man jedoch W. als Mittelpunkt einer Tagestour, indem man vormittags von Zwischenahn über Dreibergen und Gießelhorst dorthin wandert und nachmittags über Torsholt zurückkehrt.

Landesbibliothek Oldenburg

a. Über Dreibergen und Gießelhorst nach Westerstede.

Von Zwischenahn geht man westlich vom See den Weg nach Dreibergen, biegt aber demnächst nicht links in den Sandweg ein, sondern bleibt auf der Chaussee bis zu ihrem Endpunkte in Helle, worauf l. der Fahr- und Fußweg nach Westerstede abbiegt. Vom Wirtshause in Dreibergen geht man l. den Fahrweg, demnächst Chaussee, bis zu einer Brücke 5, gleich hinter derselben den Weg r. und in 10 bis an den Fahrweg, der l. nach Westerstede führt.

Wir sind jetzt auf dem alten Wege, der einst von Oldenburg zur ammerschen Grenzveste Apen führte und an dem zu Blexhaus Graf Anton Günther dem reisenden Manne zum Besten ein Wirtshaus gegründet hatte. In 23 erreichen wir das Wirtshaus „Zum goldenen Anker". Dasselbe liegt an dem Schnittpunkte zweier Wege. Wir gehen l. an demselben hin und geradeaus in 25 zum Wirtshaus bei der Gießelhorster Mühle, einer Bockmühle. Hier führt geradeaus der Fahrweg an die Chaussee. Wir gehen jedoch halbr. an der Mühle vorbei auf das rotgedeckte Haus zu und weiter, bis l. ein abgeschlossener Kirchpfad sich abzweigt 9, auf diesem bis an einen Fahrweg 17, auf diesem zur Chaussee 9, Bahnhof 5, Hotel Busch 5, im ganzen von Dreibergen ca. 2 St. Von Zwischenahn aus gehen 1¼ St. hinzu.

Macht man die Tour von Westerstede aus, so ist zu beachten: die Abzweigung von der Chaussee l. 3 jenseits einer Brücke, dann nach 9 der Pfad; bei der Gießelhorster Mühle halbr. zum Wirtshause 3; jenseits Blexhaus geht r. der chaussierte Fahrweg, gleich darauf r. der Weg, der direkt nach Dreibergen führt.

Der Weg ist in seiner Mitte ohne Interesse. Zur Abwechselung kann man beim „Goldenen Anker" in Langenbrügge r. über Hüllstede gehen. Ein noch größerer Umweg (1¼ St. mehr), der allerdings durch das Vorhandensein von größeren Privatholzungen mehr lohnt, führt über Groß-Garnholt und Linswege nach W.

b. Westerstede-Torsholt-Zwischenahn.

Man geht vom Bahnhofe im Orte südlich die mit Kopfsteinen gepflasterte Blumenstraße hinunter, die gleich auf die mit Klinkern hergestellte neue Chaussee nach Mansie und Ocholt stößt. Diese gehen wir l. hinunter. L. das Gut Fiekensolt, einst der Sitz der im 17. Jahrh. ausgestorbenen Ritter von Fiekensolt, jetzt zerstückelt. Nach 25 zeigt ein Wegweiser l. nach Ocholt und Torsholt.

Liebhaber von Altertümern finden von diesem Wegweiser an auf der andern Seite der Chaussee durch das erste Heck r. in 6

Landesbibliothek Oldenburg

zur Burgstelle Mansingen, die durch eine schon von weitem sichtbare hohe Buche sich kennzeichnet. Es sind noch die Spuren von Wällen und Gräben vorhanden. Der hintere mit Gestrüpp bestandene hohe Teil wird vielleicht den Turm getragen haben. Die Ritter von Mansingen waren schon in den Stedingerkriegen den Grafen von Oldenburg treu ergeben.

Jetzt von dem Handweiser an der Chaussee auf dem Wege l. bis zur Eisenbahn. Hier geht r. der Weg nach Ocholt und muß man hier auch den etwaigen Wagen fahren lassen, der dann später l. nach Torsholt findet. Wir gehen gerade aus auf dem Kirchpfade durch das schöne Bauernholz Böhrn und kommen nach 26 an den Hauptweg in Torsholt, wo gerade aus eine Mühle steht und ein fruchtbarer von Holzungen umgebener Esch sich ausbreitet. L. führt die Amtsverbandschaussee von dem Dorfe bis zur Oldenburg-Westersteder Chaussee. L. liegt das Wirtshaus von Wilken, r. das von Hobbiejanßen. Wir gehen r. an der Schule vorbei. Es laufen im Dorfe vier Wege r. ab, die man nicht betreten muß, man geht immer l. im Bogen herum, bei dem Wirtshause (Dierks) am Ende der jetzigen Pflasterung nochmals l., dann erst ist gleich darauf der fünfte Weg r. einzuschlagen. Nun gerade aus durch Heide zur Chaussee Oldenburg-Westerstede vor der steinernen Depenfohrtsbrücke 27, auf der Chaussee r. bis Zwischenahn, im ganzen $2\frac{1}{2}$ St.

In umgekehrter Richtung geht man vom Bahnhof Zwischenahn zur Westersteder Chaussee 6, dann nach 42 gleich jenseits der Depenfohrtsbrücke l. auf dem Hauptwege bis zu einer Weggabelung im Anfange von Torsholt 27. Nun l., auf der Chaussee gleich r., bis 1 jenseits der Schule l. ein Pfad abzweigt 10. Auf diesem weiter.

Auch für andere ammersche Ausflüge ist Westerstede die zweckmäßige Anfangs-, Ziel- oder Ruhestätte. 2,6 km vom Orte liegt an der Chaussee nach Neuenburg die alte Burgstelle Burgforde, im 13. Jahrh. als Schutzwehr gegen die Friesen angelegt, vom Grafen Anton Günther 1606 als Veste wieder hergestellt, 1749 als Erblehn unter dem Namen Wittenheim an den Amtmann Alarich von Wittken, gegeben, jetzt zurückgefallen. Der Platz lohnt einen Besuch, daneben ein vielbesuchtes Kaffeehaus.

Unter Ammerland wird jetzt im Volksmunde in der Hauptsache nur der Bezirk des Amtes Westerstede verstanden. Der alte Ammerigau, d. h. der Gau am Meere, umfaßte indessen die ganze Geestlandschaft von der Huntenniederung bei Oldenburg bis zu den ostfriesischen Grenzmooren. Geschichtlich ist dieser Distrikt der nächste Aus-

Landesbibliothek Oldenburg

gangspunkt unseres Fürstenhauses, obgleich die neuesten Forschungen die vielfachen Beziehungen desselben auch zum Lerigau und zu Friesland aufgedeckt haben. Der landschaftliche Charakter der Gegend wird durch das Vorhandensein zahlreicher Eichenwaldungen bedingt, die in Gemeinschaft mit grünen Wiesen den Lauf der vielen kleinen Bäche begleiten, zwischen denen sich dann öde Heide- und Moorpartien einschieben. Auf diesem Holzreichtume beruhen die Industrien des Landes, Schiffsbau, Verfertigung von Stellmacherarbeiten und Schnitzwaren, und auch die Schweinezucht ging aus der Eichelmast hervor. Leider sind in der Gegenwart in den alten schönen Holzungen arge Verwüstungen eingetreten und namentlich die neuere Sitte, das Holz schon halbwüchsig zur Verwendung als Füllholz in den westfälischen Bergwerken (Grubenholz) abzutreiben, droht den durch den freundlichen Wechsel aller Landschaftselemente bedingten Reiz der Gegend zu beeinträchtigen.

Landesbibliothek Oldenburg

Alphabetisches Ortsverzeichnis.

	Seite
Ahlhorn	69
Almsloh	38
Altenesch	49
Arngast	104
Aschwege	131
Atens	59
Atenserfand	57
Barneführerholz	65
Baumweg	74
Bergfeine	86
Berne	48
Bexadde	85
Blankenburg	19
Blexen	60
Blexhaus	134
Bloh	24
Blumenthal	51
Bockhorn	108
Bökenberg	80
Bokern	86
Boklerburg	98
Borgstede	106
Bornhorst	18
Brake	55
Brokdeich	19
Bümmerstede	21
Burgforde	135
Burg-Lesum	53
Dachsberg	65
Damme	82
Dangast	103
Dehland	68
Delmenhorst	39
Dänikhorst	132
Dersaburg	83
Döhler Wehe	67
Dötlingen	44. 68
Donnerschwee	18
Dreibergen	98. 130
Dümmersee	88
Dwoberg	39. 42
Edewecht	132
Ekern	131
Elmeloh	39. 42
Elmendorf	130
Elsfleth	54
Engelmanns Hof	73
Etzhorn	96
Eversten	22
Evertsberge	53
Falkenburg	36. 39
Friesische Wede	102
Füchtel	79
Ganderkesee	39. 42
Garther Heide	77
Gießelhorst	134
Glaner Braut	45
Goldberge	45
Golzwarden	56
Gruppenbühren	28
Hahn	97. 99
Hammelwarden	55
Hasbruch	29
Hegelerwald	67
Herrenholz	79
Holdorf	81
Holte	87
Hosüne	67
Hude	25
Hundsmühlen	21
Hunte-Ems-Kanal	22
Huntlosen	67
Jeddeloh	132
Jever	114

Landesbibliothek Oldenburg

	Seite
Immer	43
Iprump	19
Kistenberg	63
Kleybrock	97
Kniphausen	119
Kreyenbrück	21
Lehmden	97
Lemförde	90
Lemwerder	49
Lesum	53
Lethe	75
Lohne	79
Loy	92
Mahnenberg	86
Mansholt	98
Mansingen	135
Mordkuhlenberg	86
Mosles-Höhe	21
Mühlenteich	106
Neuenkirchen	90
Neuenburg	112
Neuenburger Urwald	109
Nordenham	57
Ocholt	133
Ofen	24
Ohlkenberg	85
Ohmstede	18
Ohrwege	131
Oldenburg Stadt	1
„ Umg.	18
Osenberge	61
Osterscheps	132
Ostrittrum	68
Petersfehn	24
Petersberg	45
Plaggenkrug	107
Querenstedt	132
Rastede	93
Rethorn	38
Rodenkirchen	56
Rönnebeck	51
Sandkrug	60
Sandhatten	60
Sannum	65
Schierbrock	29
Sierhauser Schanzen	83
Signalberg	87
Steinfeld	80
Stemmer Berge	90
Stenum	37
Streek	61
Stühe	43
Stüvenmühle	73
Tempelberge	61
Torsholt	134
Tungeln	21
Upjever	118
Varel	99
Vareler Holz	105
Vegesack	28. 50
Vechta	76
Visbecker Braut	71
„ Bräutigam	72
Wangerooge	119
Warfleth	50
Wechloy	24
Wehnen	24
Welsburg	44
Weserdeich	50
Westerscheps	132
Westerstede	133
Westrittrum	69
Wiefelstede	97
Wildeloh	23
Wildeshausen	46
Wilhelmshaven	104
Wold	24
Wüsting	19
Zwischenahn	127

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg i. Gr.

Hôtel zum Erbgrossherzog

am **Marktplatz**

in der Nähe des **Schlosses** und **Schlossgartens**, empfiehlt sich dem geehrten durchreisenden Publikum.

Besitzer: **Joh. Wittkop.**

Restauration G. Brunken

Bloh.

Allen Ausflüglern, Vereinen, Schulen etc. bestens empfohlen.

Herrlicher Platz im Gehölz.

Grosser Saal und Glasveranda, Kegelbahn.

Ausspann für 20 Pferde.

Grünerwald am Urwald. Bockhorn.

5 Minuten von der Bahnstation Bockhorn i. Oldbg.

Gastwirtschaft von G. Janssen.

Grosser Saal nebst Bühne (Pianino), grosser, schön gepflegter Garten mit vielen schattigen Lauben. Doppelkegelbahn, Schiessstand etc.

Ländliche Küche. ff. Getränke.

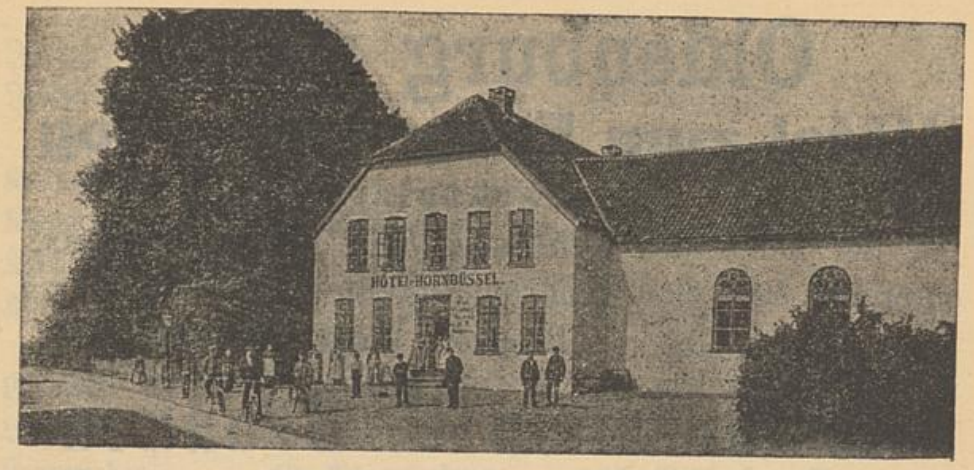
Von Vereinen, Schulen und grösseren Gesellschaften vorherige Anmeldung erwünscht.

Emil Klöver,

Etzhorn.

Ausflüglern, Spaziergängern, Schulen u. s. w. halte meinen Garten und meine Lokalitäten zum Besuch bestens empfohlen.

Landesbibliothek Oldenburg



Hôtel Hornbüssel, Bockhorn.

Grosser Garten und geräumiger Saal für Gesellschaften.
Zu Ausflügen geeignet. — **Café** und ff. **Konditorei** im Hause.
Wegen des nahen Urwaldes zu längerem Sommeraufenthalte passend. (5 Minuten vom Bahnhofe.)
Prompte Bedienung. Billige Preise.
Inhaber **G. Drückhammer.**

Damme.

Hôtel Mähler.

Inhaber: **Wilh. Gillmann.**
Am Ausgange zur Oldenburger Schweiz.
Angenehmer Sommeraufenthalt und herrlicher Ausflugsort für Gesellschaften und Vereine.

Grosser Garten mit gedeckter Veranda.

Billige Pension bei anerkannt guter Verpflegung.
Gute Küche, vorzügliche Weine und Biere.

Table d'hôte 12½ Uhr.

Von grösseren Gesellschaften vorherige Anmeldung erbeten.

Landesbibliothek Oldenburg

General-Anzeiger

für Oldenburg und Ostfriesland.

Oldenburger Zeitung.

(85. Jahrgang.)

Oldenburgisches Landesblatt 1. Ranges und beliebtes Familienblatt.

Versand täglich mit den Mittagszügen.

Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg.
Redaktion: F. W. Grothe.

Der Oldenburger „General-Anzeiger" hat sich überall eingebürgert, weite Kreise der Oldenburger Bevölkerung schätzen in dem „General-Anzeiger" das **reichhaltige, schnell berichtende** und **unterhaltende** Blatt, welches infolge dieser Eigenschaften den Kreis seiner Abonnenten fortwährend sich vergrößern sieht.

Gleichzeitig ist der „General-Anzeiger", welcher bei seinem anerkannt reichhaltigen Inhalt eine hervorragende Stellung innerhalb der Landespresse einnimmt, zur

erfolgreichen Inserierung

angelegentlichst zu empfehlen. Mit vollem Recht darf behauptet werden, daß der „General-Anzeiger" eines der gelesensten Blätter des Großherzogtums Oldenburg und der angrenzenden Gebiete ist und in der Residenzstadt Oldenburg in fast jedem Hause gelesen wird.

Einrückungsgebühr: 15 Pf. die 5gespaltene Zeile, bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

Abonnementspreis: **1 Mk. 65 Pf.** für das ganze Quartal **mit** Postbestellgeld.

(Probenummern gratis und franko.)

Oldenburg. **Redaktion und Expedition des „General-Anzeiger".**

Landesbibliothek Oldenburg

Roberts Hôtel

Damme

empfiehlt sich den verehrten Reisenden und Touristen angelegentlichst.

Hochfeine Küche, vorzügliche Weine und Biere.

Delmenhorst.

Hôtel „Zur Post".

Bahnhof und Post gegenüber,
neu erbaut, Centralheizung, grosse elegante
Restaurationsräume.
Klubzimmer, grosse und kleine **Gesellschaftssäle.**
Anerkannt vorzüglicher Mittagstisch.
Fernsprecher 42. — Allen geehrten Reisenden und Ausflüglern bestens empfohlen.

Fritz Hane.

Landesbibliothek Oldenburg

Hôtel u. Sommerwirtschaft „Zum Tiergarten"

bei **Delmenhorst.**

Mein unmittelbar am Gehölz und der Station Dwoberg belegenes Etablissement halte zu Ausflügen bestens empfohlen.

Geräumiger Saal. — Grosse überdachte Halle.
Doppelte Kegelbahn.

B. Th. Wessel.

Nordseebad Eckwarden.

Täglich 5mal. Dampfer-Verbindung mit Wilhelmshaven; ausgez. Badestrand, Warmbäder. Wöchentlich mit voller, sehr guter Pension 3 ℳ bis 3.50 ℳ.

Granatfang, Bootfahrten.

Bahnhofs-Restaurant Huntlosen.

Empfehle allen Ausflüglern, Schulen und Vereinen meine unmittelbar am Bahnhof belegene **Restauration** mit grossem schönen **Garten, Tanzsaal** und **Kegelbahn.** ff. Speisen und Getränke, mässige Preise, prompte Bedienung.

Auf Verlangen kann Führer in die nächste Umgebung gestellt werden.

Hochachtungsvoll

Joh. Brunken.

HOTEL BITTER.

Lohne i. Oldb.

Haus 1. Ranges am Platze.

Eigene Gespanne. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof.

Landesbibliothek Oldenburg

Neuenburg.
Möhmkings Hôtel

verbunden mit im Walde belegener

Waldschenke

hält sich den Besuchern des Urwaldes bestens empfohlen.

Rich. Möhmking.

Fernsprecher Nr. 1.

Hotel und Restaurant Börse

Inh. **H. Spieske**

Nordenham

2 Minuten vom Bahnhof!

hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Sehenswürdigkeiten:

Hochsee-Fischerei-Betrieb und Deutsche Seekabelwerke.

Hôtel zum Erbgrossherzog von Oldenburg

Inhaber **A. Hofmann**

Nordenham (Oldenburg)

hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Table d'hôte mittags 1 Uhr.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Landesbibliothek Oldenburg

Rastede. „Rasteder Hof".

Dem Grossherzoglichen Park gegenüber gelegen.

Erstes und grösstes Etablissement am Platze

mit grossem schattigen

Restaurationsgarten, Veranden und Sälen

hält sich Gesellschaften, Vereinen und Schulen bei ihren Ausflügen bestens empfohlen.

Grosse luftige Zimmer. Gute Speisen und Getränke.

Bei längerem Aufenthalt Pensionspreis.

Aug. Brüggemann.

Rastede, Hof von Oldenburg,

gegenüber dem Grossherzoglichen Schloss, Palais und Gärten, 5 Minuten vom Bahnhofe gelegen, hält sich allen Besuchern Rastedes, namentlich **Vereinen, Clubs, Schulen** etc. bestens empfohlen.

Grosser Saal. Schattige Gärten.

Gute Speisen und Getränke. Billige Preise.

Pension pro Tag und Person von 3.50 *M.* an.

Hochachtungsvoll **G. Ahlers.**

Varel.

Hôtel „Butjadinger Hof".

Café und Restauration.

Logis mit Frühstück 2 *M.* — Pension täglich 3.50 und 4 *M.*

E. Domsky.

Landesbibliothek Oldenburg

Claussens Gasthof
(Wüstenlander Hof)

unmittelbar am Bahnhof **Wüsting** belegen, mit schattigem **Garten**, geräumigem **Tanzsalon, Kegelbahn, Stallung** u. s. w.

Der Sonntagsnachtzug hält. Anschluss.

H. Claussen.

Wildeshausen.
Stegemanns Gasthof.

Halte meine Lokale Vereinen, Klubs, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen.

Vorherige Anmeldung erwünscht.

Hochachtend

Hier. Stegemann.

Bad Zwischenahn.
Meyers Hôtel.

Ältestes Hôtel am Platze, direkt am See gelegen.
Schöne Fremdenzimmer, herrliche Aussicht.
Schöner grosser Konzertgarten mit neuerbautem Saal.
Pension im Hause.
— Abfahrt der Dampfer und Segelböte. —

Besitzer **Otto Meyer.**

Landesbibliothek Oldenburg

Russischer Hof

(Hôtel de Russie)

Inhaber: W. Schnittker.

Oldenburg i. Gr.

Haus ersten Ranges.

5 Minuten vom Bahnhof gegenüber der neuen Post und an den Promenaden gelegen.

Schöner Garten und Veranden.

Gute Verpflegung und Bedienung.

Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

Alten, Fr. v. Die Bohlenwege (Römerwege) im Herzogtum Oldenburg, 1873—1879 untersucht. 2. neu bearbeitete und vervollständigte Ausgabe, mit Karten und Abbildungen. Preis ℳ 3,—.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg. Bearbeitet im Auftrage des Großherzoglichen Staatsministeriums. I. Heft. Amt Wildeshausen. Mit vielen Abbildungen im Text und 10 Tafeln. Preis ℳ 5,50. Für Oldenburger ℳ 2,80.

— — II. Heft. Amt Vechta. Mit vielen Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Preis ℳ 6,75. Für Oldenburger ℳ 3,50.

Der Gesellschafter. Volkskalender für Norddeutschland. 61. Jahrgang. Reich illustriert. Preis mit Notiztaschenbuch 50 ₰. (Erscheint alljährlich.)

Loennecker, F. L. W. Über die Pferdezucht im Großherzogtum Oldenburg. Preis ℳ 1,25.

Mecke & Sander. Sind unsere Moore überhaupt industriell auszunutzen? Preis ℳ 1,50.

Landesbibliothek Oldenburg

Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

Merzdorf, J. F. L. Th. Oldenburger Münzen und Medaillen auf Grund der Münzensammlung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg historisch-kritisch beschrieben. ℳ 3,—.

— — Die Münzen und Medaillen Jeverlands. ℳ 2,—.

— — Die Denkmünzen der Freimaurerbrüderschaft, verzeichnet und beschrieben. ℳ 4,—.

Münster, Georg Graf zu. Betrachtungen über das Oldenburger Pferd, seine Freunde und Gegner. Preis 75 ₰.

Röben, Wilh. Neuenburgische Chronik. Preis ℳ 1,20.

Rüthning, Prof. Dr. G. Tilly in Oldenburg und Mansfelds Abzug aus Ostfriesland. Nach den Quellen des Großherz. Haus- und Central-Archivs. Mit einem Plan der Festung Oldenburg zur Zeit des Grafen Anton Günther. 4°. Preis ℳ 1,—.

Sander, F. Beiträge zur Geschichte des Großherz. Seminars in Oldenburg, besonders aus den Jahren 1782—1811. 75 ₰.

Schalk, G. Nordisch-Germanische Götter- und Heldensagen. 3. wesentlich erweiterte Auflage. Mit 6 Original-Illustrationen. Preis broschiert ℳ 2.30, eleg. gebunden ℳ 2.80.

Schauenburg, L. Beiträge zur Kunde der Reformationsgeschichte der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst wie der Herrschaft Jever. Preis 75 ₰.

— — Die Täuferbewegung in der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst und der Herrschaft Jever zur Zeit der Reformation. Eine kirchengeschichtliche Studie. Preis ℳ 1,—.

— — 100 Jahre oldenburgischer Kirchengeschichte von Hamelmann bis auf Cadovius (1573—1667). Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Band I. ℳ 9,—. Band II. ℳ 10.—.

Sello, Dr. G. Beiträge zur Geschichte des Landes Wührden. Mit 2 Siegeltafeln. — Hermann Allmers, dem Dichter und Forscher zum 70. Geburtstage verehrungsvoll zugeeignet. Preis ℳ 2,10.

Stacke's Erzählungen aus der Geschichte. Griechische Geschichte, 28. Aufl., Römische Geschichte, 25. Aufl., Mittelalter, 16. Aufl., gebd. à Band ℳ 1.90, Neue Zeit, 13. Aufl., gebd. ℳ 3.—, Neueste Zeit, 6. Aufl., gebd. ℳ 6.25.

Strackerjan, L. Die Osenberge. Ein Landschaftsbild aus dem Oldenburgischen. 75 ₰.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verlagsbuchhandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Oldenburger Lande.

Bilder und Skizzen von **F. Buchholtz.**

In sehr eleganter Ausstattung, zweifarbig gedruckt, mit vielen Kopfleisten, Initialen und Schlußvignetten.

ca. 320 Seiten. Preis *M.* 5.—, eleg. geb. im Futteral Preis *M* 6.50.

Inhalt:

Die Geschichte einer kleinen Stadt (Oldenburg).	Die Weser entlang.
Vom Kloster Rastede.	Am Jadebusen.
Das Zwischenahner Meer.	In die Oldenburgische Schweiz.
	Anmerkungen.

Das besonders für uns im Nordwestwinkel unseres deutschen Vaterlandes äußerst interessante Buch ist erschienen als Festgabe zum 23. Oktbr. 1889, dem Tage der vor 100 Jahren in Oldenburg erfolgten Gründung der Gerhard Stallingschen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei. Mit großem Interesse haben wir die Kapitel über das Zwischenahner Meer, den Jadebusen und die Oldenburgische Schweiz gelesen. Ganz abgesehen davon, daß diese anscheinend reizlosen Gegenden in eine Beleuchtung gerückt werden, die einem das Reiseverlangen beibringen, geben die Auseinandersetzungen ein umfassendes Bild von Art und Wesen des Landes, seinem geologischen Aufbau, seiner Entstehung und Wandlung, Flora und Fauna und dem Zusammenhang zwischen Land und Bevölkerung, in dem nichts dem Leser vorenthalten wird und nichts ihm fremd bleibt. Besonders gefreut haben wir uns, daß der Verfasser so recht Wort hält damit, „aus der Enge der Verhältnisse zuweilen den Blick in einen größeren Zusammenhang zu eröffnen." Diese Thatsache macht das Buch geradezu zu einem Bildungsmittel. Die historischen Skizzen sind nicht minder lesenswert und berücksichtigen wesentlich auch das kulturgeschichtliche Moment. Litterarische Anmerkungen zum Schluß werden dem, der eingehender studieren will, sehr willkommen sein. Wir haben es hier also mit einem Buch zu thun, das, weil es so ganz aus dem Vollen geschrieben ist, auch über die engeren Grenzen seiner Heimat hinaus Beachtung verdient und besonders bei uns eingehendes Interesse finden möge." (Ostfriesische Zeitung.)

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

In meinem Verlage erschien:

Bilder
aus der
Oldenburgischen Geschichte.
Für Schule und Haus.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis **1** ℳ, elegant gebunden **1,60** ℳ.

Umfang ca. 160 Seiten.

Inhalt:

1. Unsere Vorfahren. Chauken, Sachsen, Friesen. — 2. Götter und Helden. — 3. Glaubensboten. Willehadus. Die Normannen in Friesland. Rechtspflege. Gottesurteile. — 4. Walbert. Wildeshausen. — 5. Graf Huno und sein Sohn Friedrich. — 6. Graf Christian der Streitbare. Heinrich der Löwe. — 7. Die Kreuzzüge. Graf Christian der Kreuzfahrer. — 8. Stedingerland und die Stedinger. 1. Land und Volk. Kränkungen. 2. Abwehr. Selbstrache. 3. Acht und Bann. 4. Krieg und Schlacht. 5. Spatenrecht. — 9. Stad- und Butjadingerland. Treffen bei Coldewärf. — 10. Edo Wiemken der Aeltere. — 11. Weitere Versuche der Bremer. — 12. Die Friedeburg (1406—24). — 13. Didde und Gerold (1418). — 14. Sibeth Papinga. — 15. Delmenhorst. — 16. Diedrich der Glückselige. — 17. Graf Christian, König von Dänemark. — 18. Ein Bruderzwist. — 19. Bei Neuendorf (Jeverland). — 20. Bei Fikensolt (Ammerland). — 21. Die Bremer Taufe (1475). — 22. Gerechtigkeit oder Gewalt? — 23. Gerhards Ausgang († 1499). — 24. Graf Johann XIV. und die Butjadinger. 1. Von 1424—99. 2. Niederlage. 3. Abfall. 4. Das Corps der Rache. 5. Letzter Kampf. 6. Theilung. — 25. Ablaß. — 26. Die Herrschaft Jever. Erbansprüche. Kniphausen. — 27. Die Reformation in Oldenburg (1531). 1. Anfang. 2. Fortgang. Ummius. — 28. Die Reformation in Jeverland. — 29. Graf Anton I. erobert Delmenhorst. — 30. Graf Christoph († 1566). Ein Lebensbild. Der Armen-Mägde-Fundus. — 31. Graf Anton I. († 1573). — 32. Klöster. — 33. Fräulein Maria. 1. Unumschränkte Herrschaft. 2. Deiche und Dämme. Landeskultur. 3. Rechtspflege. 4. Jever — eine Stadt. 5. Von der Wiege zum Grabe. (Ein Lebensbild). — 34. Rückblick. Umschau. Einteilung. — 35. Graf Johann XVI. und seine Regierung. 1. Auf kirchlichem Gebiet. 2. In andern Richtungen. — 36. Graf Anton Günther. (Ein Lebensbild). 1. Lehr- und Wanderjahre. 2. Regierungsantritt. 3. Bei Ellens. 4. Der Weserzoll. 5. Während des 30jährigen Krieges (1618—48). Fortsetzung. Einquartierung. Fortsetzung. Friedensschluß. 6. Zur Persönlichkeit des Grafen. Fortsetzung. Graf und Bauer. 7. Familienangelegenheiten. Erbteilung. Tod des Grafen. — 37. Fremdherrschaft (1667—1676). (1676—1773.) 1. Verschiebungen. Graf Anton von

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg. Karl Wilhelm von Zerbst. 2. Landesnot. Die Weihnachtsflut 1717. 3. Unsere Deiche. 4. König Friedrich IV. und der Oberlanddrost Sehestedt. 5. Vier Tage russisch. — 38. Herzog Friedrich August. — 39. Peter Friedrich Ludwig. — 40. Die französische Zeit. 1. Vorboten. 2. Gewalt über Recht. 3. Die Märzbewegungen. 4. Belagerungszustand. Blutgericht. 5. Ende der Franzosenzeit. — 41. Neues Leben. — 42. Die Februarflut. 1825. — 43. Tod des Herzogs. — 44. Paul Friedrich August, Großherzog. — 45. Große Veränderungen. — 46. Schleswig-Holstein. — 47. Letzte Lebensperiode und Tod des Großherzogs. — 48. Nikolaus Friedrich Peter. — 49. Im Norddeutschen Bunde. Der deutsch-französische Krieg. — 50. Im deutschen Reiche. Stammtafel. Zeittafel. Berichtigungen und Ergänzungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung.

Nach auswärts gebunden gegen Einsendung von 1,70 Mk. oder broschirt 1,10 Mk. franco.

Oldenburg. **Gerhard Stalling,**
Verlagsbuchhandlung.

Für Bureaux, Comptoire, Diensträume unentbehrlich!

In meinem Verlage gelangt zur Ausgabe:

Karte des Grossherzogtums Oldenburg.

Nach v. Schrenkh, Reymannn und Anderen
gezeichnet von

K. G. Böse.

Achter revidierter Abdruck **1900.**

Preis 45 Pfg.

Die neuen Eisenbahnstrecken sind für den obigen Neudruck bereits mit berücksichtigt. Die in sauberem lithographischen Farbendruck hergestellte Karte gereicht jedem Raum zur Zierde.

Erhältlich in den Buchhandlungen, bei den Buch- und Papierhändlern etc. — Frankoversand nach auswärts (Preis mit Porto 50 Pfg.) erfolgt auch durch die unterzeichnete Verlagshandlung.

Oldenburg. **Gerhard Stalling Verlag.**

Landesbibliothek Oldenburg

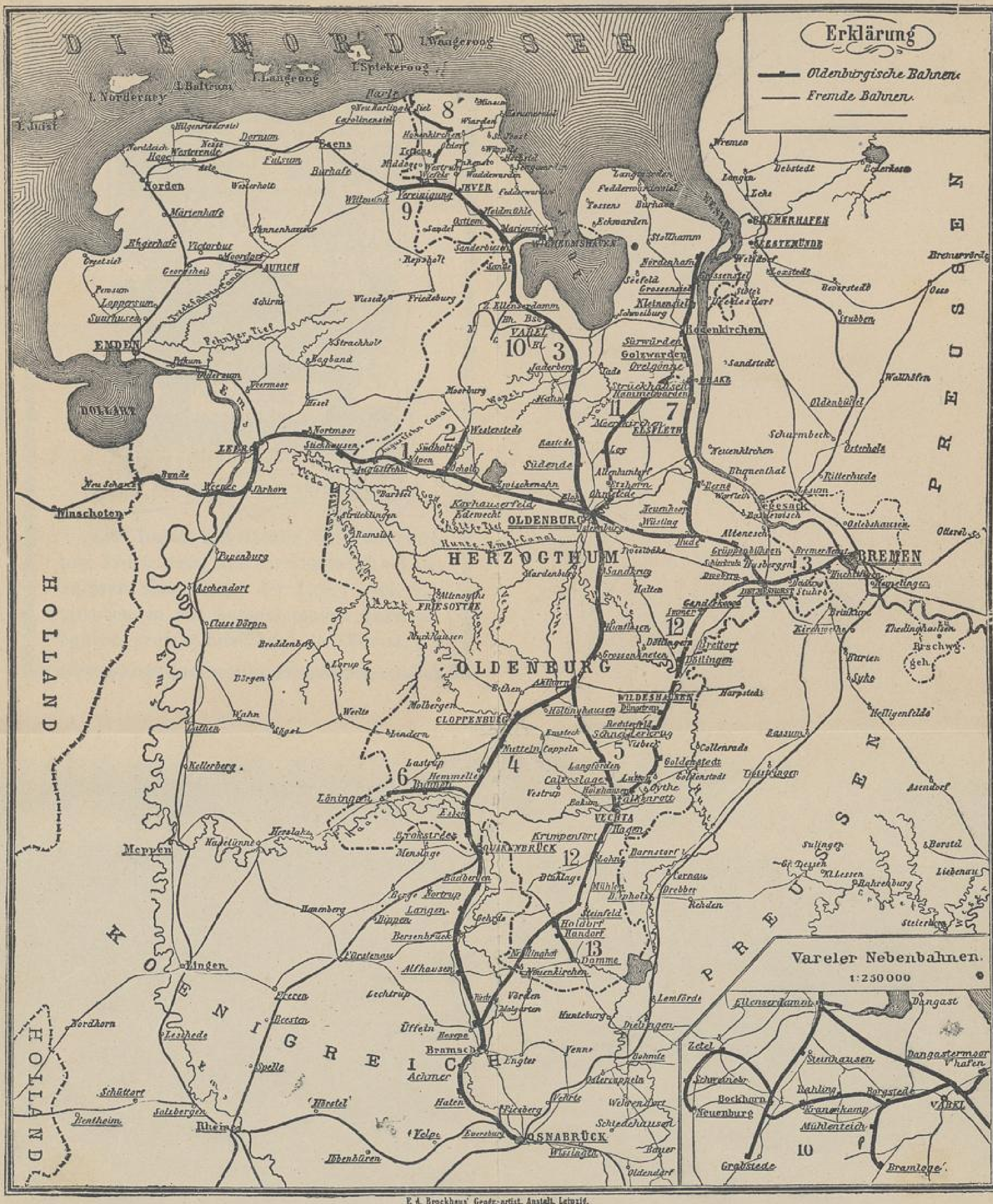
Hamburg 1900.
Ehren-Diplom und Goldene Medaille.

Durch bedeutende Vergrösserung und Einrichtung hervorragender Trockenanlagen sind wir in der Lage, auch die grössten an uns herantretenden Anforderungen prompt ausführen zu können.

erung
cken-
n die
orde-
n.

Landesbibliothek Oldenburg

SITUATION DER OLDENBURGISCHEN EISENBAHNEN.



E. d. Brockhaus' Geogr.-artist. Anstalt, Leipzig.

Maasstab = 1: 800000.

Landesbibliothek Oldenburg

2.25.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg